BARTHENIA: ROMAN

Wilhelm Jensen

Parthenia.

Dritter Band.

Barthenia.

Roman

von

Wilhelm Jensen.

Dritter Band.

Berlin 1877.
Verlag von Otto Janke.

Erstes Capitel.

Es war späte, oder vielmehr frühe Dämmerung, denn schwer verhängter Himmel und hoch überragende Gebirgsmassen endeten noch vor der Zeit den kurzen Januartag. Nur Alles bedeckender Schnee warf sein Zwielicht und deutete den engspurigen, schlechten Weg, der sich durch eine nordwestliche Karpathenschlucht am Fuß der hohen Tatra vorüber, gegen einen Einschnitt des Königreichs Galizien berganzog. Ein strohbedeckter Leiterwagen schleppte sich, von drei keuchenden, kräftigen Pferden vorwärts gebracht, langsam Schritt um Schritt auf der völlig verlassenen, um diese Jahreszeit offenbar halsbrecherischen Bergstraße empor; er kam aus dem ungarischen Comitat Arva, oder befand sich vielmehr noch darin, der Kutscher führte das vorderste Pferd am Zügel, auf dem Fuhrwerk selbst saß niemand, doch etwa ein Dutzend männlicher Gestalten umgaben dasselbe. Sie waren alle ziemlich gleichmäßig dicht in große Mäntel gewickelt und hatten breiträndrige Filzhüte tief in die Stirn gedrückt; einige schritten, den Weg sondirend, dem Wagen vorauf, andre folgten hinterdrein.

Es war trotz der Wintermitte und dem einbrechenden Abend nicht kalt, der Wind aus dem ungarischen Tiefland schauerte in Stößen durch die Thäler der südlicheren Karpathenketten und erwärmte die Luft; in Felsschründen rauschte hie und und da ein Bergwasser und unterbrach eine Weile die Lautlosigkeit der Gegend. Drohende, phantastisch-groteske und burleske Gebirgsformen wechselten um den langsamen Wanderzug, Säulen und Thürme stiegen aus dem Halbdunkel, dazwischen Nasen und Finger einer aufgespreizten Hand, dann warf sich dunkelwaldiger Bergrücken wieder davor. Die vielgestaltigen Gipfel zur Rechten kündeten, daß der Weg die hohe Tatra erreicht und sich in einer Einsenkung neben ihr ostwärts entlang zog, doch kein Haus bildete einen natürlichen Ruhepunkt

an ihm, die Pferde hielten nur jedesmal nach einer überwundenen Steigerung einige Augenblicke schnaufend an. Wenn der Wagen sich auf dem holprichten, nur leicht vom Schnee bekleideten Gestein wieder in Bewegung setzte, ertönte manchmal ein leises Klirren aus seinem Innern; ab und zu stimmte ein Mund den Anfang eines Marschliedes an, verstummte jedoch bald. Im Allgemeinen lag Schweigsamkeit über der dunklen Gruppe, die sich den nächtlichen Paßpfad entlang wand.

Nur die zwei Vordersten derselben redeten mit einander Sie gingen, ziemlich weit von den Uebrigen getrennt, allein vorauf, ihre Gesichter und Gestalten waren, von Mantel und Hut verhüllt, kaum zu unterscheiden, nur die Stimmen ließen sie als Vincenz Alfinger und Conrad Paumwolf erkennen. Der Erstere sprach seinen Gefährten mit anderem Vornamen als früher an; er sagte:

„Ich wußte es ebenfalls nicht bis wir nach Wien kamen, Ignaz, für wen unsere Arbeit bestimmt sei; erst dort erfuhr ich durch einen Brief des hochwürdigen Paters Solanus, daß der heilige Vater derselben nicht in Rom, sondern in Polen benöthigt sei. Der Weg, den wir einschlagen sollten, war genau in dem Briefe vorgeschrieben, die Eisenbahn bis Prerau, von dort mit dem Wagen an den Beskiden vorüber hieher und nördlich von dem Ort Niepolomice über die galizisch-russische Grenze. Heut' Nacht werden wir übrigens ein besseres Quartier haben, wie in den letzten Tagen; es ist uns erlaubt, sobald wir uns auf galizischem Boden befinden, statt im Wald in einem Dorfe zu übernachten. Freilich, eine heilige Sache macht alle Beschwerde leicht, und wenn man so lang' wie wir gesessen und gearbeitet, da kommt's Einem obendrein mit Erinnerung an die frühere Wanderlust. Weißt Du, wir haben manchmal unter Gottes Dach auf der Erde gelegen, ohne die warmen Mäntel, die man uns heute verschafft. Es war allerdings im Sommer und jetzt ist's Winter, doch ein gutes Gewissen ist die beste Decke, und ein zuversichtliches Gebet zur heiligsten Mutter Maria wärmt auch im Schnee. Drum thut's

mir leid, daß ich in den letzten Nächten Einen und den Anderen von unserer Truppe leis' vor Kälte manchmal stöhnen gehört habe; das ist nicht der Herzenseifer und Opfermuth, der dem Dienste Gottes und unserer heiligen Kirche geziemt, und zeigt, daß wir Schwächlinge unter uns haben, welche noch erst der Stählung ihrer Glaubensinbrunst bedürfen, die Alles, was zu Ehren des Höchsten geschieht, ohne Klage und mit Freudigkeit überwindet. Mich däucht, diese himmliche Freudigkeit fehlt Dir auch, Ignaz; Du warst anders, eh' Du zu den frommen Brüdern und zur Wallfahrt nach Altötting gegangen. Ich begreife es gar wohl, daß das hohe Vorbild eines allen Freuden des Erdenlebens entsagenden, schon halb seligen und einzig gottgeweihten Daseins, und daß die heilige Stätte, der wir uns mit Tausenden in Entzückung Hingegossenen auf den Knieen zu nahen unwürdig fühlen müssen — daß sie Dich im ganzen Gefühl Dir anhaftender Sündlichkeit niederzudrücken, Dich fast zu vernichten vermocht haben. Die alte Schlange von Anbeginn durfte nach der Zulassung Gottes noch einmal in Dir fressen, Dich martern und läutern, aber desto siegreicher durftest Du auch die Stirn erheben, als Deine Ferse ihr vor dem Altare des alleinigen Glaubens den Kopf zertreten und der gottgesalbte Diener des Höchsten Dich vor ihrer Verfolgung mit dem hochheiligen, herrlichsten Namen geweiht hatte, den unsere Kirche besitzt. Du bist nicht Conrad mehr, ein Kind der sündigen, staubgeborenen Welt; Du bist Ignaz, von dem heiligen Feuer dieses Namens und der mit ihm gewonnenen Unsterblichkeit durchglüht, wie Stahl in der Weißesse geläutert, von allen Schlacken befreit. Doch Dein Muth ist nicht gehoben seit jener großen Stunde; wir alle, der Vater, selbst Käte, deren Augen leider sonst stets noch zu viel auf Betrachtung weltlicher Dinge gerichtet sind, haben es mit Befremdung wahrgenommen. Du bist durch das erlösende Geschenk verwandelt, als ob Du seine Gnade nicht empfändest, Dich ihrer unwürdig fühltest. Dein schwermüthiges Wesen hat uns alle den Winter hindurch be-

kümmert; Du bist scheu und stumm geworden, wie Du früher es nicht warst. Ich habe die Schwester oft weinen gesehen, wenn sie mit Dir reden wollte und Du Dich ohne Antwort fast von ihr wendetest. Es mag eine Prüfzeit und eine Buße gewesen sein, die der Himmel ihr auferlegt, um ihren früheren Mangel an ernstem Sinn zu sühnen. Aber Deine Art hat auch sie fast zu einer Trübsinnigen, Kummervollen gemacht. Sie dachte — und wir alle dachten's ja und freuten uns deß — es ist auch Gottes Ordnung, von ihm dem Mann und dem Weibe zu christlicher Vervollkommnung gesetzt. Ich habe es lange auf den Lippen gehabt, Dich einmal zu fragen; hier in der Einsamkeit ist wohl der rechte Ort dazu. Sag' mir, mein Bruder, was bewältigt Dich seit so langer Zeit schon?"

Conrad Paumwolf fuhr aus seinem brütenden Fortschreiten auf. „Was dachtet ihr?" Er lachte plötzlich mit einem bittern Aufklang: „Unwürdig — der Gnade —?" Dann kam ihm, erst jetzt, der herzliche, theilnehmende Ton, in dem sein Gefährte gesprochen, zum Bewußtsein, und, die eigene Stimme ändernd, wiederholte er stockend:

„Ja, unwürdig, Vincenz, Du sagst es. Ich bin ein Frevler, dessen Schuld jenes Gnadengeschenk, von dem Du sprichst, nicht auslöschen kann."

„Kann?" fiel Alfinger eifrig ein, „nicht kann? Jetzt sündigst Du, mit diesem unbedachten Wort, das in die Allmacht und Allbarmherzigkeit Gottes Zweifel setzt. Sie kann nicht auslöschen, sie hat es gethan, mußte es thun, als der Priester Deine Stirn mit dem heiligen Wasser der Taufe benetzte, Dich zu einem Mitgliede des Bundes weihte, der alle umschließt, denen die Verheißung gegeben ist. Da nahm er jede Sünde von Dir, die Du zuvor begangen, wie das Wasser irdischen Fleck von der Hand abwäscht. Deine Seele legte ein strahlendes Gewand gleich dem der Engel an in jenem Augenblicke, und die Sünde Deiner Vergangenheit, die blutroth gewesen, ward zu Schnee vor dem Antlitz des Richters. Wenn Du seit Deiner Taufe keine Todsünde auf Dich geladen —"

Paumwolf verneinte, da er den Sprecher innehalten und ihm das Gesicht zuwenden sah, mechanisch mit dem Kopf, und Vincenz fuhr eilig fort:

„Und selbst wenn Du es gethan hättest — der heilige Vater hat für alle, die sich an unserm Werke aus Glaubenseifer betheiligen, einen fünfmonatlichen, vollständigen Ablaß bewilligt. Wir schreiben heut' den einundzwanzigsten Januar — December — November — October — am zehnten September bist Du getauft worden, also auch bis zu dem Tage zurück wäre Dir noch jegliche Sünde erlassen und in Deinem Schuldbuch ausgelöscht; hüte Dich, nicht durch schwachmüthige Zweifel jetzt eine solche zu begehen! Du hast den unumstößlichen Beweis daran, daß Du Dich hier an dieser Stelle unter uns befindest, daß der hochwürdige Pater Solanus Dich gewürdigt und ausdrücklich miterwählt hat, unsere Arbeit ihrem Ziel entgegen zu führen. Was uns obliegt, ist nicht ohne Gefahr, wie Du weißt, und das sollte Dir nicht nur Muth, sondern Stolz auch und Freudigkeit einflößen, daß wir für die heilige Sache Gottes, deren Förderung uns vertraut worden, thätig sein, leiden, vielleicht kämpfen dürfen!"

„Glaubst Du, daß mir der Muth fehlt, zu sterben?" fiel Conrad Paumwolf mit heftigem, überzeugendem Ungestüm ein. „O, Du irrst Dich, Freund! Ich bin zufrieden, glücklich, daß man mich mit ausgewählt hat. Laß uns kämpfen — dazu komme ich — sterben!"

Vincenz blickte hinter sich zurück auf den Weg. „Das ist zum ersten Mal, daß ich Dich wieder in früherer Weise begeistert sehe. Doch, wer spricht von sterben — wenn es der Wille Gottes wäre, gewiß, allein sein heiliges Banner wird über den Seinigen wehen und sie zum Siege wider die Ungläubigen führen, die den Bekennern seines Wortes das Kreuz der Erlösungsthat aus der Brust zu entreißen streben. Es wird ein heiliger Krieg sein, wie die Kreuzzüge, wie die Vertilgung der Mauren durch den frommen König Ferdinand, wie der dreißigjährige Kampf gegen die Kirchenschänder und Gottesläugner im

Norden Deutschlands, die leider durch die schwedische Teufelskunst vor der Ausrottung ihrer Gräuel und Ketzerei bewahrt geblieben. Aber der unerforschliche Rathschluß Gottes wird es hier nicht wieder zulassen, daß die Pest von Osten, die derselben Verderbniß entstammt wie die des Nordens, sich über seine Saat ausbreite; er wird seine Kirche triumphiren lassen über die Schaaren des Höllenfürsten. Auch ich habe, seitdem wir uns auf dem Wege befinden, täglich gebetet, daß er mir vergönnen möge, an seinem Kampfe mit theilzunehmen. Wir ziehen in's Dunkel, aber er wird Licht spenden, wenn seine Zeit sich erfüllt. Wie er unsere kleine Schaar mit jedem Tage sich mehren läßt, so wird er überall die Gemüther der Seinigen auf der Erde erwecken, daß sie gleich den Bächen von allen Seiten in's Thal rinnen und zum Strome anschwellen, der das irdisch trotzende Bollwerk seiner Feinde zerbricht. Wir drei waren allein, als wir München verließen, seitdem haben wir uns vervierfacht; wir wissen die Namen derer, die sich uns angeschlossen, nicht, haben kaum noch das Gesicht von Manchen gesehen, aber wir wissen, wer es ist, der sie heißt, sich an unsere Ferse zu heften. Wie ein Bräutigam zieht jeder aus, die heilige Braut zu suchen, die Gott ihm gedeutet, denn seine Mahnung klingt wie Hochzeitsgeläut durch die Lande —"

Der Sprecher, dessen Worte sich allmälig zum Ausdruck einer schwärmerischen Begeisterung erhoben, brach jetzt ab. Das letzte Gleichniß mußte eine Erinnerung in ihm wachgerufen haben, denn er dämpfte seine Stimme und fügte in völlig anderem Tone hinzu:

„Darf ich Dich um etwas bitten, Ignaz? Es fällt mir jetzt grad' ein und ich könnt's hernach vergessen. Schreib', wenn wir zur Nacht in ein Dorf in's Quartier kommen, ein paar Worte nach Haus an die Käte, daß wir gesund und gut daran sind. Der Vater weiß uns unter Gottes und unserer heiligen Patrone Schutz, aber ich weiß, sie ängstigt sich und war kaum bei Sinnen, als wir fortgingen. Ich fürchte, sie könnt' sich Schlimmes angrämen, wenn sie lang' nichts von uns

erführe; mit ihrer Fröhlichkeit ist's ja schon seit Monaten vorbei — es ist Gottes Hand, die sie auf andre Wege führt und ich danke ihm dafür, aber hübsch war's doch, als sie noch, wie ein Vogel sagte der Thalhamer immer, die Treppen hinauf und herunter hüpfte und sang. War's nicht hübsch? Wenn man so in der Nacht in der Fremde wandert und an die Heimath denkt, wird's Einem doch wunderlich, daß man nicht weiter ginge, wär's nicht um unsern heiligen Glauben und zur Ehre des Höchsten. Die Käte war furchtbar bleich, als wir Abschied nahmen und wußt' kaum, was sie that, denn sie fiel dem Vater auch um den Hals, als müßt' sie mit uns von ihm fort. Schreib' ihr ein paar freundliche Worte heut', Ignaz — thu's mir zu lieb —"

Es klang bittend aus der Tiefe eines warmen, besorgten Herzens herauf, ganz verschieden von dem vorherigen schwärmerischen Ton des Glaubenseifers, menschlich und rührend in der fremden, nächtigen Wildniß. Paumwolf nickte mit dem Kopf und wollte eine zustimmende Erwiderung geben, doch unwillkürlich wickelten die beiden Fußgänger sich in diesem Moment fester in ihre langen Mäntel und hüllten sich mit dem flatternden Radkragen derselben das Gesicht ein. Sie hatten die höchste Paßsteigerung des Karpathenüberganges erreicht, und der Wind, der seit einer Weile in ihrem Rücken fast verstummt war, traf sie mit plötzlicher Heftigkeit schneidend und athemberaubend von vorn in's Gesicht. Es war als führe er Eisnadeln mit sich, die er aus einem Schußrohr gegen die Haut schleudere, zugleich verdichtete der Schnee des Weges sich pfadlos um das Vierfache, und ein vielstimmiges Heulen und Rollen um die in drohender Uebermacht dicht zur Rechten aufsteigenden Felssäulen und Thürme verscheuchte mit einem Schlage die bisherige Stille. Der eisige Nordsturm kam mit erstem wildem Gruß über die unendlichen polnisch-russischen Schneesteppen und packte zwischen den Gipfeln der hohen Tatra den linden Südwind der Pußten Ungarns, rang mit ihm brüllend, donnernd, aufstöhnend und wimmernd und suchte auf dem ewig streitigen Gebiet der rie-

sigen Felsenscheidewand mit ungestümem Anprall seine Grenze zu erweitern. Instinctiv hielten die beiden jungen Männer ihren Schritt einen Augenblick an, dann schlug die Hand eines vom Wagen her ihnen Nachgekommenen Paumwolf auf die Schulter und aus einer gleichartigen Mantelverhüllung hervor rief kräftig die Stimme Thalhamers:

„Vorwärts für die heilige Sache, Conrad — Ignaz Entkin wollte ich sagen! Zeig' Dich Deines großen Namensschutzherrn und Glaubenshelden werth! Haha, das ist der alte Freund von der weißen Erde! Sein Athem ist Schnee — Schnee — Alles Schnee! Wir haben uns lange nicht begrüßt und sein Gruß geht heimathlich durch's Mark, aber er macht's zu einer Stahlklinge, faß ihn nur, pack' ihn, er läßt sich zwingen, wenn man so jung ist, wie wir beiden. Vorwärts! Uebermorgen sind wir über die Weichsel und um zwölf Tage jünger noch, das ist eine Zeit, die man zu Vielem nutzen kann. Wahrhaftig es sind eigentlich Narren, die aus dem heiligen Rußland davonlaufen, um vom großen Julius auf den kleinen Gregor zu gerathen und ihr Leben um zwölf Tage bestehlen zu lassen. Mir kommt's mit Verlangen nach dem Lande der Verjüngung! Vorwärts für die heilige Sache! Wo bleibt der Weg hier? Du verstehst Dich ja von alter Zeit her auf das Spürhandwerk, wenn's sich um verbotene Waare handelt. Such', Schmuggelnase, und führe uns! Hier gilt's nicht vergänglichen, sondern ewigen Gewinn zu erwerben, haha, uns gleichsam in den Himmel einzuschmuggeln!"

Die drei vorauf Befindlichen standen und blickten umher, denn die mit Schnee überdeckte Erweiterung des Paßsattels ließ die Fortsetzung des Weges nicht mehr erkennen; dann entdeckte nicht Paumwolf, sondern der scharfe Blick des Alten zuerst im gleichförmig dämmernden Weiß einen etwas seitab belegenen Gegenstand, der sich wie ein niedergerolltes Felsstück dunkel und unförmlich aus dem Schnee hob. Sie schritten darauf zu und sahen, daß Thalhamer sich nicht getäuscht; es war eine Berghütte, schwalbennestartig an einen großen Steinblock angeklebt;

in einiger Entfernung empfing sie ein drohendes Knurren und ein wolfgroßer Hund richtete sich vor der Thür, ihnen die Zähne entgegenfletschend, mit glühenden Augensternen auf; bei dem Anschlag desselben erschien in der sich öffnenden Thür eine dem Wolfshund ähnliche Mannsgestalt, in zottig weißgrauen Schafspelzrock gewickelt. Hinter ihm knisterte in der Hütte auf plump aus einigen Felssteinen errichteten Herd ein Wurzelfeuer, der Vogelhändler blickte mit Interesse in das Innere der mehr einem Thierbau als menschlicher Wohnung ähnelnden Behausung, lachte kurz und murmelte:

„Es ist hübsch Mensch zu sein, von der Tatra bis an den Altai, ein Paradies für Väterchens Kinder. Ob man sie tausend Meilen weiter in den Schnee schickt, sie brauchen's nicht zu fürchten, es ist überall gut in der Heimath."

Er trat näher an den Bewohner des Loches und fragte nach dem Weg, doch jener schüttelte auf die deutsche Anrede den Kopf und erwiderte mürrisch und unverständlich einige Worte in slowakischer Sprache; der Alte wiederholte seine Frage auf Russisch, allein mit demselben Mißerfolg. Sie standen rathlos, bis Thalhamer, der umhergesonnen, sich an Paumwolf wandte:

„Versuch Du's, mein Sohn, mit Deinem polnischen Littauisch; wir sind dicht an der galizischen Grenze, vielleicht ist diesem Bergschaf ein polnisches Wort zwischen die Zähne herüber geflogen."

Der Jüngling that nach dem Geheiß und nun glimmerte es auch in den Augen des Slowaken, wie in denen seines Hundes, auf, doch nicht Zutrauen weckend, lauernd und heimtückisch. Nur eine Secunde lang, dann streckte er, als habe er sich mittlerweile auf die Worte einer ihm fremden Sprache besonnen, deutend den Arm aus und versetzte kurz in gebrochen polnisch-galizischer Zunge:

„Rechts hinunter, an der Felswand hin, dann kommt ein Meerauge, ein kleiner See. Er ist fest, drüberhin kürzt den Weg ab; nachher kommt der Grenzbaum. Geht der Weg zu den Polnischen? Gute Reise!"

Paumwolf verdolmetschte seinen Gefährten die Worte, Vincenz Alfinger schritt gegen den herankommenden Wagen zurück, um die erhaltene Deutung mitzutheilen, der Alte und der junge Geselle wanderten jetzt allein vorauf. Hinter ihnen drein, von der Hütte her, knurrte der Wolfshund und es war, als mischte sich ein kurzes, rohes, vom Wind schnell verwehtes Gelächter hinein.

Thalhamer murmelte halblaut: „Meine Burjäten gefielen mir besser, als der civilisirte Europäer," dann faßte er den Arm seines Begleiters und sagte: „Du bist stumm, Conrad. Kühlt mein alter Freund Deine Begeisterung für die heilige Sache ab? Ist es nicht köstlich, wenn ein Kind für seine Mutter Noth leiden, hungern, frieren darf, zumal da es keine leibliche Mutter ist, die uns mit schlechter irdischer Milch genährt, sondern unsere große Mutter Kirche, die uns jeden Augenblick der kindlichen Pflichterfüllung mit dem Perlentrunk ewiger Seligkeit zu lohnen verheißt? Mich däucht, wenn ein so altes Kind, wie ich, sich noch begeistert dazu gedrängt hat, für diese Verheißung hier bei Nacht und Sturm mit durch den Schnee wandern zu dürfen, sogar ohne noch officiell von Deiner neuen Mutter als zur Familie gehörig anerkannt zu sein, da könnte Deine junge Brust sich in ihrem Eifer wohl gegen diese Felswand stämmen, um nach biblischer Vorschrift Berge zu versetzen, und uns einen kürzeren Weg nach dem Lande Canaan, in dieser Gegend Galizien genannt, zu bahnen. Versuch's einmal, Ignaz, Urenkel des erhabenen Ignatius, vielleicht geht's!"

Der Jüngling antwortete nicht; er ging noch einige Schritte sprachlos neben dem Alten her, dann ergriff er mit plötzlicher heftiger Bewegung die Hand desselben, umschloß ihr Gelenk wie in fiebernder Erregung und stotterte:

„Sie sind mein Freund, ich weiß es —"

„Ich glaube, daß Du nicht darin irrst," versetzte der Vogelhändler trocknen Tones, „wenn ich auch nicht immer so an Dir gehandelt haben mag. Man muß sich erst kennen lernen, mein Sohn; einige Leute behaupten, es gäbe natürliche Freundschaft,

die uns als Mitgift zufalle, in's Herz, in's Blut, haha, man brauche sie nicht zu prüfen, sie sei da, müsse sein, brüderlich, väterlich, Schnee, Schnee. Ich habe nicht viel darauf gehalten, oder zu viel, um für's Leben damit auszureichen. Als der Schnee über meine Thorheit kam, bin ich dafür belohnt worden. Aber was hast Du im Sinn, das meine Freundschaft hier augenblicklich für Dich thun soll?“

Conrad Paumwolf sah zurück, der Wagen und die andern Begleiter desselben folgten auf dem abschüssig steinigten Wege in ziemlich weiter Entfernung langsam nach, und der junge Geselle antwortete rasch:

„Ich will Sie nicht täuschen, kann's nicht mehr. Doch ich kann's auch nicht mehr tragen, nicht länger stumm in mir wälzen. Es will mir die Brust sprengen — die Bergwand sollte mein Glaube durchbrechen? O, ein glücklicher Narr, der das Wort erdachte, oder ein Betrüger, ein Gaukler, wie die Andern! Kein Steinchen vermag er von seiner Stelle zu regen, keine Feder, die der Flügel eines Schmetterlings wie Sturm aufwirbelt —“

Er hielt inne, denn die erregte Stimme versagte ihm. „Oho,“ erwiderte der Alte mit sonderbar erstauntem Ton, „was für Gedanken, todsündliche Gedanken, scheint mir, sind das, und woher kommen sie Dir, Freund? Bekämpfe sie, rufe den Schutz des heiligen Ignaz an! Sind wir darum zum wunderthätigen Bilde der Mutter Gottes nach Altötting gewallfahrtet?“

Doch der Jüngling brach jetzt mit leidenschaftlicher, schrankenloser Heftigkeit aus:

„Wäre ich nicht dort, nicht unter den frommen Brüdern im Kloster gewesen! Hätte mich stets nur als einen Fremden der Zauber geblendet, der aus den hohen Gewölben, den bunten Fenstern, den magischen Tönen auf mich herunterströmte. O, sie wissen's, wie man eine Seele, die nach Frieden und Vergebung ringt, lockt! Sie sind alte Meister im Gaukelspiel und beirren Aug' und Ohr, Kopf und Herz. Aber unter Tausenden betrügt ihre Klugheit einmal sich selbst — die Sinne von

Tausenden halten sie mit ihren Zauberfäden umschnürt, daß Vernunft, Gedanke, Wollen in jenen hinstirbt, jedes andre Wollen und Können, als zweifellose Verehrung, Anbetung der mächtigen, lieblichen, trostverheißenden Märchenbilder, die ihre Kunst aus dem blauen Grunde des Himmels hervorruft. Aber bei Einem jener Tausende täuscht sich ihre Berechnung einmal, daß sie ihn fest genug gebunden meinen und sich nicht hüten, ihn zu früh die Fäden gewahren zu lassen, an denen sie ihre Götterpuppen nur zum eigenen Vortheil und Erhöhung ihres Lebensgenusses ziehn. Warum war ich solch' Einer, warum mußte ich Gesicht und Gehör haben, wo ich nur einen Mund zum Plärren und Kniee zum im Staube liegen hätte besitzen sollen, um aufzustehen und wenn ich die Kirche verlassen selbstverständlich zu finden, daß die Uebertretung aller Lebensgebote für den Gläubigen keine Sünde sei, da man jede mit sinnlosen Gebeten, wie mit Wasser, abwaschen könne. Bei den frommen Brüdern, an einer der vor allen geheiligten Stätten, unter den gottseligen Lehrern der Menschheit, den Hütern der Demuth, der Bruderliebe, der Enthaltsamkeit, der Armuth, der Keuschheit! Ja, ihre Worte predigen Alles, wenn sie in stallo stehen und Meßgesang und Chorgebet zu den Götzenbildern aufnäseln, vor denen die betrogenen Hörer zerknirscht sich auf den Steinplatten winden, doch ihre Gedanken verweilen nur in dem großen Stall der Habgier, der Ränke und des Zwistes, der Völlerei und der Trunksucht, der Ueppigkeit, Faulheit und Zügellosigkeit, in den sie so schnell als möglich von der täglichen Comödie zurückzukehren trachten. Lüge, Heuchelei, Betrug, Gaukelwerk hier und dort! Wieder Tausend Bethörte, Bangende, Hoffende, die auf wunden Knieen über Steingeröll sich zu einem Bilde schleppen, das mit größerer Heiligkeit und Wunderkraft begabt ist, weil es ein schwarzes Gesicht trägt. O es liegt ein teuflischer Hohn darin, daß die Kunst des schwarzen Priesters auch auf das schwarze Gesicht der Mutter Gottes eine besondere Wirkung überträgt, welche das weiße nicht besitzt. Wieder eine Puppe, an einem wirklichen Faden diesmal von unsichtbarer

Hand gezogen und sie hebt den Arm, das Augenlid, lächelt, blutet — und die Tausende füllen in inbrünstigem Dank für dies Schauspiel, über das ein Hottentotte, dessen Gehirn nicht vergiftet worden, lachen müßte, die Opferstöcke, bringen wächserne Glieder dar, damit die Pfaffen diese, wenn die Posse vorüber ist, nicht einmal mit Hohnlachen, mit langgewohnter Geschäftsmäßigkeit für im Voraus feststehenden Preis wieder an die nämlichen Händler verkaufen, aus deren Buden die gläubige Masse sie theurer für die Mutter Gottes erhandelt. O die Menschheit, die sich von Priestern betrügen läßt, ist eine Gesellschaft von Blinden, Narren, Tollhäuslern, Blödsinnigen —"

Conrad Paumwolf's Worte hatten sich zu ingrimmiger, besinnungsloser Erregung gesteigert. Der schneidende Wind raubte ihm den Athem, Thalhamer sagte mit gelassener Stimme lakonisch:

„Mich däucht, Du hast Dich freiwillig dieser interessanten Gesellschaft angeschlossen. Zu welcher Deiner Abtheilungen derselben rechnest Du Dich?"

„Weil ich geblendet war durch eigne Schuld — weil ich ein armer, selbstbetrügerischer Thor war, der wähnte, irgend etwas außer uns könne uns von einer Anklage unseres eigenen Herzens erlösen. Es schrie auf in mir, als der Priester kam, mir Wasser auf die Stirn goß und es trocknete mit den Worten, so lösche er auch alle Schuld der Vergangenheit von mir in ewige Vergebung. Vergebung — armer Narr, der es sprach! Nein, ein Elender, der sich selbst Alles zu vergeben vermag, wenn er gedankenlose Formel plärrt. Ich wußte, daß sein Possenspiel mir keine Vergebung in mir selbst brächte."

„Und ließt Dich doch taufen, Conrad Paumwolf, nachdem Du so hellen Auges im Kloster und in Altötting gewesen?"

Der Jüngling schwieg einige Augenblicke, dann entgegnete er ruhiger, leiser als vorher:

„Nicht um meiner selbst willen mehr, sondern weil — weil ich nicht den Muth hatte, sie auch noch zu betrüben, die Guten, Vortrefflichen, die gleich dem barmherzigen Samariter

mich an der Straße aufgehoben und in ihrer Mitte aufgenommen, nicht um Entgelt und Gewinn, nur um meine Seele vor dem Verderben zu retten, wie sie wähnten. Um ihre Zuversicht nicht zu täuschen, hinterging ich sie doppelt, denn statt sie zu beglücken, lud ich nach ihrem Wahn nie zu vergebende Todsünde auf mich, als ich die Taufe, nach der ich mich einst gesehnt, ohne Glauben, mit stummem Ekel und Verachtung empfing. Ich vergalt ihnen, ohne daß sie darum wußten, was sie unwissentlich mir gethan, als ihre Frömmigkeit der Anlaß zu meinem wahren Verderben, der Grund einer Todsünde ward, die mir kein Gott zu vergeben im Stande ist, weil ich es selbst nicht kann. Ich mußt' es einmal aussprechen, was mich martert, verstummen macht, nun hab' ich's gethan und der Wind pfeift die rechte Begleitung dazu über den Schnee. Aber nicht um Alles wollte ich, daß Vincenz, der Redliche, dessen treues Gemüth die Pfaffen wie das eines Hundes sich an einer Kette dienstbar gemacht haben, daß sein Vater und Käte es erführen. Sie müßten es für Undank halten und ich will bei den einzigen Menschen, die gut von mir gedacht, nicht solches Gedächtniß hinterlassen."

Der Vogelhändler hatte offenbar aufmerksam zugehört, denn er versetzte auf die letzten Worte kurz: „Du hast Recht, Conrad Paumwolf, sie würden es dafür halten", und fügte hinzu: „Du sagst, daß Du aussprechen mußtest, was Dich marterte, aber kann es martern — ich rede von Deinem jetzigen Standpunct aus — einen Irrthum zu erkennen, abzulegen und eine neue Ueberzeugung zu gewinnen? Mich däucht, das vermag keine Last zu sein, die zu Boden drückt, keine Schuld, die man sich nicht selbst zu vergeben im Stande ist."

Es lag eine Frage in dem Ton des Satzes und Paumwolf verstand ihn als solche. Doch er schwieg eine Weile und erwiderte dann ebenso indirect ablenkend:

„Das Leben liegt vor mir wie dieser Weg. Aus dem Dunkel in's Dunkel, Schnee um mich her, hinter mir und vor mir. Die Sonne stand am Himmel, mich zu führen, aber

ich war blind, und ein Augenblick kam und löschte sie mir auf immer aus. Ich war ein Knabe, der nicht wußte was er that, als ich zu den Schmugglern ging, um Gold zu gewinnen, als ich in das Haus des Reichthums einbrechen wollte, weil man mich, um die Schuld Andrer, mit Abscheu von sich gestoßen, und ich habe es mir selbst vergeben können. Ich war ein Thor, als ich mich von dem Sinnenreiz der katholischen Kirche bestricken, die menschliche Vernunft in mir erniedrigen und höhnen ließ, und ich habe für meine Verblendung gebüßt. Aber ich war ein Elender, als ich — fragen Sie mich nicht, Freund, nicht warum ich heut' hasse, verabscheue, was ich eh' der Winter kam verehrt. Es ist ein Jahr gestern gewesen, seitdem ich meine Heimath, die mir keine war, verlassen, doch mir ist's, als seien zehn Jahre seit dem Tag vergangen, als müßte ich mich selbst nicht wieder erkennen, wenn ich plötzlich das Bild des thörichten Knaben von damals vor mir sähe, grau und alt geworden sein — o wär' ich's noch, kein Andrer, noch der thörichte, einbildnerische Lehrling in der Schmiede von Krakinow, der Schwachkopf, der des Spottes würdig war, doch nicht des Abscheu's und der Verachtung."

Er schluchzte und es klang fast kränkend und höhnisch, daß der alte Thalhamer mit sonderbarem Ton dazu kurz auflachte, dann sagte er, nicht als Antwort, in den Wind hinaus, doch laut vor sich hin:

„Jakob mußte aus dem Vaterhause fliehen durch eigne Schuld und zog in die Welt, aber von der Wanderschaft kehrte er reif und bekehrt zurück als ein andrer Mensch, ein Israel, das heißt ein Gottesmann."

Er drehte seinem verstummten Begleiter den Kopf zu und fuhr gegen ihn gewandt fort: „Du bist noch auf der Wanderschaft, Conrad Paumwolf, und kein Israel bis heut' geworden. Aus dem Dunkel in's Dunkel, sagst Du, Schnee um Dich her, hinter Dir und vor Dir? Der Schnee ist gut, Freund, auch ein Wasser in seiner Art, heilkräftiger als das der katholischen Kirche. Ich weiß nicht, welche Schuld Dich martert, will's

nicht wissen, was geht's andre Menschen an? Doch tauch' sie in den Schnee, lang' und gut, und wenn sie heiß war, wird sie kalt werden, war sie schwarz, weiß vor dem Gesicht Anderer und zuletzt auch vor Deinem. Es ist nichts, das der Schnee nicht vergiebt — haha, Du sprichst sonderbar mit mir, Gesell, der ich Deinem Glaubenseifer nachstrebte, mich mit Dir hier befinde, um für die heilige Sache desselben vielleicht Verfolgung und Schlimmeres zu erleiden. Hast Du vergessen, daß Dein Beispiel auch mein weißköpfiges Alter bekehrt? Man hat wohl Stunden, wo man mit den Dingen um sich hadert, weil man das Ding in sich selber nicht fassen kann. Auch das vergeht, wie Alles, Du wirst wieder anders fühlen und denken. Vorwärts für die heilige Sache, den neuen Kreuzzug! Er wird auch Dich der Begeisterung und Ehrfurcht für die große Mutter zurückerobern, die Du heute schmähst!"

„Nein!" fiel der Jüngling, den Arm wie zum Schwur in den Wind aufstreckend, ein. „Nie mehr werde ich über die Kirche anders fühlen und denken —"

„Und gehst doch auf ihr Gebot, um ihre Kinder, die Du bemitleidest und verachtest, mit Waffen zu versorgen, damit sie sich gegen die Ordnung, die Gesetze des weltlichen Staates, dem sie angehören, aufzulehnen vermögen? Mir scheint, Deine unheilige Mutter gebiert doch heilige Frucht, Thaten, die noch Deines Armes, und Gebote, die Deines Gehorsams noch werth sind."

„Spotten Sie meiner, ich habe es verdient! Der ist des Spottes werth, der wie ich handelt, wie ich es stets gethan. Ein Schwachkopf, es ist das alte Wort, das jeder Mund mir mit Recht zuruft! Ja, eine heilige Sache, die von Priesterhand im Dunkel gesponnen wird, und ich darunter, um an den Fäden mitzuziehen, mit zu betrügen. Zum Lachen ist's — nein des Todes werth, eines schnellen Gerichts, das Alles straft und vergiebt!"

Der Sprecher, der die letzten Worte mit heftiger Exaltation hervorgestoßen, that einen raschen Schritt zur Seite, wo der

schneebedeckte Wegrand jetzt zu jähem, schwarzem Felssturz hinabschoß, Thalhammer ergriff ihn hastig fest am Arm und antwortete mit ernst verwandelter Stimme:

„Weil eine Hand, die Dich einmal in die Irre geführt, Dir ein Ziel gewiesen, muß dies selbst darum ein Irrthum sein? Oeffne Deine Augen und sieh mit eignem Blick, Conrad Paumwolf! Unheilig, betrügerisch, verwerflich, sagst Du, ist Dein Wegweiser — ist es der Weg deshalb auch? Oder kann es trotzdem eine heilige Sache für die Jugend, den Muth, die Kraft und das Herz sein, alles dieses zu wagen und es dem Sieg nicht himmlisch-ergaukelter, sondern menschlich-irdischer Gerechtigkeit zu leihen? Ist es unheilig, für die Befreiung eines edlen Volkes vom Joch barbarischer Unterdrückung zu wirken, unter dem Banner der Menschlichkeit zu kämpfen, mit zu helfen, daß ein erhabenes, von der Gewalt zerstückeltes Reich als Bollwerk gegen die Tyrannen, als Vormauer der Bildung und Cultur wider die Horden Asiens neu aufgerichtet werde? Das erstrebt die Erhebung Polens, deren Beginn Europa mit jedem Morgen erharrt. Sind die Waffen, welche die Kirche ihr sendet, schlechter, unbrauchbarer zum Erwerb der Freiheit, weil der Papst sie geweiht, das Ziel derselben minder heilig, weil auch der Betrug dabei seine Rechnung zu finden wähnt? Besinne Dich, Freund! Wo ist Dein einstiger Haß gegen Rußland, gegen die Bedrücker, Deine Begeisterung für menschliche Selbstbestimmung und Freiheit geblieben? Du erkanntest, daß es eine Verblendung und ein Verbrechen sei, als Einzelner in das Bestehende der Welt um Dich her eingreifen, dem Reichen mit Gewalt seine Habe für den Darbenden entreißen zu wollen; Du warst ein Dieb und ein Räuber damals — jetzt heischt ein ganzes Volk, das nach seinem Rechte, den höchsten Gütern des Lebens darbt, Deine Mithülfe als die eines Retters und Befreiers! Du glaubst vielleicht, daß bestochene Zunge aus mir redet, denn Du weißt, wie viel Grund zum Haß Rußland meinem Leben verlieh'n. Doch ich schwöre Dir, bei'm Schnee, ich spreche nicht aus Selbstsucht so zu Dir, sondern nur um

Deinetwillen! Dein Leben schien Dir werthlos, däucht mich, und Du wolltest es fortwerfen. Gewinne ihm seinen Werth zurück, setze es ein, nicht für die Kirche, Conrad Paumwolf, doch für Polens heilige Sache!"

Sie waren an eine breitere Erweiterung des Thales gegelangt, weiß schimmernde ebene Fläche dehnte sich in eirunder Gestalt vor ihnen aus, der Jüngling faßte, wie sie einen Moment am Rande derselben innehielten, wiederum in fiebernder Erregung die Hand des Alten und stammelte:

„Haben Sie Dank — ja, das ist das Rechte, ist ein besseres Ziel des Lebens. Das andre wäre feig' gewesen — nicht ich, wie ich es einmal war, als ich in Narrheit am Eiswall der See stand, wie hier am Abgrund — damals war ich feige, jetzt mein nutzloser, selbstsüchtiger Wille. Ich will kämpfen, die Leiden rächen, die Sie erduldet, will die Menschheit rächen! O ich gelobe Ihnen, der Tod soll mich nur finden, wo er nicht allein auslöscht, wo er auch sühnt! Lassen Sie uns eilen, daß wir den heiligen Boden erreichen!"

Der Vogelhändler drückte als Antwort kurz Paumwolf's Hand, sah vor sich auf und sagte, nichts mehr auf den bisherigen Gegenstand des Gesprächs erwidernd:

„Dies ist offenbar das Meerauge, von dem der Slowake sprach, das den Weg abkürzt. Er sagte, grad' hinüber, nicht wahr? Also wirigi! wie der Kutscher unserer Kibitke rief, als wir über die Newa in die Liteinaja hineinflogen. Ich glaubte damals noch, es ginge nur nach Schlüsselburg, aber die Wälle huschten wie Gespenster vorbei und es ging achttausend Werst weiter in den Schnee. Eine lustige Fahrt, auch eine löbliche und erinnerungsvolle, denn der Sohn folgte den Spuren des Vaters, nur waren sie etwas verschneit seitdem, aber die Pietät des andern Sohnes dachte, er werde sie wohl finden — haha, vorwärts, wirigi! Wie die Gespenster alle mit ihren hübschen Namen flogen! Tichwin, Ustjugna, Mologa, Rybinsk, Kostroma, Wjätka, Glasow, Perm, Kungur, Tjumen, Tobolsk — wirigi! Der Schnee weckt ihr Gedächtniß auf — halt, Irkutsk! Nicht

mehr wirigi! Es ist Vortheil bei Allem, wenn man es nur richtig ansieht, und ich habe russisch dabei gelernt, doch euren polnischen Jargon da droben habe ich nie begriffen, auch nicht als der Paumwolf — was sagtest Du, ich meine, der Slowake? Grad' über den See, nicht wahr? Er hat keine Spuren, denen wir folgen können, doch ich bin einige tausend Werst weiter durch den Schnee gekommen ohne Wegweiser. Komm, mein Sohn!"

Der Alte hatte die letzten Sätze mit einiger Verwirrung schnell und sich überstürzend hinzugefügt und trat eilig vorwärts auf die Eisdecke des kleinen See's. Es war ein, die hier eine Weile im Absteigen innehaltende Thalmulde fast ausfüllendes Wasserbecken, wie sie sich zahlreich in der Gegend der hohen Tatra befinden und dort Meeraugen genannt werden, im Sommer grün und von unergründlicher Tiefe, jetzt regungslos erstarrt, doch von dem über die glatte Fläche hinfahrenden Winde nur mit leichterem Schneemantel als der Weg bisher bekleidet. Thalhamer wanderte elastischen Ganges einige Schritte voraus und Conrad Paumwolf folgte. Es schien, daß jeder eine Weile in der Bergeinsamkeit seinen Gedanken für sich nachzuhängen trachtete; das Gesicht des letzteren brannte, doch weniger von der schneidenden Kälte der Luft als von der stürmischen Bewegung in seiner eignen Brust. Er stieß einzelne Worte in den Wind, wie er es in der Nacht gethan, als er den Wagen des Grafen Vahlen vom Eis der Ostsee an das lodernde Schmiedefeuer von Krakinow geleitet; wie anders, deutlich hier selbst in der nächtigen Fremde erkannt, offenbart, lag die Welt heut' um ihn, in trauriger Leere, Irrwahn und Verfälschung. Nur von den Lippen dessen, der vor ihm ging, war noch ein tröstendes, aufrichtiges Wort gekommen, ein letztes, und deutete einen Pfad, ein Ziel in der dunklen Schneewüste des verirrten Lebens. Dem nächtigen Wanderer kam unwillkürlich ein Wort zurück, das Vincenz Alfinger an jenem Abend gesprochen, als sie von der überwältigenden Tonfülle in der Frauenkirche nach Hause gekehrt, die seine Knie widerstandslos

zum erstenmal vor dem Wahnbild seiner eignen nach Erlösung ringenden Seele zu Boden gebrochen. Damals hatte Vincenz gesagt, ein Schutzengel warte seiner im Hause des Waffenschmiedes, und hatte den Pater Solanus damit gemeint — dann gingen die Tage und es war dem Jüngling mehr und mehr gewesen, als ob jener Recht gehabt, sich nur in der Person, nicht in dem Sinne seines verheißenden Wortes geirrt. Doch war Käte Alfinger's unschuldiges, reines Schwesterantlitz ein Schutzengel für das Heiligste gewesen, das Conrad Paumwolf im Herzen besessen und trotz jeden Fehltritts durch alle Verirrung hindurch sich unangetastet bewahrt? Hatte sie ihm den Hort des Reichthums zu behüten vermocht, der ihm in jeder Noth noch geblieben, im eignen Herzen und in dem, das ihm vergeben gehabt, ohne daß er es geahnt?

Eine Stunde war gekommen, ein Augenblick — kein Schutzengel stand ihm zur Seite, und ein Abgrund in ihm selbst trennte ihn von der Vergebung des eignen, von der jenes Herzens.

Doch war das Wort Vincenz Alfinger's wirklich ohne jede Bedeutung gewesen? Es kam dem Nachsinnenden in diesem Augenblick zum erstenmal — der seltsame Alte, den er an jenem Abend zuerst in dem Hause des Waffenschmiedes getroffen, hatte der seitdem nicht etwas — nicht von einem Schutzengel, doch wie von einem Führer, den er überall auf seinem Wege fand, für ihn besessen? Was ließ den Greis an dem Fremden, Unerfahrenen Interesse gewinnen, ihn leiten, ohne daß er es wahrnahm, bis er plötzlich an ein Ziel gelangt war. Hatte Thalhamer ihn nicht vor allen, durch eigne Nacheiferung und Beispiel selbst, in dem Entschluß gekräftigt, zur katholischen Kirche überzutreten, und nahm er nicht doch das überraschende Geständniß, das Paumwolf lang' in sich verschlossen, jetzt widerspruchslos, als natürlich, fast wie vorher erwartet auf? Was trieb den Alten mit hieher und wer war er überhaupt, der sonderbare Vogelhändler und Musicus, der die halbe Welt kannte und Schicksale erlebt, deren Verlauf,

doch deren Ursprung er nie offenbarte? Schicksale, räthselhafter Natur für einen schlichten Bürger, der sich mit der Arbeit seiner Hand ernährte, während fast Alles was er sprach, ihn vor vielen als befähigt kundthat, seinen Kenntnissen und seinem Geiste eine bedeutendere Stellung zu verdanken. War er ein Schutzgeist oder ein Dämon? Und wenn Etwas von beiden, warum, zu welchem Zweck?

Es kam Conrad Paumwolf zum erstenmal, doch der schneidende, pfeifende Wind zerriß ihm das Gespinnst seiner umhertastenden Gedanken und ließ nur Ein's deutlich vor ihnen leuchten. Mochte der Schneekopf sein, was er wollte — den Weg hatte derselbe ihm auch jetzt gedeutet, nach welchem er verlangte, das einzig noch wie mit einem Trost aufrichtende, erhebende Ziel, an dem die Sühne winkte — und der Jüngling sprach laut vor sich hin in den Wind: „Für die Freiheit eines Volkes — kämpfen — siegen — im Siege sterben!"

Plötzlich flog sein Kopf in die Höh', ein eigenthümlicher knatternder Ton erscholl vor ihm, dann sah er die dunkle Gestalt Thalhamers zusammenschwinden und versinkend in den Schnee, der sich in schwarzen Fleck umwandelte, niedertauchen. Mit instinctivem Sprunge schnellte Paumwolf sich vorwärts und ergriff den zwischen brechenden Schollen beinah' schon verschwindenden Mantel des Alten, unter seinem eignen Fuß krachte und schwankte die Eisrinde, doch seiner Kraft und der jugendlichen Behendigkeit Thalhamers gelang es, daß dieser sich ungefährdet wieder auf einen festen Rand der Decke heraufzuschwinden vermochte. Der ganze Zwischenfall war in einer Minute vorüber gegangen und der Alte schüttelte sich und lachte:

„Dank Dir mein Sohn! Es war doch gut, daß ich Dich — es war eben gut, daß ich Dich bei mir hatte, sonst wäre ich jetzt vielleicht dort, wo niemand mehr nützt. Spare Dein Leben etwas, mit dem Du vorhin so freigebig sein wolltest, Du siehst, wie schnell die Götter uns bei'm Wort nehmen können. Wahrhaftig, Du scheinst mir zu Großem

vorbehalten, wenigstens zur Medaille für Lebensrettung aus dem Wasser. Denn dies ist schon die zweite, die ich Dir bezeugen kann, aber ich hoffe, daß Du's nicht wie bei der ersten machst, fortläufst wie ein Unkluger in die Nacht hinaus und Dich nicht weiter um mich bekümmerst. Freilich damals war's eine Wildfremde und ein wenig näher, denk' ich, stehe ich Dir, Conrad Paumwolf — haha, übrigens war dies nicht Schuld der Götter, sondern meiner Dummheit, daß ich in den Fallstrick des Wolf's droben im Schafsfell hineinlief. Ich verstand seine Sprache nicht, aber ich hätt' ihm am Gesicht wittern können, daß es besser sei, den Fuß von der Stelle wegzulassen, die er uns anrieth. Es war ein Slowake, der zur Kurzweil seinen Bruder ersäufen würde, wenn ihm die Sprache desselben nicht gefiele, und wir haben deutsch und polnisch mit ihm gesprochen, das heißt die Sprache, von der seine Priester ihm erzählen, daß der Teufel sie mit seiner Großmutter in der Hölle redet. Er wollte uns den Fischen des Meerauges gönnen, damit sie im Sommer fett würden, aber um eure Arbeit wär's doch Schade gewesen, denn damit hätten ihre Kiemenmäuler nichts so Nützliches und Herzerhebendes anzufangen vermocht, als die wackeren Arme der tapfern Polen. Zurück!"

„Zurück!" Der Alte rief es noch einmal dem Wagen zu, der jetzt ebenfalls im Begriff stand, den Weg zu verlassen und sich, den beiden Voraufgeschrittenen nachfolgend, auf das Eis des See's zu begeben. Nun stockte der Zug drüben auf den Ruf, Thalhamer und Paumwolf eilten ihm wieder entgegen und der letztere sagte besorgt: „Sie müssen ganz durchnäßt sein und werden krank werden. Was ist zu thun? Nehmen Sie wenigstens meinen Mantel!" Doch der Alte lachte unbekümmert: „Ich bin's schlimmer gewöhnt, mein Sohn, und mein alter Freund da sorgt schon, daß ich trocken werde. Es ist derselbe wie vom Amur und Wasser Wasser hier und dort. Behalt' Deinen Mantel, man braucht ihn, wenn man noch heißes Blut hat, und, nicht wahr, Du hast's, und es will mich bedünken, als hätt' es Dir einen Streich gespielt. Das war

eine gute Vorbereitung für eine Wintercampagne im Schnee — nur wieder auf den Weg zurück mit dem Wagen, wenn ihr euren Durst noch bändigen könnt, und vorwärts, daß wir in's Quartier kommen!"

Er half rüstig mit, das Gespann zu wenden und auf den zwischen dem See und der Felswand hinablaufenden Weg zurückzubringen; Vincenz Alfinger hatte wieder Paumwolf's Arm gefaßt und schritt mit ihm, indem er sich das Vorgefallene erläutern ließ, wie zuvor an der Spitze der Marschgruppe, während der Vogelhändler, durch seine Thätigkeit am Fuhrwerk aufgehalten, eine Weile in der Nachhut blieb. Nicht völlig, denn eine kleine, dichter noch als die Uebrigen in Mantel und Hut verborgene Gestalt befand sich noch hinter ihm. Sie schien ermüdet und schwankte manchmal wie mit halbgeschlossenen Augen über den Weg, dann raffte sie sichtlich mit plötzlicher Anspannung ihre Kräfte zusammen, um einige hastige, kurze Schritte durch den tiefen Schnee zu machen und nachzukommen. Doch sie ging, als ob sie keine Ahnung davon besitze, daß ein Fehltritt nach der zum See abstürzenden Seite unzweifelhaften Tod im Gefolge habe, und Thalhamer streckte an einer besonders gefahrdrohenden Stelle jetzt mit raschem Griff die Hand nach dem unvorsichtigen Wanderer und rief: „Hoho, Freund, die Zacken und Zähne da drunten sind keine russische Rippen, auf die man sich in der Begeisterung hinunterwirft, um sie zu zerbrechen. Das heilige Vergnügen kommt früh genug, aber wir befinden uns jetzt erst auf dem Wege dorthin, und der ist hier, wenn's Euer Unbekanntheit beliebt. Armer Bursch, Du scheinst müde zu sein, bist wohl nicht an den Schnee gewöhnt. Man muß aber doch weiter, wenn man drin ist, wart', ich geb' Acht, daß die Füße Dir keinen Possen spielen. Anderswo thut's das Herz eher, allein hier kommt's auf die Füße an. So, wirigi! Es geht nur bis an den Rand des heiligen Rußlands, nicht an den Amur. Haha, Du hätt'st vielleicht besser gethan, bei der Amour daheim zu bleiben, mir scheint Du denkst es, nicht wahr?"

Er nahm den Nachzügler in die sichere Mitte zwischen sich und der schützenden Felswand; der Fremde dankte wortlos mit einer Kopfbewegung und sie wanderten schweigsam eine Zeitlang nebeneinander fort. Thalhamer ging wieder in Gedanken versunken, er merkte nicht, daß sein Weggefährte abermals allmälig zurückblieb und hatte die Gegenwart desselben fast vergessen, als er sich plötzlich leis' und zaghaft am Mantel gezogen und gehalten fühlte. Gedankenlos wandte er sich aus seinem Nachsinnen gegen die kleine, dunkle, stumm mit ausgestreckter Hand noch dastehende Gestalt, dann flüsterte halbschluchzend eine leise Stimme: „Ich kann nicht mehr, Papa Thalhamer —"

So sehr der Alte sich Allem gegenüber stets zu beherrschen vermochte, stieß er in diesem Augenblick doch einen Laut des Staunens und sprachloser Ueberraschung aus, aber die kleine Hand streckte sich mit bittender Geberde blitzschnell weiter nach seinen Lippen und der Mund darüber fügte in flehendem Ton hinzu:

„Sagen Sie es nur dem Zenzel nicht und dem Conrad auch nicht, Papa Thalhamer. Heut' Abend will ich's Ihnen Alles erzählen. Ich hätt' gewiß nichts merken lassen und hab' Muth genug, aber die dummen Füße können's nicht mehr. Wenn sie's erst gewohnt sind, wird's besser gehn — und umfallen und hier liegen bleiben wollt' ich doch auch nicht — und o mein Gott, ich konnt' ja doch nicht anders —"

Ein Schluchzen erstickte die letzten Worte. Der Alte besann sich einen Moment und sagte ernst den Kopf schüttelnd: „Nestling, Nestling, wie bringen wir Dich zurück? Was ist das für ein thörichter Flug in's Amurland?" Dann rief er laut mit kraftvoller Stimme gegen den Wind: „Halt da! Ein Marodeur! Wir müssen von allen Arten in unserer Armee haben," und er schlang die Arme um die sich vertrauensvoll an ihn klammernde dunkle Gestalt, hob sie an die Brust und trug sie wie ein Kind auf den anhaltenden Wagen. Dort ließ er sie sanft auf das Stroh nieder, befahl wie mit der Stimme eines

an militärisches Commando Gewöhnten: „Vorwärts!“ und schritt, die Hand auf den Rand des Leiterwagens legend, schweigsam neben diesem her. Der Weg senkte sich stärker und die Thalschlucht begann sich mehr zu öffnen; eine ländliche Häusergruppe, die erste seit vielen Stunden, hob sich aus dem Schnee, am letzten Hause sperrte ein niedergelassener Schlagbaum die Straße. Die Fußgänger schlüpften unter demselben durch, doch der Wagen mußte anhalten; auf Thalhamers Ruf kam der Grenzwächter aus seiner Thür hervor. Er grüßte in deutsch-österreichischer Mundart, fragte, woher und wohin und ob das Fuhrwerk verbotene Waare enthalte. Der Vogelhändler antwortete: „Altes Eisen, wir bringen's in die Schmiede“, und der Schlagbaumwärter nahm die kurze, dampfende Pfeife aus dem Mund, tastete mit der Hand einigemal flüchtig in das Stroh und erwiderte schmunzelnd: 'S Eisen is an gut's Gewächs, und man braucht's holter allerweg, wo's was z'pflügen, umz'graben und ausz'hacken giebt. D' Herren haben wohl noch ziemlich weit, bis daß s' in d' Schmied kommen, ich will s' net länger aufhalten. Aber schmieden S' es, so lang' 's Feuer gut is; 's wird wohl brennen, wenn S' anlangen. Hier sind d' Herren net mehr im Ungar'schen, sondern im Galizi'schen, und wenn S' hungrig und müd' sind, gehn S' nur frischweg in's erste Dorf oder auf'n Edelhof. S' brauchen net zu sorgen, daß Einer S' rausweist. B'hüt Gott und gute Reis'! 'S is keine Contraband' vorhanden!“

Er hob, die letzten Worte an einen aus der Thür des Wärterhauses hervortretenden uniformirten Grenzwächter richtend, schnell den schweren Schlagbaum und der Wagen rollte hindurch auf galizischen Boden hinüber. Der kleine Zug bewegte sich, offenbar von einer bis hieher auf ihm lastenden Befürchtung befreit, gesprächiger wieder vorwärts, Thalhamer ging wie zuvor neben dem Fuhrwerk und lachte zu demselben hinauf: „Keine Contrabande vorhanden, Freund Marodeur! das klingt uns curios, nicht wahr? Wüßten wir nur erst, wo wir unsere eingeschmuggelte Ladung unterbringen! Na, wir müssen heut'

Nacht holter, wie der Wackere sagte, unsere klugen und närrischen Köpfe um Rath in die Weiche legen."

Die Gestalt auf dem Wagen hob ängstlich um Schweigen bittend die Hand auf und der Alte gab ihr verstummend Gehör. Er versank in ernstes Nachdenken und murmelte einigemal vor sich hin: „Das gefällt mir nicht;" dann holte er, rascher voraufschreitend, Vincenz Alfinger und Conrad Paumwolf ein, schlug dem letzteren auf die Schulter und sagte:

„Nun, Ignatius Capornicus, was denkst Du von dem braven Landsmann, dem wir unter den Fingern durchgeschlüpft sind?"

Der Jüngling drehte den Kopf. „Daß sein Verstand wenigstens auf einem Auge blind gewesen sein muß."

„Ob er es war? Ob er es sein wollte? Wer mag es wissen? so würde Bartel sagen," fiel der Alte ein. „Mich däucht, werthe Kreuzzugscameraden, er war auf keinem Auge blind, sondern wollte es auf beiden sein. Ob es nur sein eigner, zufälliger Wille war? Ob es ein höherer, allgemeiner war? Wer mag es wissen? Bartel hat Recht, es giebt in der Natur und in den menschlichen Dingen im Kleinen und im Großen manchmal Fragen, auf die schwer zu antworten ist. Doch wir werden's erfahren, ehe wir wieder an eine Grenze kommen. Was mir indeß scheinen will, ist, daß wir Grund hätten, den Boden dieses königlichen Kronlandes Galizien zu küssen, denn ich müßte mich täuschen, wenn die hochherzige polnische Bevölkerung das Einzige darin wäre, das für die heilige Sache an der Weichsel Mitgefühl empfindet. Haha, der Dank für Ungarn! Tu felix Austria auge! Der Slowake wollte uns den Dank der großen Brüderschaft weniger auf Umwegen entrichten, ich bekomme Achtung vor dem Schafsfell. Also mit Gott, Oesterreich und Kosciusko, vorwärts, ihr Freunde!"

Es war um etwa zwei Stunden später, daß Thalhamer bei einer fingerdürren, trübflackernden Unschlittkerze in eng-niedrigem und ärmlich-schmutzigem Stübchen saß. Aus den

spaltdurchzogenen Lehmwänden des Gemachs sah das Stroh, das mit zu ihrem Aufbau verwendet worden, hervor, von Thierzähnen, wie es schien, herausgezerrt und abgenagt, der Fußboden aus festgestampfter Erde lag mit Abfall und Unrath aller Art bedeckt. Doch trotzdem war es das vornehmste Zimmer im vornehmsten Hause des elenden Gebirgsdorfes, in dem die nächtlichen Wanderer bereitwilliges Unterkommen und unentgeltlich Speise und Trank, wie die Armuth oder richtiger Verwahrlosung sie bieten konnte, gefunden. Conrad Paumwolf hatte bei der Ankunft das Amt des Dolmetsch versehen und wenige Worte genügten, um die Dorfbewohner den Fremdlingen mit aufglühenden Augsternen die Hände entgegenstrecken zu lassen, ihnen sich und ihre Habe als unumschränktes Eigenthum anzubieten. Wie die grelle Noth aus den Winkeln, leuchteten fanatische Schwärmerei, Eifer und Haß aus den Blicken. Eifer, die Gäste nach Möglichkeit zu bedienen, Haß gegen Rußland und heimlicher gegen die Nachbarn jenseits der hohen Tatra, deren fremdzüngiges Gebiet sie hier auf einer halbinselartigen Enclave Galiziens fast rings umschloß, schwärmerische Begeisterung für die sprachverwandten Stammesgenossen am andern Ufer der Weichsel. Aus der einsamen Gebirgswildniß plötzlich unter die lauten, feurigen, drohenden, wildlebendigen Stimmen und Geberden versetzt, mußte der Ankommende glauben, sich nicht in einem österreichischen Kronland, sondern bereits auf dem Boden des russischen Congreßpolens inmitten eines gährenden Herdes der Volkserhebung zu finden. Fast niemand außer Paumwolf vermochte sich mit den galizischen Dörflern zu verständigen, allein diese redeten ununterbrochen mit jedem der Ankömmlinge, gaben ihnen mit Worten, Zeichen und Blicken zu verstehen, daß schon manche vor ihnen in den letzten Tagen zu dem nämlichen Zweck hier gerastet und daß sie drüben ein Heer von Hunderttausenden antreffen würden, die überall in Wäldern und Schlupfwinkeln verborgen, nur auf die Losung der geheimen Nationalregierung in Warschau harrten, um als ein vernichtender Strom über die moskowitischen

Schergenregimenter hereinzubrechen. Der weibliche Theil der Dorf-Bevölkerung bereitete Heulager auf den Fußböden, die nicht dabei thätigen Frauen und erwachsenen Mädchen standen und horchten und warfen zündende Blicke ihrer schwarzen Augen aus ihren zumeist unschönen, von Noth und Arbeit schon in früher Jugend gealterten Gesichtern. Nur eine hübsche, gluthäugige Dirne war darunter; sie wandte sich, mit den weißen Zähnen lachend, ab, wie Einer der späten Gäste Miene machte, der stummen Aufforderung ihrer Blicke nachzukommen und sie zu küssen; doch dann verstand Paumwolf, daß die übrigen Hausgenossen ihr zuriefen, sie solle sich schämen, einem Befreier Polens zu verweigern, was er von ihr verlange, und sie gehorchte jetzt willig und flog, nachdem sie den Ersten geküßt, ungemahnt von einem Arm in den andern. Nur Vincenz Alfinger und Conrad Paumwolf sonderten sich ab, doch sie trat von selbst auf den letzteren zu und sagte: „Nun, willst Du nicht, daß ich Dich küsse?“ Der kleine Wanderer, den Thalhamer auf den Wagen gehoben, machte unwillkürlich einen Schritt an die Seite des jungen Gesellen hinan, allein dieser antwortete gleichzeitig kurz: „Nein, ich danke Dir; ich will kämpfen und keinen Lohn, eh' ich ihn verdient.“ Die Dirne mußte wahrgenommen haben, daß er der Einzige sei, der Polnisch verstehe, denn sie tauchte ihre Augen flammend in die seinigen und erwiderte halblaut: „Wenn man so schön ist, wie Du, verdient man jeden Lohn, den man verlangt, schon vorher.“ Aber er wandte sich gleichgültig, fast mit einem Ausdruck des Widerwillens ab und begann mit Thalhamer ein Gespräch.

Der Alte schien, nicht offen ausgesprochen, doch in stillschweigender Uebereinkunft allmälig von der kleinen Schaar als Führer in der Fremde betrachtet und anerkannt zu werden. Er bewies sich in allen Lagen als der erfahrenste Rathgeber, als das intellectuelle Oberhaupt, dem keiner von den Zuzüglern widersprach, die sich bald hier, bald dort auf den Eisenbahnstationen hinter Wien mit einer Beglaubigung von der Hand des Paters Solanus der Münchener Wagenescorte angeschlossen

hatten, offenbar genau vorher von dem Eintreffen derselben unterrichtet. Stillschweigend war Thalhamer deshalb auch von seinen Begleitern das wohnlichste Zimmer des Hauses gleichsam als Hauptquartier eingeräumt worden, aus dem die Andern sich, nachdem sie noch eine kurze Berathung für den kommenden Tag gepflogen, vom Marsch ermüdet auf ihr Heulager zurückzogen. Nun saß der Alte bei der flackernden Unschlittkerze allein und wartete; doch nicht lange, denn die Thür öffnete sich und der kleine Marodeur trat in seinen Mantel gewickelt mit tief in die Stirn gedrücktem Hut ein. Thalhamer winkte ihm mit der Hand, stehen zu bleiben, sprang auf, faßte den Arm des Ankömmlings und sagte, ihn rundherumdrehend:

„Zuerst möchte ich einmal wissen, Rauchschwalbe, wie Du es angefangen hast, Dich so zu mausern, daß ich tagelang mit Dir im Wanderschwarm zusammen habe ziehen können, ohne zu merken, was für ein Vogel unter uns sei. Die Schopffedern abgeschnitten, närrischer Kiebitz? Grad' so, wie Du sie damals dem Conrad vom Kopf geschoren? Und das Alles für den thörichten Burschen — haha, es muß doch was in der Art liegen, der er aus dem Nest gefallen. Aber Du bist ein Gimpel, Seidenschwänzchen! Wer giebt Dir denn Dein zierliches Gefieder zurück? Ja, nun glaub' ich's, über'm Schnäbelchen ist's wieder angesetzt, oder wenigstens gethan, als wollt's da aufsprießen und es gehörte auch ein Scheermesser dazu. Ziegenmelkerchen, was hast Du aus Dir gemacht? Wenn's nicht zum bös' werden wär', man müßt' drüber lachen. Nun setz' Dich dahin und erzähl' und gieb an, was Dein Zeisigkopf eigentlich gedacht oder vielmehr nicht gedacht hat, und was draus werden soll.“

Der Sprecher hatte der dicht vermummten Gestalt Hut und Mantel abgenommen und Käte Alfinger stand mit halb kurzgeschnittenem Haar in einer, ihr ziemlich ungeschickt sitzenden Männerkleidung da, doch durch Alles so verändert, daß ein Unwissender sie wirklich für einen blutjungen Burschen halten mußte. Das aus der Stirn zurückgestrichene Haar verwandelte

den Ausdruck ihres Gesichtes; sie hatte ihre Brauen verdunkelt und vergrößert und gleichfalls einen Kunstgriff angewandt, die zarte Farbe ihrer Haut besonders auf der Oberlippe zu verdunkeln. Thalhamer betrachtete sie noch immer erstaunt und sagte: „Wahrhaftig, ich glaube, wenn der Zenzel nach den Engeln im Himmel guckt, so könntest Du mit drunter ihm an der Nase vorbeiflattern, Bartgeierchen, ohne daß er Dich erkennen würd'.“ Das Mädchen schlug jetzt eine Secunde lang die beschämt gesenkten Lider auf und ebenso schnell wieder zu Boden und stotterte hochroth:

„Ach, Papa Thalhamer, ich hab' auch lange drüber nachgedacht, wie ich's anfangen sollte, so lange wie ich wußte, daß Sie und der Zenzel und der Conrad, wenn die Arbeit, an der sie immer Tag und Nacht saßen, fertig sei, damit selbst in die Welt hinaus fortgehen wollten. Ich hätt's vielleicht nicht gethan, zuletzt doch nicht, wenn der Conrad vorher nur ein Wort — ich meine, wenn er nicht immer so schwermüthig und stumm gewesen wär', wie er's früher nie gewesen — ich glaub', der Name Ignaz hat's ihm angethan — und da dachte ich, allein lasse ich ihn nicht wieder fort, ich hatt's mir gelobt, wenn wir ihn lebendig wiederfänden, damals im Nachen auf dem Chiemsee, als er beinah' ertrunken wär', um das fremde Frauenzimmer, die irrsinnige Gräfin oder was sie war, zu retten. Meinem Vater hab' ich geschrieben, ich wär' fort zu einer frommen Freundin und käm' wieder und er möcht' ganz ruhig sein. Im Kasten auf dem Boden da fand ich noch ein paar alte Kleider vom Zenzel von früher, und was ich an Sachen hatte, das hab' ich verkauft, um Geld für die Eisenbahn zu bekommen — ich dachte, ich würd' wenigstens zehnmal so viel dafür — aber in meiner Sparkasse hatte ich gottlob noch meine Tauf- und Firmelungsducaten und — dann hab' ich mich —“

Sie stockte und glitt sich mit der Hand deutend über's Gesicht, der Alte fiel ein: „Und dann hat die Wachtel sich in ein Kampfhähnchen verwandelt; aber wie bist Du uns denn nachgekommen, Fledermaus?“

„Ich wußte ja, Sie hatten noch mit den abscheulichen Säbeln und Gewehren auf der Bahn zu thun, und ich ging schnell auf mein Zimmer, als Sie fort waren und kleidete mich um und lief auf den Bahnhof nach. Den Hut und Mantel hatte ich mir gekauft, so daß ich unter den andern Leuten am Schalter hinter Ihnen stand und hörte, wohin Sie Fahrkarten für sich und den Conrad und den Zenzel verlangten —".

„Haha," lachte der Alte auf. „Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen. Aber Du mußt ein gutes Auge gehabt haben, Sperberchen, besser als wir, daß Du Deinem Wild auf der Fährte geblieben bist. Sie reißt manchmal, wenn man noch so scharf Acht giebt, plötzlich ab, über Nacht, daß am Morgen die Spur fort und das Nest leer ist, und der Schneefink ist davon. Doch es giebt vorderhand noch wichtigere Dinge, als ihn wieder aufzuspüren. Nun, Kragenentchen, wie weiter?"

Käte hatte muthiger den Kopf gehoben und hielt die Augen sogar mit einem Anflug schelmischen Lächelns auf den Vogelhändler gerichtet. „Ja, gesehn hätten Sie mich oft, o wie oft haben können, Papa Thalhamer, aber Sie dachten nur nicht an mich, und der Conrad gar nicht, und es war immer so kalt, daß es Keinem auffiel, wenn ich allzeit dicht in den Hut und Mantel gewickelt blieb. Doch in Wien, da hatt' ich Sie in dem Lärm und dem furchtbaren Wagenfahren auf der Gasse verloren und wußt' nicht mehr aus und ein, nur daß ich einmal gehört, daß der Zenzel von Polen geredet. Deshalb fragt' ich jemanden in meiner Angst so tiefstimmig wie ich nur konnte, wie ich auf den Bahnhof nach Polen käme, und der lachte: „Bist Du auch aus der Schule vor'm Rohrstock weggelaufen, Knirps, um Dich mit einem eisernen Ladstock prügeln zu lassen? Es wird vielleicht eine gute Cur für Dich sein!" Aber er wies mich zurecht, und dann hab' ich lange gewartet an dem Bahnhof, schrecklich lange, bis Sie endlich kamen und mein Herz vor Freude hätte aufschreien mögen, als ich den Conrad — als ich Sie und den Conrad wiedersah.

Es war gut, daß Sie nachher nicht so sehr viel weiter mehr fuhren, denn mein Geld war beinahe zu Ende, als Sie von der Bahn abgingen, doch dafür war's ein Glück, daß immer mehr von den Fremden zu Ihnen kamen, so konnt' ich bei dem dunklen Nebelwetter und den kurzen Tagen mitten unter ihnen hinter dem Wagen drein gehen. Einmal kam der Bruder neben mir zu gehn und frug, wer ich sei, er hätt' meinen Namen vergessen, ob der hochwürdige Pater Solanus mich auch geschickt und ob ich mich auch ausreichend durch Gebet und Gelöbniß zur heiligen Mutter Gottes für die Beschwerden unseres Wegs gestärkt? Ich hätt' ihm mit dem Finger an die Nasenspitz schnippen mögen und sagen: „Bist noch immer 'n so dummer Bub', Zenzel, wie früher, der sich von Allen an der Nas' herumführen läßt?“ Aber ich that, als hätt' ich mir den Fuß weh gethan und müßt' eine Weil' zurückbleiben. Doch zuletzt heut' in dem Schnee war's kein Spaß mehr und mußt' ich wirklich zurückbleiben, denn ich konnt' nicht weiter und hätt's sein Leben gekostet, wenn ich umgefallen.“

Der Alte hatte sie mehr und mehr mit freudig glänzenden Augen betrachtet und murmelte, wie sie schwieg: „Bist fürwahr ein seltsames Käuzchen, das muthigeres Blut im Herzen hat, als mancher, der ein Adler von Fern' scheint und nur ein Bussard ist, der auf Mäuse stößt. Jagst dem Wanderfalken nach, haha, durch den Schnee und in den Sturm, ich mag's leiden und bin mit der Art zufrieden — doch —“

Seine Züge nahmen ernstnachdenklichen Ausdruck an, er saß einige Secunden, schweigend den Blick auf sie geheftet haltend, dann fuhr er fort:

„Doch was soll nun draus werden, Eisvögelchen? Bist wahrhaftig eine Alkyone, die sich diesem schiffbrüchigen Schwimmer und Irrwanderer Jakob nach in's Meer stürzt. Hoffentlich giebt's einen Lootsen, der euch an den Strand der Glückesinsel hindurchbringt. Aber was soll im Augenblick daraus werden, Canarienvögelchen, als daß wir Dich, sobald es angeht, in einen

sicheren Käfig thun und in das Stübchen zurücktransportiren lassen, wohin Dein Gesang gehört?"

Käte Alfinger hatte zaghaft und in sichtbar zitternder Haltung auf das Gutachten Thalhamer's gewartet, doch jetzt verflog plötzlich alle ängstliche Unsicherheit in ihrer Miene, sie richtete sich ruhig auf, hob fest die Augen und erwiderte:

„Sie haben mir schon einmal gesagt, Papa Thalhamer, ich solle bleiben, und ich that's nicht, und ebensowenig nützt es, wenn Sie mir heut' befehlen, zu gehn. Sagen Sie's dem Zenzel, auch dem Conrad, meinethalb — ich will Alles thun, was Sie mir rathen — aber diesmal bleib' ich und gehe nicht. Und wenn Sie mich einsperren mit Gewalt, so schrei' ich, und ich komme aus jedem Käfig heraus, verlassen Sie sich drauf, und bin wieder da. Es mag ungehorsam gewesen sein, daß ich von dem Vater weggegangen und ihm eine Unwahrheit gesagt, und die Leute können's unschicklich und dumm obendrein heißen. Aber wenn die heilige Mutter Gottes selbst käm' und's von mir verlangte, ich thät's nicht. Das ist's Letzte, was ich drüber sage, Papa Thalhamer."

Der Vogelhändler war schon einmal diesem bestimmten Willen in dem hübschen, sonst so lenksamen Mädchenkopf begegnet, ihm klang der Ton ihrer Stimme aus dem Einbaum Bartel's in's Ohr, als er sie ebenso vergeblich zu bereden versucht, seine Rückkunft auf der Fraueninsel zu erwarten, und er fühlte, daß es jedenfalls der Klugheit gemäß sei, wenigstens scheinbar im Augenblick zuzustimmen und sich bietenden günstigeren Zeitpunkt zum Handeln abzuwarten. „Nun, dann bleib' bei uns, wenn Du's so haben willst, Schneeammer," entgegnete er, doch Käte fiel ihm ins Wort:

„Sie wollen mich betrügen, Papa Thalhamer, und denken, daß Sie eine Gelegenheit dazu abpassen können. Geben Sie mir Ihre Hand, daß Sie mich nicht verrathen und mich bei sich behalten wollen — dann glaub' ich's Ihnen auf's Wort, auf die Ehre Ihres Herzens — sonst — ja sonst sind Sie Schuld daran, wenn ich etwas noch Thörichteres thue!"

Es war unumstößlich ernsthaft gesagt und gemeint, ein unkluger, vernunftwidriger Ernst, doch nicht anzuzweifeln, so wenig als der Muth, der sich unter ihm barg und den die Sprecherin bereits bewiesen. Und es war hübsch und reizvoll für Einen, vor dem die Welt und das Leben anders als zwischen den ererbten Wänden des ruhigen Pfahlbürgers lagen, in das entschlossene, klugblickende Gesicht des jungen Burschen zu sehen, unter dem das Herz auch anders als sonst unter einer Weste jenen widernatürlichen ernsten Muth heraufpochte. Einen Moment saß der Alte noch zaudernd, dann streckte er die Hand aus und sagte: „Wenn Du denn durchaus die Stacheln des Lebens kosten willst, Distelfink, so verspreche ich Dir, was Du verlangst, bis Du selbst mir mein Wort zurückgiebst —“

Käte's Auge glänzte von einem Freudenstrahl, sie bückte sich, drückte die vornehm-feine Hand des Vogelhändlers an ihre Lippen und jubelte: „Nie — weshalb sollt' ich es — o, nun bin ich nicht mehr allein und fürchte nichts mehr!“

„Also gefürchtet hattest Du Dich doch, als Du aus dem Schlag herausschlüpftest, Feldtäubchen?“ lächelte er. „Hätt' das Herz sich denn nicht damit beruhigen lassen, daß ich — ganz abgesehen vom Zenzel und allen Heiligen, die er commandirt, mein' ich — daß auch ich da sei, um meine Augen ein wenig, nicht nur nach dem Himmel, sondern auch nach den Wegsteinen auf dieser närrischen Erde offen zu halten?“

„Gewiß,“ stotterte Käte, „Sie meinen es gewiß gut mit uns allen, Papa Thalhamer. Ich weiß nicht, ich hab's auch nie glauben können, daß es Ihnen mit dem vielen Beten und all' der Langweiligkeit gar so ernst sei — aber es mußte doch sein, daß der Conrad erst — deshalb freute ich mich darüber, denn der Vater hätt's sonst nie zugegeben. Nun weiß ich, ist's ihm so recht, daß er nichts mehr wünscht — ich meine, wo's eine Gefahr gegeben hätt', da wüßt' ich Keinen in der Welt, den ich lieber bei ihm säh' und der mich ruhiger machen könnt' — eine Gefahr von Wasser und Bären, die's in Polen geben soll, und Männern — aber —“

Sie stockte. „Nun, was für andere Habichte fürchtet Dein Herz denn sonst noch, Hühnchen?“ lächelte der Alte; doch Käte Alfingers vorherige Festigkeit hatte sich jetzt überdauert, sie brach plötzlich in Thränen aus, stammelte, stockte und brachte nur halb verständlich hervor:

„Es sollen in Polen auch — nicht die Männer allein sollen so gefährlich sein — und wir sind noch gar nicht dort und doch war hier im Hause schon das abscheuliche Mädchen heut Abend —“

„Haha,“ unterbrach Thalhamer sie kurz auflachend, allein sie schlug beleidigt, fast zürnend die Augen in die Höh': „Das ist nicht zum Lachen, denk' ich.“

„Nein, Paradiesvögelchen, Du hast Recht. Leg' Dich schlafen und krümme Dein Schnäbelchen nicht. Wir beiden ändern die Welt doch nicht, Du und ich, weder mit Liebe, noch mit Zorn. Aber ich glaube, die Gefahr ist schon vorüber und kommt nicht wieder; es will mir so scheinen. 'S ist auch gut und manchmal nothwendig, Cacadu, wenn Du auch die Federn drüber aufsträubst. Wahrhaftig, wenn die Liebe solche Flugkraft hat, ist sie nicht zum Lachen, doch man fühlt sich nur gesund, wenn man krank gewesen und wird nur weise, wenn man Thorheit an sich selbst begriffen. Ist die Liebe ächt, so hält sie ihre Bahn wie die Sonne im Blau; kommt einmal im Jahrhundert des Lebens eine einzige kurze Minute, in der ein dunkles Gestirn sich über sie hindrängt und ihr Licht für einen Augenblick nimmt — sie stirbt nicht, mein Vögelchen, wie die Indianer in der Südsee klagen, sie kehrt glänzender, gereinigter zurück. Für ächte Liebe ist Reue nicht die schlechteste Mitgift und ein Brandkorn unter reichen Halmen besser als tadellose Ernte auf dürrem Boden — was reden wir von Dingen, die uns beiden unbekannt sind? Wer mag es wissen? sagt Bartel. Ob es so bestimmt ist? Ob es nicht anders sein konnte? Ich höre seinen Ruderschlag — tauch' Deines ein in die Wellen des Lebens, mein Kind, und hoffe, daß Du in einem Einbaum über den See fährst, nicht in einer Plätte. Komm,

ich mache Dir Dein Nest, Küchlein, schlaf' und mach' die müden Augen zu. Der Hahn wird früh genug krähen und auf den Weg von heut' folgt ein Morgen. Dann sorgen wir weiter."

Er breitete seinen Mantel auf eine Bank, schob ein weiches Heupolster als Kopfkissen darunter und hob mit sanfter Gewalt die Widerstrebende auf das Lager. Käte's Augen fielen wirklich in Todesmüdigkeit zu, sie stammelte: „Nein, Sie — Ihr Mantel, Papa Thalhamer —" doch er deckte sorgsam ihren Mantel über sie und lächelte: „Mir ist der Schnee warm genug, den die Mutter Zeit mir über den Scheitel gebreitet — auch der andre alte Freund wär's — schlaf' und laß den Specht in Deinem Herzen sich zur Ruh' klopfen!"

Käte Alfinger faltete die Hände über ihrer Brust, er blieb noch eine Weile neben ihr stehn und sah, wie die Traumhand leis' über ihr liebes Gesicht glitt und sanftathmend alle Sorge und Erregung aus den beruhigten Zügen fortglättete. Dann löschte er mit einem Seufzer das Licht und streckte sich ebenfalls gleichmüthig auf das harte Holz einer anderen Bank. —

Es war am Nachmittag des zweiten auf diesen folgenden Tages, als der nämliche Zug, der den Karpathenpaß überschritten, die große von Krakau nach Lemberg führende Straße kreuzte; bald darauf tauchte ihnen zur Linken die ärmliche Dächerschaar des kleinen Städtchens Niepolomice auf. Die in Mäntel gehüllte Truppe, welche den Wagen umgab, hatte sich um eine polnisch redende Persönlichkeit vermehrt; ein galizischer Landmann diente ihr als Führer und lenkte sie rechts ab an dem Städtchen vorüber über freies, wegloses Schneefeld auf weitgedehntes, dunkles Waldgestrüpp zu. Die Dämmerung brach herein, als sie dieses erreichten; vor Conrad Paumwolf's Erinnerung tauchte unwillkürlich die mit Weidengeflecht bedeckte Niederung auf, durch die sich der Grenzfluß zwischen Preußen und Rußland gezogen, als er von der Schenke des Juden Machir in Krakinow zu seinem ersten und letzten Schmugglergang aufgebrochen. Ihm war, als klinge die Tanzmusik, die der Wind damals durch die Nacht hinter ihm dreingetragen,

wieder in seinen Ohren; mühsam wand sich das Gefährt durch's raschelnde, laublose Dickicht, eine Krähe flatterte auf und verschwand gegen den Wind kämpfend im Dunkel. Dann lichtete sich das Gebüsch und wie damals lag die überschneite Eisfläche eines gewundenen Flusses vor dem anhaltenden Fuß, kaum von größerer Breite, denn es waren erst wenig Tage vergangen, seitdem die winterlichen Wanderer am Rand der Beskiden dem Ursprung der Weichsel vorübergekommen. Der Führer nannte ihren Namen und wieder stieg ein Gedächtnißbild in Paumwolf auf, wie und in welcher Gesellschaft er die Weichsel ebenfalls zum ersten- und letztenmal überschritten. Wo waren Fritz Wollschläger und Martin Färber, der Gerber, geblieben? Verdorben, gestorben muthmaßlich; wenn ihnen Recht geschehen im Zuchthaus, wenn nicht am Galgen. Ein Schauer überlief den jungen Gesellen, wie er sich deutlich die physische Verwilderung und sittliche Verderbtheit gegenwärtigte, in welche die Wanderschaft mit den beiden herzensrohen, vor keinem Laster und Verbrechen zurückscheuenden Gesellen ihn mit hinunterzureißen gedroht —

Und doch — wenn er noch einmal —

Er fuhr aus seinen Gedanken; der Führer, der, um das jenseitige Flußufer auszukundschaften, voraufgeschritten, kam zurück und auf seinen Wink knirschten die Räder des Wagens leise auf das feste Eis, näherte der Zug sich der russischen Seite der Weichsel. Alles war leblos, keine Bewegung, kein Laut als das Rauschen der Wipfel eines dunklen Föhrensaumes im Wind. Vorsichtig zogen die Pferde ihre Last an's Ufer und ein halbes Hundert Schritte durch den tiefen Schnee aufwärts —

Dann kam es Conrad Paumwolf mit einer dritten Erinnerung, blitzartig schnell und grell. Es war das nämliche Gelächter russischer Stimmen und Rufe, das aus dem Boden um sie aufwuchs, wie er es schon einmal gehört; er sah sich und seine Begleiter von blanken Waffen und gehobenen Gewehrläufen umringt, und es schrie: „Diesmal entwischt das Gesindel uns nicht wieder zwischen den Fingern. Bosho Zarja

chranii — reißt das Gepäck der Halunken auf und laßt sie's in ihren eignen Magen hinunterwürgen!"

Ein Dutzend Hände der russischen Grenzwächter, die nicht nur aus Zolljägern, sondern zur Hälfte aus regulären Soldaten bestanden, tauchte sich wühlend in das Stroh des Wagens und ein lauter Ruf: „Säbel, Gewehre für die verdammten polnischen Hunde!" erscholl. Der polnische Führer war spurlos in der ersten Verwirrung verschwunden; Thalhamer trat vor und sagte in russischer Sprache: „Ihr irrt euch, es sind Waffen für —", doch die Faust eines Soldaten packte ihn unter höhnischem Gelächter am Mantelkragen und stieß ihn vorwärts: „Wirigi —!"

Allein nur einen Schritt weit — dann dröhnte der Boden plötzlich von etwas Anderem als den Tritten der Fußgänger. Er bebte unter stiebenden Hufen, eine Secunde, und etwa zwanzig Reiter in tollem Galopp dem Weichselufer zueilend flogen heran, herüber. Es waren junge Männer mit Beilen, Hellebarden, Hieb- und Stichwaffen verschiedenster Art in den Händen, die offenbar kein anderes Ziel im Auge hatten, als den Fluß zu erreichen. „Es sind flüchtige Rekruten — schießt!" rief eine der russischen Stimmen, doch zugleich schrie Conrad Paumwolf in polnischer Sprache: „Helft uns, wir haben Waffen für euch, für Polen!" Die Reiter stutzten einen Moment, dann warfen sie sich und die Wucht ihrer Pferde mit lautem Geschrei auf die ihnen an Zahl unterlegenen Russen. Schüsse knallten, die Hiebwaffen der Polen sausten nieder, in dem Gemenge riß Paumwolf einen Säbel aus dem Wagen und seine Begleiter folgten ihm und betheiligten sich mit an dem Kampfe. „Es ist der erste Dienst, den die Rekruten eurem Czaren leisten!" rief es triumphirend aus den Sätteln. „Czegom wart Panie — noch ist Polen nicht verloren!"

Die Russen lagen todt oder sterbend am Boden, nur wenige waren, den ungleichen Kampf aufgebend, geflüchtet; mit fast wahnsinnigem Jubelgeschrei stürzten sich die Sieger auf den Wagen und in die Arme der von ihnen Befreiten. „Zu-

rück! Nicht über die Grenze! Wir haben Waffen, in die Lyssa Gora oder nach Lublin!“ scholl es ringsumher, und in stürmischem Ungestüm ward Alles vorwärts getrieben, über Schneefelder auf breite, gegen Osten führende Straße. Auf dieser tauchte, schnell herankommend, ein einzelner Reiter auf; die Dämmerung ließ ihn in der Ferne nicht genau unterscheiden, nur sonderbar, ungewöhnlich erscheinen. Dann war es ein weiblicher Reiter, eine junge und schöne Frau in malerischer Nationaltracht, nach männlicher Weise auf dem Pferd sitzend, ihre Kleider flogen von den langen, bespornten Reitstiefeln zurück.

„Eine Kurjerka der Regierung!“ tönte es ihr entgegen; die Ankommende hob sich im Sattel und rief:

„Seid ihr Rekruten? Der Befehl geht für alle Flüchtlinge nach Lublin! Dort ist der General und die Armee! Littauen, Wilna, Grodno stehen auf, in Warschau brennen die Paläste der Henker und der Verräther! Frankreich erklärt Rußland den Krieg und kommt uns mit Hunderttausenden zu Hülfe! Vorwärts, nach Lublin! Es lebe Polen!“

„Es lebe Polen! Wir haben eine erste Schlacht gewonnen! Melde es der Regierung, Kurjerka! Das polnische Volk, die Rekruten des Czaren haben gesiegt! Gesiegt gegen die Waffen und die Uebermacht der Henkersknechte! Bring' die Nachricht der ersten Heldenthat überall hin, Kurjerka! Es lebe Polen! Es leben die polnischen Frauen!“

„Es leben die Heldensöhne Polens!“ rief enthusiastisch die junge Frau. „Nach Lublin!“ Und wie eine Walkyre westwärts vorübersprengend, verschwand sie, von endlosen Nachrufen begleitet, im Schnee der weiten Fläche.

Zweites Capitel.

Auf dem linken Ufer der mit fester Eisbrücke überwölbten Weichsel stieg die alte masovische Königsstadt Warschau wie mächtige Bergkrone Polens aus den weiten Schneeebnen auf.

Das erste Frühlicht des zweiundzwanzigsten Januar 1863 rann grau und schwankend über das gewaltige, an Umfang keiner der größten Weltstädte nachstehende Häusergebiet, um alte von Jahrhunderten geschwärzte Paläste und um die modernen Prachtbauten der „neuen Welt" und der „Krakauer Vorstadt", über die labyrinthartigen Höfe, waldartige Gärten und zahllos öde Plätze, die, todten Augenhöhlen eines Argus gleich aus dem Riesengesicht aufstarrend, die Stadt zu ihrer colossalen Ausdehnung anschwellen. Schwerziehende Wolken schienen ab und zu das alte Dachgemäuer des königlichen Schlosses und in der nämlichen Richtung die neuen Festungswälle der Alexandercitadelle mit nasser Sohle zu streifen; sie wälzten dunkle, kämpfende Massen heran und jagten wie aufgelöste Geschwader vorüber. Manchmal senkte sich ein breiter, weißer Vorhang über Alles und zerriß wieder; es war kein gleichmäßiges Schneegestöber, nur ein plötzlicher Flockenschwall der treibenden Himmelsdecke, kaum gesehen verschwunden, ein neckisches Spiel, nun hier, nun dort in einem Viertel der weiten Stadt aufleuchtend, vom Wind gefaßt, über die Dächer getragen, verweht, dem Blick entrückt.

Der späte Wintertag graute erst, doch er traf überall unter dem flatternden Schneemantel auf Bewegung und Leben. Dunkle Menschengruppen schoben sich durch die Gassen, sie wuchsen aus dem Boden der öden, schuttbedeckten Plätze herauf. Zumeist lautlos oder doch nur dem nah Herankommenden vernehmbar. Nun dröhnte das Steinpflaster hie und da unter den Hufen ansprengender Pferde, die Lanzenspitzen einer Kosakenabtheilung oder die gezogenen Säbel eines sonstigen Cavaleriepiquets tauchten aus der Dämmerung, und die Ansammlungen, denen sie sich näherten, zerrannen plötzlich gleich den windzerwirbelten Flocken, um sich hinter den vorüber Trabenden in räthselhafter Weise dichter wieder zusammen zu finden. Dann und wann fiel, mit scharfem Aufkrach vom Nordwind hergetragen, ein Kanonenschuß von der Alexanderveste, ein einzelner Schrei klang in einer Straße auf oder aus dem Fenster

eines Hauses. Ein kurzes Getümmel folgte zumeist hinterdrein; knappe Commandoworte, der feste Schritt einer soldatischen Corporalschaft, die etwas in ihrer Mitte umschloß und mit sich fortführte. Umher wogte es von den dunklen, lautlosen Gestalten, wie dichtes Gevögel aller Art kreisenden Raubvogel umschwärmt; nur eine weibliche Figur stürzte sich hie und da im Nachtkleid mit fliegendem Haar gegen die Außenwand eines der zahlreichen kleinen militairischen Commandos und ward von einem Faustruck des Soldaten, den sie zu halten suchte, in die Gasse zurückgeworfen. Meistens mit Gelächter, zuweilen mit einem russischen Fluch oder Drohwort: „Man sollte die Weiber auch mitnehmen, für die Knute! Es sind Mütter und Dirnen von Mördern und Giftmischern! Macht Platz ihr Canaillen! Wirigi!"

„Gebt ihn zurück! Verlangt was ihr wollt! Hundert, zweihundert, fünfhundert Rubel! Ich gebe sie euch —"

„Damit sie bei Nacht einbrechen und euer Lösegeld mit Zinsen zurückstehlen! Platz im Namen des Zaren! Vorwärts!"

Die Weiber jammerten, der Vorgang war fast in allen Straßen der nämliche. Von den Thürmen schlugen die Glocken an, als ob ein gefährlicher Brand die Stadt bedrohe; hin und wieder rottete die Menge sich zu einem Keil vor den Corporalschaften zusammen und ein Ruf fiel: „Wollt ihr's dulden? Befreit sie!" Die Soldaten setzten ihre Waffen in Bereitschaft, allein eh' es zu einem Conflict kam, ertönte jedesmal aus der Mitte des Vokes eine laute gebietende Stimme: „Ruhe im Namen der Regierung!" und Alles war still. Der Keil öffnete nnd zerspaltete sich, ließ die russische Mannschaft wie durch ein Spalier unbehindert hindurchmarschiren und die Menge wogte mit halblautem Gemurmel hinterdrein.

Der Tag stieg und mit ihm das Gedränge, die Zahl der Müßiggänger auf den Plätzen und Straßen der polnischen Hauptstadt. Es war eine fluthende Bewegung, scheinbar ziel- und regellos, nur genauere Beobachtung nahm wahr, daß der gleiche Wind sie überall in die nämliche Richtung trieb. Man

sah keine russischen Offiziere wie sonst in kleiner Gesellschaft auf dem Trottoir flaniren, überhaupt keine vereinzelte Gestalten; der Tagesverkehr stockte, was sich im Freien befand, und es mußten drei Viertheile der Bevölkerung Warschau's sein, schloß sich den angesammelten compacten Haufen an. Wenn eine einzelne Figur die Gassen durchschritt, kennzeichneten sie der lang auf die Füße herabwallende Rock, der vorgestreckte Kinnbart, der unbewegte und doch sichtbar umhorchende Gesichtsausdruck zweifellos als einen Juden. Er ging gemessen-hastig und begrüßte ehrerbietig mit entblößtem Kopf den Anführer einer Soldatenabtheilung, wie die Hauptpersönlichkeiten unter der Volksmenge. Der Erstere erwiderte seinen Gruß gar nicht, die Letzteren bald gleichgültig, bald verächtlich. Doch der Sohn Abrahams zog seinen Hut in gleicher Manier respectvoll weiter, hier und dort, wand sich durch's Gedränge und ging offenbar wie immer seinem Geschäft nach. Dann trafen zwei von ihnen in einer vornehm-stillen, menschenleeren Straße vor der Front eines altersgrauen, hochstöckigen Palastes zusammen. Sie sahen sich zum Verwechseln gleich, wie sie mit vorgebogenem Leib am langen Stock sich entgegenwanderten und nebeneinander stehen blieben. Beide blickten sich, eh' sie das Letztere thaten, um, und über beider Gesicht ging als Begrüßung ein schattenhaftes Schmunzeln, wie sie sich ansahen.

„Seh' ich's Dir an, Aaron," sagte der Eine, „hast Du gemacht schon ein gutes Geschäft in der Früh'. Hast's gemacht an welchen von den Herren, die Gott erhalte? 'S ist eine gute Zeit, wenn es schneit herüber und hinüber; man weiß nicht, wo man soll segnen den Schnee mehr, Aaron."

„Seh' ich's Dir an, Eleasar, am Zug des Gesichts, daß ich könnt' tauschen mit Dir den Profit von der Nacht unbesehen. Ob man soll segnen den Schnee? Er ist weiß wie das Osterlamm, aber wenn man es schlachtet ab, wird es roth ehe daß man es versieht. Hast Du gehört vom Enak über'm Fluß in Praga, dem zweiten Sohn der Hanna mit dem Glasauge, daß sie ihn haben gefunden umgebracht mit 'nem Zettel

Papier auf der Brust, er sei gewesen ein Verräther an der heiligen Sache der hochverehrlichen Herren von der geheimen Nationalregierung, Gott schütze sie? Es ist kein Geschäft, zu bekommen vom kaiserlichen Herrn Gouverneur, Gott segne ihn, zehn Rubel für den Kopf eines Menschen, der nicht möchte werden ein Soldat, und darüber zu missen den eignen Kopf. 'S ist ein Handel mit Dolchspitzen und Revolverkugeln; ich möcht's nicht betreiben und möcht' nicht, daß es betriebe Einer von meinen Freunden, Eleasar."

„Gott, möcht' ich's selber betreiben nicht um die Welt und's rathen an Keinem von unserm Stamm, Aaron. Möcht's auch rathen an Keinem, daß er nimmt das Doppelte, nimmt zwanzig Rubel, weil einer nicht möcht' werden ein Soldat, von den hochwohlgeborenen Herren, Gott segne sie, und macht, daß der kaiserliche Herr Gouverneur, Gott beschütz' ihn, hat einen Mann weniger in seinem Regiment. 'S ist auch kein Geschäft, zwanzig Rubel, und lassen dabei eine Nase oder zwei Ohren oder werden geschickt auf ein Dutzend Jährchen für den Zobelfang nach dem Lande Sibirien. Soll ich Dir sagen, Aaron, 's ist ein Geschäft von ebenso schlechtem Profit wie das andre, 's wird Keiner gut thun und reißen sich drum. Was gehn mich an die Herren Russen, Gott erhalte sie, die wollen haben mehr Soldaten? Sie sagen, Eleasar, wenn Du gehst aus dem Hause, leg Dir an einen blauen Ring um den Arm, daß alle Leute können sehen, Du bist ein Jüd', der einmal hat an das Kreuz geschlagen unsern russischen Herrgott! Und was kümmern mich die Herren Polen, Gott lasse es ihnen wohl ergehen, die nicht wollen werden Soldaten? Wenn sie würden haben die Kanonen droben auf der kaiserlichen Festung, werden sie sagen: Eleasar, wenn Du gehst aus dem Hause, leg Dir an einen gelben Ring um den Arm, daß alle Leute können sehen, Du bist ein Jüd', der einmal hat an das Kreuz geschlagen unsern polnischen Herrgott. Es mag sein gelb eine schönere Farbe als blau, aber ob sie hat mehr Gewicht und ist profitabler? Soll es ausmachen der polnische Herrgott mit dem russischen Herr-

gott, ich werde nicht handeln mit in dem faulen Geschäft — hahaha."

„Machst es wie ich, Eleasar, und wirst nicht handeln mit in dem faulen Geschäft — hahaha!"

Die beiden Juden lachten mit gleichem Ton, bogen, sich auf ihre langen Stöcke stützend, in gleicher Weise die Oberkörper gegeneinander und wieder zurück, sahen sich an und zogen gleichzeitig ihre Tabaksdosen aus dem schmierig glänzenden Kaftan, boten sich wechselseitig eine Prise, schnupften, warfen jeder dabei über den andern aus dem Augenwinkel den gleichen pfiffig spähenden Seitenblick, lachten wie ihre Blicke sich trafen abermals, niesten, schüttelten sich die Hände und sagten: „Soll es sein zum Wohl, Aaron, mögst Du leben tausend Jahr'! — Soll es sein zum Wohl, Eleasar, mögst Du leben tausend Jahr!"

Sie blieben, nachdem sie sich umgeblickt, noch in weiterem Gespräch nebeneinander stehen, Niemand achtete in der stillen Straße auf sie, nur grade über ihnen schaute aus einem Fenster im ersten Stockwerk des alten grauen Palastes ein weiblicher Kopf auf sie hinunter. Ein blasses Gesicht, dem Krankheit unverkennbaren Stempel ausgedrückt, große, dunkle Augen unter feingeäderter Stirn; die sonderbaren Figuren und Bewegungen der beiden Juden hatten einen Moment in jenen flüchtige Neugier geweckt, dann sah Agnes Tettnoff interesselos über sie hin auf das windgescheuchte Wolkengetriebe des Januartags. Die eisige Hand des polnischen Winters hatte schärfere Linien in ihr Gesicht gezeichnet, doch zu Gunsten ihrer Schönheit, wenn ein plötzliches Roth über die farblosen Wangen aufflammte und sich mit dem eigenthümlichen Glanz der schwarzen Augensterne verband. Es war ein geheimes Funkeln, ein Funke in ihnen, den sie früher nicht besessen; die lebende Kraft des ganzen Körpers schien von ihm auszugehen, wie von einer Werkstatt pulsirender, arbeitender Gluth. Arbeitender und verzehrender; man sah auf den ersten Blick, die Schönheit der jungen Frau war nicht die der blühenden Jugend und des starken Lebens,

sie glich den Strahlen, die ein in glühenden Zustand versetztes Metall ausstreut, die hastig erlöschen, sobald das Feuer ihres Ursprungs erlischt. Die weiße Kerze war schön geworden, weil ein Funke des ewigen Sonnenlichtes auf sie gefallen und sie entzündet hatte; doch sie ließ keinen Zweifel, je höher sie leuchtete desto rascher brannte sie zum Ende.

Die Thurmglocken gingen und ab und zu dröhnte ein Schuß von der Citadelle, ein kurzes Stimmengelärm aus der Ferne, doch in der stillen Straße, auf die Agnes schon seit geraumer Zeit hinaussah, standen nur die beiden Juden im Gespräch. Nun öffnete sich eine Thür des großen, mit altmodischer Pracht ausgestatteten Zimmers und Gisa Grevenbrock trat herein. Die junge Frau drehte schnell den Kopf und sah das Mädchen fragend an, allein es dauerte einige Augenblicke, ehe sie aus ihren Gedanken heraus die Worte fand, mit denen sie sich nach dem Grund des heut' Morgen die Stadt erfüllenden Lärms erkundigte. Gisa zuckte die Achsel und antwortete kurz:

„Man hat heut' Morgen überall Rekruten aus ihren Betten geholt und die edlen Polen schrieen wieder wie gewöhnlich."

Sie wollte gleichgültig zu etwas Anderem darüber hingehen, doch Agnes fragte mit plötzlichem Eifer nach: „Was ist geschehen? Ich verstehe Dich nicht, erzähle mir. Es ist besser von Menschendingen zu hören, als immer in die Wolken zu sehen."

„Es wäre besser gewesen, nicht in ein Land zu gehen, wo man nichts als das Treiben der Wolken und menschlichen Unsinns zu sehen hat. Wenn Du's wissen willst, so ist der Regierung endlich die Geduld ausgegangen und sie hat, um dem Geschrei und dem geheimen Treiben der Polen mit einem Schlage ein Ende zu machen, in der letzten Nacht im ganzen Königreich unerwartet alle jungen Leute mit Gewalt als Rekruten ausheben und in die kaiserlichen Regimenter stecken lassen. Das bedeutet auch das Geschrei bei uns; die Polen sind wieder einmal in ihren heiligsten Rechten gekränkt, lassen sich fortschleppen und protestiren, nicht mit Händen und Füßen, aber

desto beredter mit der Zunge. Nur die Mütter und Schwestern der Rekruten versuchen ihre Nägel zu gebrauchen, in den Weibern hier steckt wenigstens noch eine Tollheit, die mit Muth gepaart ist."

„Mich däucht, Du hast Unrecht, Gisa —"

„Worin?"

„Daß Du der Schwachen spottest, die sich nicht wehren können. Ist es nicht grausam, einen Sohn bei Nacht gewaltsam aus seiner Familie zu reißen? Wenn ich ein Mann wäre, ich würde ihn vertheidigen."

Die Wangen der jungen Frau flammten jetzt; Gisa murmelte: „Ich weiß Du hast eine heimliche Neigung für die Aufrührer."

„Nur für die Menschlichkeit —"

„Nein, für die Aufrührer selbst," wiederholte Gisa bestimmt. „Weshalb wären wir sonst hier, zum Nachtheil Deiner Gesundheit, Deinem ausdrücklichen Willen gemäß? Ich sage nicht, daß Du gekommen, um die polnische Rebellion zu unterstützen, doch weil sich Einer unter ihr befindet, über dem zu wachen Du plötzlich auf dem Chiemsee für Deine Pflicht gehalten. Mir scheint freilich, daß er von Dir ebenso wenig Dank verdient, als von der russischen Regierung, und daß die Pflicht einer Frau eigentlich ein Recht hätte, da aufzuhören, wo Dein Pflichtgefühl angefangen. Aber selbst davon abgesehen, wüßte ich keine undankbarere Aufgabe, als die, welcher wir, oder vielmehr Du hier seit mehr als vier Monaten obliegst, jemanden in diesem Haufen von Häusern, Schutt, Schnee, Feldern und Wüsteneien zu suchen, der sich muthmaßlich gar nicht mehr drin befindet oder wenigstens sich nicht finden läßt, weil dies begreiflicher Weise seiner Absicht schnurgrade zuwiderliefe. Entschuldige, aber wir kommen mir etwas wie Leute vor, die sich freiwillig in ein großes Tollhaus hineinsperren, nur daß ich mich an jeder Schuld daran frei weiß. Wärest Du noch etwa eifersüchtig auf den, mit dem Du nichts zu schaffen hast, als daß Du seinen Namen trägst — ich glaubte es einmal einen

Augenblick, freilich ohne zu bedenken, welche Thorheit ich Dir mit einer Eifersucht ohne Liebe aufbürdete, einem Mann gegenüber, der Dir solchen Widerwillen einflößt, wie der Deinige. Wahrhaftig, Agnes, es wäre in jeder Hinsicht Zeit zur Vernunft zurückzukehren und diesem Lande von Eis und Narrheit den Rücken zu wenden. Laß den Grafen Tettnoff mit seiner schönen Jüdin, die er seine Frau nennt; wenn Dein Name Dir dadurch noch mehr zuwider wird, so heiße Dich wie früher und wie Deine Großmutter, von der Du mir erzählt, Agnes von Vahlen. Man muß bei Allem, was man thut, doch einen deutlichen Zweck, dessen man sich bewußt ist, im Auge haben. Was wolltest Du denn mit Deinem Manne, wenn es Dir wirklich gelänge, ihn ausfindig zu machen? Nach unsern Erfahrungen bis jetzt scheint mir kaum eine Aussicht dazu, aber wenn es glückte, was wolltest Du dann mit ihm? Ihn von der Sache der Aufrührer hier trennen, die Du im Grunde gar nicht einmal so verwerflich, wenigstens menschlich findest? Ich liebe die Russen mit ihren wüsten Bärten meiner Treu auch nicht, nur kommen mir die Polen noch erbärmlicher vor. Aber auf welche Weise wolltest Du denn irgend welchen Einfluß auf ihn ausüben? Und selbst wenn Du's könntest, was dann? Dann wolltest Du ihn bitten, sich doch mit der schönen Jüdin aus der Gefahr fort, nach Deutschland oder sonst wohin zu begeben? Mein dummer Kopf fragt immer umsonst nach dem Warum. Du solltest Dich freuen, wenn die Russen dem Treulosen den Proceß machten und ihn niederschössen, damit Du völlig von ihm frei würdest. Freilich, ich will ihm nicht mehr Unrecht thun, als ihm von Rechtswegen zukommt, und treulos kann man ihn eigentlich nicht heißen, da Du keine Treue von ihm verlangt, sondern ihn selbst verlassen und dadurch deutlich ausgedrückt, es sei Dir durchaus gleichgültig, was auch er für sein Theil thue und treibe. Aber, nicht wahr, Agnes, Vernunft kann nicht auf das erwidern, was ich gesagt, zumal da Du selbst fühlst, daß Dein Hierbleiben Dir von Tag zu Tag schadet? Dein Vater ist unzurechnungsfähig und auf mich

hörtest Du nicht, aber es war ein Frevel von Morel, daß er es zugab, Dich zum Winter vom Chiemsee hieher reisen zu lassen. Ich weiß leider, daß auch ihm gegenüber meine Warnung bei Dir umsonst ist; Du willst nicht hören, wie Du damals wolltest, daß wir nach Warschau reisen sollten. Wenn ich an die Nacht im Pfarrhaus in Lenbergen denke, wo ich Dich zuerst lehrte, das Wort „ich will" auszusprechen, so hast Du Dich sonderbar verändert, fast mehr seitdem gelernt, als mir lieb ist. Du weißt selbst am Besten, daß Du täglich fieberst, daß Du's auch jetzt thust, und daß es das einzig Vernunftgemäße, um das ich Dich flehentlich bitte, wäre, wenn Du sagtest: Ich will, daß das Fieber aufhören soll, will dies schädliche und zwecklose Land verlassen, will nach Italien, wie mir die Aerzte gerathen, um meine Gesundheit wiederzufinden."

Gisa hatte das Letzte mit sorglich bittender Stimme und ängstlichem Blick auf die momentane unnatürliche Wangenröthe der jungen Frau gesprochen, die ihr Auge mechanisch auf die Straße über die beiden Juden hinausschweifen ließ, welche jetzt ihre Unterhaltung beendet und sich, langsam in entgegengesetzter Richtung an ihren Stäben fortwandernd, trennten. „Nach Italien?" murmelte Agnes, „es ist zu spät — ich meine, zu früh noch, Gisa. Wenn das Frühjahr kommt, gewiß — Du meinst es ja schwesterlich gut, hab' Dank und vergieb', wenn ich Dir Sorge gemacht —"

„Du machst sie mir mit jedem Tage mehr — Dein Vater ist blind, alle, nur ich habe Augen. Ich bitte Dich, Agnes, laß uns nicht bis zum Frühling warten, laß uns morgen aufbrechen, die kurzen Reisetage werden Dir nicht schädlicher sein als der Aufenthalt hier. Sag', daß Du willst!"

Die junge Frau blickte unverwandt zum Fenster hinaus; sie schüttelte leise den Kopf und schwieg, nur ihre Lippen machten eine zögernde Bewegung und schlossen sich wieder. Dann sprach sie halblaut vor sich hin: „Du hast Recht, wenn man Jemanden verläßt, so drückt man wohl damit aus, es sei Einem gleichgültig, was er —"

Agnes Tettnoff brach plötzlich ab und stieß einen Ton des Schrecks aus. Ihre Augen waren gedankenlos mit der langen Figur des Juden, den der Andre Eleasar geheißen, die Straße entlang gewandert und sahen ihn mit einem Male schwanken, mit den Händen über sich in die Luft greifen und regungslos auf das Pflaster niederstürzen. Eine in dunklen Mantel gehüllte männliche Gestalt, die in dem Moment an dem Juden vorübergeschritten, sprang gleichzeitig zur Seite und lief an der Häuserwand hin; doch im selben Augenblicke erfüllte auch schon Getöse von Stimmen und Fußtritten die bisher fast leblose Straße, aus den Steinen wuchsen wie durch Magie hundert Köpfe herauf, lautes Geschrei durchdrang die Scheiben: „Die Rächer haben den Juden Eleasar gerichtet, weil er den Russen für Geld Rekruten verrathen gehabt!“ Allein zugleich fast mischten sich auch von beiden Seiten schon laute russische Commandoworte hinein: „Haltet die Straße gesperrt! Keiner passirt! Durchsucht die Häuser, daß der Mörder nicht entwischt! Wer ihm Vorschub leistet, büßt es gleichfalls mit seinem Kopf!“

Es war keine Minute vergangen, in der die Stille vor dem alten Palast sich in tosenden, fast unbegreiflichen Lärm, Gedränge und Verwirrung umgewandelt hatte. Breite Abtheilungen russischer Soldaten, die sich in der Nähe befunden haben mußten, schlossen hermetisch hinauf und hinab die Straße, vier derselben faßten den leblosen Juden und trugen ihn fort. Die eingekeilte Volksmenge verharrte jetzt in der Nähe des Militairs in dumpfem Schweigen, während in weiterer Entfernung Stimmen durcheinander riefen: „So macht alle Verräther nieder! — Sie lernen's, daß Keiner sicher ist, der auf der Liste steht! — Die Dolche der Rächer treffen in's Herz! — Wenn auch nicht, sie sind vergiftet und tödten immer!“ Nur wo die Träger sich mit der Leiche Bahn brachen, stieß hie und da plötzlich ein Fuß nach ihr oder spuckte ein Mund sie an, und die Thäter verloren sich im Getümmel, eh' die Soldaten ihrer habhaft zu werden vermochten.

„Eine feige Rotte,“ murmelte Gisa verächtlich, die das Fenster aufgestoßen und sich hinausgebeugt hatte. „Meuchelmörder und Giftmischer, aber keine Hand, die es wagt, sich bei hellem Tage der Gewalt zu widersetzen.“

Sie bückte sich unwillkürlich weiter vor, denn aus einem dichten Knäuel grad' unter dem Fenster ragte fast um Fußlänge der langbärtige Kopf des Juden Aaron, der eh' er die Straße verlassen gekonnt, mit eingeschlossen und zurückgetrieben worden war. Er gesticulirte mit den Händen in der Luft zwischen der ihn umdrängenden polnischen Bevölkerung und sagte mit kunstvoll seine Stimme dämpfender Heiserkeit, so daß kein russisches Ohr ihn zu vernehmen im Stande war.

„Gott der Allmächtige, habe ich ihm gesagt noch eben in einer Minute: Eleasar, Du gehst auf den Wegen des Baal, Du bist mir verdächtig, Eleasar, daß Du treibst ein falsches Spiel mit dem großmächtigen, hochedlen Volke von Polen, habe ich gesagt zu ihm. Es würde Dir geschehen Recht, Eleasar, hab' ich gesagt zu ihm, wenn Du machtest ein schlechtes Geschäft! Wollte ich doch nicht sein um alles Geld ein Betrüger an dem hochedlen Volk von Polen, sondern ein ehrlicher Mann in meiner Armuth! Wollte ich doch lieber verkosten russisches Blei in meinem Eingeweide, als russisches Gold in meiner Hand! Ist er todt geblieben auf der Stelle? Gott der Allmächtige, es ist ihm Recht geschehen dem Eleasar, wie dem Enak, dem Sohn der Hanna mit dem Glasauge in Praga über'm Fluß! Soll mir kommen ein Einziger und sagen, es wär' es ihm nicht Recht geschehen von den großmächtigen Herren von der geheimen Regierung. Hat er verrathen die Rekruten, die ich habe gewarnt zur rechten Zeit und fortgebracht, und habe nichts gehabt dafür, als die Gefahr meines Lebens, so ist es ihm Recht geschehen!“

Einige riefen dem Sprecher Beifall. Andre murmelten und stießen den Juden offenbar absichtlich, daß er von einer Seite zur andern taumelte; hinter ihm erhob sich eine laute

Stimme: „Ich lege meinen Hals auf den Block, es wär' dem Aaron ebenso Recht geschehn, wie dem Eleasar!“

„Soll ich sterben des Todes auf der Stelle, wenn der hochedle Herr nicht hat gesagt eine große Unwahrheit,“ schrie der Jude. „Muß ich mir es lassen gefallen, beschimpft zu werden auf meinen ehrlichen Namen? Gott der Allmächtige, es ist eine grausame Ungerechtigkeit, die nicht einmal würden begehen die Herren Russen! Muß ich sie rufen an um Beistand gegen die verblendeten Leute, denen ich habe Gutes gethan auf Gefahr meines Lebens?“

Die Waffen der Soldaten klirrten näher und der Jude hob seine Stimme immer mehr, denn die Haltung des Knäuels, in dem er sich eingeklemmt befand, nahm einen bedrohlicheren Charakter für ihn an. Gisa wandte jetzt den Kopf mit den Worten in's Zimmer zurück: „Ob sie Isaac und Machir heißen, oder Aaron und Eleasar, sie sind überall — Agnes! Wo bist Du geblieben?“

Das Zimmer war leer, eine offne Thür nach dem Corridor zeigte die Richtung, in welcher die junge Frau verschwunden. Sie war bei dem Anblick des stürzenden Juden und der aus dem Boden wachsenden Menge von plötzlicher, halb besinnungsloser Aufregung gefaßt, hinausgeeilt; ihr Blut pulsirte, daß sie die Kälte draußen nicht empfand, wie sie durch die kaum vom grauen Tageslicht erhellten Gänge des alten Gebäudes der Treppe und dem Ausgang zulief. Ihr war nicht deutlich, was sie beabsichtigte; der Tumult drunten, der plötzliche Tod, der vor ihren Augen sein Opfer gepackt hatte, regten sie auf und zogen sie widerstandslos hinunter; erst auf der Mitte der Treppe besann sie sich, hielt von einem Schwindel gefaßt sich am Geländer und stand still. Welche Thorheit hatte sie fortgerissen? Warum, was wollte sie drunten? Gisa hatte Recht, sie handelte im Fieber, wider die Vernunft — mit klopfendem Herzen machte sie einen Schritt aufwärts zurück; die Kälte des dunklen Steinflurs überschauerte sie jetzt. Dann erschrak sie, denn es tauchten plötzlich zwei Gesichter dicht vor ihr im Halb-

licht auf, das eines Weibes und eines jungen Mannes, der seine Stiefel in der Hand trug und geräuschlos auf den Strümpfen über die Stufen heraufgeschlüpft war. Das Weib war von üppiger, fast dämonischer Schönheit; sie trug eine Confederatka auf dem ebenholzschwarzen, beinahe dunkelblau schimmernden Haar, bei der Bewegung raschelte um ihren Nacken ein seltsames Halsband von alterthümlichen, mit Perlen untermischten Goldmünzen. Wie sie Agnes gewahrte, legte sie den Finger auf ihre Lippen, sah die junge Gräfin mit brennenden Augen an und fragte rasch: „Wo sind wir hier? Im Namen der polnischen Regierung retten Sie den Verfolgten! Es ist ein Rekrut, ich habe ihn drunten in die Thür hereingezogen."

Sie sprach deutsch, nicht mit polnischem, nur mit leicht jüdischem Accent; Agnes blickte ihr noch wie einer Erscheinung ungewiß in's Gesicht. „Rasch! Rasch! Sie kommen!" drängte die Fremde, und mechanisch streckte die junge Frau die Hand aus: „Dort durch die Thür, dann rechts die Treppe hinunter und Ihr seid in einem Hof, der auf eine andre Straße mündet."

Die beiden flogen der gedeuteten Thür zu und öffneten dieselbe, dem jungen Manne entfiel dabei klirrend etwas auf die Steinfliesen, das er unter dem Mantel getragen; er bückte sich schnell und hob es auf, doch Agnes hatte Zeit zu erkennen, daß es ein langes, rothbeflecktes Dolchmesser war. Sie stieß einen unwillkürlichen Schreckenslaut aus, das schöne Weib drehte sich noch einmal, legte ihr die beringte Hand gegen den Mund und flüsterte: „Still! Zieh den Schlüssel hinter uns ab und verbirg ihn! Wer Du sein magst, Du wirst es vielleicht einmal nicht bereuen, uns geholfen zu haben!"

Von Unten und von Oben erscholl gleichzeitig das Geräusch von Fußtritten, unten mit Waffengeklirr gemischt, oben nur der leichte Schritt Gisa's, die um die Freundin zu suchen durch den Corridor daherkam. Die Fremde drehte eine Secunde flüchtig nach dem Mädchen ihr Gesicht und eilte, als sie nichts Bedrohliches wahrnahm, dem Voraufgeflüchteten nach; mechanisch drehte Agnes hinter ihr den Schlüssel der schweren

Eichenthür um und ließ ihn in eine Tasche ihres Kleides gleiten. „Wo warst Du geblieben und wer stand eben bei Dir?“ fragte Gisa mit verwundertem Ton. „War das nicht das Veilchen, die Rebecca Isaac aus Lenbergen? Wie kommt die hierher?“

Der schwere Tritt von russischen Soldaten, die ein Offizier führte, erschütterte schon die untersten Stufen der Treppe, Agnes gebot, von ihnen abgewandt, ihrer Gefährtin noch mit einer Fingerbewegung an die Lippen Stillschweigen, und der Offizier trat auf sie zu und fragte barsch etwas in russischer Sprache; als er wahrnahm, daß beide ihn nicht verstanden, wiederholte er in etwas höflicherem Ton auf Deutsch:

„Wer wohnt hier? Es ist dringender Verdacht, daß sich ein Mörder in diesem Hause verbirgt. Wer ihm dazu behülflich ist, theilt seine Strafe. Entschuldigen Sie, meine Damen, aber es ist meine Pflicht, jeden Bewohner des Hauses darauf aufmerksam zu machen, ehe ich dasselbe untersuche. Einen Posten hier vor die Thür! Wohin führt sie und weshalb ist sie verschlossen? Wo ist der Schlüssel, der sie öffnet? Nun, ich bitte um Antwort!“

Seine flüchtige Höfligkeit hatte bei den letzten Worten dem anfänglichen Ton wieder Platz gemacht, Agnes blickte verwirrt drein und ihre Hand führte eine mechanische Bewegung nach der Tasche des Kleides aus, die dem Offizier nicht entging. „Ein Mörder? den Schlüssel?“ sagte sie mit zaudernder Unschlüssigkeit; doch statt ihrer entgegnete Gisa mit schlecht verhehltem Unmuth:

„Obgleich Sie jetzt deutsch sprechen, mein Herr, verstehe ich Ihre Anrede an uns doch kaum besser. Halten Sie uns etwa für verkleidete Mörder, oder was geht uns der Schlüssel zu einer Thür an, die wir nicht benützen? Da sich keiner darin befindet, wird es vermuthlich überhaupt keinen dazu geben.“

Die Mehrzahl der Soldaten war auf einen Wink ihres Führers in den oberen Theil des Hauses voraufgeeilt, während der Offizier in diesem Augenblick den Arm nach der Hand der jungen Gräfin ausstreckte, die fast unbewußt den geforderten

Schlüssel halb aus ihrem Kleide hervorgezogen hatte. Allein in gleichem Moment gewahrte auch Gisa denselben, kam der Hand des Hauptmanns mit der ihrigen zuvor, entriß Agnes den Schlüssel und brachte ihn rasch in ihrem eigenen Kleide in Verwahrsam. Der Offizier sah sie beinah verdutzt an und fragte:

„Was bedeutet das? Der Schlüssel scheint doch vorhanden?"

„Es scheint, oder vielmehr, es ist wohl so. Ist's vielleicht ein Staatsverbrechen, den Schlüssel zu seiner Thür in der Tasche zu tragen?"

„Sie sagten eben — das ist verdächtig, geben Sie —!"

„Nein."

„Weshalb nicht?"

„Weil Sie unhöflich waren."

Die Geduld des Offiziers endete, er trat auf das Mädchen zu und machte Miene, sich gewaltsam in den Besitz des Verlangten zu setzen. Gisa wich einen Schritt zurück und sagte mit blitzenden Augen: „Nehmen Sie sich in Acht, wenn Sie die Unverschämtheit haben —"

Der Hauptmann erröthete ein wenig und ließ von seinem Plan ab, statt dessen winkte er zweien seiner Leute und entgegnete leicht die Achsel zuckend: „Ich bedaure, mein Fräulein, aber wenn Sie vorziehen —" Doch er sprach nicht aus, denn ehe die Soldaten sich ihr genähert, hatte Gisa den Schlüssel wieder hervorgezogen, ihn mit kräftigem Wurf durch ein Fenster auf den tief verschneiten Hof hinausgeschleudert und sagte gleichgültig: „Suchen Sie ihn!"

Die flüchtige Röthe der Beschämung im Gesicht des Offiziers machte einer andern, dunkleren Platz, ihm schwoll eine Ader auf der Stirn und er stieß aus:

„Ich verhafte Sie, meine Damen, als Theilhaberinnen eines verbrecherischen Complottes! Corporal Wasileff, durchsuchen Sie das Haus und nehmen Sie alle Bewohner desselben gefangen! Wem gehört es?"

„Zur Zeit dem Herrn Grafen Ferdinand von Vahlen, Oberst Seiner Majestät des Zaren, Herr Hauptmann," ant-

wortete vom Corridor her eine andere Stimme. Es war die Herrn Morel's, den der Lärm aus einem Zimmer herbeigeführt, und er fügte näherkommend in ironisch-höflichem Tone hinzu: „Der Herr Oberst ist Ihnen dankbar, Herr Hauptmann, daß Sie sich des Schutzes seines Hauses gegen etwaige Eindringlinge angenommen, aber er selbst wie seine Tochter und ihre Gesellschafterin glauben desselben jetzt nicht mehr zu bedürfen."

Der Offizier stand verwirrt und wiederholte: „Oberst Graf von Vahlen — verzeihen Sie, meine Damen — meine Pflicht — es war mir bestimmt mitgetheilt worden, daß der Mörder sich hierher — und das eigenthümliche, ich wollte sagen befremdliche Benehmen der gnädigen Comtesse —"

„Dürfte Sie wohl nicht an der unbedingten Loyalität eines Mannes zweifeln lassen," fiel Morel ein, „der seinem Kaiser schon bei der polnischen Insurrection des Jahres 1846 das Opfer gebracht, die Theilnahme eines seinem Hause und seinem Herzen zunächst Stehenden an der damaligen Rebellion nicht zu bemänteln, sondern ihn der Strafe seines Verbrechens zu überantworten."

Ein halb unterdrückter irrer Ton kam aus dem Dunkel des Ganges, dann tauchte die Gestalt des Grafen Vahlen selbst auf. Er ging gewaltsamer aufgerichtet als sonst und ließ einen altsoldatischen Anflug in seiner Haltung nicht verkennen; aus dem weißen Haar, das sein Gesicht umrahmte, stachen die Augen mit einem zitternd unruhigen Glanz hervor. Der Hauptmann salutirte respectvoll, Graf Vahlen sagte erregt:

„Ein Aufstand in Polen? Man gebe mir ein Commando — ich will zum Gouverneur — ich will noch einmal an der Spitze meines Regiments —"

Neue Fußtritte kamen über die Treppe herauf, ein höherer Polizeibeamter erschien mit einer Anzahl untergeordneter Sicherheitsorgane. Man sah, daß er besser als der Offizier über den Inhaber des Hauses unterrichtet war, denn er begrüßte den Grafen ehrerbietig, bat ihn um eine Unterredung und sie zogen sich, von Morel begleitet, in ein Zimmer zurück. Elsa

wendete sich gegen den Hauptmann und fragte mit spöttischem Muthwillen:

„Dürfen wir auch gehen, mein Herr? Wir sind nämlich nicht an das Postenstehen auf Steinen im Winter gewöhnt; freilich können Sie das ebenfalls nicht wissen. Oder müssen wir in's Gefängniß zu Wasser und Brod? In dem Fall erlaubt Ihre Menschlichkeit wohl, daß ich ein Licht und eine Flasche Wein für Ihr hübsches Logis mitnehme?"

Der Hauptmann warf einen bewundernden Blick über die blühende Schönheit des Mädchens, die sich im Lauf des Winters onch überraschender entfaltet hatte, dann salutirte er artig und versetzte:

„Ich bedauere jetzt fast, keine Feindin in Ihnen gefunden zu haben."

„Sie geben Räthsel auf, statt nach Uebelthätern zu suchen. Warum?

„Weil ich dann das Vergnügen haben würde länger in Ihrer Gesellschaft zu verweilen."

„Komm, Agnes," lachte Gisa, den Arm der Freundin nehmend. „Ich danke, Herr Offizier, aber Ihre Schmeichelei kann mich doch nicht veranlassen, sie in gleicher Weise zu erwidern. Doch ich wünsche Ihnen Glück."

„Wozu?"

„Zum Fang Ihres Flüchtlings, oder zu Ihrem Scharfblick, oder daß Sie mit uns zusammengetroffen sind."

Sie gingen; der junge Hauptmann machte eine fast bittende Bewegung, sie noch einen Moment anhalten zu dürfen. Er suchte nach einem Grunde dafür und fragte stotternd:

„Aber weshalb weigerten Sie sich, mir den Schlüssel auszuhändigen und warfen ihn fort?"

„Ich sagte es Ihnen schon, weil Sie unhöflich waren und weil ich mich zu nichts zwingen lasse, mein Herr Offizier. Eine Drohung, die uns nicht schreckt, klingt komisch, und ich wüßte nicht, wovor ich mich fürchten sollte. Aber ich sagte auch, daß ich Ihnen Glück wünsche, mit uns zusammengetroffen

zu sein, denn Sie haben in dem Augenblick große Fortschritte in der Liebenswürdigkeit gemacht. Auf Nichtwiedersehen, hoffe ich, Herr Hauptmann!“

„Mein Name ist Graf Stroganoff,“ stammelte der junge Offizier, ihr mit halb träumerisch strahlendem Blick nachsehend, wie sie im Corridor verschwand. Die Soldaten kehrten von Oben zurück und meldeten, daß sie das Haus durchsucht ohne eine Spur zu entdecken; fast widerwillig ertheilte Stroganoff den Befehl, ihre Nachforschungen in den anderen Gebäuden der Straße fortzusetzen und verließ zögernd, draußen noch einen Blick zu den Fenstern aufwerfend, als der Letzte das Haus. Gisa stand am Fenster, gewahrte es und lachte: „Du hast Eindruck auf den gräflichen Hauptmann gemacht, Agnes, wie's scheint! Nun, habe ich für Deinen Schützling gut gesorgt? Wie kamst Du zu ihm und wer war's denn? Ich habe nichts gesehn als die Rebecca, wenn sie's war, denn ich kann mich auch irren. Menschen verändern Gesicht und Gemüth.“

„Ein Rekrut, sagte sie,“ erwiderte die junge Frau halbabgewendet. „Sie standen plötzlich vor mir — ja, ich bewundere Deinen Muth und Deine Geistesgegenwart, Gisa, ich hätt' es nicht gekonnt. Ich wollte auch — es war Unrecht, denn es war kein Rekrut — daß ich es nicht —“

„Du winktest mir ja mit den Augen und ich wußte, daß es irgend etwas galt. Weißt Du wohl, daß ich Geschmack daran finde, diese russischen Spürnasen irre zu führen? Nicht um dem polnischen Gesindel zu helfen, aber wir haben gesehen, es thut ihrer Bedürftigkeit an höflichem Benehmen gut und amüsirt obendrein. Ich höre immer, daß es eine der wichtigsten Aufgaben sei, die vielen Bären des Zaren zu civilisiren, und am Ende, wenn man nicht weiß, wozu man eigentlich lebt, ist's das Beste, sich einen nützlichen und unterhaltenden Beruf zu suchen. Die Welt ist so närrisch, daß man über die Männer lachen muß, die sie ernsthaft nehmen; ich glaube wahrhaftig, Agnes, wir sind nur da, um Spaß mit uns treiben zu lassen und ihn nach Kräften wieder zu vergelten. Ich will's wenigstens

und gewinne Zuneigung für das edle polnische Volk, das mir dazu behülflich sein will. Vielleicht können wir Märtyrerinnen, etwas gefoltert und verbrannt dabei werden, das wäre keine so üble Abwechslung, scheint mir, und eine zweckentsprechende Verklärung unseres Daseins, um mit den Gläubigen zu reden."

Sie lachte schärfer als es zu der Lustigkeit ihrer Worte im Einklang stand; im Zimmer nebenan ward eine leisere Unterhaltung gepflogen. Graf Vahlen saß in einem Sessel und der Polizeibeamte stand vor ihm; Herr Morel lehnte antheillos in einer Fensternische und blickte auf die wieder beruhigte Straße, in der das Militär die eingeschlossene Menge nach beiden Seiten Kopf um Kopf passiren ließ. Der kaiserliche Beamte sprach nur halblaut, an vorsichtige Tonart gewöhnt, doch mit eindringlicher Stimme:

„Wenn Sie uns, das heißt Seiner Majestät unserem erhabenen Zaren Ihre Dienste zu widmen streben, Herr Graf, so werden Sie dieselben am Förderlichsten für die Sache der Ordnung verwerthen, wenn Sie uns Ihren Namen und Ihr Haus in der Weise, die ich mir bereits erlaubt anzudeuten, nutzbar machen wollen. Wir bedürfen den Verhältnissen gegenüber, in denen wir uns befinden und die uns in nichts unerwartet sind, keiner Soldaten, wenigstens keines Regimentes mehr, als wir bereits im Königreich besitzen; man wird in Europa binnen Kurzem sich dem alten, von Uebelwollenden und Bestochenen überall genährten Irrthum hingeben, es sei ein Krieg, der hier geführt werde und zwar selbstverständlich mit sprüchwörtlicher russischer Barbarei von unserer Seite; allein es ist weder ein Krieg, der ungewöhnliches Machtaufgebot erheischt, noch weichen unsere Maßregeln von solchen ab, die man unter den gleichen Umständen in jedem geordneten Staate als unerläßlich betrachten würde. Wir werden die Anstifter von den Verführten, idealere Elemente von den Abenteurern, dem Gesindel aller Art unterscheiden, das jeder innere, undisciplinirte Aufruhr aus aller Herren Ländern über die Grenze ruft, um dem Arm der einheimischen Gerechtigkeitspflege in willkommener Weise zu ent-

rinnen und sein Gewerbe unter dem Schein freiheitlicher Begeisterung in vergrößertem Maßstabe fortzubetreiben. Wäre unsere Grenze überall in gleich sorgsamer Weise bewacht wie dort, wo sie an preußisches Gebiet stößt, so würde der Zuzug von vornherein jeder Bedeutung entbehren. Leider ist dies nicht der Fall, der Süden unserer Provinz der Abenteurersucht nicht in der Weise verschlossen, wie der Westen, und wir haben es einer unserer Nachbarschaften zu danken, daß wir nicht nur mit eingeborenen Insurgenten, sondern auch mit der internationalen Demokratie und europäischen Räuberbanden zu kämpfen haben werden. Daß die Letzteren keine Berechtigung besitzen, den gleichen Anspruch auf Schonung mit den verführten Landeskindern bei uns zu finden, wird uns kein vernünftig Denkender verargen, vielmehr die Ordnungspartei im ganzen Europa uns zu Dank wissen. Wir haben diesen Aufstand lang erwartet und er trifft uns, wie gesagt, keineswegs unvorbereitet; es ist ein Rückfall einstiger Krankheit, wie dieselbe ihn schon mehrfach gehabt, und unsere ärztliche Aufgabe ist nur, darüber zu wachen, daß er sich ohne ernstliche Gefährdung des ganzen Organismus austobt. Schon im Jahre 1859 waren wir auf den Ausbruch gefaßt; die drei Jahre vorher bei dem Regierungsantritt Seiner Majestät des Zaren erlassene Amnestie hatte zahlreiche staatsfeindliche Elemente aus Sibirien unter falschen Namen, wie wir wußten, hieher geführt, die einen Geheimbund der „schwarzen Brüderschaft“ bildeten und Haß und Abscheu gegen Rußland unter der Menge zu wecken suchten. Sie veranstalteten Demonstrationen und es gelang ihnen auch, einzelne Unruhen anzuschüren, doch es waren künstlich gemachte Bewegungen, wie jede sogenannte polnische Erhebung, wenn sie auch scheinbar den bedeutendsten Umfang gewinnt. Die eigentliche Landbevölkerung, das heißt die Masse, auf welche ein Aufruhr sich, um erfolgreich zu sein, stützen müßte, nimmt nie an ihm Theil; wohl in Galizien, doch nicht bei uns, das ist der Hauptgrund, weshalb wir uns nie einer Befürchtung über den Ausgang hinzugeben haben. Uebrigens ist Alles, was hier je geschehn und sich ereignen wird, nur das

Spiel von Puppen, die von den eigentlichen Urhebern in Paris nach rücksichtslos angelegten Plänen gelenkt und mit den erforderlichen Mitteln unterstützt werden; die sich sonst verfeindete demokratische Liga und der katholische Clerus arbeiten in dieser einen Richtung gemeinsam, und darin ist der Grund zu suchen, weshalb die vorbereitete Insurrection während des italienischen Krieges hier nicht zum Ausbruch gelangte. Das Interesse der Demokratie richtete sich damals gegen Oesterreich und gerieth durch die gleichzeitige Gebietsverringerung des Kirchenstaates in erbitterten Zwiespalt mit dem hiesigen Bundesgenossen, dem Katholicismus oder richtiger Jesuitismus; erst jetzt nehmen beide die gemeinsame Arbeit hier wieder auf und unterstützen sich mit dem beiden vollbekannten Gedanken, am Ziel den Andern um seine Rechnung zu betrügen. Sie betrügen sich indeß beide nur selbst, denn das polnische Volk ist weder demokratisch, noch religiös fanatisch, sondern conservativ und ohne wirkliche Befürchtung hinsichtlich der Unterdrückung seines Glaubens, die auch jeder Begründung entbehren würde; der Aufstand trägt lediglich einen künstlich-erzeugten politischen Charakter, keinen social-religiösen. Außerdem ist er um Monate zum Mindesten verfrüht; es war die Absicht ihn erst mit dem Beginn der günstigen Jahreszeit ausbrechen zu lassen, denn unsere Soldaten sind von ihrer Heimath her dem Schnee und der Winterkälte mehr gewachsen, als die meistens den besseren und verweichlichteren Ständen angehörigen polnischen Insurgenten, welche die Noth auf einsame Edelhöfe und Dörfer anweist, in denen sie nicht ausreichendes Unterkommen zu finden vermögen und aus welchen sie bei einem Anmarsch größerer Truppenzahl in die Wälder flüchten müssen. Ob dies als ein Motiv vorgelegen und ob es vielleicht Absicht gewesen, durch die heut' Nacht im ganzen Lande vorgenommene Rekrutirung den unvermeidlichen Aufstand zu beschleunigen, ihn in möglichst ungünstiger Jahreszeit aus dem bisherigen Dunkel seiner Schlupfwinkel an's Licht zu locken und ihn zu zwingen, seine Larve der Gesetzlichkeit abzuwerfen, vermag ich nicht zu sagen. Wenn es beabsichtigt worden, sehe

ich nur die Maßregel eines umsichtigen Arztes darin, der dem heimlichen Umsichgreifen einer nicht mehr zu verhütenden Krankheit durch frühzeitige Operation begegnet; es ist besser im offnen Felde gegen Sensen und die über die galizische Grenze unter den Augen der österreichischen Zollwächter seit Wochen eingeschmuggelten alten Schießwaffen zu kämpfen, als wider Dolch und Gift, mit denen die sogenannte polnische Nationalregierung ihre Anhänger bis jetzt bewaffnet hat. Daß ein Plan der Art befolgt worden, erscheint mir muthmaßlich, da im Voraus zu wissen war, daß die Rekrutirung ihren ostensiblen Zweck verfehlen und zu dem in Wirklichkeit erzielten Resultat führen werde. Wie der Telegraph meldet, sind von den ungefähr fünfundzwanzig Tausend Conscribirten im Lande nur gegen tausend überrascht und ausgehoben worden; die übrigen haben, vorher gewarnt oder gewaltsam befreit, Zeit gefunden sich zu flüchten und in Haufen zusammen zu thun. Ehe der Tag zu Ende ist, können wir mit Sicherheit darauf zählen, hier in Warschau, vielleicht für längere Zeit, vollständig isolirt zu bleiben; die Telegraphendrähte werden überallhin abgeschnitten, die Eisenbahnschienen auf weiten Strecken zerstört sein; ein Postwagen wird der Bedeckung eines Bataillons bedürfen, um eine Bürgschaft zu bieten, daß er an sein Ziel gelangt. Es wäre Thorheit abzuläugnen, daß sich die Provinz mit Ausnahme der Garnisonsstädte augenblicklich unumschränkt in den Händen der Aufrührer befindet, daß besonders in den südlichen Kreisen jeder Edelhof gegenwärtig ein Hauptquartier derselben bildet. Allein, wenn wir der Erfahrung auch diesmal vertrauen dürfen, so werden kaum andere Kräfte zu ihrer Bekämpfung erforderlich sein, als die Strenge des Winters und der Hader der Parteien der „Weißen" und „Rothen" unter ihnen selbst. Der polnische Staat von ehemals verdankte seinen Untergang der inneren Uneinigkeit zwischen seinem Adel, dem großen Grundbesitz und den unteren Ständen der Städtebewohner, und auch heute vermag eine Empörung gegen die Regierung, an der sich beide mit gleichem Eifer betheiligen, auf die Dauer keine wirkliche innere Einigung bei

ihnen zu erzielen, sondern die altvererbte Eifersucht und Abneigung wird auch diesmal, wie noch stets, zum Ausbruch kommen, um beide Theile gleichmäßig zu lähmen. Eine Weile werden die Rothen, das heißt, die Studenten, Advocaten, Handwerker, fremden Abenteurer bei den Weißen der Aristokratie begeisterte Aufnahme und nachhaltige Unterstützung finden; doch der Rausch verfliegt schnell, die Ernüchterung läßt sie die Verschiedenheit, ja die Gegensätzlichkeit ihrer Ziele erkennen und mit dem Beginn des Frühlings werden wir es nicht mit einer Armee, sondern nur mit führerlosen, unter sich zwiespältigen Banden zu thun haben. Ich habe mir erlaubt, Herr Graf, Ihnen die Verhältnisse und die Anschauung der Regierung über das Bevorstehende weitläuftiger darzulegen, um Ihnen den Nachweis zu führen, daß es keine Verstärkung unserer militärischen Kräfte ist, deren wir bedürfen. Allein, wenn wir den Aufruhr keineswegs fürchten, wo er gezwungen ist, uns offen die Stirn zu bieten, so sind wir vor Allem hier in der Hauptstadt und durch die Eigenthümlichkeit ihrer localen Verhältnisse in die Lage versetzt, von jeder andern uns angetragenen Hülfsleistung möglichst ergiebigen Gebrauch machen zu müssen. Wir wissen, daß wir uns überall, oft in räthselhaftester Weise von Spionen der Nationalregierung umgeben befinden und daß wir dem im Dunkel schleichenden Feinde nicht mit Waffengewalt, sondern nur durch Benutzung seiner eignen Mittel erfolgreich zu begegnen vermögen. Unsere Maßregeln werden verrathen, ehe sie zur Ausführung gelangen; durch den Terrorismus der mit meuchelmörderischem Urtheil bedrohenden „Unsichtbaren," wie das Volk sie benennt, wird Furcht und Lähmung auch unter den loyalen Kreisen der Bevölkerung verbreitet, so daß diese durch Aengstigung veranlaßt den Geboten der Insurgenten Gehorsam und den Absichten derselben Vorschub leisten. Das ist das Gebiet, Herr Graf, auf dem gegenwärtig jeder am Besten seine Ergebenheit für Seine Majestät, unsern erhabenen Zaren, und für den Sieg der Gesetzlichkeit zu bethätigen vermag. Ich darf es aussprechen, daß unsere Regierung, sobald wir von Ihrem Eintreffen in Warschau unter-

richtet wurden, in dieser Richtung bedeutende Hoffnungen auf Sie gesetzt hat, und daß es schon seit Monaten meine Aufgabe war, eine etwa sich bietende Gelegenheit zu benutzen, um das Ersuchen an Sie zu richten, das mich hergeführt und das ich bereits die Ehre gehabt habe, Ihnen mitzutheilen. Dieser günstige Zufall ist heute erfolgt, indem der von den Unsichtbaren ausgesandte Mörder des Juden Eleasar sich in Ihr Haus geflüchtet hat und daraus in allerdings bis jetzt unbegreiflicher Weise entkommen ist. Ich habe bereits Sorge getragen, daß die Nachricht unter dem Volk verbreitet wird, Sie und die Ihrigen hätten dem Schuldigen zur Flucht verholfen, und bevor der Abend kommt, werden Sie ein Gegenstand der Verehrung und des Vertrauens der polnischen Bevölkerung unserer Stadt sein. Dies, Herr Graf, im Dienste Seiner Majestät des Zaren zu vergrößern und zu verwerthen, Ihr Haus langsam und in vorsichtiger Weise den sogenannten Patrioten zu öffnen, so daß es Ihnen vielleicht gelingt, Mitglieder der Nationalregierung zum Besuche desselben zu veranlassen und als solche zu erkennen — das wäre die Form, in welchem Ihr Anerbieten, dem Gouvernement Ihre Unterstützung zu widmen, uns von höchstem Nutzen zu sein und Ihre Loyalität sich am Erfolgreichsten zu bethätigen vermöchte."

Der Polizeibeamte hatte klar und bestimmt, doch mit dem respectvollen Ausdruck besonderer Hochachtung gesprochen und ließ jetzt seine Augen mit scheinbar durchaus ruhigem Blick auf dem Gesicht des Grafen haften, dessen Blässe sich gegen den Schluß mehr und mehr mit einer fliegenden Röthe bedeckte. Morel hatte das Fenster geöffnet und bückte sich auf die Straße hinaus; er hörte nicht, daß Graf Vahlen seinen Namen rief, dann sagte der Letztere verwirrt, unschlüssig:

„Es kann nicht die Absicht des Zaren sein, mein Herr, mir eine derartige Zumuthung —"

Der Beamte ließ einen Ausdruck der Befremdung über seine Züge gleiten. „Eine Zumuthung, die Pflichten des Unterthans gegen seine Majestät zu erfüllen, Herr Graf, wie Sie es vorhin selbst als Ihre Absicht und Ihren Wunsch ausgedrückt.

Ich glaube das ungerechtfertigte Bedenken, dem Sie sich hingeben, zu verstehen; doch wenn eine Persönlichkeit jeder derartigen Anschuldigung ruhig und gleichgültig die Stirn zu bieten vermag, so sind Sie es, denke ich, dessen ungeheure Reichthümer von vornherein in den Augen jedes Denkenden auch den leisesten Verdacht nur des Eigennutzes ausschließen müssen."

„Die Aufgabe, die Sie mir zumessen, mein Herr, ist die eines Spions —"

„Gegen Mörder und Verbrecher, fiel der Beamte ruhig ein. Er zögerte einen Moment und setzte dann mit einer höflichen Verbeugung und schattenhaft seine Mundwinkel umspielenden Lächeln hinzu:

„Wir wissen, Herr Graf, daß Ihre Ergebenheit gegen Seine Majestät es Ihnen bereits früher ermöglicht hat, sich noch schwererer Pflichterfüllung und Dienstleistung zu unterziehen. Auch das bietet, wenigstens zur Hälfte, ein günstiges Moment für die Stellung, welche Sie einnehmen werden, denn meine Agenten werden auch dafür schon Sorge getragen haben, zu verbreiten, daß Ihr Bruder bereits im Jahre 1846 seine Theilnahme an der polnischen Sache als Märtyrer mit lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien und dem Verlust seines Vermögens gebüßt hat."

Graf Vahlen's Kopf sank antwortlos in den Sessel zurück, Herr Morel wendete den seinigen in diesem Augenblick aus dem Fenster zurück, trat eilfertig herzu und fragte: „Befinden Sie sich unwohl, Herr Graf?"

„Was soll ich thun, Morel?" stammelte Vahlen mit irrer Ausdruckslosigkeit; allein Herr Morel vermochte keine Antwort zu geben, weil er, einen Vorgang auf der Straße beobachtend, nichts von der Unterredung vernommen. Der Beamte schien auch über ihn zur Zufriedenheit unterrichtet zu sein und wiederholte kurz seine Erläuterung; dann entgegnete Morel:

„Wenn Sie meine geringfügige Meinung darüber zu wissen verlangen, Herr Graf, so scheint mir kein Zweifel obzuwalten, daß es unter solchen Umständen Ihre Pflicht ist, dem

Ersuchen der Regierung nachzukommen und daß der Dienst Seiner Majestät des Zaren Ihrem Verhalten jeden Schatten der Unehrenhaftigkeit nimmt."

„Das sagen Sie, Morel —?"

Der Angeredete zuckte die Achsel. „Ich sage, was ich denke; ich könnte hinzufügen, daß es mir, als dem Verwalter Ihrer Güter, nicht nur im Interesse der gesetzmäßigen Ordnung, sondern auch etwas in Ihrem eigenen zu liegen scheint, wenn Sie das wichtige Vertrauen, welches das kaiserliche Gouvernement sich in Sie zu setzen berechtigt fühlen darf, in so ernster Lage, wie die gegenwärtige, nicht enttäuschen."

Der Polizeibeamte verbeugte sich nochmals, doch mit kälterer Höflichkeit. „Sie werden die Güte haben, uns bis heut' Abend, vielleicht durch diesen Herrn, Ihre Entscheidung mitzutheilen, Herr Graf. Woran uns zunächst besonders liegt, ist, die Druckerei des Insurgentenblattes „Dziennik Narodowy" zu entdecken. Wir wissen, daß dieselbe sich gegenwärtig in Praga befindet, allein ohne directe Beihülfe von polnischer Seite selbst kann noch eine Woche vergehen, ehe wir genauere Spuren auffinden. Außerdem hätte es nicht unbeträchtlichen Werth für uns, eine Werkstatt zu entdecken, in welcher die Verfertigung falscher russischer Banknoten betrieben wird. Die Urheber verfolgen damit, neben der Bereicherung ihrer Aufruhrsmittel, die tollhäuslerische Idee, den finanziellen Credit Rußlands zu untergraben; es ist ein großes Kinderspiel, doch die Offenlegung solcher Absichten würde nützen, indem sie manchen Halbbethörten die Augen öffnete. Ich darf Sie also ersuchen, Herr Graf, darauf zunächst Ihre Aufmerksamkeit verwenden zu wollen, wenn Sie es für Ihre Pflicht halten, den Anforderungen, welche Seine Majestät an Ihre Ergebenheit stellt, Gehör zu geben. Es wird unsere Sorge sein, zu bewirken, daß Ihr Haus in wenigen Tagen sich zum Sammelpunkt des polnischen Adels gestaltet; derselbe liebt glänzende Festlichkeit und seine Führer glauben uns ihre Pläne am Besten unter rauschenden Vergnügungen zu verbergen. In dieser Be-

ziehung bitte ich Sie, die Damen Ihres Hauses zu beeinflussen; die Eine derselben ist von ungewöhnlicher Schönheit und dadurch besonders geeignet, die auf ihre ritterliche Galanterie stolze Jugend des Landes zu fesseln. Wir werden hin und wieder, um das Vertrauen der Besucher des Hauses gegen Sie zu befestigen, zum Schein eine Untersuchung vornehmen lassen, doch so, daß Sie stets vorher unterrichtet, und unwichtigere Persönlichkeiten, die sich entziehen wollen, rechtzeitig zu warnen im Stande sind. Man muß sich vollkommen sicher bei Ihnen fühlen; wir schreiten deshalb nur im Fall uns von Ihnen gedeuteter äußerster Wichtigkeit zu einem wirklichen Eingriff und begnügen uns sonst mit den Nachrichten, welche Herr Morel uns täglich auf einem geheimen Wege, der noch näherer Vereinbarung bedarf, vermuthlich am Besten durch die Post, übermitteln wird. Ich sage Ihnen den Dank der kaiserlichen Regierung, Herr Graf, der Sie keinen größeren Dienst zu leisten vermögen, und habe die Ehre, mich von Ihnen zu verabschieden, um hinfort, wo wir zusammentreffen sollten, auf das Vergnügen Ihrer Bekanntschaft zu verzichten."

Graf Vahlen nickte antwortlos mit dem Kopf; der Beamte verbeugte sich nochmals und wendete sich mit befriedigtem Gesichtsausdruck der Thür zu. Morel begleitete ihn durch den Corridor, bis an die Treppe; hier winkte der Commissar ihm zurück. „Die Polen haben keinen Verstand, aber Augen und Ohren wie Falken. Sehen Sie, daß nicht irgend ein unsichtbarer Späherblick Sie mit mir zusammen gewahrt. Vorderhand also durch die Post."

„Durch die Post," wiederholte Morel, ihm nachsehend. Dann murmelte er ironisch: „Bist Du auch ein Pole? Du weißt viel, aber ein Falke bist Du nicht," und kehrte in das Zimmer, wo sie den Grafen verlassen, zurück. Dieser richtete bei Morel's Eintreten den Kopf auf, sah ihn verstört an und sagte:

„Bin ich deshalb hiehergekommen? Ich kann es nicht und werde es nicht. Niemand kann mir Derartiges gebieten, auch der Zar nicht."

In seinen Zügen prägte sich unverkennbar eine gewisse Energie aus; die größere Festigkeit, mit der sein Mund die letzten Worte hervorgebracht, schien ihn selbst zu heben. Morel machte eine völlige Gleichgültigkeit ausdrückende Bewegung und versetzte:

„Es ist nicht durch meine Veranlassung geschehen, daß Sie hiehergekommen; im Gegentheil, ich widerrieth Ihnen, wie Sie sich erinnern werden, dem plötzlichen, meines Erachtens krankhaften und ihre Gesundheit noch mehr schädigenden Verlangen Ihrer Tochter nachzugeben. Da Sie es gethan und sich dadurch selbst in die gegenwärtige Lage versetzt haben, ist es Ihre Sache, eine Entscheidung zu treffen und mir die Antwort, die ich zu übermachen habe, mitzutheilen. Sie fragten mich um meinen Rath und ich habe Ihnen denselben nicht vorenthalten. Die hiesige Polizei hat den Schritt offenbar nicht ohne genau unterrichtet zu sein und mit einer Ueberlegung gethan, die, wie mir schien, zum Nachdenken Anlaß zu geben geeignet ist."

„Was meinen Sie damit Morel?" stotterte Vahlen ungewiß.

„Daß es mir nicht unmöglich erscheint, das Wissen Derjenigen, welche von der Ergebenheit unterrichtet sind, die Sie im Jahre 1846 gegen den Zaren bethätigt haben, oder ihre Muthmaßung wenigstens könne noch weiter reichen und durch einen unglücklichen Zufall vielleicht —"

„Erbarmen, Morel!" stöhnte der Graf, angstvoll das Gesicht mit den Händen bedeckend, auf, doch der Sprecher vollendete ruhig, den letzten Satz wiederholend:

„Und durch einen unglücklichen Zufall vielleicht in Kenntniß gesetzt sein, daß die dem Zaren vorgelegten Briefe und Documente, welche die Theilnahme des Grafen Roch von Vahlen an der damaligen polnischen Verschwörung offenbarten und ohne Verhör durch kaiserlichen Cabinetsbefehl seine lebenslängliche Verbannung nach Sibirien verursachten, gefälscht gewesen. Ich weiß nicht, ob es so ist, doch es könnte der Fall

sein, und wenn dies wäre, könnte es von der Willfährigkeit des Erben der Güter des unschuldig Verbannten abhängig gemacht werden, ob die Regierung des jetzigen Zaren sich veranlaßt sähe, eine nachträgliche Untersuchung der Gerechtigkeit des damaligen kaiserlichen Machtspruches anzuordnen. Wie gesagt, vermag ich mich in dem Allem zu täuschen, allein das Benehmen des Beamten, wie der Umstand, daß von Seiten des so genau unterrichteten Gouvernements dieses Ansinnen an Sie gestellt worden, ließen es mir geboten erscheinen, in Ihrem Interesse und dem Ihrer Tochter den Rath, den ich ertheilt, unumwunden auszusprechen."

„Meine Tochter — stöhnte Graf Vahlen. „Sie wissen, Morel, daß ich gut machen wollte, was in meiner Macht stand, Alles hingeben — daß es unmöglich geworden war, weil Sie mir sagten, daß er nicht mehr lebe. Soll ich helfen, Mörder zur Rechenschaft zu ziehen? Ich bin selbst einer, schlimmer als sie, ein Kain — ich habe ihn gemordet. Mir ist, als sei es ein Fluch gewesen von Kindheit auf; er war gut, doch ich haßte ihn, ich weiß nicht warum. Nicht weil er schöner und klüger war — es ist eine nichtswürdige Ausflucht, aber mir war's, als hätte die Natur es gewollt und ich könne nicht anders. Dann geschah's aus dunklem Trieb, ich kann es beschwören, nicht um seinen Reichthum — es giebt Räthsel in uns, die wir nicht begreifen. Ich frohlockte, als es geschehen, daß der lange Haß in mir still geworden, und es kam eine Zeit, in der ich mich betrügen konnte, daß ich ein höheres Recht geübt, in der ich mich des ungeheuren Erbtheils, das mir zugefallen, zu erfreuen vermochte. Dann — Sie wissen es, Morel, kam ich mit Ihnen zurück von hier, wo ich Sie gefunden, und fand mich in meinem Hause betrogen, wie ich ihn betrog. Es war das erste Strafgericht Gottes — Sie sagten es mir nachher mit Recht, als ich Ihnen gestehen mußte, was mich marterte, und ich fühlte, Sie sprachen wahr — das Weib hatte an mir gehandelt, wie ich am Bruder; sie durfte wagen, es offen auszusprechen, denn sie wußte von meinem

Verbrechen und ihres war gering gegen meines, weil sie keine Pflicht zur Liebe gehabt, wie ich, weil ich gewußt, daß sie mich nicht liebte, als ihr Vater sie zwang, mir die Hand zu reichen. Doch ich that's und ich frohlockte, sie in königlichen Glanz hüllen zu können — es war das erste Strafgericht, daß man mir bei der Heimkehr sagte, ein Anderer habe sich meines Eigenthums bemächtigt, auf das er ein früheres Recht besessen, daß sie es selbst nicht leugnete. So hatte ich das Eigenthum meines Bruders geraubt, treuloser, verruchter — ihr Auge sprach es, und nicht ihres, meines wich zur Seite und schlug sich als das eines Verbrechers zu Boden. Ich konnte nicht strafen, richten — sie hätte die Macht gehabt, zu verlangen, was sie gewollt, selbst wenn sie gefordert, das Kind, das nicht meines war, in meinem Hause zu behalten. Sie hatte es nicht gethan, es vor meiner Rückkunft fortgesandt, doch ich hätte es dulden müssen, wenn sie es anders gewollt. Warum, ich weiß es nicht — vielleicht hatte die Geschichte der Halbgeschwister in unserem Hause sie erschreckt und sie fürchtete ähnlichen Haß zwischen ihren beiden Töchtern — Agnes hat es nie erfahren, daß sie eine Schwester besessen, möglicherweise noch besitzt, welche mir das erste Gericht und die erste Erkenntniß meines Verbrechens kundthat. Dann kam die Reue, Morel, Sie wissen es, und wuchs, ein Wurm, eine Schlange, ein Ungeheuer, das Sie selbst mit den Waffen des Himmels vergeblich bekämpften. Sie fraß und brannte und zermarterte den betrogenen Betrüger, den Ehrlosen, der in seinem Hause entehrt war; doch mit ihr wuchs ein Anderes, ein Kind der in meinem Herzen zertretenen und geschändeten Liebe, die Liebe zu meinem Kinde. Es schien mir ein Glück und doch war es das schwerere Gericht, das ihre Schuldlosigkeit über mich verhängte. Wie die Qual schwoll, es wäre Wonne gewesen, mich in den erlösenden Abgrund zu stürzen, mich offen meiner Schuld anzuklagen, sie in schmachvollem Urtheil des Gerichtes und der Welt zu büßen. Aber sollte ich ihren Namen in dem ihres Vaters beschimpfen? Kann ich es heut? Sie hielten die Hand zurück,

Morel, die an sich selbst das Gericht vollstrecken, sich von der Marter befreien wollte. Sie sagten, der Selbstmörder häufe ewigen Tod auf den zeitlichen; mir sei die Buße qualvollen Lebens auferlegt, die einzige, die zu sühnen, Ruhe und Vergebung zu erlangen vermöge. Viele Jahre sind es gewesen, in denen ich gerungen, mich an Ihre Verheißung geklammert, wie der Schiffbrüchige an die Planke. Ich habe befolgt, was der neue Glaube, was das Gebot der Kirche mir durch Ihren Mund vorgeschrieben, Alles, das Schwerste und Unbegreiflichste, habe, um das Seelenheil meiner Tochter zu retten, Ihrer Vorschrift gehorcht — zu welchem Zweck, ich verstehe ihn nicht mehr, ich — ich glaube nicht mehr an ihn, Morel; denn ich fühle, die Verheißung Ihrer Kirche ist keine Planke, sondern ein Halm, der nicht trägt; es giebt nur eine Vergebung für mich, wenn der mir vergeben könnte, an dem ich gefrevelt. Er kann es nicht mehr und deshalb ist keine Hoffnung mehr für mich auf Erden, doch auch keine Pflicht. Der Name meiner Tochter ist fleckenlos, wenn ich nicht mehr bin, und mein Besitzthum gehört ihr mit Recht, denn es fällt ihr als das Erbe ihres kinderlosen Oheims zu. Ich will enden, Morel — nicht durch eigene Hand, doch indem ich der Welt, der Gerechtigkeit und Ordnung durch meinen Tod nicht nur eine Sühne, sondern auch einen Dienst leiste. Hier, wo ich einst mein Verbrechen geplant, von wo zurückkommend mich die erste Strafe desselben in meinem Hause getroffen, will ich enden — auf dem Schlachtfeld, an der Spitze meines Regiments — o hätte damals die Kugel mich schon gefunden, es wäre besser gewesen!"

Graf Ferdinand von Vahlen sank erschöpft in den Sessel zurück, doch es war nur eine körperliche Ermattung, sein Geist hatte offenbar mit dem gefaßten Entschluß einen Theil früherer, lang' verlorener Energie wiedergewonnen, die durch die rückhaltslose Verdammung, welche er über sich selbst ausgesprochen, wie aus einer momentanen Entlastung des Gemüths heraufgewachsen schien. Morel hatte schweigend zugehört; er umfing

jetzt den Erschöpften mit einem kurzen, scharfprüfenden Blick und entgegnete gleichmüthig:

„Ich bedaure Sie, Herr Graf, daß Sie nicht die Beruhigung zu finden vermocht haben, welche die Kirche jedem gewährt, der ernsthaft nach ihr sucht und sich nicht von Zweifel und Schwäche überwältigen läßt, nahe vor dem Ziel von seinem Ringen abzulassen. Doch so weit ich Sie verstanden, ist der Gedanke, der Sie gegenwärtig beherrscht und den ich trotz Ihrer augenblicklich abweichenden Seelenstimmung nicht anders denn als eine Eingebung des himmlischen Planes, der Ihre Wege lenkt, betrachten kann, der, daß Sie eine Pflicht zu erfüllen und zugleich das irdische Interesse zu wahren streben. Als sorglichem Berather in der letzteren Richtung werden Sie es mir jedoch nicht verargen, wenn ich Sie nochmals darauf aufmerksam mache, daß Sie sowohl der Sache der Gesetzlichkeit und Ordnung, als Ihrer Tochter einen größeren Dienst dadurch leisten, indem Sie sich der vom kaiserlichen Gouvernement Ihnen vorgeschriebenen schwereren Aufgabe unterziehen, als wenn Sie einen nutzlosen Tod suchen, der, wie Sie wissen, in der Hand Desjenigen steht, ohne dessen Willen kein Haar Ihres Hauptes gekrümmt wird. Da sich Ihnen, wie Sie bemerkt, keine Möglichkeit mehr bietet, die Vergebung dessen zu erlangen, gegen den Sie sich am Heftigsten verschuldet, so erscheint es mir allerdings wiederum als ein Fingerzeig Gottes, wenn sich der Trieb in Ihnen regt, durch selbst auferlegtes Opfer wenigstens die Verschuldung zu sühnen, welcher Sie sich an dem von Gott gesetzten und gesalbten Wächter des Gesetzes und der Ordnung theilhaftig gemacht. Sie haben den Gerechtigkeitssinn des Zaren Nicolaus geblendet, ihn in jähem Urtheil zu Ihrem Mitschuldigen gestempelt; sühnen Sie es an dem Sohn desselben, indem Sie die Handhabung der Gerechtigkeit durch den Zaren Alexander in der Weise unterstützen, die Ihnen Gott unverkennbar als die von ihm geforderte gedeutet hat.“

„So sei's, ich will es. Sie haben Recht, es ist leichter, den Tod zu suchen, als Schmach auf sich zu laden; sie sei mir

willkommen, als letztes, einziges Opfer, das mein Leben noch darbringen kann. Man wird mit Fingern dereinst auf mich deuten —"

„Wie auf den Heiland, als er selbstsuchtslos zum Heile der verirrten Menschheit und zur Buße ihrer Sünden das Kreuz auf sich geladen und die Dornenkrone der Schmach trug —"

„So überbringen Sie meine Antwort, Morel, ich sei bereit. Doch —"

Graf Vahlen hatte mit fester Stimme gesprochen und sich aus dem Sessel erhoben. Allein in den Augen, die er auf seinen Zimmergefährten gerichtet hielt, ging jetzt eine plötzliche Veränderung vor, ein Gedanke rang sich unter ihrer Asche auf, sann unverkennbar umher und blitzte mit einem Schimmer der Befremdung, fast des Argwohns über Morel's Gesicht. Der Graf trat einen Schritt auf diesen zu und wiederholte zaudernd:

„Doch — ich vergaß, Morel — wie kommt es, daß Sie den Zaren und seine Regierung als die von Gott gesetzten und gesalbten Wächter des Gesetzes und der Ordnung anzuerkennen, die Sache des russischen Glaubens gegen das polnische Volk zu vertheidigen im Stande sind, das von Ihrer Kirche, von der, zu deren Bekenntniß Sie mich selbst vermocht haben, unterstützt wird und seiner Rebellion durch den Namen des Katholicismus eine Weihe verleiht? Kann Gott einen Kampf gegen die Seinigen von mir fordern, mir als Sühne deuten?"

Ueber Morel's Gesicht ging einen Augenblick ein Zug der Unentschlossenheit. Er schien zu schwanken, welche Antwort er ertheilen solle, dann versetzte er ruhig:

„Wenn wir einen Widerspruch zwischen den Geboten Gottes und dem Antrieb unseres Gewissens zu entdecken wähnen, so liegt er nicht in der Weisheit der ewigen Pläne, sondern in der Beschränktheit unserer Erkenntniß, Graf Vahlen. Unsere Handlungen sind Spreu, die der Wind verweht, ihr Werth beruht darin, daß wir gehorchen. Ich thue es blind, denn mein Auge bescheidet sich, den allverknüpfenden Zweck darin zu er-

kennen; doch ich schwöre Ihnen mit höchstem Eid des Christen, daß ich die Ueberzeugung hege, durch mein Thun dem Rathschluß Gottes zu dienen und die Pläne seiner Kirche zu fördern. Das mag auch Ihrem Zweifel genügen, däucht mich. Er will, daß wir seiner Stimme gehorchen, die in unserm Innern spricht; er will jetzt, daß dies Volk, obwohl es an seinem Altar kniet, noch der heidnischen Obrigkeit gehorchen soll, die er ihm gesetzt. Wenn er es nicht wollte, bedürfte es keiner Menschen und Waffen, ein Hauch seines Mundes würde sie verwehen. Er scheint uns auf Umwegen zu seinem Ziele zu schreiten, doch nur die irdische Blindheit ist's, die seine Leitung verkennt, weil sie sich vermißt, seine Unerforschlichkeit begreifen zu wollen."

Morel hatte mit flammendem, fast gebieterischem Blick gesprochen, dem das Auge des Grafen nicht Stand zu halten vermochte. Es senkte sich und verschleierte sich wieder —

„Ich vertraue Ihnen, Morel — gehen Sie und antworten Sie, daß ich bereit bin," entgegnete Vahlen tonlos und setzte sich, das Gesicht in die Hände legend, in den Sessel zurück.

Morel ging, doch er verließ das Haus nicht, sondern wandte sich den Zimmern des umfangreichen alten Palastgebäudes zu, die er bewohnte. Er murmelte auf dem langen, dunklen Corridor vor sich hin: „Die Luft der Rebellion scheint hier ansteckend zu wirken, es wird Zeit, die Ernte zu bergen, eh' ein unberechenbarer Hagelschlag uns betrügt. Auch die Gunst des Zufalls ist manchmal unberechenbar — hätte ich den Schwachkopf seine Rolle mit Bewußtsein spielen lassen sollen? Vielleicht — besser nicht; wer nichts weiß, kann nichts verrathen —"

Ein leichter Schritt kam durch den schmalen Gang und Gisa's Weg kreuzte den seinigen. Sie näherte sich, als sie ihn erblickte, mit der unverkennbaren Absicht, eine Berührung zu vermeiden, der Wand, doch in dem Moment, wo ihr Kleid an ihm vorüberstreifte, zog es ihn wider seinen Willen magisch zur Seite, ihr mit hastiger Wendung entgegen und in den Weg zu treten. Das Mädchen machte eine instinctiv zurückweichende

Bewegung und sagte, sich unwillkürlich zwischen den halb dämmernden Wänden umblickend:

„Was wünschen Sie, Herr Morel? Ist etwas geschehen?“

„Nein — oder doch —“ die gewöhnliche Sicherheit seiner Sprache hatte ihn verlassen. „Es wird etwas geschehen, sich im Hause ändern —“

„Durch Sie?“

„Nein, durch den Willen, den Wunsch des Grafen. Wir werden nicht mehr in der bisherigen Stille leben, sondern Gesellschaft empfangen, der Adel der Stadt unser Haus besuchen. Theilen Sie es der Gräfin Agnes mit, Gisa; freilich nicht sie, sondern Sie werden die Perle, der Magnet sein, der die einmal Gekommenen täglich zurückbringt.“

„Seit wann beschäftigen sich Ihre Gedanken mit der Anziehungskraft irdischer Gegenstände, Herr Morel?“ antwortete das Mädchen spöttisch. „Oder liegt ein himmlischer Zweck auch darunter verborgen?“

„Seit wann? Fragen Sie das Eisen, Gisa, seit wann es sich von der einen räthselhaften Kraft willenlos beherrschen läßt. Ich bin kein Blinder und kein Thor, der sich weigert, den himmlischen Zweck der Schönheit zu verkennen, wie Sie mich lange verkannt, es vielleicht noch jetzt thun. Ich bin Ihr Freund, Gisa, der beste, den Sie auf der Welt besitzen. Wenn Sie in Ihrem Gedächtniß bewahrt haben, daß ich im Beginn, als Sie zu uns kamen, Ihr Widersacher gewesen — ein Jahr ist seitdem vergangen und hat viel verändert an mir und an Ihnen. Ich habe jenen anfänglichen Irrthum schon seit langer Zeit gut gemacht, ohne daß Sie es wußten. Nicht um Dank von Ihnen zu fordern, muß ich es aussprechen, doch Ihr Wesen gegen mich erheischt eine Rechtfertigung meinerseits, die Mittheilung, daß ich es war, der den Grafen bestimmte, dem Wunsche seiner Tochter nachzugeben, die Demoiselle Henriette auf dem Schloß zurück und die Gräfin nur von Ihnen begleiten zu lassen. Ich war's, der dem Grafen rieth, Agnes auch darin zu willfahren, daß Sie nicht als eine Dienerin, sondern als

Freundin, fast als zweite Tochter des Hauses betrachtet würden. Denn ich erkannte, daß Sie mit den ärmlichen Kleidern auch die scheinbare Beschränktheit des Dorfkindes abgelegt hatten, daß nicht nur Ihre Schönheit, sondern auch Ihr Geist wuchs und mit der Schnelligkeit einer tropischen Blume sich enfaltend und heranreifend, dem Besten ebenbürtig und der Aufnahme großer Gedanken fähig ward —"

Er stockte, denn der Blick Gisa's maß ihn mit einem Gemisch verhaltener Erwartung und Bezwingung; dann versetzte sie langsam:

„Ich glaube Ihnen, was Sie gesagt, denn ich wußte es. Ich erkannte Sie auch —"

„Doch nur halb, Gisa!" fiel er, bei dem sanfteren Ton ihrer Antwort die Beherrschung verlierend und ihre Hand erfassend ein. „Sie kennen nur die Wachsamkeit, mit der ich für Ihr Wohl zu sorgen bedacht bin, vielleicht den Muth, mit dem ich für Sie jeder Gefahr trotzen würde, aber nicht —"

„Sie täuschen sich abermals in dem Blick des Dorfkindes ich kenne Sie ganz, glaube mindestens es zu thun."

Er bückte sich und küßte glühend ihre Hand, die fühlbar in der seinigen zitterte, doch in ihr verharrte. Seine gewöhnliche Art hatte sich völlig verwandelt und er stammelte beinah:

„Sie wissen es und Sie gewähren mir — o das ist nicht die Hand eines Dorfkindes, sondern einer Gräfin, einer Fürstin; Sie sind es in Wahrheit, Gisa, mehr als die, welche nur den leeren Titel trägt. Doch Du täuschst Dich dennoch in mir, Mädchen; in dem, was ich vermag. Verlange, was Du willst — verzeihen Sie mir, Gisa, ich spreche thöricht, mein Kopf ist irr — ich weiß, daß es ein Wagniß, aber daß es eines ungeheuren Preises werth ist. Ich bin ein Mensch und Sie sind Siegerin, Gisa, denn Sie kämpfen, überwinden mit der Uebermacht der Natur, der Hölle, würden Thoren sagen —"

„Ihre Gleichnisse waren vorhin artiger." Sie lachte hell bei ihren Worten auf, um die Blässe, die ihr Gesicht überzog, das verstärkte Zittern ihres Körpers zu verbergen, der sich

mechanisch gegen die Corridorwand stützte. „Aber ich hätte nicht gedacht, daß Sie überhaupt gegen ein unbedeutendes Ding, wie ich es bin, so liebenswürdig zu sein und so freundschaftliche Gesinnungen zu hegen vermöchten. Ich weiß Ihnen den Dank dafür, den sie verdienen."

Der Fußtritt eines Dieners erscholl weiter hinauf im Gang, Morel ließ die Hand des Mädchens fahren und flüsterte: „Und ich danke dem Augenblick, der mich Sie hier antreffen, mich sagen ließ, was ich nicht mehr verschweigen konnte. Sinnen Sie auf ein Mittel, Gisa, daß ich Sie länger und ungestört zu sprechen vermag. Vielleicht Abends — ich sagte Ihnen, daß unser Haus sich mit Gästen füllen wird — gehen Sie — nein kommen Sie zu mir, sobald es unbemerkt geschehen kann. Denken Sie nach über das, was ich gesagt; ich halte Alles und mehr, unendlich mehr. Bald, denn ich habe Ihnen Wichtiges mitzutheilen. Auf Wiedersehn!"

Er ging, den Blick gebannt nach ihr wendend, bis sie an der Biegung des Ganges verschwand; Gisa begab sich in das Zimmer, wo sie vorher mit Agnes verweilt. Diese saß in Träume versunken am Fenster und drehte den Kopf erst nach der Freundin, wie ein Reiz ihres Geruchssinnes sie dazu veranlaßten. Ein starker Duft füllte den großen Raum — „Was machst Du Gisa?" fragte die junge Frau, verwundert die Augen auf das Mädchen richtend, das mit der Linken fast den ganzen Inhalt eines Flacons mit kölnischem Wasser über ihre rechte Hand ausschüttete.

„Ich war ungeschickt," lachte Gisa, ihre in dem duftenden Wasser völlig gebadete Hand sorglich mit einem Taschentuch trocknend. „Schilt mich, Du hast Recht dazu. Du hast immer Recht, auch darin, daß Herr Morel ein angenehmer Mann ist. Ich war lange blind, doch sein Benehmen vorhin gegen den Offizier, der uns verhaften wollte, hat mir die Augen geöffnet. Man wäre gut beschützt, wenn man ihn immer um sich hätte; wenn er mich wollte, würde ich ihn heirathen."

„Du?“ Agnes sah sie eine Secunde lang sprachlos an. „Ich glaube Du fabelst.“

Gisa zuckte die Achsel. „Was könnte ein aussichtsloses Mädchen, wie ich, Besseres thun? Die Zeit der Märchen ist vorüber und kommt nicht wieder und von Fabeln ist in meinem Leben nicht die Rede. Ich werde nicht eines Morgens als eine Gräfin aufwachen, sondern bleibe was ich bin, und wer weiß, ob das nur immer. Zuletzt wird man eine alte Jungfer, wie Tante Hiltrud; mir ist als wäre ich neununddreißig Jahre und als wäre es ein Glück für mich, wenn ein kluger, redlicher und gottesfürchtiger Mann mich zur Frau nehmen wollte. Das paßt Alles auf Herrn Morel und ist durchaus nicht verwunderlich, nur kühn von mir, wenn ich solche Hoffnungen in mir aufkommen lasse. Doch Du wirst mich nicht verrathen — was ich sagen wollte, wir werden nächstens Gäste im Hause haben. Da kommt Dein Vater, ich vermuthe, um uns dasselbe mitzutheilen.“

Sie täuschte sich nicht, Graf Vahlen kam in dieser Absicht; er offenbarte seinen Entschluß, jedoch ohne den wirklichen Grund desselben mitzutheilen, mit ziemlich unverständlicher und verwirrter Motivirung, deren Unzulänglichkeit Gisa nicht entging; doch sie nahm, ohne etwas von ihrer Befremdung merken zu lassen, eifrig an den Berathungen Theil, welche die dem Hause binnen Kurzem bevorstehende und seine bisherige abgeschlossene Ruhe völlig umgestaltende Veränderung erheischte. Nur einmal fragte sie gelegentlich, ob der Rath dazu von Herrn Morel stamme und im Zusammenhange mit der Gestaltung der politischen Verhältnisse in der Hauptstadt stehe. Der Graf bejahte beides zögernd und blickte sich mit dem unverkennbaren Wunsch um, daß Morel ihm zur Unterstützung komme; allein dieser verließ sein Zimmer nicht, sondern saß bis zum Einbruch der frühen Dämmerung und schrieb Briefe, deren Aufschrift sie nach Paris, Rom und München richtete. Der letzte, den er vollendete, war an „Graf Tettnoff“ ohne Angabe eines Ortes adressirt; er steckte ihn gesondert zu sich, hüllte sich in seinen Mantel

und begab sich auf die Straße hinunter. Im Gegensatz zu der vorherigen Nacht und dem darauf gefolgten Morgen herrschte überall fast ungewöhnliche Ruhe; die Volksansammlungen waren verschwunden, nur starke Patrouillen durchzogen mit festem Tritt die weitgedehnte Stadt. Der Schnee hatte, in den meisten Gassen von zahllosen Füßen zertreten, seine weiße Farbe verloren, und wo nicht die Gasflammen der Kaufläden ihr Licht herauswarfen, herrschte tiefstes Dunkel. Nach ziemlicher Wanderung erreichte Morel die Straße, in der das kaiserliche Regierungsgebäude lag; es schien etwas Absichtliches darin, daß sie ebenfalls kaum erhellt war, denn es verging keine Minute, in der nicht eine lautlose, unerkennbare Gestalt durch ihr Dunkel hinschlüpfte und unter dem Thoreingang des großen Hauses verschwand. Auch Morel that es, indem er den Mantelkragen vollständig über sein Gesicht schlug; einem Posten in Innern zeigte er eine aus der Tasche hervorgezogene, mit einer Stempelprägung versehene Metallmarke und jener ließ ihn anstandslos passiren. Er stieg eine breite Treppe hinan und fragte in einem Vorzimmer, das gleichfalls in das absichtliche Halbdunkel gehüllt erschien, nach dem Namen des Beamten, der am Morgen im Hause des Grafen Vahlen erschienen; doch er mußte einige Zeit warten, eh' ein Diener ihn durch mehrere Räume zu jenem in ein hell erleuchtetes Gemach führte. Der Polizeibeamte saß fast begraben unter einem Gebirge von Papieren und geöffneten Briefen; er schrieb in fliegender Eile, ohne aufzusehen, erst nach einer Weile hob er die Augen und musterte das jetzt aus der Mantelumhüllung befreite Gesicht Morel's. Ein Zug der Unzufriedenheit überflog ihn, er stand auf und sagte: „Sie selbst? Sie sind unvorsichtig; wenn Jemand Sie erkennt, ist unser Plan wirkungslos und Ihr eignes Leben gefährdet. Wir können nur Leute gebrauchen, die unsern Anordnungen auf's Genaueste nachkommen."

Morel lächelte. „Verzeihen Sie, wenn mein Eifer Ihnen den Beweis liefert, daß er die Gefährdung, von der Sie sprechen,

gering schätzt. Ich bringe Ihnen die Einwilligung des Grafen Vahlen."

„Gut; wir haben sie erwartet. Es ist keine Zeit, zu überlegen für irgend Jemanden, wo es sich um den Dienst des Zaren handelt." Der Beamte setzte sich wieder und machte eine verabschiedende Bewegung. „Ich bin sehr beschäftigt. Was noch?"

„Der Grund, der mich selbst hiehergeführt," antwortete Morel kurz. „Vertrauen Sie dem Juden Aaron nicht."

„Aaron?" der Commissär widerholte den Namen. „Ich kenne ihn nicht, er steht in keiner Beziehung zu uns."

Morel wandte sich zum Gehen. „Dann irrte ich mich." Doch der Andere hielt ihn zurück: „Einerlei, es kann Alles von Nutzen sein. Was ist's mit ihm?"

„Dummkopf!" murmelte Morel unhörbar, sich wieder umkehrend. Er verbeugte sich und antwortete: „Wenn ich mit meiner irrthümlichen Muthmaßung Recht gehabt hätte, würde ich gesagt haben, der Jude treibe ein doppeltes Spiel, denn ich habe erfahren, daß er für hohe Summen behülflich gewesen ist, mehreren Conscribirten durch rechtzeitige Warnung Entrinnen zu ermöglichen."

„Der Hund!" Der Beamte stampfte leise mit dem Fuß auf. „Scheint doch seinen Herrn verrathen zu haben," ergänzte Morel ruhig. „Aber durch Ihr Mißtrauen hätte es geschehen können, daß er sein Doppelgeschäft unentdeckt weitergetrieben."

„Ich hatte Unrecht und danke Ihnen. Wir sind von Canaillen umgeben und müssen jedem bezahlten Schuft vertrauen."

„Um so mehr Grund, däucht mich, der Uneigennützigkeit nicht zu mißtrauen."

„Ich werde es nicht mehr, wenigstens Ihnen nicht. Tausende hat der Hund von uns bekommen; wir sind in Warschau wie in einer Wildniß. Was ich vorhergesehn ist ein-

getreten, seit zwei Stunden jede Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten. Die Rebellen haben Posten, wir nicht. Aber wir werden ein abschreckendes Beispiel an den Verräthern aufstellen! Seien Sie wachsam und nochmals unseres Dankes versichert! Auch die Uneigennützigkeit kann Wünsche haben, auf deren Erfüllung sie hofft. Unser Beruf ist Alles zu wissen, und wir wissen ebenfalls, daß Sie seit vielen Jahren dem Grafen Vahlen ergeben sind, wie er dem Zaren. Hier ist ein Partout-Paß, wenn Sie dessen bedürfen sollten, als Zeichen unseres Vertrauens."

Der Beamte schrieb ein paar Worte auf eine bedruckte Karte, prägte einen Stempel darunter und reichte Morel den Paß. Dieser nahm ihn mit dankbarer Verneigung und verabschiedete sich jetzt; einen Augenblick wartete der Zurückgebliebene noch, dann klingelte er und gebot dem erscheinenden Offizianten:

„Man soll den Juden Aaron suchen, sogleich!"

„Er wartet schon seit einer Stunde im Vorzimmer."

„Hereinführen. Er geht durch die Thür dort wieder hinaus. Verstanden?"

„Zu Befehl." Der Offizier verließ das Zimmer, nach einer Minute trat die lange Gestalt des Juden ein. Der Beamte erhob sich. „Nun, Aaron, was bringst Du?"

Der Angeredete warf einen verwundert-mißtrauischen Blick durch den Raum und auf den Fragsteller. „Gott, es ist eine zu große Ehre für mich, daß Excellenz stehen auf um meinetwillen. Ich bin nur ein schlechter Jud' und habe an mir nichts Reputirliches als meine einfältige Treue für die hochpreisliche Sache des Herrn Barons. Aber es hat mir Gott gegeben, eine wichtige Auskundschaft zu machen für Eure Excellenz —"

Er näherte sich dem Beamten mehr und fuhr flüsternd fort, nachdem er sich umgesehen: „Daß ich bin auf die Spur gekommen dem Mörder, der allmächtige Gott verdamme ihn, von dem Eleasar —"

In dem Blick des Polizeibeamten leuchtete es auf; er

stieß schnell aus: „Bist Du das, Aaron? Das ändert die Sache und verdient — wenn Du mir ihn schaffst —"

„Gott, wer kann schaffen, was er noch nicht hat, um allen Verdienst, Excellenz," fiel der Jude ein. „Ich habe nur gesagt, ich bin ihm auf der Spur; man soll fragen nach der Gerechtigkeit die Leute, und wenn sie haben noch so vornehme Namen, welche ihm haben geholfen, daß er ist entwischt aus der Falle, die ihm hatten aufgestellt die Herren Militairs."

„Und was sind das für Leute, Aaron?" fragte der Commissär, eifrig nach einem Bleistift greifend.

Der Jude näherte sich ihm noch mehr und raunte: „Ich weiß es mit Bestimmtheit, Excellenz, daß es ist gewesen die Tochter von einem hochadligen Herrn, der heißt Graf von Vahlen —"

Ein Auflachen des Beamten unterbrach ihn. „Ist das Alles, was Du mit Bestimmtheit weißt, Aaron?"

„Gott, ist es nicht genug, Excellenz? Daß ich kann sagen, sie hat abgezogen den Schlüssel hinter ihm zu der Thür —"

Die kurze Lustigkeit des Polizeicommissärs hatte einer Miene ärgerlicher Enttäuschung Platz gemacht. „Ja, es ist genug, mir zu zeigen, daß meine Leute ihre Pflicht gut erfüllt haben. Du hast Deine auch erfüllt, Aaron; ich weiß noch mehr mit Bestimmtheit, als Du mir gemeldet. Geh, durch die Thür dort, damit Dich niemand sieht; ich vermuthe, daß es im Vorzimmer schon geschehen."

„Gott der Allmächtige, Excellenz sind nicht zufrieden mit einer so guten Auskundschaft? Hätte ich gedacht, ich würde haben einen ausgezeichneten Lohn dafür. Ich habe noch nie gehabt die Ehre und bin gegangen von Eurer Excellenz durch diese Thür da. Werde ich auch finden den richtigen Weg hinter der Thür im Dunkel?"

Der Jude deutete mit halb ausgestrecktem Finger mißtrauisch auf die ihm bezeichnete Nebenthür, doch der Beamte öffnete sie und nöthigte ihn mit den Worten hindurch: „Du wirst den richtigen Weg finden, Aaron — rechts um die Ecke

— im Nothfall werden Leute da sein, ihn Dir zu zeigen. Morgen sehen wir uns wieder und Du empfängst Deinen Lohn, denn ich verlasse mich darauf, mehr von Dir zu erfahren."

„Ich werde kommen gewiß, Excellenz, und werde haben verdient den Lohn."

Der Beamte schloß die Thür und drückte auf einen Knauf neben derselben; von den letzten Worten erleichtert tastete der Jude sich durch den dunklen Gang und murmelte: „Ich werde nicht kommen wieder in dies Haus, gewiß nicht, es hat mir nicht gefallen darin der Geruch heute Abend —"

Dann stieß er plötzlich einen Angstschrei aus; vor und zugleich hinter ihm klirrte etwas, doch im nächsten Augenblick schloß ein Knebel seinen Mund, wie Stricke seine Glieder zusammenschnürten; Arme hoben ihn willenlos auf, trugen ihn Stufen hinunter und warfen ihn in einen Wagen, der im Galopp der Pferde mit ihm durch die stillen Straßen dem Nordende der Stadt, der Alexanderfestung zurollte. Dicht an der Weichsel überholte das Gefährt einen Wanderer, der in den Mantel gewickelt sich der langen Brücke zuwandte; es war dem Juden gelungen, sich von seiner Knebelung zu befreien und er schrie jetzt mit halberstickter Stimme angstvoll: „Gott der Barmherzige, wollen Sie mich werfen in den Fluß? Lassen sie mich nicht trinken von dem kalten Wasser, Herr Offizier, ich will Ihnen geben Alles was Sie verlangen!"

„Schweigen sollst Du, Hund!" erwiderte die Stimme eines Soldaten neben ihm barsch. „Du wirst morgen schon die Antwort geben, die man von Dir verlangt. Wären wir Deine polnischen Brüder, so schlügen wir ein Loch in's Eis hier und ersäuften Dich ohne Untersuchung und Urtheil. Aber schweig', sonst geschieht's!"

Der Jude ächzte wortlos und der Wagen rollte weiter. „Bedanke Dich bei mir, Aaron, daß ich den polnischen Brüdern einen Dolchstoß erspart," murmelte der Zeuge des abendlichen Vorgangs und setzte seinen Weg über die Brücke in die Vor-

stadt Praga fort. Sie erschien noch dunkler und unwirthlicher als die Straßen und Plätze der Stadt auf der linken Weichselseite, doch Morel durchschritt unbeirrt, genau seines Zieles kundig, die Oede und die Finsterniß. In einer völlig lichtlosen und menschenleeren Gasse hielt er einen Moment aufhorchend an, dann trat er über den rauchgeschwärzten Schutt einer Brandstatt, die mehr der Geruch als das Auge erkannte und tastete sich geraume Weise vorwärts, bis eine Häuserruine vor ihm aufragte, deren oberer Theil nur aus einer erhalten gebliebenen Außenwand bestand, denn die ausgebrannten Fensterhöhlungen derselben stachen gegen den Himmel ab. Tief darunter schien sich der Aermste unter den Armen der großen Stadt in dem verlassenen Gebäude ein verwahrlostes Gelaß als Wohnung eingerichtet zu haben; ein Licht schimmerte unter dem Einsturz drohenden Rückgiebel aus halb mit Papier und halb mit zersprungenen Glasscheibchen gefülltem, doch unverhängtem Fensterrahmen, so daß man deutlich bis in jeden Winkel des stallartigen Raumes hineinsehen konnte. Zwei alte Leute, ein Weib und ein Mann saßen darin, der letztere auf einen Holzklotz und schusterte; die Beleuchtung, bei der er emsig arbeitete, ging von einem neben ihm an der Wand befestigten Kienspan aus. Morel schlug jetzt leicht mit den Knöcheln gegen die Scheiben und der Mann setzte, ohne sich stören zu lassen, seine Beschäftigung fort, doch das Weib blickte auf und wandte sich, nachlässig aufstehend, nach der Thür. „Wer ist da?“ fragte sie in gedehntem Ton.

„Habt Ihr Schneeschuhe zu verkaufen?“ fragte Morel und die Frau beschleunigte ihren Gang; sie erwiderte noch von Innen: „Hier nicht, aber auf dem Lager, Herr,“ und der Ankömmling entgegnete: „Also, es ist nicht mit verbrannt?“

Ersichtlich lag in den beiderseitigen Worten eine verabredete Losung, denn die Alte öffnete jetzt hastig und sagte: „O der Herr Frankowski! Wollen Sie das Lager besichtigen?“ Morel nickte. „Alles in Ordnung?“ Sie antwortete ebenso mit einer Kopfbewegung und ging an ihrem fortarbeitenden

Mann vorüber durch eine verfallene Hinterthür. Der abendliche Gast folgte ihr zwischen gestützten, über dem Kopf offnen Mauern hindurch, wiederum über Schutthaufen, dann gebückt, fast kriechend in eine Wandöffnung, wo das Weib in einem Winkel am Boden tastend niederkniete und Steingebröckel und Gerümpel zur Seite kehrte. Dann klirrte ein metallener Ring, eine Eisenplatte hob sich, die Alte wisperte: „Das Lager ist offen," und Morel stieg eine schmale Hintertreppe hinunter, die an Stelle der Platte in die Tiefe führte. Auf der untersten Stufe kam ihm gleichzeitig Lichtschimmer und Geräusch entgegen, ein regelmäßiges Klappern und gedämpftes Durcheinander von Stimmen; der Gang, durch den er fortschritt, öffnete sich und ein großes Kellergewölbe mit vollständig eingerichteter und in Thätigkeit befindlicher Druckerei lag vor ihm. Die Setzer standen in eifriger Arbeit an ihren Kästen, Mädchen in hübscher Nationaltracht handhabten die Maschine, welche in jeder Secunde ein frisch bedrucktes Blatt ablegte, an dessen Kopfende die Worte: „Dziennik Naradowy" leuchteten; andere Mädchen waren mit dem Falten und Sortiren der Blätter beschäftigt, die jede in kleine Päckchen gesondert für sich zum Austragen zurechtlegte. Von Morel's Eintreten nahm Niemand Notiz, als eine untergesetzte, allein offenbar dem Ganzen als Leiter übergeordnete Persönlichkeit, die grüßend auf ihn zutrat und welche der Ankömmling in geläufiger Weise mit dem unaussprechbar erscheinenden Namen Prschibylski anredete. Beide tauschten einige leise Worte, dann gebot der Letztere: „Halt!" und die Maschine stockte. Morel ergriff einen Bleistift, trat an den Tisch, den der Redacteur verlassen und schrieb schnell auf einen Bogen die Worte:

„Alle Mittel zur Vernichtung des Feindes sind gut und müssen angewandt werden."

Prschibylski reichte das Blatt einem Setzer und ertheilte ihm leise Instruction, gleichzeitig wurden auf seinen Wink einige Reihen aus dem Satz der Zeitung herausgehoben, nach wenigen Minuten begann die Maschine wieder ihre Thätigkeit und auf

der ersten Nummer, welche die Mädchen auf's Neu ablegten, stachen unter dem Titel groß gedruckt die in's Polnische übertragenen Worte Morel's hervor. Er nickte befriedigt und sagte: „Täglich fortan; es muß jedem Leser in jedem Augenblick eingeschärft werden, die Regierung gebietet's. Ich bedarf einer Kurjerka, zweier."

Zwei jugendliche weibliche Gestalten erhoben sich von selbst von einer Bank und traten herzu; Morel reichte der Einen ein Paquet mit Briefen und sagte: „Für die nächste Grenze, die Eisenbahn von Skierniewice nach Thorn wird noch benutzbar sein. Wenn es nicht der Fall, ist es Deine Sache schnell möglichst eine andre preußische Poststation zu erreichen; Polens Ruhm und Rettung liegen in Deiner Hand, vergiß es nicht!"

Die Augen des jungen Weibes leuchteten stumme Antwort, sie verbarg das ihr gereichte Paquet und verschwand aus dem Kellerraum; Morel zog einen einzelnen Brief hervor und gab ihn dem andern ungeduldig wartenden Mädchen. „Nach Lublin; frage, bis Du den, an welchen der Brief gerichtet ist, ausfindig gemacht, und bringe ungesäumt Antwort."

Er blickte, während auch die zweite Kurjerka forteilte, umher und murmelte: „Schade um die vortreffliche Einrichtung." Dann zog er Prschibylski bei Seite, redete noch einige Augenblicke heimlich mit ihm und verließ das Gewölbe auf dem Wege, auf dem er gekommen. Die beiden Alten saßen droben in dem stallartigen Gelaß wie zuvor, als er hindurch ging, und ebenso um vierundzwanzig Stunden später, als wiederum leise an die Scheiben des kleinen Fensters geklopft ward. Der Mann schusterte fort, die Frau stand auf und öffnete ohne zu fragen die Thür, ward jedoch im selben Moment von mehreren Armen gepackt und eine drohende Stimme flüsterte: „Du bist auf der Stelle des Todes, wenn Du einen Laut von Dir giebst!" Im nächsten Moment war die armselige Wohnung des Schusters von russischen Soldaten erfüllt und der Führer derselben gebot: Zeig uns den Weg nach Deinem Lager mit den Schneeschuhen, nicht wahr?" — „Es ist richtig, Excellenz, mit den Schnee-

schuhen," wisperte die Stimme eines Juden, der ebenfalls russische Uniform trug, doch sein Gesicht derartig in einen Shawl gehüllt hatte, daß nichts von seinen Zügen zu erkennen war. Die beiden Inhaber der Wohnung trugen eine phlegmatische Miene zur Schau und antworteten mit ungekünsteltem Lachen: „Wir haben kein Lager und sind froh, wenn wir Brod für den andern Tag im Hause haben;" doch der Jude wisperte abermals: „Ich werde selbst finden das Lager, Excellenz, mit dem schwarzen Schuhzeug von Blei. Lassen Sie nur gehen mit mir die Herren Soldaten!"

Einige Minuten später war die eiserne Platte in dem Winkel hinter der Maueröffnung entdeckt, von Schutt befreit und geräuschlos aufgehoben; vorsichtig mit dem Revolver in der Hand stieg der Offizier als der Vorderste die dunkle Treppe hinunter, Alles war todesstill und lichtlos, nur ein unverkennbarer Geruch von Druckerschwärze erfüllte den unterirdischen Gang. Auf ein leises Gebot flammten plötzlich rothlodernde Fackeln auf und erhellten ein großes, doch vollständig leeres Kellergewölbe, der Offizier stieß einen Fluch aus: „Verdammt, das Nest ist wieder ausgeflogen! Oder hast Du uns betrogen, Levi?"

„Wachse Gras über mir! wie heißt betrogen, Excellenz?" schrie der Jude, vor dem zornigen Blick des Offiziers zurückspringend aus. „Haben mich betrogen doch die Halunken, Gott verderbe sie, um fünfhundert Rubel! Gott Du gerechter, wenn Du mich ließest kriegen den meschuggen Lumpenhund, der hat betrogen den großmächtigen Kaiser um die Halunken und mich um die fünfhundert Rubel Silber! Riechen Sie nur, Excellenz, um Gotteswillen, ob es nicht ist ein Stück von dem Blatt, was sie haben gedruckt hier noch gestern Tag's?"

Der Jude Levi bückte in exaltirter Verzweiflung seinen langen Rücken und griff zugleich mit dem feuchten Schmutz des Bodens einen abgerissenen Lappen Zeitungspapier mit den Fingern auf, hielt es seiner Besinnung unmächtig dem jetzt mit Widerwillen zurückweichenden Offizier an die Nase und

stöhnte: „Fünfhundert Rubel in Silber, und es ist nicht werth eine einzige Kopeke in Kupfer!"

Drittes Capitel.

„Halt! Wer da?"

Zwei Bajonette klirrten sich hinter mächtigen grauen Baumstämmen hervor, die wie natürliche Schlagbaumpfosten des zwischen ihnen hindurch führenden Weges aussahen, entgegen, und ein Wagen, der sich mühsam durch den Schneewald arbeitete, hielt an. „Polen und der Himmel!" antwortete die Stimme Conrad Paumwolfs in polnischer Sprache und die beiden blitzenden Waffenspitzen senkten sich; ihre ruhige Haltung erst ließ erkennen, daß nur die eine wirklichem Bajonet angehörte, während die andre, längere, aus einer grad' an den Stiel geschmiedeten und zu beiden Seiten geschärften Sensenklinge bestand, die Aehnlichkeit mit einer einfachen Landsknechtspartisane des Mittelalters darbot. Der sich durch seinen bajonetbehafteten Stutzen als Karabyniere Kennzeichnende trug als Kopfbedeckung eine grünfarbige eng an den Kopf schließende runde Wachstuchkappe mit großem wagrechtem Schirm, einen grauen österreichischem Militairmantel über joppenartigem Rock mit gelbem Hals- und Aermelaufschlag, einen Gurt mit lederner Patrontasche und in ziemlich hoch hinaufreichende Stiefel endende Beinkleider. Er erregte vollständig den Eindruck eines achtsamen soldatischen Wachtpostens, während sein trotz der Kälte des beginnenden Februars ihm barfüßig gegenüber stehender Genosse sich auf den ersten Blick als Kosyniere, den Sensenmann der polnischen Revolutionen kundthat. Er war in polnischer Bauerntracht nur mit Hosen, einem hanfenen Hemde und zottigem Schafspelz darüber bekleidet; an zwei Stricken von den Achseln getragen hing ihm ein leinener Sack auf den Rücken, den Kopf bedeckte eine viereckige wollene Mütze in roher Nachahmung der Form der Confederatka. Auf einen Wink

seines Gefährten war der Kosyniere tiefer in den Wald gelaufen und kam mit einem fast stutzerhaft elegant costümirten jungen Mann in ebenfalls grüner, doch feinerer Tuchkappe zurück, unter dessen Mantel ein rothes Garibaldihemd und ein Gurt mit Revolver und zierlichem Säbelgefäß hervorblickten. Sein Gebahren kennzeichnete ihn als Offizier, er grüßte höflich und fragte die theils auf, theils neben dem Wagen befindliche Escorte des Fuhrwerks in französischer Sprache nach Zweck und Ziel ihres Weges. Thalhamer antwortete ebenso; der Fragsteller zeigte sich über die ertheilte Auskunft nicht nur befriedigt, sondern sichtlich erfreut und erwiederte: „Ah, Waffen — Waffen können wir nie genug haben und wenn der Teufel selbst sie geschmiedet hätte. Bis an den Hof ist's noch eine Stunde, messieurs; ich bin nur Porucznik der Feldwache und kann Sie nicht weiter adressiren, als an den Kapitan, der Sie zum Naczelnik in's Hauptquartier bringen lassen wird."

Er schlug während des Sprechens wie mit einer zufälligen Armbewegung den Mantel etwas auseinander, daß die Abzeichen des Porucznik oder Oberlieutenants, zwei Silberlitzen an den Kragenenden und Aermelaufschlägen fast coquett zum Vorschein kamen, dann führte er eine silberne Signalpfeife an die Lippen, pfiff zweimal darauf auf verschieden gestimmten Mundstücken, verbeugte sich graziös und gab dem Wagen ein Zeichen zum Weiterfahren. Dieser erreichte nach etwa zehn Minuten die Feldwache, ungefähr zwei Dutzend zur Hälfte aus Schützen und zur andern aus Kosyniery bestehende Leute, die unter Bretterdächern am Wege gelagert bei'm Kochen ihrer Mahlzeit begriffen waren; die Gewehre verschiedenster Art, alte Karabiner von Manneslänge und doppelläufige Jagdflinten darunter, standen an wagerecht über Gabelästen aufgerichteter Stange, die Sensen in hohen Pyramiden an Baumstämme gelehnt. Das Signal des Porucznik schien bewirkt zu haben, daß sich niemand um die Ankömmlinge bekümmerte; sie unterbrachen ihre Beschäftigung, Gelächter und Geplauder nicht, nur Einer der Sensenmänner löste sich schweigend ab und ging,

dem Wagen bis zu einer um eine halbe Stunde weiter entfernt den Weg stärker besetzt haltenden Abtheilung voran. Auch hier ward gekocht; Kessel hingen einfach an gegabelten Stangen über lodernden Feuerstätten, die in dem schneebedeckten Walde pittoresken Anblick gewährten; einige der Soldaten drehten in primitivster Weise Bratspieße über den Flammen. Mehrere äußerst einfach nur mit Kopf- und Backenstück-Riemen, Knebel und Zügel gezäumte Pferde standen, zum Theil sattellos, ungeduldig im Schnee scharrend, nur eines war reich mit Zotteln und glänzend geputzten Messingbeschlägen verziert; lange Lanzen, nach Art derjenigen der Kosaken, lehnten daneben am Baum, daran befand sich ein hohes Tuchzelt, vor dessen Eingang zwei in den Boden gepflanzte Fahnen von neu prangender Frische flatterten. Sie waren gleichartig und trugen auf der einen Seite die vereinigten Wappen Polens und Littauens, einen weißen Adler und einen geharnischten, mit dem Schwerte dreinschlagenden Reiter, beide Figuren im rothen Felde, darüber die Inschrift: „Lubliner Gebiet;“ auf der anderen Seite zeigte sich ein zerbrochenes schwarzes Kreuz, von einer Dornenkrone und einem Bibelspruch in polnischer Sprache umgeben. Bei jeder der beiden Fahnen standen zwei Wachtposten, ein Karabyniere und ein Kosyniere mit der hellebardenartigen Sense.

Aus dem Zelt kam bei'm Anhalten des Wagens ein älterer Offizier, den drei Silberlitzen auf dem Kragen als den Kapitain kennzeichneten. Er ging, der Kälte zum Trotz, mantellos mit einer Art von Ostentation, welche seine Absicht, ein Beispiel zu geben, in vielleicht etwas zu auffälliger Deutlichkeit kundthat; sein Benehmen war kürzer, förmlicher als das des eleganten Porucznik. Er richtete eine Anzahl von Fragen erst in polnischer, dann in deutscher Sprache österreichischer Mundart an die Begleiter des Wagens und schien es fast als eine Gnade zu betrachten, daß er mit einer Miene überlegener Wichtigkeit die Erlaubniß zur Weiterfahrt ertheilte. „Ich will hoffen, daß Sie keine Rothe sind, und sich von ihnen fern halten werden,“ sagte er lakonisch als Abschiedswort und ver-

schluckte in sein Zelt zurückkehrend ein Gemurmel von „Gesindel aus allen Weltkehrichten, das hier einen Fund zu machen glaube."

Die Fahrt begann wieder, immer durch tiefen, verschneiten, schon meilenlangen Wald. Nur ab und zu blickte die Sense eines Postens hinter dickem Föhrenstamm hervor, die Schweigsamkeit der Begleiter des Fuhrwerks verrieth, daß sie bereits tüchtigen Marsch zurückgelegt haben mußten. Ihre Zahl war beträchtlich größer als früher, kaum schien hin und wieder Jemand seinen Nebenmann zu kennen und sich um ihn zu bekümmern; wenigstens waren Thalhamer, Vincenz Alfinger und Conrad Paumwolf fast die einzigen, die miteinander redeten. Die Augen des Mittleren der drei hatten bei'm Anblick des zerbrochnen schwarzen Kreuzes auf den Fahnen begeistert aufgeleuchtet und er berichtete, daß er sich schon vor einigen Tagen nach der Bedeutung desselben erkundigt habe. Es sei gewählt, um das Gedächtniß an das Zerbrechen der polnischen Kirchenfestkreuze durch die Russen im vorigen Jahre in Warschau wachzuerhalten, und das vom heiligen Vater gesegnete Panier ihrer gottgeweihten Erhebung, die in Nacheiferung des Heilands vor keiner Dornenkrone Furcht empfinde. Auch Paumwolfs Gesicht glühte, das Banner hatte ihn ebenfalls electrisirt, doch die andere Seite mit dem hoch das Schwert schwingenden Reiter; Thalhamer bemerkte kurz dazu, ihn als Vogelhändler interessire begreiflicher Weise der Adler am Meisten, um so mehr, als er viele der Gattung, auch weißköpfige, doch noch nie einen weißen wie diesen gesehen, der ihm keiner in der Natur vorhandenen Art nachgebildet scheine. Nun lichtete sich der Wald, doch nur zu weitem, ringsum wieder von Baumsäumen umgebenem Ausschnitt, und ein eigenthümliches, reich belebtes Bild bot sich den Ankommenden dar.

Genau aus der Mitte der großen Lichtung hob sich ein altes, hochstöckiges und umfangreicheres Schloß, als die Mehrzahl der Herrenhäuser der polnischen Edelhöfe es den Marschirenden bis jetzt gezeigt. Es entstammte unverkennbar früheren Jahr-

hunderten, in denen es den Besitzern befestigten Schutz gewährt, denn ein tiefer, doch wasserlos gewordener Graben lief noch rings um die starken Quaderfundamente; an dem hinübergewölbten breiten Zugang wiesen Reste auf die ehemalige Zugbrücke hin, für die jetzt zwei Kanonen kleinen Kalibers als moderner Ersatz an das jenseitige Ende postirt schienen. Eine militairische Bedeckung stand neben ihnen und ward regelmäßig unter den üblichen Formalitäten abgelöst; aus dem unteren Theil der Schloßmauer blickten in Abständen rundumher neu gebrochene Schießscharten hervor. Da das Schloß in solcher Weise isolirt lag, konnte es nicht nach dem sonstigen Brauch die Stelle des Hauptgebäudes des Edelhofs einnehmen, sondern die Wirthschaftslocalitäten befanden sich in einiger Entfernung seitwärts und waren, der gewöhnlichen Hofart entsprechend, nochmals mit einem, offenbar von einem Verwalter oder Pächter bewohnten Herrenhause versehen. Dieses bildete mit den Scheunen und Ställen ein großes, den Umfang und Reichthum des Gutes ausdrückendes Viereck, das ebenfalls einen kastellartigen Eindruck erregte, da die genannten Hofgebäude nach der Außenseite fast keinerlei Zugang und Oeffnungen darboten, sondern der Landessitte gemäß alle Thüren und Fenster in's Innere des Quadrates gerichtet enthielten. Dies aber, wie Alles ringsumher, stellte sich dem Blick als ein Lagerplatz so mannigfach bewegten Treibens dar, daß es fast die Thatsächlichkeit tiefen Winters aufzuheben und natürliche Sorglosigkeit des Sommers an seine Stelle zu setzen schien.

Es war allerdings um die Nachmittagsstunde eines besonders günstigen Februartages. Der Wind ward entweder von dem schützenden Waldgürtel umher abgehalten, oder schwieg wirklich und die Sonne schien aus wolkenlosem Blau schräg über den letzteren herab. Sie vergoldete die Zinnenzierathe des alten Schlosses, blitzte in seinen gegen Westen schauenden Fenstern und umwob hie und da die schwer unter der winterlichen Last gesenkten Tannenzweige mit einem zarten rosigen Schimmer, während sie über den größtentheils vom Schnee be-

freiten, oder mindestens nicht mehr weißleuchtenden Boden des Waldausschnittes ein anderes, beinah melancholisch aus Gelb und Grün gemischtes Licht hingoß. Man erkannte sogleich, welchem Umstand die dunkle Veränderung des Bodens entsprang. Ueberall erfüllten Gruppen, die vereinigt einige Tausende bilden mochten, den Raum; hier uniformirt, dort nur in Hanfhemd und Hose oder gewöhnlicher Civiltracht. Commandoworte ertönten durcheinander, Bajonette und Sensen funkelten und bewegten sich in regelmäßigen Evolutionen. Wohin der Blick fiel, ward exercirt, in der Ruhe und Ordnung regulärer Soldaten, wenigstens so weit es die Karabynieri und die zumeist aus blutjungen Burschen bestehenden Tyraliery betraf, während die Uebungen der Kosyniery einen wilderen und unheimlicheren Charakter an sich trugen. Wenn ihre Sensen sich bei gemeinsamem blitzschnellem Vorstrecken oder Zurückziehen berührten, erzeugten sie einen dumpfen, schauerlich klingenden Ton; die Stöße und Hiebe, welche sie auf das Commando ihrer Befehlshaber in mehr oder minder prompt innegehaltenem Tempo ausführten, hatten etwas Grauenweckendes, wenn man sie sich nicht in die Luft, sondern auf menschliche Geschöpfe gerichtet vorstellte. Seitwärts waren andere Abtheilungen in anderen, scheinbar weniger kriegerischen Exercitien begriffen. Die Einen ordneten mit Gepäckstücken beladene Fuhrwerke zu einer Wagenburg, so daß die Köpfe der Pferde sämmtlich in's Zentrum des Kreises gedreht wurden und lösten mit Blitzeseile die eingenommenen Vertheidigungsstellung wieder auf; andere beschäftigten sich an lodernden Feuern friedlich mit der Bereitung von Mahlzeiten und theilten die gekochte Suppe in die Feldgeschirre der Wartenden aus, welche sich nach dem Empfang auf den Boden zu lagern und die Speise zu verzehren begannen. Doch im nämlichen Moment erscholl der laute Ruf: „Der Feind!“ Alles flog empor, ein Augenblick wirren Durcheinanders, indem jeder seinen Antheil an der Mahlzeit in die Kessel zurückschüttete, sein Geschirr aufpackte, und in der nächsten Minute stand die eben regellose Menge in festen Reihen ge-

ordnet da. Weiter zurück nahmen auf einer großen Fläche zahlreiche Reiter ähnliche Uebungen vor. Sie waren in vier Schwadronen, jede ungefähr zu siebzig Mann getheilt, und zeigten verschiedenartige Fortschritte in ihren Exercitien. Ausnahmslos jedoch erwiesen sie sich als vorzügliche Reiter, die mit ihren Pferden verwachsen erschienen und denen man ansah, daß sie zum größten Theil gewohnt sein mußten, von Jugend auf ohne Sattel und Zaum durch Sumpf und Wald, tollkühn über jedes Hinderniß dahin zu jagen. Die vornehme Haltung vieler kennzeichnete sie als Edelleute; manche trugen die glänzende uhlanenartige Uniform des Aufstandes vom Jahre 1830, Blau mit Purpur oder Amaranthbesatz, und ihre Bewaffnung bestand in schön verzierten Korbsäbeln, Revolvern und Pistolen. Die Mehrzahl indeß machte ihre Evolutionen mit langen Lanzen, an denen eine zweizüngige Flamme von weiß und rothem Wollenzeug flatterte, und bediente sich ihrer Waffe und des turnierähnlichen Riemenapparates zum Anhängen derselben an den Oberarm mit behender Geschicklichkeit. So verschiedenartig im Aeußern wie die Reiter waren die Pferde, Rappen, Braunen, Füchse, Schimmel, aber fast alle von leichten, edlen Formen nnd feurig aus den weitoffnen Nüstern schnaubendem Muth. Auch kleine Gruppen von Pionieren und Pontonieren waren unter Anleitung ihrer Führer in der Einübung ihrer Aufgabe thätig und zwischen dem Blitzen der Waffen funkelte in der scheidenden Sonne da und dort das Aufleuchten von Aexten, Schaufeln, Hacken, Sägen und sonstigen Geräthschaften eines Geniecorps hindurch.

Dies Alles allein jedoch hätte dem Ganzen nur das Aussehen verliehen, welches jeglicher militärische Lagerplatz mehr oder minder kaleidoscopisch darzubieten vermag; was ihm Eigenthümlichkeit und buntfarbigsten Reiz gab, war das mannigfache Treiben zwischen den soldatischen Gliederungen und besonders die Theilnahme des weiblichen Geschlechtes und seine blüthenartige Durchflechtung des winterlichen Gesammtbildes. Ein Theil desselben war emsig als Marketenderinnen beschäftigt und

umlagert; Mundvorräthe, hauptsächlich Getränke, doch auch sonstige kleinere Bedürfnißgegenstände wurden von ihnen feilgeboten, verkauft und bezahlt, denn an Geld schien in keiner Tasche Mangel zu herrschen, andere weibliche Wesen leisteten offenbar unentgeltlich eifrige Dienste und Handreichungen bei der Bereitung von Speisen, der Herrichtung von Zelten, Tischen, Hausutensilien, bei den Hantirungen der Bäcker, Metzger und Austheiler der Portionen. Durch sie hin aber wand sich noch ein anderer, bunter, beschäftigungsloser Strom, Mädchen mit lachenden Gesichtern und dunkelblitzenden Augen, baarhäuptig zumeist der Kälte trotzend, und zwischen ihnen, in kostbare Pelze gehüllt, schlanke, vornehme Frauengestalten, oft von bezaubernder Schönheit, alle mit einer anmuthig getragenen Confederatka auf dem Scheitel, an der entweder der polnische Adler oder eine Bandschleife in der blau-purpur-weißen Landesfarbe die patriotische Gesinnung der Trägerin aussprach. Einige hatten mit unverkennbarer Absicht darüber noch eine französische Nationalcocarde befestigt; die bunten Farben über den blühenden und feinen Zügen erregten aus der Ferne vollständig den Eindruck die militairischen Reihen durchgaukelnder Blumen. Die Edeldamen, deren das Schloß augenblicklich eine große Zahl beherbergen mußte, waren überall von meist phantasiereich uniformirten, ihnen galant die Uebungen der Soldaten erläuternden Cavalieren begleitet; sie wandten sich vorwiegend mit lebendig aus ihren Augen blitzender Aufmerksamkeit den stürmischen Manövern der Reiter zu, welche durch die Gegenwart der schönen Zuschauerinnen, offenbar zu noch graziös-tollkühnerer Darlegung ihrer Gewandtheit veranlaßt wurden. Manches der hocharistokratischen Frauengesichter legte indeß auch wirkliches oder kunstvoll nachgeahmtes Interesse grad' für die plumperen Figuren der Sensenmänner an den Tag, trat dicht, ohne Widerwillen vor den wilden Physiognomien und Gliederbewegungen derselben zu verrathen, hinzu und feuerte sie durch Beifallsrufe und Winke zu noch stärkerer Anspannung ihrer Kräfte an. Durch das Geklirr der Waffen, Commandoworte, Hufgestampf und Dröhnen des Bodens

tönte anmuthiges Geplauder und Gelächter, galantes Geflüster und zierliche Entgegnung, schossen mit dem Funkeln des Eisens um die Wette stummredende Augenblitze herüber und hinüber, und die Nachmittagssonne wob um Alles ihre sonderbaren grünlichen Goldfäden, wie um ein aus versunkenem Zauberwald märchenhaft heraufgehobenes Bild verschollener Romantik.

So erschien es Conrad Paumwolf, als sein erster Blick zwischen den letzten Stämmen hervor von einer kleinen Erhebung des Bodens aus über das vielbewegte Treiben in der Lichtung vor sich hinunterschweifte. Die Schneeeinsamkeit und Stille des Waldes war plötzlich wie durch einen Zauberschlag gewichen, Licht, Leben, Fremdartigkeit und entwöhnte Sinnenreize umgaben ihn, die Augen tranken den Anblick wie mit der berauschenden Wirkung eines über die Lippen fluthenden feurigen Weines auf. Der Wagen rollte, von dem ihm als Führer zugetheilten Kosyniere geleitet, auf einige unfern vom Schlosse vereinzelt aufragende hohe Ahornbäume zu, unter deren grauweißem Geäst ein halb aus Brettern, halb aus Leinwand errichtetes Zelt aufgeschlagen war; die Edeldamen und Landdirnen warfen kurze, musternde Blicke über die Herankommenden und ermuthigten oder empfingen sie ab und zu mit einem grüßenden Wort, doch im Allgemeinen schienen die Gedanken und Sinne aller von dem schon Vorhandenen derartig eingenommen, daß ihnen Zeit und Neigung fehlte, ihr Interesse den neuen Ankömmlingen zuzuwenden. Allein der romantische Anstrich, den die Ferne dem Ganzen verliehen, verlor sich dennoch auch in der Nähe für die ziemlich unbeachtet und gleichgültig Empfangenen nicht, im Gegentheil, eigenthümliche Elemente, die man von Weitem nicht zu unterscheiden vermocht, dienten ihm noch zur Verstärkung. Das Gemenge verschiedener Sprachen und nationaler Charaktertypen, die Lebendigkeit südlicher Gesichter und der stummen Verständigung ihres Mienenspiels. Fast in jeder Richtung, die der Blick einschlug, gewahrte er irgendwo die Menge umher überragend den unverkennbaren von gesalbtem Gelock korkzieherartig umkräuselten Kopf des

polnischen Juden, der sich vorgestreckt schmunzelnd, rühmend, betheuernd und beweisend, doch immer feilschend hierhin und dorthin schob, gemessen-ruhig in der Haltung, wie auf dem Trödelmarkt der Hauptstadt, nur mit den Augen umlaufend und mit sicher spähendem Blick die Stelle erkennend, an der er seinen mitgeführten Allerweltskram vortheilhaft zu verwerthen, ungangbare Münzen mit Profit einzuwechseln oder selbst einen günstigen Einkauf abzuschließen im Stande sei. Wo ein Handel sich entspann, gab er ein Draufgeld nationaler Begeisterung und patriotischer Bewunderung seines momentanen Geschäftsfreundes darein; er schmiegte und bückte sich, strich sich stets mit der nämlichen Bewegung den Bart, ob er Lobeserhebungen oder ein zugeworfenes Schimpfwort einsteckte, und schlüpfte weiter, unverkennbar nur geduldet und doch im Vollgefühl seiner Unentbehrlichkeit, die ihm im Großen und Ganzen seinen unbehinderten Wirkungskreis auf dem christlichen Lagerplatz verbürgte. Conrad Paumwolf blickte mit Interesse auf die Söhne Abraham's, Isaac's und Jakob's, die seine Erinnerung gleich einem eigenthümlichen Ton oder Duft weckten und ihn für einen Moment weit hinauf nordwärts in die Schenken seines Heimathlandes zurückversetzten; dann traute er seinen Augen nicht, denn ihm war, als habe er in dem Gewimmel ein junges weibliches Gesicht und darunter eine phantastisch-zierliche, doch männliche Uniformkleidung gesehn. Er drehte den Kopf vergeblich zurück, um wahrzunehmen, was diese Täuschung veranlaßt, bis im nächsten Augenblick schon eine Wiederholung desselben Bildes ihn belehrte, daß es kein Irrthum seiner Sinne gewesen, denn unfern von ihm ertheilte eine junge Frau oder ein Mädchen in fast gleichartiger Tracht mit einem Degen an der Seite mehreren Soldaten Befehle, und der ihr unbedingt gezollte Gehorsam kennzeichnete sie deutlich als die Trägerin einer nicht untergeordneten Offizierscharge. Der Wagen hielt jetzt vor dem unter den Ahornbäumen errichteten Zelte, dessen Eingang mit den nämlichen, von Ehrenposten bewachten, nur größeren Fahnen der vereinigten Wappen Polens und Littauens geschmückt war;

gesattelte Pferde und offenbar in jedem Augenblick eines Befehls gewärtige Ordonnanzen harrten daneben, und ein junger, höchstens erst in der Mitte der zwanziger Jahre befindlicher Mann von sanftem, einnehmendem Aeußern, dem ein schwärmerischer Zug des frischfarbigen Gesichts und lang herabfallendes blondes Haar das Aussehen eines deutschen Studenten gab, trat aus dem Zelt hervor. Er trug nur die Abzeichen eines Majors, doch die Ehrerbietung, mit der er von allen in der Nähe Befindlichen begrüßt wurde, ließ keinen Zweifel darüber, daß er der Naczelnik, der Oberbefehlshaber der um ihn versammelten Truppen und Höchstcommandirender in dem von ihnen besetzten Landstrich sei. Trotz der Milde seines Gesichtes war diese mit einem Ausdruck entschlossener Energie gepaart; man sah, daß der rasche, feste Blick schnell auffassend bis zum Kern der Dinge vordrang, daß der bartlose, von einem freundlichen Zug umspielte Mund die Fähigkeit besitzen mochte, sich in sicherster Weise Gehorsam zu erwirken. Hinter ihm folgte ein bildschönes junges Weib in Uniform aus dem offenen Zelt; eine rothseidene Schärpe, die ihr bauschendes, bis über die Knie hinabreichendes Obergewand ob den Hüften umschlang, ließ ihre schlank-anmuthige Figur hervortreten. Sie blieb in streng militärischer Haltung einige Schritte hinter dem Naczelnik stehen und Paumwolf kam es bei ihrem Anblick zum Bewußtsein, daß die weiblichen Offiziere, welche er zuvor gesehen, ebenfalls mit gleichartigen Schärpen umgürtet gewesen und sie offenbar als nicht für den gewöhnlichen Dienst bestimmt, sondern als Adjutanten höherer Befehlshaber kennzeichneten.

„Der Naczelnik, Major Krysinski,“ sagte die junge Dame in dem Augenblick, als der aus dem Zelt Hervorgetretene sich an den Wagen begab. Der jugendliche Befehlshaber grüßte freundlich, warf schnellen prüfenden Blick auf den Inhalt des Fuhrwerks und überschweifte die in Mäntel gehüllte Gruppe, welche dasselbe escortirte. „Seien Sie willkommen und das was Sie uns bringen; ich sehe, Sie haben sich gut vor den Angriffen des Winters geschützt, bei uns ist es wärmer und

Sie werden es bald lernen, nicht so schwerwichtiger Mittel dafür zu bedürfen."

Ein leicht andeutendes, doch keineswegs verletzendes Lächeln flog über seine Lippen, sein Auge blieb auf Thalhamer haften und er setzte rasch hinzu: „Sie sind bereits einmal Soldat gewesen."

Der Alte verstand die Worte nicht genau, allein der Sinn war unverkennbar, er verbeugte sich und antwortete:

„Offizier."

„In welchen Diensten?"

Der Vogelhändler zuckte entschuldigend die Achsel und Conrad Paumwolf mußte als Dolmetscher eintreten. Auch auf ihm verweilte der Blick des Naczelnik jetzt kurz mit sichtbarem Wohlgefallen, dann erwiderte er auf die von dem jungen Gesellen mit verwunderter Miene in's Polnische übertragene Antwort Thalhamer's: „In russischem Dienst":

„Vortrefflich, das ist das Günstigste für uns. Sie werden mithin obendrein russisch sprechen und das Nothwendige unserer Sprache schnell erlernen. An geschulten Offizieren fehlt es uns noch vor Allem, die meisten sind — einerlei — Ihr Name?"

„Thalhamer."

„Also kein Edelmann; gut, ich ernenne Sie vorderhand zum Porucznik. Wenn Sie meinen Erwartungen entsprechen, rücken Sie in kurzer Zeit zum Kapitan auf. — Fräulein Henryka!"

Die junge Adjutantin trat in militärischer Positur vor.

„Sie werden die Unterbringung der Waffen auf diesem Wagen und die Einkleidung der Leute veranlassen. Bei ihrer Zutheilung zu den verschiedenen Waffengattungen wird der Porucznik Thalhamer Sie unterstützen. Auf Wiedersehen in Ihrem neuen Beruf, meine Freunde! Ich danke Ihnen im Namen Polens, allein ich ermahne Sie zugleich im Namen Polens, mit der soldatischen Kleidung auch jede der Tugenden anzulegen, welche Ihre Hingebung für unsere geheiligte Sache fordert. Daß es Keinem von Ihnen an Muth fehlt, ist mir

unzweifelhaft, doch dieser besitzt nur Werth, wenn er mit Ausdauer gepaart ist. Außer jenen sind unbedingter Gehorsam und Menschlichkeit die unerläßlichsten Eigenschaften des Soldaten. Unsere Disciplin ist gerecht, aber streng und bestraft jede Unbotmäßigkeit, wie jedes nicht von der Nothwendigkeit gebotene grausame Verfahren auch gegen den Feind. Die Barbarei überlassen wir unsern Gegnern, doch vergelten sie nicht; wir, in meinem Bezirk wenigstens, sind Krieger, nicht Räuber und Mörder. Wer glaubt, daß ihm Unrecht zugefügt werde, findet mein Ohr jederzeit offen. Polen und der Himmel! Das ist Ihre Losung! Gehen Sie an's Werk!"

Es lag etwas überaus Gewinnendes in dem sicher-freundlichen Ernst der Worte des jungen Mannes, die Paumwolf in's Deutsche übertrug; Krysinski hatte eine verabschiedende Handbewegung gemacht, drehte sich jedoch noch einmal und rief;

„Porucznik Thalhamer und Sie!"

Er winkte Paumwolf und den Vogelhändler etwas abseits heran und fragte eilig:

„Sie kommen aus Oesterreich? Man hat Sie durchaus unbehindert über die Grenze gelassen, nicht wahr, trotzdem man die Ladung Ihres Wagens erkannte? Haben Sie die Rüstungen wahrgenommen, die man drüben betreibt?"

Es war, als ob ein Ausdruck des Mitleids durch die Augen des Alten gehe, wie er kopfschüttelnd den Blick auf den jungen Naczelnik richtete. „Ich glaube nicht, daß in Oesterreich gerüstet wird," erwiderte er, doch Krysinsky fiel ihm mit fliegender Hast in's Wort:

„Dann haben Sie es nur nicht bemerkt! Ich versichere Ihnen, daß Oesterreich rüstet, wie Frankreich; jeder Brief aus Paris besagt es. In zwei Monaten haben wir einen europäischen Krieg gegen Rußland und Preußen, wenn es sich ihm anschließen sollte. Oesterreich muß die Gelegenheit benutzen, seine Stellung zu der orientalischen Frage zu verbessern, und Frankreich wird seine alte Lieblingsidee, das Königreich Polen wieder herzustellen, diesmal ausführen. Es schwächt den Hort der Legitimität da-

durch noch stärker als bei Sebastopol und unterminirt das Vergrößerungsgelüst Preußens, das dem neu erstandenen Reich gegenüber die Provinz Posen nicht behaupten kann. Weshalb verändert Preußen in so fieberhafter Eile und gegen den Willen der Volksvertretung seine militärische Dienstzeit, als um sich rechtzeitig auf das Unvermeidliche vorzubereiten? Wir sind nur eine Vorpostenkette des großen Krieges, aber es wird ein weltgeschichtliches Verdienst Polens sein, Rußland und Preußen das Präveniere gespielt, sie zu früh in ihrer Entwicklung gestört und schon jetzt zum Kampf gezwungen zu haben. Ich möchte sagen, die Dinge liegen vor den Augen des Blinden und der Taube vermag schon die Kanonen Frankreichs und Oesterreichs an der Elbe und am Bug donnern zu hören. Verlassen Sie sich darauf, Porucznik, und erfüllen Sie Ihre Pflicht in der Avantgarde, wie wir alle und wie ich die meine! Auf Wiedersehen!"

Der junge Anführer hatte mit roth über seine Stirn aufflammender Ueberzeugungs-Begeisterung so schnell gesprochen, daß Paumwolf seine Worte kaum zu verdolmetschen im Stande gewesen, nun wandte er sich rasch und kehrte in's Zelt zurück. In dem Blick, den Thalhamer ihm nachwarf, lag jetzt unverkennbarstes, tiefes Mitleid; er murmelte abgewandt:

„Armer Blinder, Dein Herz hätte bessere Augen verdient!" Dann folgte er mit Paumwolf dem unter der Leitung der schönen Adjutantin voraufgeschrittenen Zuge. Fräulein Henryka erwartete den Alten, salutirte und sagte in deutscher Sprache mit hübschem polnischen Accent: „Ich habe die Ehre mich Ihnen vorzustellen, Herr Camerad." Sie ging Manches fragend und beantwortend neben Thalhamer her; dem Beobachter konnte nicht entgehen, daß ihr Gesicht und ihre Stimme jedesmal einen andern, erhöht freudigen Ausdruck erhielten, wenn das Gespräch sich auf den jungen Naczelnik wandte. „Wer ihn kennt, muß ihn verehren und staunen," sagte sie, „denn trotz seiner Jugend kommt ihm im ganzen Reich keiner der übrigen Naczelniks an militärischer, strategischer und organisatorischer

Befähigung, an Milde, Strenge, Gerechtigkeit und Achtung, die alle ihm zollen, gleich. Dies ganze Lager ist sein Werk; es sind noch kaum zwei Wochen verflossen, daß es aus nichts als einem rohen Haufen versprengter Rekruten bestand; seitdem ist es eine Armee geworden. Und dazu trägt er keinen hochklingenden Namen, ist nicht vom Adel, ja nicht einmal aus dem sich vornehmer dünkenden Bürgerstande, sondern er war Schlossergesell, der sich seine Bildung und Kenntnisse auf eigne Hand angeeignet. Deshalb beugen die Einsichtigen sich doppelt vor seinem Talent, seiner Ueberlegenheit, mit Ausnahme gewisser Leute, die jede Bedeutung und Größe für nothwendig mit einem tönenden Namen verbunden halten."

Die Sprecherin schwieg und warf einen Blick auf das Schloß hinüber; Thalhamer fragte, wem es gehöre, und sie antwortete:

„Man nennt seinen Namen nicht, keinen derjenigen, deren Höfe als Lagerplätze für die Bildung von Truppenabtheilungen benutzt werden. Das ist allgemeines Gesetz; man bezeichnet die Besitzer einfach mit einem Buchstaben, der hiesige heißt Graf S. Er ist Einer der Reichsten im Lande und wie er sagt der polnischen Sache auf Leben und Tod ergeben. Auf fröhliches Leben und achtlose Verschwendung seiner Reichthümer jedenfalls, denn jeder Tag bringt drüben neue vornehme Gäste und die Nacht durchrauschende Festlichkeiten, zu welchen jeglicher Offizier des Lagers oder von einem solchen Eingeführte unbehinderten Zutritt hat. Ob das, was dort allnächtlich unter begeisterten Trinksprüchen auf die Freiheit Polens verschwendet wird, nicht nutzbringender verwerthet werden könnte, ist eine andre Frage. Der Naczelnik selbst hält sich fern davon und hat das Schloß noch kaum betreten, doch den Offizieren ein gleiches Gebot zu erlassen ist unmöglich, da sie mehr als zur Hälfte aus Edelleuten bestehen, welche Galanterie gegen die zahlreichen vornehmen Damen drüben eben so sehr für ihre Pflicht halten, wie die Erfüllung ihres Dienstes."

Es lag offenbar mehr unter den Worten verborgen, als

sie deutlich aussprachen; Thalhamer benutzte den Anlaß, eine Frage anzuknüpfen, mit der hervorzukommen er schon länger Gelegenheit gesucht. Er erwiderte mit einem heiteren Anflug lächelnden Ernstes:

„Herr Camerad — Sie werden wohl meinem weißen Kopf erlauben, wenn ich meine Verwunderung darüber ausspreche, jene Damen nicht nur auf dem Schloß, sondern auch in anderer Umgebung, Tracht und Beschäftigung anzutreffen, als ich sie bis heute irgendwo gefunden, und wenn ich die Frage damit verbinde, ob dies sich überhaupt nach beiden Seiten, ich meine, für die Disciplin des Lagers und die Stellung der jungen Vermittlerinnen in demselben als zuträglich erweist?"

Fräulein Henryka schwieg einen Augenblick, dann versetzte sie ruhig:

„Sie reden mich an, wie unsere Stellung aufgefaßt sein will, Herr Camerad. Wir sind Soldaten, nichts anderes; nicht Befehlshaber in Reih' und Glied, sondern Adjutanten unserer Vorgesetzten im Lager wie im Gefecht, mit bestimmtem militärischem Rang. Es ist nicht so ungewöhnlich, daß Frauen diese Stellungen einnehmen, denn sie haben es bereits in allen früheren Erhebungen Polens gethan, und es lag sicherlich nicht an ihnen, wenn jene bisher erfolglos geendet. Wer diesen Beruf wählt, entsagt dem Vorzug unseres Geschlechtes in solcher Zeit, legt dasselbe überhaupt ab. Daß eine Frau dies kann, dazu gehört der eigene Wille und Muth und ein Geist, der unter Männern herrscht, die sich verbündet haben, sich selbst der Erreichung eines heiligen Zieles zu opfern. Beide Erfordernisse sind bei uns vorhanden; wer dem Naczelnik gehorcht, macht keinerlei Unterschied zwischen dem männlichen oder weiblichen Uebermittler der Befehle desselben, und es ist meine Ueberzeugung, daß kein Mädchen irgendwo in der Welt so vollständig gegen jede grobe und feinere Frechheit beschützt zu sein vermag, als in diesem Kleide im polnischen Lager des Naczelnik Krysinski."

Der Alte nickte freudig mit dem Kopf, als ob er sich selbst zugleich eine andere Frage beantwortet habe. „Ich bin erfreut, dies zu hören, Herr Camerad, doch" — ein schalkhafter Zug streifte flüchtig um seine Mundwinkel — „wenn ich mich nicht täusche, so gab der Herr Naczelnik selbst nicht das Beispiel, Ihren Wunsch zu erfüllen, indem er Sie nicht mit dem Ihnen geziemenden Titel anredete, Fräulein Henryka."

„Dort ist der Montirungsraum," antwortete die schöne Adjutantin mit leicht über ihre frischen Wangen hinfliegender Färbung. „Darf ich bitten, Herr Camerad, hier!"

Sie hatten sich dem Viereck der Gebäude des Hofes genähert und bogen in diesen ein, wo sich ihnen ein noch andres Bild als bisher darbot. Neu eingekleidete Rekruten wurden mit Waffen, Patrontaschen, Kochgeschirren und sonstigen Ausrüstungsgegenständen versehen, Packkarren und vierrädrige Korbwagen standen beladen und leer, wurden entlastet und bepackt; ein Feldarzt von intelligentem Aussehen hatte einen Erkrankten zur Besichtigung in das schwindende Tageslicht herausgeführt, mehrere barmherzige Schwestern in der gewöhnlichen, ihre Gesichter beinah völlig unsichtbar machenden Ordenstracht, standen daneben im Gespräch mit einem älteren Mann, den Kleidung und Ausdruck sogleich als Feldgeistlichen erkennen ließen. „Sei unbesorgt, mein Sohn," sagte dieser tröstend in dem Moment zu dem Kranken, in welchem die neuen Ankömmlinge an ihm vorüberschritten, „die heilige Mutter Gottes von Czenstochowa wird Fürbitte für Dich einlegen, daß es Dir möglich sein wird, bald für ihre Befreiung mitzukämpfen." Der Arzt zuckte kurz die Schultern und versetzte: „Vorderhand wäre es wichtiger für den Mann, Herr Caplan, wenn er durch Ihre Fürbitte eine Kammer zur Genesung im gräflichen Schlosse erhielte. Ich weiß, daß Ihre Verwendung dort mehr gilt als die meinige."

Vincenz Alfinger mußte bereits so viel Fortschritte in der polnischen Sprache, wenigstens in dem kirchlichen Wörterschatz derselben gemacht haben, daß er die Tröstung des Caplans verstanden, denn er erfaßte ehrerbietig die Hand des Geistlichen,

küßte sie und brachte einige Worte hervor, deren Sinn die Bitte enthielt, auch ihn der Fürbitte der heiligen Mutter Gottes von Czenstochowa zu empfehlen. Der Caplan nahm offenbar erfreut die Gelegenheit wahr, nichts auf die Anforderung des Arztes erwidern zu müssen und ertheilte bereitwillig dem Jüngling seinen Segen; Fräulein Henryka hatte die Abladung der Waffen vom Wagen angeordnet, kam jetzt zurück und hieß die von ihr Geführten in eine Scheunenthür eintreten. Montirungsgegenstände aller Gattungen waren an den Wänden aufgestapelt, die junge Dame ertheilte dem wachthabenden Corporal einige Befehle und ging mit dem Bemerken, daß sie wiederkommen werde, sobald die Leute eingekleidet seien. Doch Thalhamer folgte ihr, bat sie draußen um eine Unterredung und ging eine Weile leise sprechend mit ihr auf und ab. Ihre Augen hatten einen Moment überrascht aufgeleuchtet und sie sagte: „Ich hätte nicht geglaubt, daß eure deutschen Frauen auch den Muth besäßen." — „Wenn auch nicht aus Patriotismus, wie Sie, Herr Camerad," entgegnete der Alte mit leisem Lächeln, „so doch aus einem Beweggrunde, der nicht minder opferfähig als jener zu sein pflegt." Die junge Dame fiel schnell ein: „Jeder andre Grund sollte ausgeschlossen sein — allein da es einmal dahin gekommen ist, muß man sehen — bitte, erzählen Sie fort."

Sie hörte aufmerksam und mit sichtlichem Interesse auf die Worte Thalhamer's, sann nach und versetzte rasch als jener geendigt: „Es wird sich machen lassen, wäre grausam, es ihr zu verweigern. Gehen Sie, Herr Camerad, sie zu holen; o eilig! Das arme Mädchen, wir haben völlig vergessen, in welcher Lage es sich drinnen im Montirungsraum befindet."

Die hübsche Adjutantin erröthete sichtlich bei dem letzten Zusatz und ihr Gesicht sprach in diesem Augenblick deutlich aus, daß das Lagerleben doch Situationen mit sich führen könne, die sich dem Entschluß, auf jede Unterscheidung ihres Geschlechtes zu verzichten, in frappanter Weise als Hinderniß entgegenstellten. Der Alte entfernte sich hastig, allein er fand die kleine, in ihren Mantel gewickelte Gestalt, welche er suchte, eher als er

es erwartet. Sie hatte es ebenso wie Fräulein Henryka gemacht, das Einkleidungslocal der neuen Mannschaft sogleich wieder verlassen und irrte ziemlich rathlos unbeachtet und allein auf dem Hof umher. Nun nahm Thalhamer sie mit sich; die junge Dame sah ihnen schon aus der Ferne mit neugieriger Erwartung, die ihrer sonstigen militärischen Haltung seltsam stand, entgegen und führte sie in ein Zimmer des Herrenhauses. Dort nahm sie dem kleinen Rekruten selbst eilig Hut und Mantel ab, sah Käte Alfinger dann prüfend, staunend, freudig in's Gesicht, schloß sie plötzlich in die Arme, küßte sie und sagte orakelhaft unwillkürlich:

„Wenn der, um dessen willen Du hier bist, Deiner werth ist, dann hast Du Recht und konntest nicht anders. — Wenn wir bitten dürfen, Herr Camerad, nun ist es an Ihnen, das Feld zu räumen."

Thalhamer verließ lächelnd das Zimmer; dann veränderten sich draußen seine Züge ernsthaft, während er vor dem Hause wartend auf und ab schritt und er murmelte: „Wir betrügen uns so lang' wir athmen; ich glaubte Verwilderung, Rachsucht, Eigennutz und Lüge zu finden, und nur sie allein ist da, die Lüge, doch sich selbst nicht bewußt, zart und edelgesinnt, eigensuchtslos begeistert und vom Talent, vom Glauben an ihr Recht getragen. Sollte ich ihm einen schlimmeren Betrug gespielt haben als er sich jemals selbst? Wem das Leben keinen Werth mehr zu besitzen scheint, der könnte Recht haben, es mit diesen Schwärmern abwerfen zu wollen."

Der Alte versank in tiefe, grübelnde Gedanken und überhörte, daß Fräulein Henryka ihn schon einmal zurückgerufen. Wie er jetzt aufblickte und ihrem Wink folgend wieder in's Zimmer trat, erkannte er im ersten Moment den zierlichen bunten Falter kaum, der aus der dunklen Mantelpuppe herausgeschlüpft war. „Mein neuer Unteradjutant, Herr Camerad," sagte Henryka lächelnd; „ich besitze als Adjutant des Naczelnik das Recht, zwei solche zu meiner Hülfe zu ernennen, und habe soeben zum erstenmal davon Gebrauch gemacht."

Käte stand verlegen, roth und allerliebst in einer der Uniform Henryka's völlig ähnlichen Tracht; das halbgeschnittene braune Haar gab ihr das Aussehen eines der blutjungen Burschen, wie die Mehrzahl der Tyraliery draußen, nur ihr jetzt von aller künstlichen Entstellung befreites feines Gesichtchen widersprach und machte auf den ersten Blick ihr Geschlecht unzweifelhaft. „Potztausend, Kragenentchen, was für ein Kampfhähnchen ist aus Dir herausgewachsen!“ brach der Alte aus. „Das Dohlengefieder paßt nicht für Dich, Du gefällst mir besser so, Täubchen, ich fürchte nur, daß Deine Augen nicht grade geeignet sind, die russischen Sperber in die Flucht zu schlagen, sondern ihnen eher Muth einflößen könnten —“

„Keine für einen Soldaten unstatthaften Vergleiche und Befürchtungen, Herr Camerad, wenn ich bitten darf,“ fiel Fräulein Henryka ihm heiter in's Wort. „Der Unteradjutant Käte wird fortan mein Zimmer oder mein Zelt mit mir theilen, ich denke, Sie werden damit zufrieden sein, und ich — ich bin Ihnen ebenfalls dankbar, denn einen guten Zeltcameraden zu besitzen, ist für einen Adjutanten eine vortreffliche Zugabe zur Erhöhung des Respects. Nun komm, Käte, daß wir die neue Mannschaft mustern; ich bin gespannt, den Rekruten zu sehen, der Dich zu unsern Fahnen gebracht hat.“

„Soll ich wirklich —?“ stotterte Käte Alfinger zaudernd und ängstlich.

„Natürlich, Kind; verborgen kannst Du ihnen doch im Lager auf die Dauer nicht bleiben. Du bist jetzt ihr Vorgesetzter, seiner und der Deines Bruders. Wenn sie rebelliren, kommandirst Du: Bei Todesstrafe, still! O ich denke mir, es muß manchmal hübsch sein, sich derartig Subordination erzwingen zu können. Komm!“

Käte hatte offenbar nicht nur ihre Kleider, sondern während dessen zugleich auch ihre kleine Lebensgeschichte mit der neuen, unerwarteten Freundin ausgetauscht; nun ging sie zaghaft neben dem Vogelhändler und flüsterte ihm mit zitternder Stimme zu: „Bitte, Papa Thalhamer, sagen Sie es ihnen

— Alles, was sie wollen — daß ich es aus frommer Verrücktheit gethan, wie der Zenzel, oder sonst aus Narrheit — nur nicht —"

Der Alte nickte; er ging von einer drückenden Last der letzten Wochen erleichtert und sein Blick verweilte mit Befriedigung und Wohlgefallen auf der anmuthigen Beschützerin, die er für seine kleine Gefährtin ausfindig gemacht. „Siehst Du, Vögelchen," versetzte er leise, „nun giebst Du mir schon selbst mein Wort zurück und läßt Dich an Deinen Federn erkennen. Vor nicht gar vielen Tagen sagtest Du noch: Nie! weshalb sollt' ich es? Man weiß nicht, mein Schwälbchen, wenn man: Nie! sagt, wie der Wind noch unsere Flügel fassen wird und wohin er uns noch tragen und verschlagen kann. Nun, vorderhand bin ich über den Käfig beruhigt, in den Du gerathen, und, nicht wahr, die schönen Polinnen sind auch nicht alle so gefährlich, wie Du gefürchtet! Wenigstens die da gewiß nicht, denn ich glaube, eure Herzen werden sich recht gut miteinander vertragen können."

„Ich glaube es auch fast," lachte Käte glücklich. Die Sonne war verschwunden und auch schon die kurze, kaltfarbige Winterhelle, die auf das Scheiden derselben gefolgt; graue Dämmerungsschatten legten sich über den scheunenumschlossenen Hofraum und auf die in ihre neue Kriegstracht gekleideten Begleiter der Waffenladung, die jetzt wartend vor dem Montirungsgebäude aufgereiht standen. Thalhamer schritt allein auf sie zu, suchte Conrad Paumwolf und Vincenz Alfinger heraus und hieß sie ihm folgen; die beiden jungen Adjutantinnen harrten eine Strecke entfernt an unbelebtem Platze, Käte abgewandt, Fräulein Henryka den Kommenden neugierig entgegensehend. Nun stellte der Alte ihr die beiden vor, sie grüßte kurz und sagte, die Hand auf Käte's Schulter legend: „Herr Camerad, zwei neue Rekruten." Zögernd, gesenkten Blicks drehte das Mädchen sich um, es war bereits so dunkel, daß es einige Secunden dauerte, ehe die beiden jungen Männer gleichzeitig

einen Schrei sprachlosen Staunens ausstießen, doch im selben Moment sagte Henryka im militärischen Ton des Vorgesetzten:

„Käte Alfinger, Offizier der polnischen Armee und Unteradjutant des Herrn Naczelnik Krysinski. Wenn Sie sich für den Herrn Cameraden interessiren, wird der Herr Porucznik Thalhamer Ihnen Ihre Fragen beantworten, sobald die Zeit es erlaubt. Jetzt, meine Herren: Kehrt! Zum Bataillon zurück! Der Dienst wartet!“

Der Dienst wartete in der That und in ernster Weise; es war kein Kinderspiel, dem Paumwolf und Alfinger sich hinzugeben hatten, und fast mehrere Tage vergingen, ehe ihnen andere Gedanken und Wünsche kamen, als sich Abends mit ihren Waffengenossen auf das Heulager in den Scheunen und Ställen zu betten, um die von den Uebungen bis zur Erschöpfung ermatteten Glieder dem nächsten Morgen wieder zu kräftigen und, kaum hingestreckt, in todesähnlich tiefen Schlaf zu versinken. Sie sahen sich fast nie, denn Vincenz war den Karabynieri und Conrad Paumwolf auf seinen Wunsch der Reiterei zugetheilt worden. Für alle körperlichen Fertigkeiten von der Natur begabt, gewann der letztere in kurzer Zeit die Sicherheit zurück, mit der auch er als Knabe sich oft auf ein ungesatteltes Pferd geschwungen, um es auf der Wiese einzufangen und ohne Zaum, sich nur an der Mähne haltend, dem Besitzer heimzubringen, so daß er bald den Geübtesten seiner Abtheilung kaum mehr nachstand. Das überall prüfende, Alles mit seltener Einsicht selbst überwachende Auge des jungen Naczelnik verweilte häufig wohlgefällig auf ihm; er ward seinen Genossen nicht in öffentlicher Weise vorgezogen, doch er fand oftmals im Stillen eine Berücksichtigung, die Andern, ihm an Eifer und Tüchtigkeit Gleichen, nicht zu Theil wurde, von der er sich selbst sagen mußte, daß er sie besonderer Protection zu danken habe. War es eine besondere, vielleicht instinctive Vorliebe, die den ehemaligen Schlossergesellen Krysinski zu dem Schmiedegesellen hinzog? Unvermerkt war aus dem letzteren im Verlauf einer Woche nicht nur ein Soldat geworden, son-

dern auch ein noch unbestimmtes Gefühl des Ehrgeizes in ihm erwacht, der Sache, der er sich hingegeben, nicht allein durch seine körperliche Kraft zu dienen. Er scheute den Tod nicht, wollte ihn suchen, doch erst nach einem Siege, zu dem er beigetragen, nach einem höheren Verdienst, das er sich und seinem Namen erworben, damit dieser in der Ruhmesliste der Befreier Polens fortdauere, sich im Grabe selbst von der Schmach befreie, die das Herz des Lebenden bedrückte. In die Brust des Jünglings war, ohne daß er es ahnte, ein neuer Funke des Lebens gefallen und hatte gezündet, und die Lippen Thalhamer's schürten diesen, wo er mit Conrad Paumwolf zusammentraf, freudig glänzenden Auges fort. Der Alte hatte, Käte's Bitte gemäß, die verwunderliche Anwesenheit derselben im Lager halb durch schwesterliche Besorgniß um den Bruder, halb durch plötzlich erwachten, allerdings etwas abenteuerlichen Glaubenseifer, der bei ihr als Erbtheil des Vaters zum Ausbruch gekommen, begründet, wie er sich bereits bei ihrem Drange, an der Wallfahrt nach Altötting theilzunehmen, kundgethan, und mit dieser Erklärung den anfänglichen Schreck Vincenz Alfinger's allmälig in Zustimmung und Dank gegen den unerforschlichen Weg Gottes, auf dem dieser die Verirrte zu sich zu führen beschlossen, umgewandelt. Nur hätte der Bruder es ihrem Geschlecht entsprechender gehalten, wenn sie sich dem Dienst der heiligen Sache in der irdischer Entsagung geweihten Tracht der barmherzigen Schwestern hingegeben haben würde; allein er hoffte, durch inbrünstige Bitte zum Bildniß der Mutter Gottes von Czenstochowa, das er sich verschafft, diese zu bewegen, daß sie Käte's Seele auch solcher Irrung entreißen und auf den ihrem frommen Drange geziemenden Pfad lenken werde. Conrad Paumwolf dagegen, in dem ebenso wenig eine Ahnung des wirklichen Grundes der überraschenden Gegenwart des Mädchens im Lager rege ward, fand auch darin freudig einen neuen Antrieb und Aufgabe des Restes seines Lebens, Käte jetzt brüderlich hier zu vergelten, was sie in München schwesterlich an ihm gethan, und soweit es in seiner Kraft stehe, über ihr zu wachen,

um sie vor etwa ihr drohender Gefahr zu beschützen. Freilich befand sie sich in besserer Obhut, als irgend jemand ihrer bisherigen Begleiter sie ihr zu gewähren vermochte, denn es war offenbar, daß die sich täglich steigernde Freundschaft zwischen ihr und Fräulein Henryka sie auch des besonderen Schutzes des Oberbefehlshabers theilhaftig machte. So konnte jeder der ihr zunächst Stehenden sich, soweit es in der unberechenbaren Lage überhaupt möglich war, beruhigt fühlen und, nachdem das erste Staunen über die selbständige Kühnheit ihres Handelns überwunden worden, verdrängten die Anstrengung und Ereignisse des Tags die gespannte Erwartung des Bevorstehenden bald die anfänglich ausschließliche Beschäftigung der Gedanken mit der nicht mehr abzuändernden Anwesenheit und Zugehörigkeit des Mädchens zum Hauptquartier der polnischen Erhebung.

Diesen Rang besaß gegenwärtig offenbar das Lager Krysinski's, der in abweichender Weise von der sonst durch die Warschauer Nationalregierung angeordneten Theilung der Gewalten nicht nur Oberbefehlshaber der von ihm gesammelten Truppen, sondern zugleich auch Naczelnik, Civilgouverneur der von ihm besetzt gehaltenen Woiwodschaften war und dergestalt die höchste dictatorische Machtausübung in den südlichen Bezirken des Lubliner Kreises vereinigte. Es verging in Folge dessen kaum eine Stunde, in welcher nicht das Eintreffen wichtiger Nachrichten die Einförmigkeit der rastlos betriebenen Exercitien unterbrach. Eine Kurjerka folgte der anderen, bald halb als Mann gekleidet, in polnischem Costüm auf schnaubendem Roß in's Lager sprengend, bald als einzelne reisende Dame, als Bäuerin auf einem simplen Korbwagen heranrollend. Die ersteren unterhielten zumeist auf vielmeiligen, geheimen Wegen durch endlose Wälder die Verbindung zwischen den überall in abgelegenen Edelhöfen sich ansammelnden kleineren Insurgentenabtheilungen; die keck blitzenden Augen und der am Gürtel blauschimmernde Revolver verriethen, daß auch der Muth des Mannes sie auf ihren einsamen Ritten begleitete und sie vor keiner, ihnen nicht zu sehr an Zahl überlegenen feindlichen Be-

gegnung zurückbangen ließen. Die andern, in gewöhnliche Frauentracht gekleideten weiblichen Couriere vermittelten größtentheils den Verkehr mit der Hauptstadt, brachten Depeschen und Befehle von dort und beförderten Nachrichten zurück; sie bildeten auch die Postboten der über die galizische Grenze hereingelangenden wichtigen Briefe aus dem Auslande, besonders der Pariser Correspondenz, die täglich mit der gewissen Zusage baldigster kriegerischer Hülfsleistung beträchtliche Geldsendungen verband und das Lager mit einer neuen, von lautem Jubel begrüßten Botschaft durchlief. Wohin man sah, erkannte man, daß eine Hauptstütze der Organisation des polnischen Aufstandes in der allgemeinen, furchtlosen und opferbereiten Theilnahme des weiblichen Geschlechtes bestand, das sich willig jeder noch so gefahrvollen Dienstleistung unterzog, an Muth den Männern nicht nachgab, diese jedoch oft an Klugheit und natürlichem Rettungsinstinct in verwickelten Lagen übertraf und das Wort Fräulein Henryka's rechtfertigte, daß jeder nur des Verdienstes der Frauen und Mädchen um die nationale Sache und nicht ihres Geschlechtes, ihrer Jugend und Schönheit und von ihnen geweckter Anwandlungen gedachte.

So vergingen die Tage, dann brachte der frühbeginnende Abend regelmäßig andre Abwechslung in die bunte Gleichförmigkeit des Lagerplatzes. Wenn das Dunkel einbrach, das Klirren der Waffen, das Dröhnen der Fußtritte und Hufe, die Commandoworte auf den Uebungsplätzen verhallten, huben die Fenster des Schlosses an, in märchenhaftem Licht zu strahlen und zitternde Goldfunken bis weit in die dunkle Stille des Waldrahmens hineinzuwerfen. Der klingende, oft athemerstarrende Frost des Februars mußte sich droben nicht geltend machen, denn die Fenster standen zum größten Theil geöffnet, blitzende, farbige Gestalten schwebten an ihnen vorüber und seltsame Töne fremdartiger musikalischer Instrumente klangen lockend, in wildrauschenden Stürmen und in sanftschwellendem, zauberischen Schmelz in die Nacht heraus. Sie packten dämonisch die draußen stehenden, von der Anstrengung des Tages

schwer ermatteten Soldaten, daß viele von ihnen die in bloßen Köpfen harrenden Landdirnen umfaßten und über den zerstampften Schnee fortwirbelten. Gelächter und Gejauchze erklang dann auch drunten, doch nur eine Weile, denn die schneidende Winterkälte trieb Alles bald widerwillig unter das dunkle Schlafobdach der Hofgebäude und Bretterzelte zurück; nur vom Schloß her funkelte der Glanz fort in die Nacht, tönten die zündenden Klänge der Musik, die lachenden Stimmen in französischer Sprache, die Rufe, der klingende Anprall der Gläser, als sei Polens Befreiung vollbracht und werde allnächtlich in unablässig sich wiederholendem Feste bis über den Anbruch des neuen Tages hinaus gefeiert. Dann erst verließ ein Theil der männlichen Gäste an den Wachtposten der Kanonen vorüber den Ausgang des Schlosses und verlor sich im Dunkel des Lagers, während die Lichter droben noch eine Weile aus den zahlreichen Schlafräumen des hohen, weitgedehnten Gebäudes fortleuchteten, bis sie langsam nacheinander erloschen und das letzte wie ein fallender Stern aus der dunklen Luft zu verschwinden schien.

Conrad Paumwolf hatte das Innere des Schlosses noch nie betreten und mehrere Wochen waren bereits vergangen, ehe er von dem „Porucznik“ Thalhamer die Aufforderung erhielt, von diesem eingeführt einer der allabendlichen Festlichkeiten beizuwohnen. Der junge Reiter stand, nachdem er sein Pferd für die Nacht besorgt und seine Kleidung geordnet hatte, wartend an der zum Zusammentreffen bestimmten Stelle. Die Dämmerung brach herein und das geräuschvolle Tagestreiben des Lagers verringerte sich, dunkle Gruppen sammelten sich zum Austausch von Meinungen über die eingetroffenen Nachrichten, vom westlichen Waldrande her kam ein ländlicher Korbwagen mit einer einzelnen weiblichen Gestalt in dichter Pelzkleidung, offenbar einer Kurjerka, denn sie hielt vor dem Zelt des Naczelnik an, stieg behend ab und trat in dieses hinein. Es war ein zu gewöhnlicher Vorgang, als daß Jemand besonders darauf geachtet hätte, auch nicht, als Krysinski selbst nach einer Weile

mit ihr heraustrat und in offenbarer, seinem Wesen sonst fremder Erregtheit noch einige leise Worte mit ihr tauschte. Er hielt einen geöffneten Brief in der Hand und schüttelte energisch verneinend den Kopf; die Kurjerka schwang sich wieder auf den Wagen und dieser rollte weiter, dicht an Paumwolf vorüber, doch von ihm unbeachtet, auf das Schloß zu. Er drehte erst unwillkürlich die Stirn, als unfern durch's Zwielicht ihm eine Stimme an's Ohr schlug, die ihm bei'm ersten Klang bekannt erschien, ohne daß er genau wußte, wem sie angehöre. Zwei jüdische Männergestalten wanderten nach beendigtem Tagesgeschäft am langen Stab neben den Hofgebäuden entlang, der Wind fing sich aufblähend in dem lang herabhängenden Rock des Einen, der dem Wagen nachblickte und ausstieß:

„Gott der Wunder, Schlome Barrasch —"

„Was hast Du, Machir?" fiel der Andere ein, da sein Nebenmann noch immer dem Fuhrwerk nachstarrend, innehielt. „Hast Du gesehen die Hexe von Endor, wie der Saul, daß Du bist geworden ohne Zunge?"

„Gott der Wunder, Schlome Barrasch, war das nicht die schöne Rebecca, das Veilchen aus Lenbergen, die gewesen das Weib vom Reb Isaac und hat verlassen ihren Mann in Nacht und Schnee um einen hochgeborenen Herrn —"

„So soll sie werden gesteinigt nach dem Gesetz, wenn sie hat verlassen ihren Mann und ist geworden eine Ehebrecherin! Aber Deine Augen werden Dich haben getäuscht, Machir. Ich weiß nicht, wer sie ist gewesen, die schöne Rebecca aus Lenbergen, doch ich weiß, daß es giebt viele schöne Weiber von unserm Volk."

Allein Machir schüttelte den Kopf. „Es mag geben viele, es giebt keine wieder so als die Rebecca Isaac aus Lenbergen, daß mich könnten betrügen meine Augen, wie sie hat betrogen den Reb Isaac, ihren Mann. Sollte sie werden gesteinigt, sagst Du? Gott der Wunder, ich weiß Einen, der wird nicht aufheben einen Stein gegen sie, sondern er würde zusammen=

nehmen alles Gold, was er sich hat erhandelt, und schütten es auf ihre Knie, daß sie möchte kommen wieder mit ihm in sein Haus. Ich weiß ihn und habe ihn gesehen, es ist noch nicht gegangen der Mond seitdem, auf einem Edelhof bei Chelm im Feldlager des hochgeborenen Herrn Wonkowski, wo die Leute von unserem Volk machen ein besseres Geschäft, als sie es können hier im Feldlager des hochgeborenen Herrn Naczelnik Krysinski. Ob es nicht wäre ein Geschäft, wenn ich ginge zurück dorthin und sagte dem Reb Isaac —"

Conrad Paumwolf war instinctiv den Juden einige Schritte nachgefolgt, er verlor sie jetzt im Dunkel aus dem Gesicht, denn er mußte an den Platz zurückkehren, wo er das Zusammentreffen mit Thalhamer verabredet hatte. Er murmelte: „Die Rebecca Isaac aus Lenbergen und der Machir aus Krakinow," und zugleich mit dem Bild der Schmugglerschenke stieg das des über die Haide schnaubenden Rappen, der plötzlich dicht neben ihm anhielt, vor ihm auf. Dann schwang das Weib sich an der Mähne des Pferdes zu dem Reiter empor, ihr weißer Pelz leuchtete, als ob Flocken sie überrieselten, ein leises Doppelknacken wie vom Spannen einer Schußwaffe tönte durch's Dunkel und Alles jagte von dannen und der Wind riß den verhallenden Klang des Hufschlags mit sich fort. Aber von der andern Seite kam ein laufender, strauchelnder Fußtritt und eine irre Stimme schrie keuchend in seinem Rücken: „Halt — haltet sie!"

Wie deutlich, und doch wie unendlich weit und fern schon! Ein Leben, unausdenkbar, lag dazwischen, klang ihm die Stimme Reb Isaac's in's Ohr: „Sag' es mir um der süßen Braut willen, die Gott Dir soll geben, schöner Christensohn!"

Welche Braut, die der Gott, zu dem er sich inbrünstig gewendet, ihm gegeben? Conrad Paumwolf lachte bitter auf — die Gott ihm genommen, war das richtige Wort. Oder hatte der Jude damals vorahnend die Braut gemeint, um die er heut' mit dem Schwerte zu werben im Begriff stand, die

Freiheit eines edlen Volkes und die eigene Befreiung von der Last zwecklosen Lebens?

Wie die Erinnerung, von zufälliger Begegnung aufgeweckt, stürmte und wogte! Schmerzlich, mit neuer, ewig gleicher Qual — einen Augenblick hatte die Welle des Lebens ihn heben, ihn ohne sein Verdienst gnadenreich an's Ziel tragen gewollt — wo war sie jetzt, die er aus den Wellen des Sees gerettet, an's Ufer getragen?

Gleichgültig wo — verloren für ihn, als ob sie am Grunde des Sees läge. Ihr Herz mußte todt für ihn sein, und ihm blieb nichts übrig, als zu sterben, um ihr sein Gedächtniß in's Leben zu rufen, es ihres Gedenkens werth zu machen.

Doch zum erstenmal seit dem Frühmorgen, an welchem er das Kloster verlassen, brachen in diesem Augenblick Thränen durch Conrad Paumwolf's dumpfbrütende Gedanken. Lautschluchzend vernahm er nicht, daß Thalhamer's Schritt hinter ihm ertönte und eine Weile unbemerkt neben ihm innehielt; dann fuhr er zusammen, denn der Alte nahm schweigend den Arm des Jünglings und wandte sich wortlos mit ihm dem Schlosse zu, aus dessen Fenstern der abendliche Glanz in die Nacht herauszufunkeln begann.

Viertes Capitel.

Im inneren Hofe des Schlosses des Grafen S. hielt der leichte Korbwagen, der die schöne Jüdin gebracht, und diese sprang herab und eilte die breite Treppe hinan. Auf dem weiten Vorplatz, in den sie mündete, wurden grade von Dienern große, vielarmige Candelaber entzündet und das hell aufflammende Licht zog aus dem Dunkel der Wände Alles bedeckende alte Oelgemälde hervor, manche im Gang der Jahrhunderte fast unerkennbar geworden, kunstvoll und werthlos durcheinander gemischt. Zumeist mythologische Schilderungen, deren braun-

gedunkelte, üppige Fleischtöne sich seltsam neben Darstellungen aus der christlichen Heiligengeschichte abhoben und diese mit der Wucht ihrer nackten Leiber schemenhaft zur Seite zu drücken schienen; Thier- und Blumenstöcke dazwischen, bis an die gewölbte Decke jede Handbreit Raumes erfüllend; eine hohe, geöffnete Flügelthür ließ in einen schon erleuchteten großen Saal blicken, dessen Wände in gleicher Weise aus dichtgereihten Bildern in schweren Goldrahmen bestanden. Das ganze Innere erregte den Eindruck von altmodisch schwerem Prachtrahmen umfaßten vornehmen Reichthums, mit dem die vornehme Haltung und das Gesicht des Besitzers in vollendetem Einklang stand.

Es war offenbar Graf S., der aus der Thür des Saales hervortrat, Befehle, die er den Dienern ertheilte und die Art seines Benehmens ließen ihn als den Hausherrn erkennen. Er mußte die Ankunft des Wagens aus dem Fenster beobachtet haben, denn er kam sichtlich zu dem Zweck, um Rebecca zu begegnen und zu begrüßen, doch er redete sie mit anderem Namen an und sagte, sich leicht verneigend:

„Schon zurück aus Warschau, schöne Marianka? Sie müssen mit den Pferden des Aeolus gereist sein.“

„Nur mit denen des Zaren, Herr Graf“, lachte die Jüdin. „Ich habe bis Lublin die kaiserliche Post benutzt und die Postmeister haben mich befördert, als ob ich die Zarin selbst sei.“

„Ihr Herr Gemahl mag Sie vor dem Blick des Zaren behüten, schöne Marianka; die Tochter des Bauern Samuel in Littauen besaß nicht Ihre Schönheit und Ihren Rang und fuhr doch von Moskau als Zarin zurück.“

Graf S. trat galant zur Seite und lud die von ihm Marianka Genannte mit einer Handbewegung ein, in den Saal zu schreiten. In dem Augenblick, als sie an ihm vorübergehend, ihm den Rücken wandte, zuckte ein Aufblitz höhnischer Verachtung über sein aristokratisches Gesicht, dann schloß er rasch die Thür, warf einen Blick durch den völlig leeren Raum des Saales und fragte mit gespanntem Ton:

„Nun, Langiewicz?“

„Ist als Verräther bezeichnet und wird fallen.“

„Und wer an seine Stelle treten?“

„Mieroslawski.“

„Vortrefflich!“ Graf S. lachte geräuschlos mit den Enden seiner Zähne. „Das ist die Pöbelherrschaft, eine bessere als die von Schuhmachersöhnen und Schlossergesellen. Sie verdienen Dank, Marianka; freilich ist die Nachricht ja im Interesse der Gräfin Tettnoff, wie in dem jedes Edelmanns. Roth oder weiß, doch keine Mittelfarbe! Polen hat sie nicht gekannt, so lang' es in seiner glorreichen Geschichte besteht, und soll sie nicht kennen lernen; ein Edelmann kann die Moskowiter nicht stärker hassen, als er diese Emporkömmlinge des Bürgerthums verabscheut. Doch die Rothen sind Geier, die uns von ihnen befreien werden; dann kommt die Zeit des weißen Adlers auch sie zu erwürgen. Ich wußte, daß wir auf Sie zählen konnten, Gräfin Marianka, denn Sie gehören zu uns durch Geburt, Namen und adlige Gesinnung. Haben die Summen ausgereicht und vermögen wir sicher auf den Erfolg zu rechnen?

„In kurzer Zeit, Herr Graf.“

„Haha, Geier sind gefräßig; je gieriger sie sind, desto besser werden sie sich zerfleischen. Wissen Sie Namen, Marianka?“

Die Jüdin nickte. „Piotrowski, Chmelenski, Kaczkowski“ — sie fügte noch einige Namen mit gleicher Endung hinzu, Graf S. lachte noch befriedigter auf.

„Die Rechten! Wäre ich Zar, ich würde Sie zur Fürstin erheben, Gräfin! Ihre schönen Lippen sprechen Mord und Brand, aus denen der weiße Adler als Phönix vor den Augen Europa's auftauchen wird. Ist geheime Nachricht aus Paris da?“

Rebecca oder Marianka zog einige Briefe aus ihrer Brust, nach denen der Graf hastig griff, sie aufriß und überflog. „Auch das ist gut. Die Kirche theilt unsere Pläne; sie weiß, daß sie vom Bürgerthum heimlich verlacht und nur benutzt wird, doch daß sie den Pöbel beherrscht. Ich will Sie Ihrem Gemahl nicht länger entziehen, schöne Marianka; er wird Sie

sehnsüchtig nach so langer Trennung erwarten. A revoir bei der Tafel!"

Graf S. verneigte sich abermals leicht und öffnete die Thür; die Jüdin verließ den Saal und ging mit stolz gehobenem Kopf und triumphirendem Gesichte draußen an den Dienern vorüber. Sie ahmte die vornehme Haltung der Aristokratie nicht nach, sondern schien sich dieselbe mit proteusartiger Wandlungsfähigkeit ihrer Natur wirklich angeeignet zu haben; ihre Sprache hatte die nur geringe jüdische Eigenthümlichkeit, die sie früher besessen, völlig abgelegt, ihr Gesicht war unzweifelhaft südlich-orientalisch, doch zwang nicht zur unbedingten Annahme israelitischer Abkunft. Manche hochgeborene polnische Edelfrau, in deren Adern vielleicht kein Tropfen des weit verschlagenen Blutes von Palästina's Strand rollte — vielleicht, denn wer vermochte die Bürgschaft zu übernehmen, daß es nicht doch hie und da der Fall sei — hätte ebensoviel Anlaß geboten, die Untadelhaftigkeit ihrer Abstammung anzuzweifeln, ohne diesen Zweifel durch die wunderbare Schönheit Veilchen Isaac's seines höhnischen Stachels berauben zu können. Diese verrieth genaue Bekanntschaft mit dem Innern des Schlosses, denn sie wandte sich mit sicherem Fuß bald rechts, bald vorwärts durch ein Labyrinth von Corridoren, Treppen und Flurplätzen, bis sie ohne anzupochen in die Thür eines geräumigen, dunkelgetäfelten Zimmers hineintrat. Die Wände desselben absorbirten das Licht eines auf dem Tisch brennenden Armleuchters, wie der dicke, den Boden bedeckende Teppich den Ton des Fußtrittes, mit dem Rebecca sich einem türkischen Divan näherte, auf dem die ausgestreckte Gestalt eines jungen Mannes ruhte. Sein Aussehen und seine Kleidung deuteten darauf hin, daß er vor Kurzem von langem Ritt oder eifriger Reiterübung zurückgekommen sei; ein abgeworfener grauer Cavalleriemantel lag neben ihm, die bespornten Stiefel auf dem kostbaren Ueberzug seiner Lagerstätte. Er hielt das Gesicht dem Lichte zugewandt, doch die Augen geschlossen und das halblange Haar fiel ihm vom Schlaf oder der vorhergegangenen Anstrengung

verwirrt und verklebt über die feuchte Stirn; allein auch im Ausdruck seiner Züge war eine Veränderung vorgegangen, die auf den ersten Blick in dem Schläfer oder Ruhenden kaum Gregor Tettnoff erkennen ließ. Die schöne Jüdin näherte sich ihm und betrachtete ihn aufmerksam eine Weile mit zugleich Liebesgluth ausströmenden und forschenden Augen, dann beugte sie sich rasch und plötzlich über ihn und küßte seine feuchte Stirn. Er schlug den Blick auf, legte die Arme um ihren Nacken und verharrte einige Secunden regungslos in ihrer Umarmung; dann fuhr er mit heftiger Bewegung zurück, machte sich von ihr los und sagte, sie starr anblickend: „Du —?"

„Was ist Dir, Gregor?"

„Ich hatte geträumt", murmelte er, „und war ermüdet. Du bist's und bist schon von Warschau zurück?"

„Schon?" wiederholte sie, „das klingt, als sei ich zu früh gekommen, und ich war einen Monat fort, Gregor."

„Ja so, einen Monat. Mir träumte —"

Er stand auf, ging durch's Zimmer und blieb rückkehrend vor ihr stehen. Sie sah mit dem Augenaufschlag eines spähenden Thieres zu ihm in die Höh' und ergänzte jetzt seine unterbrochene Antwort:

„Nicht von mir, scheint es. Hast Du in meiner Abwesenheit unter den vornehmen Damen hier eine Schönere gefunden?"

„Thorheit! Du weißt, daß Du keine fürchtest, daß keine schöner ist und mich kein Weib mehr locken kann. Was soll's, zu reden, was Du nicht denkst!"

Sie lachte mit feuchtschimmernden Zähnen; er war nochmals hin und wieder geschritten und fuhr fort:

„Du hättest nicht zurück, sondern ich zu Dir kommen sollen. Unser Platz ist nicht hier; man spielt mit uns, mit Dir und mir. Ich will's nicht länger!"

„Im Gegentheil, man hat mich niemals willkommener aufgenommen, mir mehr vertraut."

„Du warst klug, ehe die Eitelkeit Dich blendete. Wir

dienen hier zum Hohn und zum Werkzeug wie in Warschau. Niemand glaubt daran, daß Du meine Frau bist; ihr Hochmuth benutzt und verachtet Dich und mich um Deinetwillen. Ich will nicht länger Werkzeug sein."

„Wenn Du darüber grollst, kannst Du es mit einem Worte ändern."

„Was ändern? Meine Stellung?"

Sie antwortete gleichgültig, doch mit leise zitternden Lippen:

„Mache mich zu dem, wofür sie mich, wie Du meinst, nicht halten."

„Zu meiner Frau?" Er lachte unharmonisch auf. „Ich dachte, Dir sei genug, daß Du es bist. Kann ich es?"

„Vielleicht bald."

Er sah sie fragend an. „Was heißt das?"

„Daß ich Die, welche Deinen Namen trägt, gesehn; freilich ohne es zu ahnen, so lang' ich sie sah."

Unwillkürlich faßte Gregor Tettnoff ihren Arm. „Die Gräfin? Du sahst sie? Wo?"

„In Warschau." Sie erzählte kurz ihr Zusammentreffen im Hause des Grafen Vahlen und fügte hinzu: „Ich vermuthete, daß sie es sei, als ich die Gisa bei ihr sah, die sie aus Krakinow mit sich genommen, doch ich erfuhr es bestimmt noch später, wie die Stadt davon erfüllt war, Graf Vahlen und seine Tochter hätten einen polnischen Flüchtling gerettet."

Sein Blick haftete ohne eine bestimmte Frage, doch mit erwartungsvollem Ausdruck auf ihr. „Nun?"

„Ich könnte sagen, daß sie schöner sei, als ich gedacht."

„Wozu? Ich weiß, daß sie häßlich ist."

„Wenn Augen nicht betrügen, wird sie bald weder das Eine noch das Andre mehr sein."

Ueber Gregor Tettnoff's Gesicht ging ein leiser, die Farbe desselben flüchtig verändernder Schauer. Seine Hand strich das verwirrte Haar von der Stirn zurück und er murmelte, seine Zimmergenossin starr anblickend: „Augen betrügen."

Rebecca hatte ihren schweren, bis auf die Füße reichenden

Pelz und ein darunter befindliches Oberkleid abgeworfen und stand in sonderbarer Unterkleidung da. Nur ein grobes Hanfhemd umschloß ihren Oberkörper, über den Hüften hielt ein Gürtel es mit dem zwilchenen Beinkleid eines polnischen Bauern zusammen. Die Tracht mochte den Zweck verfolgt haben, ihr im Nothfall zu ermöglichen, sich nach männlicher Art auf ein Pferd zu werfen, hier im prunkenden Gemach des Schlosses bot sie seltsamen, durch die Schönheit des aus der groben Hülle aufragenden Kopfes fast dämonisch wirkenden Gegensatz. Rebecca zuckte leicht die Achsel jetzt, und man sah bei der Bewegung unter dem rauhen Stoff die weiche Rundung ihrer Schulter sich abzeichnen; dann sagte sie gleichgültig:

„Du bist schlechter Laune heut' Abend; wenn wir uns wiedersehen, hoffe ich, wirst Du in besserer Stimmung sein. Es ist Zeit, daß ich mich zur Abendtafel umkleide."

Sie trat, ihm den Rücken wendend, in die Thür eines Nebenzimmers, er sah ihr nach, dann ging er heftig auf dem schrittdämpfenden Teppich hin und wieder. Einige Minuten lang', bis er, auf die Thür blickend, stehen blieb. Er begann seinen Gang wiederum, doch in anderer Richtung, die den einen Wendepunct desselben dem Nebenzimmer näherte. Abermals eine Weile und plötzlich die Hand nach dem Klopfer der Thür streckend, trat er durch diese ein.

Als er zurückkam, fuhr er zusammen, denn eine von ihm im ersten Augenblick nicht wahrgenommene weibliche Gestalt stand wartend in der Mitte des Zimmers und reichte ihm einen an ihn adressirten Brief. „Ich habe den Herrn Grafen seit acht Tagen auf allen Edelhöfen im Kreise Lublin gesucht," fügte sie entschuldigend bei, „daher die Verspätung."

Tettnoff winkte ihr zu warten, riß den Brief auf, trat an den Armleuchter und las:

„Ich wünsche, daß Sie augenblicklich hieher kommen. Im Lager der Insurrection sind Sie jetzt zu entbehren, doch Ihre Gegenwart hier von dringender Wichtigkeit. Wir nähern uns dem Ziel, das auch Sie, wenigstens von einer unsicht-

baren Fessel, befreien wird. Lassen Sie Ihre Pseudo-Gemahlin zurück, denn Ihre Frau sehnt sich nach Ihnen, ich könnte sagen, sie stirbt aus Sehnsucht und Eifersucht, von denen sie Ihnen hieher nachgetrieben worden. Sie begreifen, daß Sie unter diesen Umständen Ihre Pflicht zu erfüllen haben, den Lohn dafür wissen Sie, und Sie werden um so eher in seinem Besitz sein, je schneller Sie Ihrer letzten Aufgabe nachkommen —"

Gregor Tettnoff sah verstört auf und in das Gesicht der wartenden Kurjerka. „Es ist gut. Geh'!"

„Herr Frankowski hat mich beauftragt, Antwort zurückzubringen."

„Wer?"

„Herr Frankowski, der Schreiber des Briefes."

„Frankowski? Es ist gut; Du wirst Antwort erhalten. Erhole Dich!"

Das Mädchen verließ das Zimmer; Tettnoff ging einige Male wieder auf und ab, ehe er an den Tisch zurücktrat und mit düstrem Blick den Brief zu Ende las. Dann setzte er sich in einen Sessel und preßte beide Hände gegen sein Gesicht; als er sie zurückzog, blieben die Spuren der Finger auf der leichenartig erblaßten, mit kalter Feuchtigkeit bedeckten Haut seines Antlitzes eingeprägt. Nur seine Augen fieberten, wie unter einer Aschendecke hervor und er murmelte tonlos:

„Antwort? Die Antwort wäre —"

Er streckte die Hand mechanisch mit raschem Griff nach einem neben ihm auf dem Tisch liegenden Revolver, doch legte ihn ebenso schnell zurück und sagte halblaut mit höhnischem Lippenzucken:

„Auch noch feig? Am Ende mit Allem und noch feig? Vielleicht aus Feigheit nach dem Betrüger ein Mörder? Oder will er mich täuschen? Nein, ihre Aussage stimmt damit überein. Ein Mörder, ich verstehe ihn. Weil sie —"

Er griff krampfhaft wieder nach dem Brief und überflog den Anfang desselben nochmals —

„Aus Sehnsucht und Eifersucht — sie — wenn es wäre —"

Aufspringend schweifte er ruhlos durch's Zimmer, stieß das Fenster auf und kühlte seine Stirn in der eisig hereinströmenden Nachtluft. Er schien einen Entschluß gefaßt zu haben, denn er setzte sich wieder an den Tisch, nahm einen Papierbogen und murmelte: „Du hast mich's gelehrt, doch der Meister verrechnet sich manchmal in der Handhabung seines Werkzeugs." Sein Gesicht war wieder todtenblaß geworden, wie er mit verstellter Handschrift einige Zeilen auf das Blatt schrieb, es in einem Couvert verschloß und an den Grafen Bahlen in Warschau adressirte. Dann tauchte er die Feder abermals ein, schrieb einen zweiten Brief ohne Verstellung seiner Hand, den die Aufschrift an „Herrn Frankowski" richtete, und verbarg beide auf seiner Brust. „Wenn auch feig", sagte er tonlos, „doch kein Mörder —"

Er nahm die Schußwaffe wieder zur Hand und betrachtete sie: „Auch nicht feig' — nur müßte ein Andrer sie —"

Die Thür zum Nebenzimmer ging auf und Rebecca trat rauschend und in zauberischer Schönheit ein. Ein fürstliches Kleid von violettblauem Sammet, wie zur Farbe ihrer Augen gewählt, ließ ihre Gestalt fast groß erscheinen, milchblasse Perlenschnüre durchflochten ihr dunkles Haar, ihre Schultern und beinahe die Hälfte ihres Oberkörpers leuchteten unverhüllt aus dem Veilchenrande des kostbaren Gewandes herauf. Ihre Augen, ihre Haltung, ihr Gang hatten etwas siegreich Triumphirendes, wie das Lachen, das ihren Mund bei'm Eintreten umspielte. „Sagte ich Dir nicht, wenn wir uns wiedersähen —"

Sie hielt inne und ihre Züge veränderten sich, denn ein kurzer Aufblick Gregor Tettnoff's hatte sie getroffen, der sich nicht nur gleichgültig, sondern mit unverkennbarem Widerwillen von ihr abgewandt. Doch nur einen Moment dauerte der Ausdruck der Befremdung in ihrem Gesicht, dann lachte sie: „Ich vergaß, daß wir uns schon wiedergesehn und daß mir kein anderes Verlangen zusteht, als das Ersuchen an den Herrn Grafen, seiner Gemahlin den Arm zu bieten und sie zur Tafel

zu führen. Ich habe Hunger und Durst nach der Reise und denke mir, Du wirst beides theilen."

Als sie zusammen den Corridor durchschritten, rauschte, lachte und trippelte es aus allen Gängen dem nämlichen Ziele, den Räumen des ersten Stockwerks zu, deren Mittelpunct der große, von Rebecca kurz bei ihrer Ankunft betretene Saal bildete. Hier eine einzelne Blüthe, dort ein duftauswogender Strauß von Jugend, Anmuth und Schönheit, von flammenden Augen und Juwelenglanz, von Gewänderpracht und halbentblößten Alabasterbüsten, welche die Kleidung Rebecca's als gleichgeartet nicht mehr auffällig erscheinen, sondern unter sich verschwinden ließen wie einen einzelnen weißen Wellenkopf in der Mitte stürmisch bewegten Meeres. Dem letzteren glichen jetzt die weiten, lichtstrahlenden Räume des Schlosses; wie tausend Wellen gingen die blond-, braun- und dunkelgelockten Köpfe, die kunstvollen Pariser Frisuren und in üppiger Ungebundenheit flatterndes Haar durcheinander; wie Gemurmel jener Wellen das Gesumme plaudernder, lachender, flüsternder Stimmen, das Geräusch über den spiegelnden Parquetboden hingleitender Füße. Die vornehme Abkunft sprach fast aus allen Zügen; es war eine Auslese des männlichen und weiblichen Adels von Polen und damit der ritterlichsten, feurigsten und vollendetsten Erscheinungen der Erde. Die jüngeren Herren trugen zumeist reichglänzende Uniformen, nur einige und grade die stolzesten Gestalten verriethen in der simpelsten Lagerkleidung die Absichtlichkeit, sich durch das Gegentheil auszuzeichnen. Man staunte bei dem Anblick, daß der umfangreiche Bau Raum zur Beherbergung so vieler Gäste darbot; man konnte vielleicht noch mehr über den Reichthum staunen, der es ermöglichte eine solche Anzahl bereits seit Wochen zu vereinigen und ihnen jeden Abend zu einem neuen, mit dem raffinirtesten Luxus jeder Art verschwenderisch ausgestatteten Feste zu gestalten. Die Aufnahme, die Graf S. seinen vornehmen Gästen bereitete, war die eines Königs, oder —

„Die eines klugen Rechners, der daran denkt, daß Polen

ein Wahlreich ist", zischelte es in einer kleinen, augenblicklich isolirten Gruppe, an welcher der Hausherr in einiger Entfernung vorüberschritt. „Bah, er wird nicht daran denken, es mit den Sapieha's und Czartoryski's aufzunehmen," antwortete eine andre Stimme. — „Eine seiner Urahninnen ward erst im vierzehnten Jahrhundert vom König Jagello geadelt, weil sie eine Littauerin war." — „Der littauische Adel ist überhaupt keiner." — „Jedenfalls wird ihr Urenkel sich verrechnen." — „Jedenfalls —"

Die Sprecherin, die den letzten Satz angehoben, machte mit Ostenstation eine graziöse Bewegung zur Seite, um zu vermeiden, daß das Kleid der vorüberrauschenden „Gräfin Marianka" das ihrige streife und ergänzte dann ihre Unterbrechung: „Jedenfalls würde er, wenn er nicht der Urenkel jener Littauerin wäre, uns nicht zumuthen, in solche Berührung zu gerathen."

„Doch sie ist nützlich, schöne Wanda." Mehrere der Herren blickten der Jüdin bewundernd nach; „und schön," fügte Einer hinzu. Die junge Gräfin Wanda warf ihre Lippen verächtlich auf und entgegnete zornig: „Fragen Sie doch, wie viel die Schönheit für den Abend kostet, Marquis", und ein Beifallslachen erhob sich über die Zweideutigkeit ihrer Replik. Die Conversation wurde größtentheils in französischer Sprache geführt, wie die Toilette der Damen der neuesten französischen Mode entsprach; Buffet's waren errichtet, an denen die jungen Aristokraten die Rolle eifriger Diener versahen, auf den Wink einer Dame sie mit den ausgewähltesten Speisen und Getränken zu bedienen. Wohin der Blick fiel, gewahrte er das nämliche Bild, das der glänzenden Reunion einer Hauptstadt, der nur die Gasbeleuchtung mangelte, um die Illusion zu vervollständigen. Dafür flimmerten tausend Wachskerzen von den Wänden herab und spiegelten zitternde Funken in die buntfarbigen Gläser, in die leuchtenden Wandungen der alten silbernen und goldenen Trinkgeschirre hinein, die sich der männliche Theil der Gäste des Grafen S. aus schweren Metallkannen unablässig füllte

und unter verschiedenartigsten Trinksprüchen leerte. Am Eifrigsten um den Tisch, an welchem die Tochter des Hausherrn, ein braunlockiges, eben aus den Kinderjahren hervorgetretenes Madonnengesicht, dichten Kreis des jugendlichen Adels um sich versammelte, der darin wetteiferte, als Huldigung ihr zu Ehren riesenhafte Trinkgefäße des Mittelalters auf einen Zug auszuleeren. Doch wer es vollbrachte, gewann keinen Lohn von ihr, als daß sie ihm mit einem erzwungenen Lächeln dankte; ihre Gedanken schienen anderswo, fort aus dem Schwirren der Stimmen, dem Klingen der Gläser, das ihr Ohr umtönte, und von den adligen Huldigungen, auf die nur ihr Auge gleichgültig blickte.

Conrad Paumwolf irrte schon seit geraumer Zeit einsam in den strahlenden Räumen umher. Es war zum erstenmal in seinem Leben, daß er solche betrat, und nachdem er den „Porucznik“ Thalhamer, unter dessen Aegide er durch die Wachtposten drunten hindurchgelangt, im Gewoge verloren, hatte er einige Minuten in Verlegenheit zwischen dem verwirrenden Gedränge gestanden, in welchem niemand auf ihn Acht gab und sich um seine Anwesenheit, überhaupt um seine Existenz bekümmerte; Nur hin und wieder fiel über funkelndem Geschmeide, das schneeiger Nacken und wogender Busen hob, ein ausdrucksvoller, befriedigter Blick über sein Gesicht und seine schlanke Gestalt und senkte sich verwundert, dann mißvergnügt auf seine einfache Soldatenkleidung herab, die unzweifelhaft aussprach, daß ihr Träger nicht dem Adel angehöre, da kein polnischer Edelmann es mit seiner Würde vereinbar gehalten hätte, ohne Offiziersrang an der kriegerischen Bethätigung des Aufstandes theilzunehmen. Doch nach kurzer Zeit schritt Conrad Paumwolf ruhig und sicher mit gehobener Stirn über den glatten Parquetboden hin. Die blitzenden, coquetten Uniformen um ihn her konnten auch nichts Höheres leisten als was er zu thun gewillt war, für die Befreiung des polnischen Volkes zu sterben; er fühlte sich ihnen ebenbürtig an Muth und Todesverachtung, überlegen an Entsagung dessen,

was sie hier zu festlicher Lustbarkeit und Trunkenheit vereinigte, als ob sie ihr Leben schon hundertmal an die Erkämpfung ihres hohen Zieles gewagt. In dunklem Gefühl widerstrebte ihm das laute, lachende, spöttische und stolzirende Treiben, das ihm in schneidendem Gegensatz zu dem Zweck erschien, der die Erretter Polens hier in der Waldwildniß versammelt, und seine darüber hinschweifenden Augen suchten nur mehr umher, ob sie vielleicht die Jüdin aus seiner Heimath zu entdecken vermöchten, von der Machir zuvor gesprochen. Freilich, wie hätte sie in diesen aristokratischen Kreis kommen sollen? Es war nur ein flüchtiger, dem Verlangen entsprungener Gedanke, vielleicht Nachrichten von ihr aus dem stillen Erdwinkel droben an der Ostsee, von dem Pfarrhaus in Lenbergen, von — er wußte nicht wem sonst noch zu erhalten, und sein Blick stand bald von der Thorheit des Suchens ab. Er sehnte sich fort auf seine dunkle kalte Lagerstätte drunten und strebte Thalhamer wiederzufinden, um diesem seine Absicht mitzutheilen. Doch es gelang ihm nicht, den Alten zu entdecken, und er wandte sich endlich allein dem Ausgang zu, als ein erster Geigenton vom Nachbarsaale her ihn unwillkürlich anhielt und zurückzog. Mechanisch folgte er nochmals dem Klang, der zu rauschendem Accord anschwoll, wie er ihn oft in der Lagerstille Nachts vom Schloß herab vernommen, und gelangte in den Raum, aus dem die Musik erscholl und der dem Auge ebenso sehr als dem Ohr Ueberraschung bereitete.

Auf einer erhöhten, mit scharlachrothem Tuch bedeckten Estrade lagerte, wie nachlässig zur Rast im Wald hingestreckt, eine Tsiganigruppe in blendendsten Costümen und augenverwirrenden Stellungen. Nur nicht die zumeist greisenhaften, gespenstisch verrunzelten Züge der Wirklichkeit, sondern ausschließlich die Jugend beider Geschlechter, keck blickende Burschen, deren farbigbauschende Hemden breite Gold- und Silbergürtel über den straffen Beinkleidern zusammenhielten, dazwischen Mädchen von wildem, sinnberückendem Zauber der Gesichter und der Formen. Sie hatten ihr ebenholzschwarzes Haar gelöst

und es fiel den Einen über gesucht ärmliche Tracht aus reichsten Stoffen, den Andern aus Edelsteindiademen hervorquellend auf opalfarbene circassische Atlasgewänder herab; breite Goldreifen umschlossen den Hals, die feinen Gelenke der Arme und Füße. Die Meisten hielten Guitarren neben sich gelehnt, über deren Saiten ihre Finger mit kunstvoller Nachlässigkeit hinirrten; dann klang der sirenenhafte Gesang einer Romanze hinein, wie im Sturm schwoll das vielstimmige Meer der Töne und verhallte klagend, lockend, verführerisch. Wimmernd begannen die Geigen der Burschen wieder, die Guitarren zitterten drein, regellos scheinbar, wie Stimmen der Haide, der Wildniß, des dichtverrankten Urwalds, und doch mit bestrickendem Wohllaut. Nun schneller und schneller, als rängen die Arme sich von Fesseln los, versengende Naturlaute des gluthbebenden Sonnenbrandes, vom Samum gepeitschten Blutes — und plötzlich sanken die Instrumente zu Boden, die Burschen rissen die Mädchen wie eine Beute wahnsinniger Lust auf, umfaßten sie und wirbelten sie auf dem Scharlachgrunde in tollwüthendem Tanz umher. Lauter, tosender Beifall brach von den Lippen der Zuschauer — und sie schienen zum Tod erschöpft auf ihre Lagerstatt zurückzusinken, doch im selben Augenblick begannen ihre Finger schon wieder leise, kaum hörbar über die Saiten hinzugleiten und in schwermüthig anschwellendem Präludium den dämonisch aufgeregten Sinn des Ohrs in neuen Taumel hineinzustürzen.

Es waren Zigeuner, den berühmten Tsigani Moskau's ähnlich, die der Schloßbesitzer zur Unterhaltung seiner Gäste gedungen und mit aller Pracht ihres heimathlichen orientalischen Costüms ausgestattet hatte; doch Conrad Paumwolf traute seinen Augen kaum, wie er die üppigen Wendungen derselben, die mehr als ungebundene Natürlichkeit ihrer Lage und Stellungen vor den bewundernden Blicken nicht nur der Zuschauer, sondern ebensowohl der hocharistokratischen Zuschauerinnen wahrnahm. In kunstvoll berechneter Anmuth und Nachahmung ungezwungener Natur streckte sich hier ein reizvoll gekrümmtes Bein bis

an das weiß aufleuchtende Knie hervor, bog sich dort bei graziöser Bewegung ein entblößter Busen aus verschobenem Gewandsaum, doch die polnischen Edeldamen ließen ohne Erröthen ihre Augen auf den sinnverlockenden Bloßstellungen ruhen und klatschten den adligen Jünglingen Beifall, die mit perlenden Champagnerkelchen zu den Zigeunermädchen hintraten, den Arm keck und oft frech um die Hüften derselben schlangen und von ihren begierigen Lippen die Hälfte des schäumenden Trunkes hastig ausschlürfen ließen, um den Rest mit flammend in ihre Augensterne getauchten beredten Blicken nachzuleeren. Sonderbare Namen erklangen dazu in das Getöse der Stimmen, das Gelächter, die Beifallsrufe, die brausenden und wimmernden Geigenstriche — „auf das Wohl Anuschka's, Warwara's, Agafna's! — auf das Wohl der Schönsten von allen, Jelisaweta's!" Und die Trägerinnen der fremdartigen Namen warfen lachend den Nacken zurück, zwischen den glühenden Lippen schimmerten feucht die bläulichen Zahnreihen — es war ein alle Sinne bethörender Opferdienst des Bacchus und der Venus zugleich, oft kaum von einem letzten Schleierrest gesellschaftlichen Anstandes verhüllt, doch die Elite der Edelfrauen Polens jauchzte mit hochglühenden Wangen, gleich der vornehmen Halbwelt von Paris, der feurigen Kühnheit und Anmuth der adligen Jugend zu und statt der Lippen trank ihr Auge und Ohr durstig den berauschend ihnen kredenzten Becher sinnlicher Erregung leer.

Einige Minuten war auch Conrad Paumwolf von dem, obwohl es nur eine Steigerung des schon vorhandenen bot, doch noch überraschenden Bilde und dem Zauber der wollüstigen Musik gefesselt worden; dann trat er, sich mit bewußtem Widerwillen jetzt abwendend, in die verlassene Nische eines geöffneten Fensters hinein. Eine andre Klangfülle, die einst seine Seele bestrickt, tönte ihm in's Ohr, anders, und doch auch nur dem Zweck geweiht, die Vernunft gefangen zu nehmen unter die Herrschaft der Sinne, sie ihres Willens zu berauben, zu betäuben, um sie dem Betrug dienstbar zu machen —

Einen Augenblick verwandelte sich der strahlende Schloßsaal vor der Phantasie des jungen Soldaten in das hohe, von magischem Halblicht durchflossene Domgewölbe der Frauenkirche zu München, dann war er sich deutlich bewußt, daß der verschiedenartige Sirenengesang dort und hier heute gleich wirkungslos an seinem Herzen und seinen Sinnen abgleite, und er bog sich aus dem Fenster in die Nacht hinaus.

Welcher Gegensatz — die eisige Kälte und die Stille drunten über dem Schlaf in dem dunklen Gehöft und den Bretterzelten; hier glühende Luft und Glanz zum Tag gestalteter Mitternacht, rauschendes Gelärm und stürmisches Herzklopfen. Welcher Gegensatz — draußen die harte Mühsal, die Entbehrung, der opferwillige Gedanke an die Befreiung Polens; hier die Blüthe Polens in üppiger, verschwenderischer Schwelgerei taumelnd, in der Begeisterung oder der gährenden Blutfieberung des Weinrausches und jeden Sinnenreizes einen Sieg bejubelnd, der erst erkämpft werden sollte, ein Heldenthum feiernd, das noch kein Schwert in der Hand geführt.

Wehe der polnischen, der heiligen Sache, wenn dies Schloß allein ihre Vertheidiger in sich schlösse!

Die Wipfel des östlichen Waldes säumten sich jetzt mit einem ungewissen, fahlen Schimmer. der langsam aufglühte, als ob ferner, riesiger Brand seinen Widerschein aus dem Gewölk herüberwerfe, dann stieg als feurige Kugel die Vollmondscheibe aus dem schnell zerrinnenden Dunst des Horizontes empor. Ihr Antlitz verwandelte sich in Gold und verblaßte zu perlendem Silber, das überall in Tropfen die Dunkelheit zu durchzittern und zu erhellen begann. Friede war's, den das glänzend-ruhvolle Himmelslicht ausgoß, Frieden des Aetherraums, der Erdenstille, des sich in die Unermeßlichkeit tauchenden, allen Stürmen, aller Erbärmlichkeit, Thorheit und Schuld des kleinen Menschenlebens entrückten Herzens.

In Conrad Paumwolfs Brust pochte es seltsam, ruhvoll und sehnsuchtsvoll zugleich. War die Erde, war das klopfende

Herz für den Krieg geschaffen, oder auch für diesen Frieden, den die leuchtende Gestirne des All's verkündeten?

Plötzlich fuhr der junge Soldat zusammen; eine Hand legte sich ihm auf die Schulter und er sah, sich verwirrt umblickend, in das Gesicht der „Gräfin Marianka.“ Trotzdem er von ihrer Auwesenheit im Lager unterrichtet war, dauerte es einige Secunden, eh' er sie, aus seinen Gedanken aufgestört, erkannte. Er hielt sprachlos die Augen auf sie gerichtet und die Jüdin lachte:

„Sie erkennen mich wohl nicht, Paumwolf; ich habe ein besseres Gedächtniß für alte Freunde und wußte, obwohl Sie ein Mann geworden sind, seitdem Sie des Nachmittags an mir vorüber zum Pastoren liefen, auf den ersten Blick heut' Abend, wer Sie seien. Bin ich so alt geworden, daß Sie mich schon ein paar Mal angesehen, ohne mich zu erkennen? Wie kommen Sie hierher? Allerdings Sie können mich ebenso fragen. Uebrigens habe ich Glück mit Begegnungen aus der Heimath. Denn es sind kaum vierzehn Tage, daß ich eben so unerwartet das Mädchen aus Krakinow traf, mit dem Sie damals zusammen jeden Tag nach Lenbergen kamen.“

Paumwolf hatte eine andre Frage auf den Lippen gehabt, doch jetzt stotterte er, roth erglühend und sie starr anblickend:

„Wen? Das Mädchen? Gisa — Gisa Grevenbrock? Hier?“

„Sie fragen, als sei es ein Gespenst, das ich gesehen,“ lachte Rebecca. „Nein, in Warschau im Hause des Grafen Bahlen, der eine verheirathete Tochter hat, deren Mann seit längerer Zeit abwesend ist. Vermuthlich ist die Gisa dort, um die junge Frau darüber zu trösten — was giebt's?“

Sie brach ab und wandte sich wie alle Köpfe in der Nähe der Flügelthür des großen Saales zu, durch die etwas Ungewöhnliches in diesem Augenblick eingetreten sein mußte. Ein Gedränge entstand, das die Jüdin und den jungen Soldaten trennte und mit sich fortzog. Alle Blicke gingen neugierig hinüber, die Damen hoben sich auf den Zehen; Paumwolf hörte

vorüberkommend sagen: „Es ist zum erstenmal, daß er das Schloß betritt.“ — „Was mag es bedeuten?“

Das Gesicht einer jungen Gräfin verzog sich spöttisch und sie antwortete laut: „Es wird an einem Glockenzug oder Thürdrücker eine Reparatur nöthig sein und man hat ihn bestellt.“ —„Sehen Sie ihn, Marquis? Ist er im Schlosserschurzfell?“ kicherte eine vorsichtigere Simme. Nebenan gingen die Musik, das Schäumen und Klingen der Gläser, die Trinksprüche auf Warwara's, Darja's, Jelisaweta's Schönheit fort; Conrad Paumwolf hatte eine freiere Uebersicht erreicht und gewahrte den Grafen S. mit verwunderter Miene und die Lippen leicht aufeinanderpressend, dem Eingang zuschreiten, an dessen Schwelle das blonde Haupt des Naczelnik Krysinski aufragte und mit schnellem Blick die Runde und die Gesichter des Saales musterte. Der Hausherr trat mit einer etwas übertrieben tiefen Verneigung an ihn hinan und sagte: „Ich glaubte kaum mehr auf die besondere Ehre zählen zu dürfen, den Herrn Naczelnik in meinem Hause zu empfangen und zu bewirthen.“

Es war unverkennbar, daß ein flüsternd-gedämpftes, ironisches Gelächter erwartungsvoll die etwas zurückstehenden eleganten Reihen durchlief. Der junge Oberbefehlshaber verbeugte sich ebenfalls vor dem Grafen S. und antwortete laut:

„Ein Soldat, der seine Pflicht erfüllt, kann nur in seltenen Ausnahmen von der Ehre solcher Einladung Gebrauch machen, Herr Graf. Ich vernahm drunten die noch außergewöhnliche Begeisterung, in welche unsere gemeinschaftliche heilige Sache den Adel Polens heute Nacht versetzt, und es trieb mich heraufzukommen, um mit Ihrer Erlaubniß das Recht des Gastes zu üben und nach altpolnischer Vätersitte auch einen Trinkspruch auszubringen.“

Der spöttische Zug um die Lippen zerrann überall, wohin der Besitzer der sicheren Stimme seinen ruhig prüfenden Blick richtete; Graf S. winkte, die Zähne jetzt zusammenbeißend, einem Diener, doch Krysinski trat mit raschem Schritt vor und rief: „Den Wein für meinen Trinkspruch möchte ich nicht aus der

Hand eines Laquaien, sondern aus der eines Soldaten empfangen, der sich berechtigt hält, diesen Ehrennamen zu führen, weil er fühlt, daß er mehr als ein Diener seiner eignen Einbildung und seiner Lüste ist."

Seine Augen suchten umher, die jungen adligen Offiziere drängten sich halb scheu hinter die farbig verhüllenden Kleider der Damen, ein Ausdruck stummer Verachtung überzuckte seinen Mund.

„Sollte ich etwa Keinen hier finden?"

Conrad Paumwolf ergriff plötzlich mit hastigem Griff einen gefüllten Goldpocal und reichte ihn dem Wartendem. „Ich bin nicht würdig," sagte er mit stockender Stimme, „doch ich habe den Willen, es zu werden."

„Dann bist Du's und ich nehme ihn aus Deiner Hand," erwiderte der junge Naczelnik ernst. „Doch dies ist ein schlechter Becher des Reichthums nur, mein Spruch erheischt nach dem Brauch unserer Vorfahren edleres Gefäß."

Er schritt rasch und stolz auf den Sessel zu, den die jugendliche Tochter des Hausherrn inne hatte, beugte sich, und sagte, mit ritterlicher Galanterie vor ihr niederknieend: „Erlaube!" Dann streifte er mit ruhiger Hand den kleinen Atlasschuh von dem Fuß der hocherröthenden, ihn regungslos, doch wie mit traumhaft schwärmerischer Einwilligung anblickenden Madonnengesichtes, erhob sich, füllte den weißen Schuh bis zum Rand mit dem Inhalt des achtlos darnach zu Boden geworfenen Pocals und rief:

„Ich trinke auf die Befreiung Polens und auf das Wohl jedes Mannes, in dessen Herzen kein anderer Gedanke schlägt, als sie! Ich trinke auf das Wohl der edlen Spenderin dieses Bechers und auf das des Mannes, an den er gemahnt, der Polen befreien wird, wenn es dessen würdig ist — auf das Wohl Maryan Langiewicz's, des Schuhmachersohnes von Warschau!"

Er setzte den kleinen Schuh an den Mund, leerte ihn in einem Zug und sagte, abermals ritterlich das Knie vor der

jungen Gräfin beugend: „Habe Dank!“ Sie sah ihm, von leichtem Zittern überlaufen, mit begeistert aufleuchtenden Augen voll und stumm in's Gesicht; Graf S. knirschte mit den Zähnen, er hörte in seiner Nähe flüstern: „Die Tochter unseres Wirthes scheint am Handwerk gefallen zu finden. — Vielleicht hat ihre Mutter auch Schuhe gemacht. — Wer ist der Soldat, der ihm den Pocal gab? — Ich glaube, ein Schmiedegesell aus Deutschland. Verwandte Seelen finden sich. — Eine hübsche Gesellschaft, in der wir uns befinden.“

Es war todtenstill im Saal geblieben; auch die Musik der Tsigani nebenan verstummte. Dann rief eine Stimme aus der Menge der adligen Gäste: „Ich trinke auch auf die Befreiung Polens und die Herstellung seiner alten Rechte!“ und betäubender Beifallsruf, Klatschen, enthusiastischer Jubel folgten. Die Edeldamen schwenkten ihre Tücher, ihr blitzendes Geschmeide und erhoben die weißen Arme; die Zigeunermusik fiel auf einen Wink wieder ein, Gläser klangen aneinander mit geflüstertem Trinkspruch: „Auf die Herstellung der alten Rechte des polnischen Adels, des stolzesten der Welt!“

Plötzlich mischte sich in den brausenden Sturm ein anderer Ton, der denselben mit sonderbarer Hast zum Schweigen brachte. Er kam von draußen aus der stillen Nacht, langgedehnt; ein einzelnes Trompetensignal goß seinen Ruf über das dunkle Lager hin, der ungewohnte, nächtliche Klang ließ Alles verstummen und sich befremdet ansehen. Zugleich hatte der junge Naczelnik seinen Säbel gezogen und rief hallend durch die hereingebrochene Stille:

„Ich bedaure, Herr Graf, für diese Nacht Ihrem Fest die Gäste entziehen zu müssen. Doch da wir eben Zeugen der Begeisterung gewesen, mit denen sie auf die Befreiung Polens getrunken, wäre es schimpflich zu zweifeln, daß sie ebenso begeistert für die Befreiung Polens zu kämpfen verstehen werden. Das ist's, Herr Graf, dem Sie zum erstenmal die Ehre danken, den Befehlshaber des Lubliner Theils des polnischen Volksheeres auf Ihrem Feste zu sehen. Ich danke Ihnen für die Aufnahme,

die Sie mir erzeigt, durch die Sie Ihre Ehrfurcht vor dem Willen der Nationalregierung an den Tag gelegt, doch ich kann nicht länger von Ihrer Gastfreundschaft Gebrauch machen, denn eh' der Morgen anbricht, wird ein Regiment russischer Dragoner an uns vorüber die Straße nach der Festung Zámosc passiren. Wohlan, meine Herren Offiziere, auf Ihre Posten, das heißt auf Ihre Pferde! Ihre Schwadronen warten, auch ohne Sie; Sie haben nur für die Herstellung Ihrer alten Rechte zu siegen!"

Er betonte das Letzte, wie er zuvor in anderer Weise mit gebieterischem Nachdruck das Wort „Befehlshaber" hervorgehoben hatte; Gewieher und Stampfen mischten sich draußen in den Schluß seiner Ansprache. Einige Augenblicke standen die dem Lager angehörigen Gäste wie betäubt, suchten den Weindunst von sich zu streifen und ihre Gedanken zu sammeln, dann brachen sie in ein wildes Durcheinander kriegerischer Rufe aus. „Zur Schlacht! Zum Sieg!" Die Damen feuerten an, sie hefteten ihre Schleifen, Spitzen, Cocarden an die Brust der forttaumelnden jugendlichen Helden, umschlossen mit den weißen, schwellenden Armen den Nacken derselben und drückten ihnen Küsse der Weihe auf die Stirn. Die Augen blitzten, die Lippen glühten und verhießen.

„Als Amulet für den Kämpfer! Dem Sieger noch höheren Lohn!"

„Zur Schlacht! Zum Sieg! Auf die Moskowiter! In den Tod!" —

Conrad Paumwolf war der Erste gewesen, der den Saal verlassen. Er stürzte nicht blindlings und athemlos fort, doch er eilte besonnen hinunter, suchte sein Pferd und machte es bereit. Die Trompete rief ihre langgezogenen Töne über's Lager, im Mondenschein regte es sich überall, begann zu wimmeln und zu flimmern. Die Reiter formirten sich in Abtheilungen unter dem Commando Krysinski's, doch ohne ihre Offiziere, die vereinzelt nach einander im Sattel schwankend herangejagt kamen. Die Wenigsten derselben vermochten sich aufrecht zu erhalten, hier stürzte ein Reiter, dort ein Pferd, aus der Verwirrung

heraus führte der junge Naczelnik seine Cavallerie mit ruhiger Umsicht in den Wald hinein. Die strahlenden Fenster des Schlosses leuchteten ihnen noch eine Weile nach, dann nahm der Schnee und das nur von geisterhaftem Mondlichtgewebe durchflochtene Halbdunkel der Stämme sie auf. Noch immer sank hie und da ein Trunkener aus dem Sattel und sein Pferd blieb schnaubend, den weiter ziehenden Gefährten nachblickend, neben ihm stehen; die Zahl der Reiter hatte sich fast um die Hälfte verringert und betrug, wie ihr Führer sie jetzt an sich vorüber defiliren ließ, kaum über hundert.

„Die besten Söhne des Landes sind eben nicht unter uns, sondern befreien Polen im Weinrausch und im Schlaf," sagte er bitter zu seiner neben ihm haltenden jungen Adjutantin. „Wäre es ein russisches Regiment statt einer Schwadron, so würde es nothwendig sein, sich mit dieser adligen Nachtprobe zu begnügen und in's Schlupfloch zurück zu kriechen; vielleicht besser, die Waffen in die Erde zu graben und in die Schlosserwerkstatt zu gehen. Das Eisen, das man dort hämmert, bringt wenigstens Nutzen."

„Was sollte aus Polen werden, wenn Sie verzagen wollten!" antwortete Henryka mit leiser, zwischen Zorn und Begeisterung bebender Stimme. „Noch ist Polen nicht verloren, weil es Männer besitzt, die nicht seine trügerisch gleißende Vergangenheit wieder beleben, sondern ihm eine neue Zukunft gewinnen wollen, in der nicht Pöbel in Lumpen und in Goldketten herrscht."

„Du hast Recht, Mädchen, erfüllen wir unsere Pflicht!" — Er schwieg einen Moment und fügte leiser hinzu: „Es war eine Kurjerka aus Warschau heut' Abend bei mir und brachte mir ein Blatt des „Dziennik Narodowy," an dessen Spitze die Worte stehen: „Alle Mittel zur Vernichtung der Macht des Feindes sind gut und müssen angewandt werden!" Das hat Langiewicz nicht befohlen, das ist eine Losung von Räubern und Mordbrennern! Ich gehorche ihr nicht und werde gegen sie kämpfen, wie gegen die Russen. Fluch dem Gesindel, das wie von je die heilige Sache zu überwuchern sucht; es ist ein

ärgerer Feind unseres armen Landes, als der, welcher in Waffen gegen uns steht. Vorwärts, Henryka! Es muß aufblitzen um mich, damit die Nacht vor den Augen zergeht! Doch ich habe Ihr Ehrenwort, daß Sie sich in Sicherheit zurückhalten, wenn es zum Kampfe kommt, daß Sie sich nicht an demselben betheiligen."

„So lange Sie leben und ungefährdet sind," antwortete die junge Adjutantin leise, und sie sprengten am Wegrand entlang dem Zuge wieder vorauf. Der Marsch dauerte schon noch Stunden; manchmal ging er über kleine, mondbestrahlte Schneeflächen, dann nahm der dichte Wald mit kaum erkennbaren Wegen die Reiter wieder auf. Es war offenbar, daß es einer vollständig russischen Armee bedurft haben würde, um das Wagniß zu unternehmen, mit Erfolg in diese Wildniß zu dem Sammelplatz der Aufständischen vorzudringen. Conrad Paumwolf ritt seit dem Auszug mit seinen Gedanken abseits; sein Kopf fieberte trotz der Nachtkälte, sein Herz pochte in mystischer Heftigkeit, fast Freudigkeit seit der flüchtigen Begegnung mit dem Weibe Reb Isaac's im Festsaal des gräflichen Schlosses. „Sie wird erfahren, wofür ich gestorben bin," murmelte er manchmal vor sich hin. Nun erging ein Befehl Krysinski's zur Vorsicht; geräuschloser durchwand die Truppe das Dunkel, ein weißer, grader Strich schimmerte vor ihr zwischen den Stämmen hervor. Es war eine vom Mond voll, fast tageshell überglänzte Chaussee, die den Wald durchschnitt; drüben setzte dieser sich ebenso schwarz und dicht verrankt wieder fort. Der Führer theilte seine Schaar in zwei Hälften, postirte die eine im Schatten des Waldsaumes, den sie zuerst erreicht, und begab sich mit der andern in weitem Bogen vorwärts, überschritt dann die Chaussee, in deren Schneedecke die Pferde ihre Hufspuren hinterließen, und stellte die zweite Abtheilung fast der ersten gegenüber im Schutz des jenseitigen Baumrandes auf. Kein Graben trennte den weiten Weg hier und dort von der ebenen Fläche des Waldgrundes; die Nacht war unbewegt, der Schatten tief und schwarz, kein Laut verrieth auf die kurze Entfernung hinüber der einen

Truppe die Anwesenheit der andern. Eine Stunde verrann und eine zweite; das gespannt aufhorchende Ohr Paumwolfs vernahm nichts, als den Schlag des eignen Herzens. War der Naczelnik durch eine falsche Nachricht getäuscht worden? Er hielt unbewegt an der Spitze auf seinem Pferde; der Mond stieg schräger herab und vergrößerte auf der einen Seite den Waldschatten, der langsam, Linie um Linie wuchs.

Plötzlich sah Conrad Paumwolf, daß sein Pferd mit leichtem Ruck die Ohren bewegte, zugleich ertönte ein leicht gedämpftes Signal der Pfeife Krysinski's und unmittelbar darauf schlug vom Schnee ebenfalls mattgedämpftes Getrappel aus westlicher Richtung kommender Hufe an's Ohr. Sie nahten heran; mit ihnen das Rollen eines Wagens; es war offenbar die Escorte einer wichtigen Persönlichkeit oder einer werthvollen Postsendung. Dunkle Reitergestalten tauchten aus dem Zwitterlicht, eine gewundene Schlange, die das Fuhrwerk in ihrer Mitte hielt; die Zahl der Bedeckungsmannschaft ließ diese als eine Schwadron erkennen, an Köpfen den beiden Abtheilungen der Polen ungefähr gewachsen. Ein einzelner Reiter bildete etwa dreißig Schritte vorauf die Vorhut, dann drei andere in der Mitte zwischen ihm und dem Hauptcorps die Vermittlung. Der Erstere ritt sorglos mit dem Säbel am Handgelenk und summte ein russisches Lied, als er am ersten Hinterhalt, ohne ihn zu bemerken vorüberkam. Ebenso am zweiten und die andern rückten nach; die Bügel und Säbelscheiden klirrten und der Wagen rollte zwischen die Harrenden hinein. Doch nun wendete sich der erste Reiter, der an die Stelle gelangt war, wo die Abtheilung Krysinski's die Chaussee überschritten; er riß seinen Karabiner von der Schulter und stieß einen Warnungsruf aus, aber im selben Augenblick tönte die Pfeife des Naczelnik, hundert Schüsse krachten zugleich aus der Nachtstille des Waldes und die beiden polnischen Haufen brachen mit lautem Aufschrei in die Schlangengliederung der russischen Schwadron ein, von denen der untere ihre Mitte durchstieß, der obere sie am Kopfende packte. Ein namenloses Durcheinander entstand auf dem

verhältnißmäßig schmalen Kampfterrain, das kein Ausweichen zur Seite ermöglichte; es war undenkbar, daß die Ueberraschten, von denen fast die Hälfte unter den Schüssen gefallen, sich zu sammeln und das Gefecht aufzunehmen vermocht hätten. Doch sie vertheidigten ihr Leben theuer, mancher Pole sank mit unter das wilde Hufgestampf, an der Spitze und am Schluß der zersprengten Schwadron gelang es einigen der Russen, sich zusammenzuschließen. Besinnungslos warf Conrad Paumwolf sich mit geschwungenem Säbel auf das Häuflein der ersteren; er glaubte, daß andere hinter ihm drein folgten, doch in dem Getümmel achtetete Keiner auf den Andern und er befand sich plötzlich völlig allein im Handgemenge mit einem halben Dutzend der Dragoner. „Siegen oder sterben," jauchzte er; um ihn ertönte als Antwort das Geschrei der Russen: „Nach Zamosc! Fort! Holt Beistand! Nehmt diesen Straßenräuber mit! Tödtet ihn nicht! fangt ihn für den Galgen!"

Er hätte sein Pferd wenden und zurückjagen können, allein er kämpfte todesmuthig wie ein in mancher Schlacht erprobter Soldat, dann flog ihm ein lassoartiger Riemen über den Kopf riß ihn auf die Kroupe seines Pferdes zurück, eine Hand packte die Zügel desselben und zwang es im Galopp mit den übrigen anzusprengen. Paumwolf stieß, an der Kehle gewürgt, einen erstickten Schrei aus — er war nicht Sieger, nicht gefallen sondern unverwundet gefangen, willenlos, beschimpft —

Da schlug ihm eine deutsche Stimme in's Ohr: „Gilt's hier zu fragen, was Feigheit ist?" Es lachte scharf hinterdrein und ein einzelner polnischer Reiter warf sich ungestüm auf die sich zur Flucht wendenden Dragoner. Einer derselben fiel unter seinem Hieb; die Hand, welche Paumwolf's Pferd gepackt hielt, ließ los — ein wirrer Augenblick, und er saß mit geschwungener Waffe wieder im Sattel, an der Seite seines Befreiers fortkämpfend. „Sieg! Sieg!" jauchzten polnische Lippen von allen Seiten, daß es weit in den dunklen Wald hineinhallte, und die Ueberbleibsel der russischen Schwadron, die sich vorn und am Schluß gerettet hatten, jagten, jeden nutzlosen Widerstand aufgebend,

sturmgeschwind in entgegengesetzter Richtung ost- und westwärts die Chaussee hinab. Auch Paumwolf und sein ihm durch Zufall gesellter Gefährte sahen die Vergeblichkeit weiterer Verfolgung ein und hielten an; der Erstere streckte seinem Erretter dankbar die Hand hinüber und sagte:

„Sie kamen zur rechten Zeit für meine Thorheit und Ihre Stimme klang mir wie Musik in's Ohr. Mich däucht, daß ich sie schon gehört, nicht hier, ich weiß nicht wo?"

„Es verdient keinen Dank, wenn Jemand erprobt, ob er feig ist oder nicht," antwortete Gregor Tettnoff kurz ablehnend. „Habe ich Sie befreit? Bitte, vergelten Sie mir es nicht, wenn Sie zufällig Gelegenheit dazu haben sollten."

„Sie werden mich nicht hindern können, meinem Retter vor der Schmach der Gefangenschaft Dankbarkeit zu bewahren," erwiderte Conrad Paumwolf auf die sonderbare Entgegnung; doch sein Nebenmann gab keine Antwort mehr darauf und sie ritten schweigend zu ihrer Colonne, die sich um den erbeuteten Wagen gesammelt hatte, zurück. Freudenrufe empfingen sie: „Die Kasse des Regiments! Eine russische Staatskasse von unermeßlichem Werth! Eine Million Rubel! Zehn Millionen!" Der Mond warf letzten ruhvollen Silberblick auf den zerstampften Boden, die Todten und im Todeskampf Ringenden beider Parteien, auf die qualvoll zuckenden verendenden Pferde und in das ernst-düstere Antlitz des jungen Naczelnik, der unter Beihülfe Henryka's am Eifrigsten bemüht war, die verwundeten Freunde und Feinde aus den Gefallenen hervorzusuchen. Er bückte sich überall, leistete Beistand und ordnete an, doch dabei zählte sein Mund heimlich und murmelte dumpf: „Die Hälfte ist von den Schüssen gestürzt, die andere überrascht und doch ist die Zahl der von Hiebwaffen Gefallenen auf unserer Seite größer als auf ihrer. Und es war eine Schwadron. — —"

Fünftes Capitel.

Auf den Straßen und Plätzen, in den Palästen und Hütten der weitgedehnten Stadt Warschau herrschte der Krieg. Nicht wie draußen in den tiefen, oft unabsehbaren und zur Winterzeit völlig unzugänglichen Wäldern mit bewaffneter Hand geführt, sondern im Dunkel schleichend, wie von zwei feindlichen Heeren gegeneinander unter der Erde verborgene Minen und Fallgruben. Mit ruhigem Blick, im Handel und Wandel durcheinander gemischt, maßen sich die Gegner, begrüßten sich und drückten sich die Hände; nur hie und da trat ein Fuß arglos im Moment auf die trügerische Decke und verschwand, der glimmende Zunder erreichte die explodirende Ladung in dem Augenblick, in welchem derjenige, für den sie heimlich geplant worden, sich über ihr befand, und räumte ihn geräuschlos aus der Zahl der Lebenden fort. Ein Dolch blitzte im Gedränge, in der Finsterniß enger Gasse auf und traf sein erkorenes Opfer; drüben rollte ein von Kosaken escortirter Wagen der Alexanderfestung zu, einige Schüsse knallten von der Citadelle durch die Nacht und die russische Justiz hatte das polnische Todesurtheil vergolten. Es war ein Kampf der List und Hinterlist, der Schlauheit und Falschheit, des Betrugs, Verraths, der Gewalt und des Hinterhalts auf beiden Seiten; das Vertrauen hier und dort gewichen, Argwohn zwischen den Nächsten, unter Freunden wie im Schooß der Familie. Die Namen Chmelenski, Piotrowski, Kaczkowski und Kobulianski behaupteten eine dunkle Schreckensherrschaft; man flüsterte sie nur, sich scheu umblickend, denn jede Aeußerung konnte gefälscht, gedeutet werden und mit dem schnell gefällten Urtheil der „Unsichtbaren" bedrohen. Es war unmöglich eine Schätzung aufzustellen, ein wie großer Theil der hauptstädtischen Bevölkerung an dem Aufstand Theil habe, mit ihm sympathisire. Bei Tag ließ die Furcht vor der russischen Waffenmacht alle als friedliche Bürger erscheinen; bei Nacht lähmte die ander Furcht alle ebenso sehr, die sich mög-

licherweise mit Vernunft und Abscheu von der Aussichtslosigkeit und den Verbrechen der Insurrection abwandten, ihren Empfindungen Folge zu leisten und sich der activen oder passiven Mitwirkung an den Befehlen der „Volksjunta" zu entziehen. Frauen und Jungfrauen, Mädchen und Knaben hatten ihren sonstigen, Zutrauen weckenden Charakter verloren; sie waren vielfach die gewandtesten, verschlagensten und fanatisirtesten Mithelfer, die gefährlichsten Spione und Hinterbringer der „Regierung", die Alles wußte, die sich überall befand, und die Niemand je mit Augen sah. Die Bauart Warschau's begünstigte das stäte spurlose Verschwinden der namenlosen Häupter des Aufstandes in dem Moment, in welchem die kaiserliche Regierung sie in sicherem Netz gefangen zu haben glaubte. Es gelang niemals einen Einzigen derselben zu fassen, nicht einmal seinen wirklichen Namen zu entdecken; im Augenblick des Zugreifens sahen die russischen Bajonette sich jedesmal einer ruhigen, ordnungsliebenden Hauseinwohnerschaft von Greisen, Frauen und Kindern gegenüber, deren Verhör keinerlei Anhalt ergab und deren leiseste rauhe Behandlung in allen revolutionären Zeitungen Europa's als die Marterung der Unschuld, die neubelebte Tortur des Mittelalters wiederhallte und die Intervention aller civilisirten Staaten gegen die asiatische, Weiber und Kinder mißhandelnde Barbarei anrief. Die Soldaten des russischen Gouvernements waren überall, wo sie sich bei Tage zeigten, die unbedingten Herrscher in Warschau, doch ebenso unbedingt wußten sie, daß jedes Haus, dem sie den Rücken wandten, eine Werkstatt heimlicher Machinationen sei, sich in Quartiere unerkennbarer, mit jedem Mittel kämpfender Feinde, vielleicht in eine Fallgrube und Mine für die etwa in schwächerer Zahl Zurückkehrenden umwandelte.

So herrschten Gesetz und Ordnung, wenigstens scheinbar von der militärischen Gewalt aufrecht erhalten, so lang' das Tageslicht anhielt, mit dem Anbruch des Dunkel die Revolution. Sie folgte dem Vorgange jedes derartigen Aufstandes in der Geschichte, sich nicht nur an unzugänglichen Orten in Finsterniß

und Stille, sondern ebenso sehr im Strahlenglanz festlicher Beleuchtung unter dem Deckmantel rauschender Lustbarkeit zu verbergen. Die Letztere entsprach den geheimen Zwecken wie der Neigung des polnischen Adels in gleicher Weise; so unmöglich ihm die Verhältnisse in Warschau sebst offnen Kampf machten, so unmöglich auch wäre ihm die rege Betheiligung am Aufstande gewesen, wenn derselbe sich einzig auf eine geräuschlose, unterirdische Verschwörung beschränkt hätte. Doch es verknüpfte sich ihm mit höchstem Reiz, im Salon, an der Tafel des Luxus nach dem Vorbild französischer Revolutionen heimliche Pläne zu schmieden, gleichzeitig seine „Ritterlichkeit“ gegen die schönen Theilnehmerinnen des Festes, seinen Patriotismus und die Feinheit seiner diplomatischen Begabung an den Tag zu legen. Es erhöhte das Gefühl der Wichtigkeit, das jedem über die eigne Persönlichkeit innewohnte, daß er sich scharf beobachtet, verdächtig wußte; ein geflüstertes Wort erlangte dadurch die Bedeutung einer That, niemals waren die feurigen Augen der Edeldamen Polens beredter. Ihr Blick sprach zündende politische Geheimnisse, die bis in's Mark hineindrangen; ihre Rubinlippen hauchten, verhießen und gaben enthusiastischen Lohn. Während die Mädchen der unteren Classen drunten im Dunkel der Gassen von Haus zu Haus schlichen, um die Flugblätter der Insurrectionspresse als Brandraketen in die Gemüther der Bewohner zu werfen, entflammten ihre vornehmen Schwestern durch einen Blitz des Auges, einen Druck der aristokratischen Hand die Begeisterung der adligen Verschwörer, wie sich selbst. Der Mund hielt, was das Auge, die Hand schürte und versprach; was geschah, gebot, weihte und sühnte die heilige Sache des Vaterlandes, und niemals durchwogte üppigeres Treiben die Nächte Warschau's, als in den Palästen, in denen sich der Adel der Stadt in diesem Winter abendlich zur von harmlos scheinenden Festgelagen überhüllten verschwörerischen Berathung versammelte, oder sich zu versammeln wähnte.

Einer dieser Zusammenkunftsorte war seit Wochen das

Haus des Grafen Ferdinand von Bahlen; doch trug die dort verkehrende Gesellschaft im Durchschnitt einen etwas ernsthafteren Charakter, als die der übrigen. Sie bestand überwiegend aus Männern und nicht ausschließlich Mitgliedern des Adels; wenn der Abend kam, füllten sich die Räume des alten Palastes, reiche Bewirthung erfreute die Anwesenden und verlieh ihrer Vereinigung den Ausdruck heiterer Geselligkeit. In Gruppen ward geplaudert, musicirt; die gedeckte Tafel lud zur Abendmahlzeit, die sich bis tief in die Nacht verlängerte, und wenn die Gläser sich häufiger zu leeren begannen, fiel da und dort ein lautes Wort über die politischen Verhältnisse, das die russische Regierung anschuldigte, eine Nachricht mittheilte, die aus den vom kriegerischen Aufstand beherrschten Gegenden des Landes eingetroffen war. Allein dem aufmerksamen Beobachter mußte es erscheinen, als könne die Veröffentlichung der letzteren keinerlei Nachtheil für die Sache der Insurgenten mehr zur Folge haben, und als sei jede andere Aeußerung stets derartig bemessen, daß sie wohl Mißliebigkeit gegen den Sprecher bei dem russischen Gouvernement zu erregen, diesem aber nie eine Handhabe zu bieten vermöge, mit wirklicher Anklage gegen jenen einzuschreiten. Offenbar verfolgten alle Aussprüche dieser Gattung einen öffentlichen Zweck, um einen geheimen desto besser darunter zu verbergen; sie waren für Ohren berechnet, die hören und zufriedengestellt werden sollten, damit sie kein Verlangen schöpften, dasjenige zu vernehmen, was überall flüchtig und leise in Winkeln und Nischen ausgetauscht ward und für den Eingeweihten den Grund des zahlreichen Besuches des Hauses bildete. Manchmal drang in dasselbe plötzlich zu später Abendstunde Polizeimannschaft oder eine Soldatenabtheilung ein, allein die von ihnen angestellte Untersuchung ergab ein nie verdächtiges Resultat, obwohl sich auf den Gesichtern der Hausbewohner wie der Gäste gleiche und doch verschiedenartige Bestürzung zu malen schien. Die nächtlichen Eindringlinge entfernten sich jedesmal mit ebenfalls scheinbar höchst unbefriedigtem Ausdruck und ein doppeltes, ostensibles und heimlich ausge-

tauschtes Lachen ging durch die zurückbleibende Runde, die sich stets nach dem Verschwinden der Polizei noch in auffälliger Weise vermehrte.

Sei es, daß die Gegenwart der beiden nicht polnischen Damen des Hauses eine unwillkürliche Wirkung ausübte, oder daß es dem Charakter und der Absicht dieser Gesellschaft weniger entsprach, doch die Trinkgelage derselben nahmen fast nie jenen stürmischen Ueberschwang der nächtlichen Lustbarkeiten in anderen adligen Palästen an. Sie schienen es mitunter zu thun, allein unter der lärmenden Maske barg sich stets bereite Besonnenheit, von keiner Trunkenheit wirklich beeinträchtigte Anspannung des Ohrs und de^s^ Auges. Agnes Tettnoff verließ zumeist schon in früher Stunde den täglich wiederkehrenden Kreis, um sich ihrer Gesundheit halber zur Ruhe zu begeben, während Gisa dem Willen des Grafen Bahlen gemäß zurückbleiben mußte. Dann drängten bewundernd sich die jüngeren Edelleute der Gesellschaft um sie und brachten ihr mit Wort und Becher Huldigungen dar, die sie theils gleichgültig antwortlos anhörten, theils spöttisch in littauischer Sprache erwiderte. Die stolze, vornehme Schönheit ihrer Züge und die nachlässige Geringschätzung, mit der sie die Schaar ihrer Verehrer behandelte und von sich abwies, liehen ihr in solchen Stunden den Ausdruck einer jene noch an Hochmuth weit überbietenden Aristokratin und lockten vielleicht grade dadurch die „goldene Jugend" der Hauptstadt unwiderstehlich in ihre Nähe.

Nun war es am letzten Februartag russischen Calenders und in der letzten Stunde desselben. Die Gläser klangen wie in jeder Mitternacht, hie und da vom Gesang eines polnischen Nationalliedes begleitet, doch unter der ausgelassenen Physiognomie des großen Saales zeichnete sich ungewöhnliche Erregung und Achtsamkeit auf einigen Gesichtern ab. Dieselben begegneten sich dann und wann und raunten sich mit kaum bewegten Lippen ein kurzes Wort zu. „Es muß geschehen sein." — „Noch nicht, er hat noch eine Viertelstunde." —

„Die Stadt ist ruhig.“ — „Noch; man wird alle Glocken gleichzeitig als Zeichen läuten.“

Auch unter der gewöhnlichen Ruhe in Morel's Gesicht lag erwartungsvolle Spannung. Er ging hin und wieder, öffnete ein Fenster und bog sich, wie um frische Luft einzuathmen, hinaus. Dann wendete er sich wie zuvor in die Gesellschaft zurück, plauderte einige Worte, lächelte und warf einen schnellen Blick nach dem Platz hinüber, an dem Gisa wie allabendlich von der Jugend der adligen Gäste umdrängt saß. Doch sein Auge blieb an ihr vorüberschweifend jetzt auf Etwas haften, daß seine Aufmerksamkeit erregte. Es war eine weibliche Gestalt, die durch ihr Gesicht und ihre einfache Kleidung von den übrigen vornehmen Erscheinungen abstach; vom Corridor her zögernd über die Schwelle getreten, stand sie und ihr Blick suchte umher. Nun wandte sie sich nach der Richtung, in der Graf Vahlens weißer Kopf aus seiner Umgebung aufragte, allein gleichzeitig trat Morel rasch auf sie zu, faßte ihren Arm und sagte: „Was suchen Sie hier? Wer hat Sie hereingeführt?“ Dann hatte er sie in einer Secunde mit sich auf den Gang hinausgezogen und fragte athemlos in verändertem Ton:

„Hast Du eine Depesche?“

Das Mädchen zog einen Brief aus dem Kleide und er streckte mit zitternder Hast die Hand darnach. „Gieb! Von wem? Ist es gelungen?“

Sie schüttelte jedoch den Kopf und versetzte: „Wer sind Sie? Der Brief ist für den Grafen Vahlen und ich habe ausdrücklichen Auftrag, ihn nur ihm selbst —“, aber ungeduldig fiel Morel ihr in's Wort: „Närrin, glaubst Du, daß wir Zeit —!“ und mit schneller Bewegung riß er den Brief aus ihrer Hand, eilte in ein leeres, den Gesellschafträumen angehöriges Cabinet, erbrach unter einem Gaslüstre das Schreiben und las:

„Sie werden gewarnt, denn Sie befinden sich in der Hand eines Jesuiten, der überall verschiedene Namen trägt, Morel,

Pater Solanus, sich augenblicklich Frankowski nennt, aber stets derselbe ist. Seitdem Sie ihn kennen, verfolgt er den Zweck, Ihren Reichthum für seinen Orden zu gewinnen. Er hat Ihre Gemahlin vergiftet; um sich Ihrer zu bemächtigen Sie durch jedenfalls falsche Vorspiegelungen zum Wechsel Ihres Glaubens vermocht; um Ihre Tochter für seine Absicht unschädlich zu machen, sie mit einem Abenteurer, einem Unwürdigen verheirathet, über den er willenlos verfügt, weil er das Schicksal desselben in seiner Hand hält. Hüten Sie sich! Er wird Sie tödten, sobald sich ihm Gelegenheit bietet, jeden Verdacht der That von sich abzuwälzen, wie er ein teuflisches System verfolgt, die Gesundheit Ihrer Tochter zu untergraben. Ein Freund warnt Sie. Nehmen Sie sich vor jedem politischen Schritt, zu dem Morel Sie etwa zu führen sucht in Acht; was es sei, er wird es als eine Waffe benutzen, um sie im gegebenem Augenblick gegen Sie zu Ihrem Verderben zu benutzen."

Morel hatte gelesen und starrte noch eine Secunde regungslos auf die Zeilen. Er mußte etwas durchaus Anderes in dem Brief, dessen er sich mit fliegender Hast bemächtigt, erwartet haben, denn er stand halb unfähig seine Besinnung klar zu sammeln, wendete den Brief, die Aufschrift, das Papier, die Buchstaben betrachtend, und murmelte: „Ein Freund? Wer ist ein Freund hier? Wer ist es überhaupt und weiß — wo blieb die Botin?"

Er sah blaß und verstört auf, dicht neben ihm tönte der leise Schritt eines Gastes, der die Säle drüben verlassen und mit umspähendem Blick herantrat. Die Augen des Nahenden waren mit fieberndem Glanz auf das Blatt gerichtet, das Morel in den Fingern hielt und er flüsterte:

„Wo blieben Sie? Ich suche Sie überall; Sie haben eine Depesche erhalten, Sie sind blaß! Ist es nicht — geben Sie!"

Der Ankömmling streckte die Hand nach dem Brief, doch Morel kam ihm zuvor und verbarg das zusammengeknitterte

Papier in seiner Tasche. Ein Lachen, schattenhaft zuckend, flog um seine Mundwinkel und er versetzte rasch:

„Nein, es ist nicht das Erwartete, Freund Chmelinski; nur die Warnung eines guten Freundes, die der Himmel mir vermittelt und die der Himmel ihm vergelten wird. Ich hoffe, daß es mir gelingen wird seinen Namen ausfindig zu machen und daß Sie ihm dann den Ausdruck meiner Dankbarkeit übermitteln; es fällt in Ihr Departement. Vielleicht wird es die letzte Nacht sein, in der wir zusammenkommen; ich muß es mir noch überlegen. Auf Wiedersehen, Freund! Ich gebe der Regierung Nachricht, falls wir morgen aus Warschau verschwunden sein sollten."

Er eilte rasch wieder auf den Corridor hinaus, bis an die hell erleuchtete Treppe. Sein Kopf brannte jetzt, er fragte mehrere Diener, ob sie ein Mädchen gesehen, dessen Kleidung er beschrieb. Sie verneinten und er wandte sich in den Saal zurück, sein Mund murmelte zwischen den Zähnen: „Ein Narr, der sie gehen ließ! Woher kam sie? Wird sie zum zweitenmal kommen, wenn der Absender erfährt, wer den Brief an sich genommen? Tod und Hölle! es ist Zeit! Fort! Wohin! Einerlei, fort!"

Seine Augen gingen noch immer auch in den inneren Räumen umher, ob die Ueberbringerin des räthselhaften Briefes sich vielleicht abermals dort hinein verirrt habe, doch umsonst. Die Uhr einer nahen Kirche schlug, durch ein geöffnetes Fenster deutlich vernehmbar, die Mitternachtsstunde, die Erregung eines Theiles der Gäste stieg unverkennbar auf's Höchste. Auch die des jungen, um Gisa gedrängten Adels, doch offenbar nicht von einem ihn beherrschenden Gedanken, sondern von der Wirkung vielleicht noch stärker als gewöhnlich genossenen Weines. „Der März hat begonnen," rief in diesem Augenblick Einer der Vornehmsten der jugendlichen Edelleute, in dessen Ohr der Schlag der Thurmuhr hineingezittert war, „er heischt nach altem Brauch einen Trinkspruch auf seine verschleierte Zukunft. Daß er uns Heil bringe und alle Schleier lüfte, unter denen wir ein Glück

für uns verborgen hoffen, erlaube mir die Schönste dieses Hauses, dieses stolzen Kreises, ja der Hauptstadt des polnischen Reiches —"

Er heftete wein= und lusttrunkene Augen in das Antlitz Gisa's, vor der er ein Knie beugte und gleichzeitig die Hand kühn nach ihrem kleinen Fuß ausstreckte. Doch sie zog diesen zurück und erwiderte trocken: „Sie täuschen sich, Herr Graf, mein Schuh ist solcher Auszeichnung unwürdig, denn er ist nur der eines littauischen Bauermädchens."

„Es gab eine Zeit, in der auch die Zarin Katharina die Erste das Nämliche von sich sagte," antwortete der junge Edelmann in seiner Stellung verharrend und keck den mißglückten Versuch erneuernd. Doch Gisa fiel ihm, aufstehend, in's Wort:

„Und in der Ihre Vorfahren dieselbe ebenso verachteten, als sie sich nachher vor ihr bückten, Herr Graf."

Ihr Fuß bewegte sich ausschreitend rasch vorwärts und trat auf die noch immer ausgestreckte Hand des Grafen, daß er sie mit schmerzhaftem Laut zurückzog. Ob durch Zufall oder durch kunstvolle Ungeschicklichkeit ließ sich nur aus dem spöttischen Lächeln errathen, das die Lippen des Mädchens überflog. Sie sagte kurz: „Entschuldigen Sie, Graf, doch da Sie mir den ganzen Abend versichert haben, ich sei eine Sylphide oder derartige ätherische Gottheit, erfüllt mich die Beruhigung, Ihnen nicht weh gethan zu haben," und sie wandte sich gelassen einer anderen Gruppe der Gesellschaft zu. Morel hatte aus einiger Entfernung den Vorgang beobachtete und murmelte, ihr mit kurzem, aufglühendem Blick nachfolgend: „Sie wäre eines Zaren würdig — ist jedes Kreises werth —"

Er drehte sich um, denn ein Gefühl sagte ihm, daß von der Thür her suchende Augen auf ihn gerichtet seien, und er täuschte sich nicht. Es stand wieder eine weibliche, dem Volk angehörige Gestalt auf der Schwelle, schien mit Augen der Neugier die glänzende Gesellschaft zu mustern und glitt, wie sie sich von Morel gewahrt sah, leicht mit der linken Hand über die Schläfe fahrend, auf den Corridor zurück. Er ver=

weilte noch einen Moment, dann wandte er sich nachlässig der Thür zu und folgte dem ihm tiefer in den Gang hineinwinkenden Mädchen. Sie zog einen Brief hervor und flüsterte: „Für Sie, Herr Frankowski. Es sei wichtig und habe Eile."

Wie er das Couvert erbrach, fiel ein zweiter, verschlossener Brief hervor; hastig las er die Zeilen des Umschlags, über denen sich ein Stempel mit der Rundschrift: „Polnische National-regierung" befand:

„Der Anschlag auf den Großfürsten Konstantin ist verrathen, M. verhaftet worden, eh' er ihn zur Ausführung bringen konnte. M. ist ein Feigling; er hat sich, obwohl er Gift in seinem Ringe besaß, nicht getödtet, und wird, wenn man Tortur gegen ihn anwendet, aussagen, was er weiß. Sie müssen augenblicklich fort; Ihre Paßkarte von der russischen Polizei wird Ihnen in der nächsten Stunde noch ermöglichen das Thor von Praga zu passiren. Ueberbringen Sie so schnell als möglich das einliegende Schreiben der Regierung an Wonkowski, den Sie jenseits des Wieprz in der Gegend von Chelm antreffen. Die darin enthaltene Ordre ist von höchster Wichtigkeit.

Nachschrift: Man wird voraussichtlich den Palast des Grafen Vahlen bereits überwachen; theilen Sie nur den Compromittirten der bei Ihnen befindlichen Gesellschaft die Nachricht mit und lassen Sie die übrigen das Gelage in gleicher Weise fortsetzen. Dann verlassen Sie das Haus auf dem Wege, durch den die Gräfin Tettnoff den Vollstrecker des Urtheils an dem Juden Eleasar gerettet. In der engen Gasse an der Rückseite steht ein Schlitten mit den besten Pferden Polens bereit. — Vorsicht. Muth. Gehorsam. —"

„Eine Bande von Tölpeln und Feiglingen!" stieß Morel mit den Zähnen knirschend aus; „ein kindisches Spiel mit Dolch und Gift, jeder großen Berechnung unwürdig und werthlos. Doch es ist eine Deutung, die den Antrieb des ersten bestätigt. Nach Lublin? Sei's — vielleicht ist's zugleich das Klügste —"

Er wollte in den Saal zurückkehren, als ihm neben der

Treppe ein Kleid entgegenrauschte; Gisa hatte mit einem Gesicht, auf dem Ueberdruß stand, die Gesellschaft verlassen und stand im Begriff, sich in die Zimmer ihrer Freundin hinüber zu begeben. Morel faßte ihren Arm und flüsterte:

„Es ist gut, daß ich Sie hier finde. Sie waren eine Königin heut' Abend, Gisa, die den Pöbel zur Seite stieß! Doch es gilt, meine Königin für das Reich der Zukunft zu retten! Wir müssen von hier abreisen, noch in dieser Stunde; der Schlitten wartet. Wecken Sie die Gräfin, daß sie sich eilig bereitet!"

„Weshalb?" stieß das Mädchen verwundert aus. „Mitten in der Nacht? Wohin?"

„Ich erkläre es Ihnen nachher. Ihr Leben ist bedroht, unserer aller! Eilen Sie! Ich benachrichtige den Grafen."

Er verschwand in einer Thür der Gesellschaftsräume, Gisa blickte ihm nachdenklich die Stirn schüttelnd nach. „Unser Leben ist bedroht? Mir ahnt, es könnte sein, wenn wir Dir Folge leisteten. Du verrechnest Dich; es war Dein Werk, das uns hierher gebracht, scheint mir, aber wir werden diesmal nicht nach Deinem Willen handeln und fortreisen — — Was willst Du, Kind?"

Gisa drehte sich bei den letzten, fragenden Worten um, ein kleines Mädchen in ärmlichem Anzug war die Treppe heraufgeschlüpft, hatte unbemerkt sie groß mit den Augen betrachtet und dann scheu und vorsichtig am Aermel gezupft. Nun fragte es leise: „Heißen Sie Gisa?"

Die Angeredete nickte und im nächsten Augenblick war das Kind wieder über die Treppe hinuntergehuscht, doch seine kleine schmutzige Hand hatte in die Gisa's ein dünn zusammengerolltes Blättchen gedrückt, das diese verwundert erst betrachtete und langsam auseinander wickelte. Dann erkannte sie, daß mit Bleistift einige Worte hastig darauf geschrieben seien, trat noch erstaunter an eine Gasflamme des Corridors und las:

„Verlassen Sie, wenn es irgend möglich ist, noch in dieser Nacht Warschau, wenigstens das Haus des Grafen Vahlen.

Man hat entdeckt, daß ein doppeltes Spiel darin betrieben wird und daß es nicht nur scheinbar, sondern in Wirklichkeit ein Herd der polnischen Verschwörung ist. Man weiß auch, daß die Tochter des Grafen in der That den Mörder des Juden Eleasar zur Flucht verholfen hat. Es ist Befehl, nachdem die Gesellschaft das Haus verlassen, alle Einwohner desselben zu verhaften und auf die Citadelle zu bringen. Dies schreibt Einer, der seine Pflicht verletzt, weil er seinem Herzen nicht gebieten kann; der sich einmal täuschen ließ, doch jenen Moment der Täuschung für den Augenblick höchsten Glückes in seinem Leben hält; der aber auf die Ehre der Empfängerin dieser Zeilen baut, daß sie von der darin enthaltenen Warnung nur für sich allein Gebrauch machen wird."

„Stroganoff — kein Zweifel," murmelte Gisa. Sie dachte blitzschnell nach — „also diesmal hat er keine betrügerische Absicht und ist auch gewarnt worden. Es kann der Anforderung an meine Ehre nicht widersprechen, daß die eine Mahnung mich bewegt und die Andern von der früher erfolgten Gebrauch machen. Was bedeutet das Ganze? Jedenfalls ist im Augenblick nicht Zeit, darüber zu denken, sondern zu handeln. Du wirst verzeihen, sonderbarer Warner — aber es nützt doch zu etwas, wenn man nicht häßlich ist."

Gisa eilte Agnes' Schlafzimmer zu; Morel hatte, sich hie und da mit lächelnder Miene einem Gast der Gesellschaft nähernd, diesem ein Wort in's Ohr geflüstert, und die Angesprochenen verließen, ohne daß jemand ihr Verschwinden wahrnahm, in wenigen Secunden die Räume. Auch Graf Vahlen hatte sich auf einen deutungsvollen Blick Morels, der nachlässig an ihm vorübergeschritten, in ein einsames Nebengemach begeben und Morel flüsterte ihm zu:

„Sie müssen fort; es ist der geheimen polnischen Regierung verrathen worden, daß unter dem Anschein der Theilnahme am Aufstand die Vorgänge in Ihrem Hause dem russischen Gouvernement hinterbracht werden, Ihr Urtheil wie das Ihrer

Tochter ist gesprochen und harrt des ausführenden Dolches. Der Schlitten steht bereit, wir müssen Warschau verlassen."

Graf Vahlen blickte ihn zitternd an und seine Stimme stockte.

„Meine Tochter — o mein Gott! retten Sie sie, Morel! Nicht fort aus Warschau — wir müssen sie in die Alexanderfestung bringen, um sie zu schützen."

Morel lächelte seltsam. „Wohin Sie am Sichersten halten, Herr Graf, daß polnischer Dolch und Gift nicht dorthin reichen. Doch muß ich Ihnen bemerken, daß es nur einem Zufall zu danken ist, daß vor kaum einer Stunde ein Plan, den Großfürsten Konstantin inmitten der Wachen seines Palastes zu ermorden, nicht zum Ziel geführt hat. Ueberdies giebt es gewisse Dienstleistungen, die von allen Regierungen bereitwilliger angenommen als dadurch vergolten werden, daß sie sich im Falle der Noth auf andere Anerkennung als Abläugnung Rechnung machen dürfen."

„Sie meinen die eines Spions," fiel Vahlen mit bitterem Ton ein. „Sie haben Recht, mich daran zu mahnen, denn Sie haben mich in diese Lage hineingeführt."

„Und ich werde Sie wieder herausführen, obwohl Sie mich fälschlich dessen beschuldigen, was nur Sie selbst gewollt. Ich werde auch den Schein des Makels von Ihrem Namen fortnehmen, mit dem Sie ihn vor sich selbst belastet wähnen. Vertrauen Sie mir! die Zeit drängt jetzt; sobald wir Warschau verlassen haben, werden Sie Alles im Zusammenhang erfahren. Wir sind Männer, doch zunächst gilt es Ihre Tochter der drohenden Gefahr zu entziehen."

Die Saite, welche den letzten Klang des Lebens Graf Ferdinand Vahlens in sich barg, erbebte unter dem nochmaligen Anschlag der langgeübten Hand; willenlos entfernte jener sich mit seinem Begleiter, um die nöthigsten Vorkehrungen zur schleunigen Abreise zu treffen. Das festliche Gelage ging noch ungestört fort, als nach Ablauf einer halben Stunde die beiden männlichen und beiden weiblichen Bewohner des alten Palastes

sich durch die dunklen Höfe und Hintergebäude desselben dem in engem, lautlosem Gäßchen harrenden Schlitten zuwandten; dann flog dieser mit ihnen der Weichselbrücke zu. Mittnächtliche Oede und Finsterniß lag auf den weiten Plätzen und Straßen, nur die im Wind flackernden Gaslaternen warfen Lichtstreifen nun zwischen die Hauswände, nun zwischen die laublosen Baumreihen von Alleen und waldähnlichen Parkanlagen hinein. Der Schnee dämpfte fast vollkommen den Klang des Hufschlags, wie ein Schattenbild schnellte der Schlitten von kundiger Kutscherhand gelenkt, über die lichtbesäumten Stellen des Weges. Jetzt auf die lange Brücke zu, an deren Endpfeilern zwei Gascandelaber aufragten, als plötzlich unter diesen eine Reihe dunkler Gestalten, die Durchfahrt absperrend, erschien. Bajonette blitzten auf, ein russischer Anruf tönte dem Schlitten entgegen: „Zurück! Niemand verläßt heut' Nacht die Stadt!" Morel hatte mechanisch nach den Zügeln gegriffen und die Pferde zurückgerissen, doch gleichzeitig folgte dem ersten ein zweiter Ruf: Halt! Wer heut' Nacht die Brücke passiren will, ist verdächtig. Gebt Feuer, wenn der Schlitten zu entkommen sucht!"

Eiligen Schritt's näherte sich ein Offizier mit mehreren Soldaten. Morel blickte ihnen unentschlossen, leis' die Zähne aufeinanderknirschend entgegen. Dann verschwanden sie mit einem Schlage und Alles ringsumher in absoluter todter Finsterniß. Die Gaslaternen der Brücke und jedes Licht, soweit das Auge reichte, waren gleichzeitig erloschen und die ganze Stadt Warschau lag wie durch Magie von keinem Strahl mehr erhellt, in Nacht begraben; die Gasleitung mußte an einer Stelle dicht an ihrem Ausgang unterbrochen sein. „Bei'm Teufel, habt Dank, wenn ihr auch nicht an mich dabei gedacht," murmelte Morel, „das kam zur rechten Zeit!" Er riß die Pferde herum, hieb mit der Peitsche auf sie nieder und jagte von der Brücke ab stromauf am Flußufer entlang. Einige Augenblicke dauerte es, ehe der russische Posten durch die plötzliche Lichtlosigkeit consternirt, die Verfolgung aufzunehmen versuchte. „Hier, dort!" rief's durcheinander. „Gebt Feuer!" Schüsse flammten auf

und in ihrem Blitz gewahrten die Soldaten eine Secunde lang den fortschießenden Schlitten; die sich noch nicht verschossen hatten, feuerten eine Salve in der gedeuteten Richtung hinterdrein, doch die Kugeln pflogen pfeifend unschädlich über den Insassen des Fuhrwerks hinweg. Nun bog dies scharf zur Linken über schräge Absenkung auf weichere Schneedecke als zuvor hinunter; lautlos überglitt der Schlitten in kaum einer Minute das feste Eis der Weichsel, am jenseitigen Ufer wieder empor und pfeilschnell weiter durch die öden Straßen von Praga, bis eine geschlossene Barriere den Weg absperrte. Ein Wachtposten trat aus erleuchtetem, halbzerfallenem Gebäude hervor, in welchem ein Dutzend seiner Cameraden am Boden liegend mit Würfeln und schmutzigen Karten spielten, tranken, rauchten und fluchten. „Ein Courier des Gouverneurs," sagte Morel, den ihm auf dem Polizeibüreau ausgefertigten Partoutpaß hervorziehen; der Soldat beleuchtete mit einer Handlaterne den Stempel des Passes, salutirte und öffnete den Schlagbaum. In diese entfernteste Gegend der Stadt mußte der Befehl, niemanden passiren zu lassen, noch nicht gelangt oder die Absperrung der Weichselbrücke und Bewachung des Flußufers vorderhand als genügend betrachtet sein. Der Schlitten bewegte sich unter der Barriere durch, doch im Moment, wo diese sich wieder schloß, dröhnten unmittelbar aufeinanderfolgend drei Signalschüsse von der Alexanderfestung herüber. „Halt!" schrie der Posten dem Fuhrwerk nachstürzend: „zurück! im Namen des Zaren!" Aber die gepeitschten Pferde flogen im Carriere von dannen, der Soldat drückte Verdacht schöpfend seine Musquete ab und die übrige Wachtmannschaft taumelte vom Boden auf. Doch ehe sie ihre Gewehre fand und hinausgelangte, war der Schlitten aus der Schußweite unerreichbar im Dunkel verschwunden.

In stiebender, geisterhafter Eile ohne Schellengeklingel und Hufschlag ging es unter dem flimmernden Sternenzelt dahin. Der Wind kam von der linken Seite und benahm mit der Schnelligkeit der Fahrt vereint, den Athem und die Möglichkeit

des Sprechens. Die beiden Männer nahmen den vordersten Sitz des Schlittens ein, vor ihnen saß oder stand halb der Kutscher der Troika, die auch für Gepäck noch geräumige Unterkunft bot; auf dem hintern, durch ein Halbdach geschützten Sitz, befanden sich Agnes und Gisa, die erstere, dicht in Pelze gehüllt, auf der windabgekehrten Seite. Dreifache Schleier schützten ihr Gesicht, und ihre Hand hielt ein Spitzentuch als Respirator an die Lippen gedrückt; außerdem fing Gisa's etwas vorgebogene Haltung noch einen Theil der scharfen Luftströmung auf, eh' derselbe die junge Frau erreichte. Manchmal, wenn die letztere die Absicht zu sprechen verrieth, legte die Hand des Mädchens sich ihr abwehrend auf den Mund, bis Agnes, den Kopf zurücklehnend, allmälig in Schlaf verfiel. Der Weg drehte sich etwas, so daß der Wind den Schlitten nur mehr im Rücken faßte und seine Geschwindigkeit noch zu erhöhen schien; an den Sternbildern erkannte Gisa, daß sie fast direct gegen Süden fuhren. Sie hatte den Schleier von ihrem Gesicht geschlagen, die nächtliche Scenerie, die schwindelnde Hast der Fahrt und das Plötzliche, Unerwartete derselben erregten ihr Blut und ihre Sinne. Ihre Lippen preßten sich aufeinander, um nicht manchmal einen jauchzenden Laut auszustoßen; weshalb, wohin jagten sie durch die Nacht? Lag hier in Polen der Schlüssel für das Bestreben und die Zwecke Morels, daß sein Ziel gewesen, den Grafen Vahlen zur Betheiligung an dem Aufstande zu veranlassen? Es mußte sein, denn offenbar flohen sie vor einer Bedrohung von russischer Seite; auch die Kugeln, die ihnen nachgepfiffen und stürmischen Ueberschwang eines unbekannten Lustgefühls in ihr aufgerufen hatten, besagten es. Sie sehnte sich nach Gefahr, nach fiebernder Anspannung des Kopfes und des Herzens; ihre Phantasie zauberte das Bild einer Schlacht vor den Sinnen, warf sie in's Getümmel der Kämpfenden hinein; die Schüsse krachten und die Waffen blitzten gegeneinander. Es war ihr gleichgültig, ob die Russen Sieger bleiben würden, oder die Polen; nur besaßen die letzteren in ihrer Neigung den Vorrang, weil sie den Anlaß zu dem Auf-

ruhr gegeben, der sie jetzt auf Sturmesflügeln der schleichenden, unerträglichen Gewöhnlichkeit der Tage entriß. Die Meilen flogen, die Stunden, schweigsam-öde, schneeüberwehten Trümmerhaufen ähnelnde Ortschaften, die der Schlitten gespensterhaft durcheilt; unvermerkt mit dem Flug des Gefährt's, dem Sinken der Nacht war Gisa Grevenbrock eine Anhängerin der polnischen Sache geworden, vereinten, stritten und siegten ihre durcheinander schwirrenden Gedanken und Vorstellungen mit den Insurgenten, bis endlich auch ihr die Lider zum Schlaf zufielen. Als sie erwachte, lag erstes Morgengrau um sie her. Der März hatte begonnen, doch keiner, der leisesten Hauch einer Frühlingsahnung in sich barg. Unermeßlicher, starrer Schnee bedeckte Alles mit weißem Laken, der Wind summte schaurig in dem häßlichen Haargestrüpp der Föhrenwälder, dem einzigen dunklen Gegenstand, der die weiße Oede unterbrach. Dann stiegen die Thürme einer größeren Stadt südwärts auf, die Troika verließ die Landstraße und wandte sich, quer das ebene Feld durcheilend, in weitem Bogen herum, bis die Thürme im Rücken versanken und der Schlitten wieder die Chaussee erreichte. Um Mittag hielt er in einer kleinen Ortschaft, die Insassen stiegen aus und traten in die schmutzig verkommene Wirthsstube eines Dorfkruges ein, in der ein verschmitzt aussehender Jude Speisen und Trank für die Ankömmlinge herbeischaffte. Graf Vahlen und Morel entfernten sich in ein stallartiges Nebengemach; der Erstere fragte verstört, ausdruckslos:

„Was können Sie mir sagen? Es sind die Folgen — Sie können den Schimpf nicht von mir nehmen, der mich mit Recht trifft. Wohin führen Sie uns? Mich dorthin, wo ich den Tod finde, wenn Sie die Stelle wissen!“

„Ich sagte Ihnen schon, ich habe Sie geführt; ich füge Ihnen jetzt hinzu, daß ich Sie getäuscht, als Arzt Ihrer Seele, weil Ihr Zustand es erforderte. Es gab eine Stunde, in welcher Sie Ihrer Besinnung nicht mächtig waren; damals mußte ich Sie leiten, Ihnen nachgeben, Sie scheinbar selbst zu dem veranlassen, was Ihre Verblendung erstrebte, um Sie

in Wirklichkeit vor Ihrer eigenen Verirrung zu behüten. Sie haben nicht gethan, was Sie zu thun geglaubt, Graf Vahlen; blicken Sie frei auf, ich wahrte die Ehre Ihres Namens, den kein Makel von heut' vor den Augen der Welt befleckt. Sie waren kein Spion, sondern ohne es zu wissen, ein Diener der heiligen Sache Polens, ein Diener Gottes, an dessen Weisheit Sie einen Augenblick irre geworden. Doch er begnadete meine Hand, Sie auf seinen Wegen zu führen, die kein Schimpf trifft, Ihnen ein Verdienst zu erwerben, wo Sie in den Abgrund zu stürzen, Ihre Tochter mit sich hinabzureißen im Begriff standen. Hätten Sie in Wahrheit den Zwecken der russischen Regierung gedient, so würde die Rache des polnischen Volkes seit lange Sie beide und mich mit Ihnen ereilt haben. Doch nicht diese hat uns gezwungen, Warschau zu verlassen, sondern die Entdeckung der Ungläubigen, daß wir die Klugheit, die der Himmel uns gebeut, geübt, um den Verehrern unserer Kirche, einem edlen, bedrückten Volke Unterstützung zu weih'n. Wir fliehen nicht mehr; unsere Fahrt wandelt sich zu einem Triumphzug, der Sie zu den Ihrigen, Ihre Tochter unter den Schutz der Schwerter der begeisterten Befreier dieses Landes und der Gottesstreiter unseres Glaubens bringt."

Graf Ferdinand Vahlen hatte ihm mit starrem Blick zugehört, er athmete tief auf und sagte mühsam: „Also kein Ehrloser, kein Spion? Ich danke Ihnen, Morel — danke Ihnen für Alles —"

Seine Hand streckte sich nach der Morel's aus, um sie zu fassen, doch fiel, ehe sie diese erreichte, kraftlos vorbei; seine Züge sprachen aus, daß die Urtheilsfähigkeit des Kopfes erloschen sei und sich nur noch an einzelne Gedanken festklammere, an denen er sich im irr bewegten Meere seiner Empfindungen hielt. Ein geistgebrochener, halb kindischer Greis stand er da und wiederholte: „Kein Spion — ich danke Ihnen, Morel. Ja, schützen Sie Agnes — geben Sie mir Waffen, daß ich Ihnen helfe —"

Morel führte ihn in's Gastzimmer zurück; an der Thür

des Raumes, aus dem sie hervortraten, stieß er auf den jüdischen Wirth, der unverkennbar sich zu horchen bemüht hatte und sich zu verbergen trachtete. Morel war guter Laune und klopfte dem Ertappten auf die Schulter. „Nun, was hast Du herausgelauscht, Samuel?“

„Großmächtigster Herr,“ stieß der Jude geschmeidig den Rücken zusammenkrümmend aus, „würde ich mir doch lassen schneiden ab beide Ohren, eh' daß ich hörte auf ein Wort von der Unterredung der hochgeborenen Herren Fürsten. Ich habe gefüttert mein Schwein im Kober mit dem Abfall, der ist geblieben von der Bereitung der Mahlzeit für die durchlauchtigsten Damen —“

„Ich werde Dir die Ohren abschneiden lassen und sie Deinem Schwein als Zukost geben, denn Du lügst —“

„Großmächtigster, wenn ich hätte gehört ein Wort aus purem Zufall,“ schrie Samuel erschreckt, „wie sollte ich es haben verstanden in der vornehmen Sprache, welche die Herren Fürsten geredet?“

„Also, daß wir nicht polnisch gesprochen, hast Du gehört? Es thut mir Leid um Deine vortrefflichen Ohren, Samuel, aber entweder gehst Du hin und schleifst das Messer für sie, oder Du setzst Dich auf den Bock unseres Schlittens und fährst mit uns, bis wir aus eurem verdammten polnischen Gesindel zu einer russischen Militärstation kommen. Du wirst doch wissen, wo solche an der Straße nach Lublin sind?“

„Werd' ich's wissen, werd' ich doch kennen die fürnehmen Herren Offiziere alle. Haben sie gesagt zu mir schon ein jeder: Samuel, Du bist kein Jud' für uns, Du bist wie ein russischer Christ, auf den man kann bauen einen neuen Kreml von Moskau. Werd' ich die hochgebornen Herrschaften führen durch alles polnische Gesindel sicher zu den noblen Herren Russen, wenn ich behalte dafür meine Ohren um die unverdiente Schuld ihrer Scharfhörigkeit.“

Morel lachte so spöttisch auf, daß die triumphirenden Ge-

sichtszüge des Juden sich mit der Hast zurückgezogener Schneckenhörner verloren.

„Gut, Samuel, die es von Dir sagen, haben Recht, denn Du bist wenigstens fast so dumm wie ein Christ. Da Du also weißt, wo die russischen Militärstationen sind, wirst Du uns nicht zu ihnen, sondern an ihnen vorbei bringen, daß sie uns nicht bemerken. Falls das Letztere geschieht, erhältst Du als Belohnung auf der Stelle eine Bleikugel in den Kopf; bringst Du uns dagegen ungefährdet bis zu den Vorposten der polnischen Truppe des Majors Wonkowski, fünfzig Silberrubel in Deine Tasche. Du wirst doch auch wissen, wo er sich befindet, nicht wahr?"

Samuel krümmte mit halb verkniffenen Augen seinen Rücken auf. „Ob ich es werde wissen? Gott der Allmächtige, ich will ihm danken, daß Eure fürstliche Hoheit nur haben getrieben einen grausamen Spaß mit mir, als hätten Sie gemein etwas gehabt mit den russischen Bluthunden und Betrügern, Gott lasse wachsen Gras über ihre Füße! Hat der hochgeborene Herr Major von Wonkowski doch gesagt zu mir mit seinem eigenen Mund: Samuel, Du bist nicht wie ein Jud' für mich, sondern wie ein polnischer Patriot —"

„Gut, denke an die Rubel und an die Kugel!" fiel Morel kurz sich abwendend ein. Er kehrte zu den Andern zurück, welche die schmutzige Mahlzeit kaum berührt hatten, und nach einer Stunde brach der Schlitten, um den auf den Anfang des Deichsels hockend zusammengekauerten Juden vermehrt, wieder auf. Durch die Schneeöde ging's wie zuvor; als der Abend kam, rückten die Wälder dichter zusammen, und frühe Nacht, ehe die Sterne zu funkeln begannen, legte sich aus den finstern Wipfeln herab. In wechselndem Halbtraum fühlte Gisa sich wie durch die Luft davongetragen; wenn sie die Augen öffnete, flogen immer die nämlichen, schweigsam-dunklen Stämme in unermeßlicher Reihe an ihr vorüber. Manchmal nur das Bellen eines Hundes in der Ferne, ein leises Wispern des Juden mit dem Kutscher, und das Gefährt bog vom Weg

ab, über fest gefrorenen Sumpf, von dem Schneegevögel aufflatterte, dann nach langer Abweichung wieder auf die Straße zurück. Morel hatte während des Aufenthalts im Dorfe Gisa ebenfalls den Grund, weshalb sie Warschau so plötzlich verlassen, und das Ziel ihrer Fahrt mitgetheilt und den schon phantastisch erregten Sinn des Mädchens dadurch in noch größere Spannung versetzt. Sie wußte selbst nicht warum, doch das Leben schien ihr seit langer Zeit zum erstenmal wieder einen Reiz zu gewinnen; nicht für das Herz, wenn es auch ab und zu in Aufregung klopfte, sie fühlte es wohl; doch einen Ueberreiz der Nerven und der Einbildung, der sie fast unablässig in einen fiebernden Zustand versetzte. Sie vergaß selbst die Besorgniß, daß die Winternachtfahrt Agnes' in der letzten Zeit gesteigerte Krankheit noch mehr verschlimmern möge; schweifend flogen ihre Gedanken der Geschwindigkeit des Schlittens noch vorauf, unbestimmt und in unbekannte Ferne, und doch war es ihr traumhaft, als ob ein Ziel ihr dort winke, hinter ziehenden Nebeln und wallendem Schneemantel hervor, als tauche aus ihnen ab und zu undeutlich, doch geheimnißvoll lockend, eine grüßende Hand. Der Tag brach wieder an, seine Frühsonne blitzte in der Entfernung einer Meile etwa auf den Thürmen und Dächern einer bedeutenderen Stadt, die nur Lublin sein konnte. Weit umholend vermied der Schlitten das Weichbild der Kreishauptstadt; um Mittag deutete ein steinerner Wegweiser, auf dem offenbar die russischen Farben mit den polnischen überlüncht worden, nach Chelm. Die Fahrt, die sich eine Zeitlang auf offenerer Fläche gehalten, überschritt zum zweitenmale den Wieprz, und soweit das Auge reichte, stieg im Halbrund geschlossen den Horizont umgürtender Wald auf, der sie nach einer Stunde fast weglos aufnahm und nicht mehr verließ. Sie folgten durchgehauenen Lichtungen, über deren Schneedecke nur Wildspuren herüber und hinüber wechselten, neben dem Doppelhuf des Dammhirsches der leichtere Abdruck der Wildkatze oder des Luchses, hie und da unverkennbar die breit-plumpe, schlachterhundähnliche Tatze eines Wolfs. Dann

zeigte sich zum erstenmal seit dem Eintritt in den Wald die Spur eines menschlichen Fußes und um wenige Minuten später hielten zwei hinter Baumstämmen hervorklirrende Sensen das Fuhrwerk an. Morel wechselte kurze Worte mit den Trägern derselben und die Ankömmlinge setzten unbehindert ihren Weg fort, an Feldwachen vorbei, die sich jedoch in ihrer Beschäftigung des Rauchens, Trinkens und Würfelns kaum so weit stören ließen, einen Blick auf den vorüberpassirenden Schlitten zu werfen. Es begann zu dunkeln, als dieser sich einer nicht sehr umfangreichen Lichtung näherte, von welcher her vielstimmiges und vieltöniges Gelärm die bisherige Feierlichkeit der Waldstille unterbrach. Ein Edelhof, doch von geringerer Bedeutung als der des Grafen S., hob sich, ohne ein Schloß zur Seite, viereckig mit seinen Scheunen, Ställen und dem in das Quadrat eingefügten Herrenhause aus dem Schnee und bildete, noch von aufgeschlagenen Bretterschuppen umgürtet, einen Lagersammelplatz, wie in ähnlicher Weise die Truppen Krysinski's ihn innehielten. Doch endete die Aehnlichkeit für den näher Gelangenden sogleich mit der oberflächlichen, äußeren Erscheinung. Das bunte Treiben, dem ebenfalls das weibliche und das jüdische Handelselement nicht fehlten, erwies sich hier völlig anderer Art und auf andere Ziele gerichtet, als in dem Feldlager des jungen Naczelnik. Von militärischen Uebungen war nirgendwo eine Andeutung zu gewahren; Bewegung, Gelächter, Gekreisch überall, doch keine Thätigkeit. Wenigstens keine andere, als die, lodernde Feuer zu schüren und der rohen Bereitung von Speisen darüber obzuliegen. Nur die Sensenmänner boten im Durchschnitt den gleichen Typus, aber ihre Zahl war im Verhältniß zu der etwa aus achthundert bis tausend Köpfen bestehenden Truppe gering, und weit überwiegend erschien die größere Hälfte derselben nach dem Schnitt der Gesichter, dem Haar und der Bekleidung überhaupt nicht dem polnischen Volke angehörig. Ihre Sprache bestätigte rasch diese Vermuthung; man hörte ringsum französisch, deutsch, italienisch, verschiedenartige slavische Idiome dazwischen und eine aus Allem für das

roheste Bedürfniß gemengselte Mischsprache. Selten tauchte ein feineres, von einem idealen Zuge redendes Gesicht unter den Sprechern auf; die Mehrzahl bot wildbärtig-verkommene, gewaltthätige Abenteurer-Physiognomie, welche den Angehörigen der verschiedensten Nationalitäten einen gemeinsamen, Aehnlichkeit verleihenden Stempel aufdrückte. Sie verstanden sich, auch wo sie dies nicht durch Worte ermöglichen konnten; derselbe Antrieb hatte sie aus Süd und Nord hiehergebracht, die Abenteurerlust des Landsknechtes und der Drang, die Kraft ihrer Arme an den Bedrückern der Volksfreiheit zu bethätigen; vielleicht richtiger bezeichnet, Abneigung gegen gesetzmäßige Ordnung und Verlangen nach beschränkungsloser Ungebundenheit. Nicht wenige Gesichter regten unwillkürlich den Gedanken an, daß ihre Eigenthümer von noch gewichtigeren Gründen bewogen sein mochten, die Heimath zu verlassen, sich in den Wäldern und unter den obwaltenden Verhältnissen Polens ein Asyl zu suchen, das sich ihnen innerhalb der Grenzen in friedlichen Zuständen befindlicher Staaten vielleicht nirgendwo mehr aufthat. Für den schärferen Blick hatten nicht nur Müßiggang, Ausschweifung und Laster, sondern auch Verbrechen manche Stirn und das freche Auge darunter gezeichnet; die gemeinschaftliche Präge fast aller aber war die der internationalen Demagogie, der Tochter des umsturzsüchtigen Zeitgeistes des neunzehnten Jahrhunderts, die ihre Liebhaber gleichmäßig aus den arbeitsscheuen und raublüsternen Elementen aller europäischen Völker rekrutirt. Wie der Schlitten jetzt langsam hindurchfuhr, bot sich ihm fast überall das nämliche Bild. Das Auge sah trunkene, in rohesten Genüssen schwelgende Züge, das Ohr vernahm Droh- und Schimpfworte, Flüche, das Klirren der Trinkgefäße, das Klappern der Würfel auf den Bretterböden der Lagernden. Die Quantität der Spirituosen, die sie mit kochendem Wasser vermischt bereits genossen, schien sie nichts von der Winterkälte empfinden zu lassen; zwischen den Trinkern, Spielern und die Luft mit abscheulichem Geruch füllenden Tabaksrauchern trieben die klug umspähenden Köpfe der Juden ihr Ge-

schäft und Troßdirnen aller Art in Lumpen oder in offenbar gestohlenen und verlotterten, kostbar gewesenen Kleidungsstücken ein, wie es schien, nicht minder einträgliches. Manche der Kosyniery sahen mit plump-ehrlicher, unverhehlter Verachtung auf das Treiben und erregten trotz ihrer wilden Tracht und Physiognomie entschieden einen menschlich-anheimelnden und weniger unheimlichen Eindruck, als die nur zum geringsten Theil mit einer Art von Blousenuniform versehenen fremdzungigen Zuzügler. Gisa's Auge, das mit Ungeduld auf den Anblick der Befreier Polens gewartet hatte, glitt anfänglich mit steigender Befremdung über die Scenerie des Lagers hin; dann wandte es sich, obwohl von ihrem Heimathdorf an manche Verkommenheit gewöhnt, mit Abscheu zur Seite, bis sie sich genöthigt sah, um der ihr ringsumher vom rothen Feuerschein überlodert entgegenleuchtenden Rohheit der Männer und Schamlosigkeit der Weiber zu entrinnen, den Kopf mit geschlossenen Lidern in die Halbkutsche zurückzulegen. Diese hielt jetzt vor einem Fahnenzelt an und ein junger hübsch und intelligent aussehender Offizier trat an den Schlitten heran. Ein flammendes Zornroth übergoß seine Stirn, denn im selben Augenblicke streckte sich von der andern Seite ein frech glotzendes Gesicht in das Fuhrwerk und schrie: „Laß Deine abgemauserte Vettel, Bicknase, hier giebt's frisches Pelzwerk!“ — „Hast was aufgetrieben, Gerber?“ antwortete die Stimme eines andern, halb trunken Heranschwankenden; Agnes Tettnoff stieß einen Schrei des Ekels aus und suchte sich vor dem ihr näher entgegenstierenden wüsten Gesicht zurückzubiegen, doch gleichzeitig war der junge Offizier mit gezogenem Säbel herzugesprungen und schlug wuchtig flache Hiebe über Kopf und Schultern der beiden heulend und fluchend von dannen stürzenden, zerlumpten Kerle. Er murmelte mit ingrimmiger Verachtung zwischen den Zähnen: „Es ist ein Schimpf für einen ehrlichen Säbel, solche Hundsfotte zu berühren,“ und seine Hand griff nach einem ihm im Gürtel steckenden Revolver, so daß die beiden Zurückgetaumelten, die mit einer drohend aufgehobenen Waffe sich wieder zu nähern

begannen, jetzt in wilder Panik sich im Dunkel verloren. Dann wandte der junge Offizier, der die Litzenabzeichen eines Porucznik trug, sich mit einer Entschuldigung den Insassen der Troika zu und fragte nach dem Reiseziel derselben. Morel erörterte kurz die einschlägigen Verhältnisse, erwiderte, daß sie gekommen seien, um den bewaffneten Schutz des Lagers zu suchen und stellte eine Gegenfrage nach dem Major Wonkowski, dem er wichtige Depeschen von der Regierung in Warschau zu überbringen habe. Der Porucznik zuckte, die Augen auf Gisa heftend, bedauernd die Achsel und versetzte, der Major habe für den Abend das Lager verlassen und in den Gebäuden des Edelhofes befinde sich auch nicht eine einzige leere Kammer, die den Ankommenden Unterkunft für die Nacht zu bieten vermöge. Wie Morel den abschlägigen Bescheid dieser Antwort zu entkräften und auf die Anzahl der Schuppen und Bretterzelte verweisend, die Möglichkeit darzuthun suchte, daß sich die erforderlichen Räumlichkeiten auf irgend eine Weise herstellig lassen müßten, entgegnete der Offizier leiser: „Für Sie und den Herrn Grafen, ja; doch nach der Begrüßung, die Ihnen hier sofort bei Ihrer Ankunft zu Theil geworden, werden Sie vielleicht begreifen, wenn ich die Verantwortung, Damen von solcher Schönheit obendrein hier den gewünschten Schutz zu verbürgen, von mir weisen muß.“ Er betonte es mit unverhehlter Bitterkeit, dachte einige Augenblicke nach, pfiff dann auf seiner Signalpfeife und fuhr fort: „Doch ich werde Ihnen ein sicheres und besseres Quartier anweisen, so weit die Umstände ein solches für Damen in dieser Gegend überhaupt möglich machen; wenn ich Sie bitten darf, mir zu folgen.“

Er bestieg ein ihm auf sein Signal gebrachtes Pferd, gab dem Kutscher einen Wink weiter zu fahren und ritt, wie durch Zufall sich an die Seite Gisa's jetzt wendend, neben dem Schlitten her. Die Fahrt tauchte wieder in den Wald, doch in entgegengesetzter Richtung hinein, schnell verschwanden der Feuerschein und Lärm des Lagers zwischen den dunklen Stämmen. Der junge Porucznik plauderte manchmal einige artige Worte,

es schien ihm ein wohlthuendes Gefühl zu sein, in solcher Begleitung selbst das Lager für eine Weile verlassen zu können; dann versank er wieder in nachdenkliches Schweigen. Gisa fragte, wohin er sie und ihre Gefährten bringe, und er antwortete, auf ein ungefähr eine halbe Stunde entferntes Vorwerk des Edelhofes, das verhältnißmäßig Bequemlichkeit, wenigstens hinlänglichen Raum biete und keine Besatzung als eine in der Nähe befindliche Feldwache von Sensenmännern habe. Er legte Nachdruck auf das Letztere und setzte etwas undeutlich hinzu, daß die Kosynierry dort, wenn auch nicht gegen feindlichen Angriff, doch wenigstens Bürgschaft verläßlichen Schutzes wider Freunde gewährten. Gisa konnte nicht umhin, ihr Erstaunen über die Dinge, welche sie auf der flüchtigen Fahrt durch's Lager wahrgenommen, auszusprechen und daß sie sich eine völlig andere Vorstellung von demselben gemacht. Der Offizier entgegnete bitter, er habe dies auch gethan, als er durch Befehl der Regierung von der Truppenabtheilung des Naczelnik Krysinski hieher versetzt worden, und wisse nicht, ob er sich freuen oder davor erschrecken solle, daß die letztere im Begriff stehe, sich zu einer gemeinsamen Operation mit dem Corps, dem er gegenwärtig angehöre, zu vereinigen; wiederum auf ausdrücklichen Befehl der Regierung, dem Krysinski Folge zu leisten sich vor einiger Zeit schon einmal geweigert. Doch Bewegungen stärkerer russischer Truppenmassen von der Festung Zamosc her hätten diesen genöthigt, jetzt der an ihn ergangenen Ordre nachzukommen, und der Major Wonkowski befinde sich eben auf dem Wege, um die Verbindung noch in dieser Nacht herzustellen. Gisa fragte verwundert, aus welchem Grunde den Sprecher dies erschrecken könne, da nach ihrem Verständniß der Dinge dem Feinde gegenüber verdoppelte Kraft doch der einfachen vorzuziehen sein müsse, allein der junge Porucznik schüttelte den Kopf und erwiderte nur kurz und unverständlich: „Verdoppelt? Bis jetzt sind die Andern wenigstens zum Theil Soldaten —“

Er brach ab. „Da ist das Vorwerk, das mir am Besten

erschienen. Noch besser freilich wäre es meiner Meinung nach, wenn Sie die Nacht benutzten, und die kaum fünf Meilen entfernte galizische Grenze überschritten. Doch ich mische mich in Angelegenheiten, deren Beweggründe mir muthmaßlich fremd sind, und würde das Vergnügen verlieren, drüben als Wirth Einrichtungen für Sie treffen zu können — Sie vielleicht jemals wieder zu sehn."

Es lag weniger eine galante Courtoisie als ein wirkliches Gefühl in dem Ton der letzten Worte des jungen Offiziers, auf den die inmitten des rohen Lagers wie eine Erscheinung, vielleicht wie eine Erinnerung besserer Tage aufgetauchte und nur flüchtig gewahrte Schönheit der augenblicklich seinem Schutz Anvertrauten einen tiefen Eindruck gemacht haben mußte, und im Dunkel ging ungesehn ein halbschmerzliches Lächeln über Gisa's Lippen. Vor ihnen lag ein langgestrecktes, niedrigeinstöckiges Gebäude; der Wald hatte sich gelichtet, und mäßige Höhenzüge, die Annäherung an Galizien deutend, umrahmten die schneebedeckte Gegend. Der Schlitten kam an einem halbverfallenen Hause vorüber, auf dessen Lehmflur ein Feuer brannte und die ernsthaft-geduldige Haltung der aus Kosyniery bestehenden Feldwache zeigte; der Porucznik wechselte einige Worte mit den Sensenmännern und folgte der vor dem Vorwerk anhaltenden Troika nach. Eine alte Frau trat aus dem Gebäude hervor, der ein noch älterer Mann sich anschloß; es waren die Pächter und einzigen Bewohner des umfangreichen Wirthschaftshauses, da sämmtliche Knechte derselben in den Dienst der Aufständischen getreten und die Mägde in's Lager fortgelaufen waren. Die Frau berichtete es mit eilfertiger, kopfschüttelnder Beredtsamkeit, die Gisa unwillkürlich an die alte Hiltrud erinnerte; sie empfing die vornehmen, unerwarteten Gäste, besonders als sie der beiden Damen ansichtig ward, mit Wehklagen über die Zerrüttung des Hausstandes und die Unmöglichkeit, für eine würdige Bewirthung Sorge zu tragen, da alle dienenden Kräfte fehlten, die Vorräthe des Winters und der Viehstand fast gänzlich für den Unterhalt der Truppen geopfert

worden seien. Doch ihr altes, freundliches Gesicht besaß etwas ebenso Zutrauen Weckendes, wie das behaglich gewärmte, einfache, aber saubere Wohnzimmer, in das sie ihre Gäste hineinführte und das diesen zum erstenmal nach fast achtundvierzig auf dem Schlitten verbrachten Stunden Ruhe und Erholung verheißendes Unterkommen darbot. Gisa fühlte sich in wenig Minuten sonderbar angeheimelt, als sei sie plötzlich in das friedliche Pfarrhaus zu Lenbergen versetzt, und die elegante junge Dame verwandelte sich sachkundig und behend in das Dorfmädchen aus Krakinow, das mit der Alten durch Küche und Keller lief, geschickt überall helfend mit Hand anlegte, Feuer auf dem Heerd anzündete und in der Hauswirthschaft schaltete, daß die Tante Hiltrud als Augenzeugin starr die Hände vor Erstaunen über „das nichtsnutzige Ding" zusammengeschlagen hätte. Hin und her lief sie, besorgte die einladende Abendmahlzeit, erkundigte sich nach Agnes' Befinden und war schon wieder verschwunden, um mit der alten Pächterin die Zimmer und die reinlichen Betten zum Unterbringen der kleinen Gesellschaft für die Nacht zu mustern und die passendste Eintheilung dafür zu treffen. Sie vermochte dies nicht ganz nach ihren Wünschen einzurichten, denn die Bettstellen waren überall unverrückbar in die Wände eingefugt, und in jeder Stube befand sich nur eine derselben, so daß sie kein gemeinschaftliches Schlafzimmer mit Agnes herstellig machen konnte. Doch sie wählte das geräumigste Gemach auf der einen Seite des großen Hausflurs aus, bestimmte jenseits desselben Zimmer für den Grafen Vahlen und Morel und nahm selbst von einer weitentlegenen kleinen Kammer Besitz, in der sich zufällig eine Glocke befand, die mit einem neben Agnes' Bett angebrachten Klingelzuge in Verbindung stand, so daß diese nur die Hand auszustrecken brauchte, um im Falle einer Hülfsbedürftigkeit die Freundin herbeizurufen. Nachdem dies Alles geordnet, erschien sie, um an der größtentheils von ihr bereiteten Mahlzeit theilzunehmen. Der junge Porucznik war, obwohl er schon gleich bei der Ankunft seine Nöthigung, sofort in's Lager zurückzu-

kehren, ausgesprochen hatte, doch bis jetzt geblieben und stand im Gespräch mit Morel, auf das er nur mit halbem Ohr hinhörte, während er zugleich unverkennbar gespannt auf den Flur hinaushorchte. Nun kam Gisa's eiliger Fuß über diesen heran und seine Augen flogen aufleuchtend nach der Thür, durch die sie eintrat. Er stand verlegen, mit erröthender Stirn, wie sie ihn, als einen Fremden, scherzend einlud, an dem Abendessen in ihrer bescheidenen Häuslichkeit sich zu betheiligen, und stammelte: „Wenn er morgen wiederkommen dürfe —" wandte sich schnell zu Morel ab und fügte hinzu: „Gewiß, wenn Ihnen daran liegt, den Major Wonkowski heut' Abend noch zu treffen — er wird mit dem Naczelnik Krysinski unweit von hier vorüberkommen, und ein Kosyniery von der Feldwache Ihnen den Weg durch den Wald zeigen."

Nun verabschiedete er sich zögernd und verließ darauf mit plötzlicher, gewaltsam erzwungener Hast das Haus; auch Morel begab sich, nachdem er etwas Speise zu sich genommen, hinaus. Auf dem Flur traf er den seines Lohnes harrenden Juden und zahlte diesem die versprochenen fünzig Rubel, die Samuel mit fast auf den Boden gedrückten Knien und zitternder Gier in Empfang nahm. „Wunder Gottes," stotterte er, „macht der Herr Fürst keinen Abzug dran, nicht um eine einzige Kopeke! Soll es dem hochgeborenen Herrn vergolten werden tausendmal, hunderttausendmal, was er thut an einem armen Juden! Soll er leben tausend —"

„Steck' Deinen Profit ein und nimm Deine Ohren vor der Scheere in Acht," fiel Morel kurz ein und trat, sich in seinen Mantel wickelnd, in's Freie. Der Jude verbarg sorgsam sein Geld und sah noch immer geduckten Rückens dem Fortschreitenden mit listig umlauerndem Blick nach. „Wer kann es denken," murmelte er, „ob nicht vielleicht wäre gewesen zu verdienen hundertmal so viel, wenn ich sie nicht hätte gebracht hieher, sondern zu den hochgeborenen Herren Russen. Aber ich hätte können verdienen eine Bleikugel aus dem Lauf von der Pistole — was hätt' ich gethan mit dem feinen Silber?"

Er schlüpfte hinaus und blieb draußen noch eine Weile, das Haus von allen Seiten genau betrachtend, stehen. Auch Morel sprach ein Wort, das der Jude gebraucht, halblaut in den Wind vor sich hin. „Hunderttausendmal? Du magst ungefähr Recht haben, Samuel; das wären fünf Millionen Vergeltung." Er wandte sich der Feldwache zu und kam nach einigen Minuten in Begleitung eines der Kosynierү wieder aus der Hütte hervor; beide schritten in südlicher Richtung durch den Wald. Ungefähr eine halbe Stunde lang, dann führte der Weg zwischen den Hütten eines Dorfes entlang, das mit Reitern, die in Gruppen neben ihren Pferden auf der Straße warteten, angefüllt war. Der Sensenmann erkundigte sich auf Morel's Befehl, wer sie seien und brachte die Antwort, sie bildeten die Vorhut des anrückenden Krysinski'schen Corps. Nun schickte Morel seinen Führer zurück und schritt langsam allein weiter. Gegen das Ende des im Dunkel liegenden Dorfes zeigte sich ihm ein eigenthümlicher Anblick, der unwillwillkürlich eine Erinnerung in ihm weckte. Unter dem Dach eines Hauses fiel ein sonderbarer Glühstreifen über den Schnee hervor; er leckte wie eine blutige Zunge in die Nacht, veränderte sich plötzlich, verschwand und war greller wieder da. Ohr und Auge verriethen zugleich seinen Anlaß; ein in kurzen Pausen wiederkehrender Doppelschlag, von einem Fauchen accompagnirt, und eine Anzahl von ihren Reitern am Zügel gehaltener Pferde kündeten, daß der rothe Schein einer Schmiede entstammte, die sich in eifriger Thätigkeit befand, zerbrochene und verloren gegangene Hufeisen für die draußen Wartenden zu ersetzen. Morel trat mechanisch hinzu und ließ seinen Blick in die moderne Cyclopenwerkstatt, die ein wohlthuendes Gefühl behaglicher Wärme ausströmte, hineinschweifen. Im ersten Moment blendete ihn das auf der Esse lodernde Feuer vollständig, dann hafteten seine Augen überrascht auf dem sich ihnen darbietenden Bilde, denn wie er seine Gedanken sammelte, kam es ihm, daß er Jenes bereits einmal genau so und zwar von den nämlichen Gesichtern belebt gesehen.

In der That standen an dem Amboß in schweißtriefender Arbeit der Meister Opitz und seine beiden Gesellen aus Krakinow; mit fast unbedecktem Oberkörper, denn der größte Theil ihrer rauhhaarigen Brust sah aus dem herabfallenden Hemd hervor, doch ihre Beinkleider verriethen, daß sie einer kriegerischen Abtheilung des polnischen Insurgentenheeres angehörten und sich nur zeitweilig, um einem vorhandenen Bedürfniß zu entsprechen, dem Betrieb ihres Handwerks hingegeben hatten. Zwischen ihnen aber stand in sonderbarem Zusammentreffen, den Hammer schwingend und mit glühendem Gesicht durch das Getöse Frage und Antwort tauschend, der einstige Lehrling des Meisters Opitz, Conrad Paumwolf. Er war mit seiner Schwadron, deren Pferde auf den harten Waldwegen vielfach an ihrem Beschlag Einbuße gelitten hatten, an der von dem Wonkowski'schen Corps eingerichteten Schmiede vorübergekommen, sogleich bei dem Anblick derselben abgesprungen, um seine erlernte Geschicklichkeit dem gemeinen Nutzen dienstbar zu machen, und hatte mit nicht geringem Staunen seine Landsleute und ehemaligen Arbeitsgenossen an der glühenden Esse betroffen. Manches ihm früher unverständliche Wort, das er dann und wann von ihnen gehört, kam ihm jetzt zurück, und er begriff, daß es sich damals schon auf die bevorstehende, unter dem littauischen Volke überall bereitete Erhebung Polens bezogen; seit einer halben Stunde halte er nach jedem Bewohner von Krakinow, dessen er kaum bis dahin mehr gedacht, besonders aber nach dem Pfarrhaus in Lenbergen sich erkundigt und schwang mit heimlichem Ehrgeiz den schweren Hammer, um an den Tag zu legen, daß seine Kraft eine gar andre geworden sei, als an dem Abend, an welchem Gisa Grevenbrock ihn mit Recht unter dem spöttischen Gelächter der Gesellen einen Schwachkopf genannt. Nur von jener sprach er nicht; wonach sollte er fragen! Doch Opitz sagte jetzt durch das Dröhnen der Tactschläge:

„Die alte Grevenbrock ist auch gestorben und hat auf dem Todbett den Pastor Hegenwart rufen lassen und ihm wunder=

liches Zeug von der Dirn', der Gisa, gesagt, die im vorigen Jahr auch wie Du bei Nacht und Schnee aus Krakinow verschwunden ist; kein Mensch weiß, wo sie geblieben. Wir hatten's nie gewußt, warum sie 'ne Ketzerin war und von Kindheit auf zum Hegenwart in's Haus kam; nun munkelt's im Dorf allerlei; aber der Alte weiß allein, was dran ist —"

„Es ist ein Herr draußen, der Dich sprechen will, Entkin," unterbrach einer der die Schmiede füllenden Reiter das Aufhorchen Conrad Paumwolf's, und dieser trat, seine Uniformjoppe überwerfend, widerwillig über die vor der Thür angehäufte Schneewehe in's Freie hinaus. Der lodernde Schein von der Esse fiel noch eben herüber, und er sah staunend, ungläubig zweifelnd in das vor ihm auftauchende Gesicht des Paters Solanus, das ihm im ersten Augenblick als ein andres, doch schon einmal flüchtig wie in ähnlicher Beleuchtung gesehenes erschienen war. Dann besann er sich schnell, daß es in der That so gewesen, als er dem Jesuitenpater im Alfinger'schen Hause mit dem Kienspan die Treppe hinabgeleuchtet, doch zugleich nahmen seine Züge einen Ausdruck an, der dem Blick Morel's nicht entging, obwohl dieser unbefangen sagte:

„Du scheinst mich nicht mehr zu kennen, oder mich für den Gottseibeiuns zu halten, mein Sohn. Ich halte dagegen dafür, daß es Gott selbst ist, der Dich hier mit mir zusammenführt und mich veranlaßte, einen Blick in die Schmiede hineinzuwerfen, in der ich Dich so eifrig zum Besten unserer gemeinschaftlichen Sache thätig sah. Auch das Hufeisenhämmern ist eine Arbeit im Weinberg des Herrn, wenn man es zu dem heiligen Zwecke betreibt, wie Du. Mit Freuden sehe ich, daß Du nicht nur Deinen Auftrag erfüllt und die Waffen, welche Du geschmiedet, abgeliefert, sondern auch Dein Leben selbst dem begeisterten Ziele des frommen Volkes, unter dem wir uns befinden, geweiht hast. Ich habe noch ein Weilchen Zeit, mit Dir zu plaudern; ist der Vincenz ebenfalls bei Deiner Abtheilung — haha, wie ein Reiter sieht er mir nicht aus. Erzähle mir von Deinen Erlebnissen."

Er faßte laut redend den Arm des jungen Soldaten und zog ihn durch ein beginnendes Schneegestöber, das der Wind ihnen entgegenblies, mit sich fort. Um sie her begann es sich von dunklen Gestalten zu verdichten, offenbar den nachrückenden Fußtruppen des Krysinski'schen Corps; Morel fragte, wo sich der Major Wonkowski befinde und erhielt die Auskunft, derselbe bilde mit dem Naczelnik die Nachhut und werde schwerlich vor Ablauf einer Stunde eintreffen. Auch Paumwolf bestätigte dies, bei dem Klang ihrer Stimmen hielt Einer der vorüberwandernden Soldaten an und rief den beiden Weiterschreitenden: „Ignaz!" nach. Doch der Wind verwehte es ungehört, statt dessen verließ der Rufer die aufgelöste Reihe seiner Gefährten und folgte eilig jenen nach, die sich jetzt einem einsamen Seitenwege zuwandten. Ihre Stimmen zeigten ihm durch den wallenden Schneemantel die Richtung und er hatte sie fast erreicht, als er plötzlich seinen Schritt mäßigte. Conrad Paumwolf hatte auf wenig Armlängen vor ihm gesagt:

„Es widerstrebt mir, Sie zu täuschen, Herr Pater, wie man mich, wie ich mich selbst getäuscht, und ich habe hier keinen Grund mehr, es zu thun. Wenn Sie mein Feind darum werden und mich zu verderben trachten sollten, mir liegt nichts daran. Es ist nicht Ihre Sache, nicht die der Kirche, welche mich angetrieben, mit zum Schwert für die Befreiung Polens zu greifen. Wenn etwas mich an der Heiligkeit der letzteren irre machen könnte, so wäre es, weil sie von einem Betrug, den ich kennen und verabscheuen gelernt habe, unterstützt wird. Sie hören, daß ich offen spreche; wer nichts mehr fürchtet, braucht kein Wort zu verschweigen. Doch trotzdem freue auch ich mich des unerwarteten Zusammentreffens mit Ihnen, denn ich habe seit langer Zeit eine Frage an Sie, deren Beantwortung meiner Beschränktheit zu schwer fällt und deren Räthsel nur Sie mir lösen können."

Er hatte mit männlich fester, furchtloser Stimme gesprochen, Morel blickte sich durch das Schneegestöber kurz um und versetzte lächelnden Tones:

„Für Leute unseres Jahrhunderts ist es bequemer, Räthsel im Sitzen als nach altperipathetischer Weise im Wind der russischen Eissteppen zu lösen, mein Sohn. Mir scheint, die gütige Vorsehung hat uns hier grade ein geschütztes Plätzchen für unser Bedürfniß eingerichtet; für meins wenigstens, denn mein Blut quillt nicht mehr aus einer so ungestümen und überlodernden Schmiedeesse wie Deines. Setz' Dich oder bleibe stehn, wie Du es vorziehst —"

Der Sprecher setzte sich auf einen Bretterhaufen eines am Wege befindlichen, nur nach der Windseite zu geöffneten Stallschuppens, den sie grade erreicht hatten und fuhr ruhig fort:

„Nun, welche Frage hast Du für mich aufbewahrt, mein Sohn, und was für ein Betrug ist das, den Du kennen und verabscheuen gelernt hast?"

Conrad Paumwolf schwieg einige Secunden vor dem leicht ironischen Ton der aus dem Dunkel ihm entgegenströmenden Doppelfrage, dann erwiderte er mit etwas verhaltener Stimme:

„Ich kann beides in eine Antwort zusammenfassen. Weshalb haben Sie mich vor meinem Uebertritt zu Ihrer Kirche in das mir von Ihnen vorgeschriebene Kloster geschickt, da Sie wissen konnten, mußten, daß der Aufenthalt dort eine Wirkung auf mich ausüben werde, die der von Ihnen beabsichtigten direct entgegenlaufen und mich mit Verachtung und Ekel vor dem erfüllen müsse, was ich in meiner Verblendung, meiner Betrogenheit, bis dahin als Gegenstand der Verehrung und Ziel meiner heißesten Wünsche betrachtet hatte?"

Er hatte den Schluß wie mit bitter noch jetzt in ihm aufwallendem Rachgefühl betont, doch Morel entgegnete so gelassen wie zuvor:

„Du sagst, ich mußte das Alles wissen und machst mir mithin den Vorwurf, unbesonnen, beschränkt, unsagbar dumm gehandelt zu haben, als ich Dich dorthin wies, um Dich mit Ekel gegen die gottseligen Klosterhirten erfüllen zu lassen, nicht wahr?"

Paumwolf wußte nicht, was er auf die Frage erwidern sollte, doch der Pater Solanus schien auch keine Antwort zu erwarten und fuhr fort:

„Ja, ich wußte das Alles, Ignaz Entkin, und auch, daß Du eines Tages kommen und diese Frage an mich stellen würdest. Vielleicht wenigstens. Entweder Du that'st es nicht, und dann warst Du nicht derjenige, für den ich Dich gehalten, und mochtest mit der Dummheit, Gemeinheit und Genußlüsternheit der Millionen untergehn, ein Schaf mehr zum Geschorenwerden, wie Dein Freund Vincenz, vielleicht einmal ein armseliger tonsurirter Schäfer, um Anderen ihre Wolle zu nehmen und Dich damit herauszustaffiren. Doch wenn Du zürnend, über schnöde Gaukelei ergrimmt, zu mir kamst — und ich wußte, Du würdest es thun, denn es war nicht die Gehirnschwäche des Alfinger'schen Hauses, die Dich blind und taub in den Stall der Masse mit hineintrieb, sondern Dein bedrücktes Gewissen suchte eine Beruhigung, Entsühnung, Deine verlorene Lebenshoffnung strebte nach Wiedergewinn, Dein Ehrgeiz nach Ertödtung der Mißachtung in Dir selbst und in den Augen der Menschheit — wenn Du so aus dem Kloster zurückkamst, wie ich es erwartete, dann warst Du etwas Besseres, der Pläne würdig, für die ich Dich zu bereiten gedachte. Du hast mich dumm genannt, weil trotz Deiner kindischen Unerfahrenheit meine Meinung von Deinem Verstande eine höhere, eine richtige war, denn Du bist durch eine Prüfung hindurchgegangen und hast sie bestanden. Das thierische Schlaraffenleben, die gedankenlose oder bewußte Heuchelei der Mönche widerten Dich an, ohne Dich in ihren Schlamm zu sich hinunterzuziehen; Du erkanntest die plumpe Lüge, mit der seit Jahrtausenden Milliarden geködert und beherrscht werden, weil ihre erbärmliche Einfalt keines feineren Garnes bedarf. Deine Vernunft ließ sich nicht gleich der jener zappelnden Fische bethören, daß Du nicht den Unterschied zwischen den Worten und den Werken derer wahrnahmst, die von den gläubigen Tröpfen als gotterfüllte Verkünder einer Lehre irdischer Entsagung ver-

ehrt werden; Du glaubtest dem Ernst ihrer Lippen nicht, denn Du sahst das Lachen in ihrer Kehle, und so wenig sie Dir heilig erschienen, welche die betrogene Menge heut' als solche um ihren Segen fleht, so wenig blieben es Dir die Heiligen der Vorzeit, vor denen jene auf den Knieen lag, um Vergebung ihrer Sünden betete und ihnen Opfer darbrachte. Dein geweckter Blick drang weiter in die Mechanik des Possenspiels für die große Kinderheerde ein, riß die Flitterkleider von den buntbemalten Figuren, denen Du Ehrfurcht erweisen solltest, und gewahrte, daß ein todter Holzkloß gleich den Götzenbildern der Wilden sich unter ihnen barg. Ein Schwindel erfaßte Dich ob der thierähnlichen Geistesversunkenheit der Menschheit, die keinen Zweifel darein setzte, daß ein Madonnenbildniß von göttlicherer Kraft als ein anderes, ein schwarzgefärbtes wunderthätiger als ein weißgetünchtes sei, daß die Gnade und Allmacht Gottes sich in der Automatenbewegung eines Auges, dem Blutfluß einer gemalten Wunde erweise. Du sahst die Gier der Priester, die das Maß ihrer Tröstung und Vergebung nach dem Werth der ihnen dargebrachten Münze abwogen, und unsagbarer Abscheu bemächtigte sich Deiner gegen die ganze ungeheure Lüge, die Himmel und Erde mit ihrem Netz hagerer und feister blutsaugerischer Spinnen überwoben, und unsägliches Mitleid faßte Dich mit der armen, betrogenen, im Heiligthum ihrer innersten Hoffnungen und Empfindungen geschändeten Masse der Menschheit."

Der Pater Solanus schwieg und Conrad Paumwolf stand verwirrt und ebenfalls sprachlos da. Er rang nach einer Antwort, endlich brachte er mühsam hervor:

„Und das sagen Sie? Ein Mitglied jener — ein Priester der Kirche? Mir sagen Sie es?"

„Warum nicht? Wer die Fäden der Marionetten mit regiert, weiß am besten, wie sie tanzen. Da Du es ebenfalls ausfindig gemacht, ist es ein Verdienst, vielleicht eine Pflicht, Deine Erkenntniß zu vermehren."

„Doch wenn ich" — der junge Soldat stockte — „wenn

ich von Ihren Worten Gebrauch machte, hinginge und sie den Betrogenen, der Welt mittheilte —?"

Ein halb aus dem Dunkel vernehmliches Lachen unterbrach ihn. „Wenn es Dich gelüstet, zu thun, was Tausende von je gethan, ich hindre Dich nicht. Sprich meine Worte vor jedem Ohr, schreib' sie in ein Buch und laß es mit den andern Tausenden in den Bibliotheken modern, die der Welt das Nämliche mitgetheilt. Denkst Du, Thor, daß die Kirche sie fürchtet? Hie und da werden Einige Dir glauben, weil sie schon dasselbe wußten, eh' Du es ihnen gesagt, doch nicht um eine Rohrsäule wirst Du den Riesenbau der Kirche erschüttern. Rotte die Dummheit, das Thier aus in der breiten Masse der Menschheit, hindre, daß Priesterhand den Wachskopf der Kinder formt, den Samen in ihn hineinstreut, der mit hochwucherndem Unkraut die Halme der Vernunft erdrückt, ehe sie sich zum Licht aufzuringen und durch eigene Kraft zu gedeihen vermögen — dann vielleicht, muthmaßlich auch dann nicht. Glaubst Du, daß wenn Du hingingest und dem Tropf Vincenz hinterbrächtest was ich gesagt, und ich käme und strafte Dich Lügen — glaubst Du, daß sein Gehirn fähig wäre, auch nur einen Augenblick an der Wahrheit der Lüge zu zweifeln, mit deren Milch ihn die Kirche von Jugend auf gesäugt hat? — Was war das?"

Der Sprecher sprang auf und trat eilig vor die Oeffnung des Schuppens. Es hatte plötzlich neben der dünnen Bretterwand des Gebäudes wie der erstickte Schmerzenslaut eines Menschen geklungen, oder war es nur ein Seufzen des Windes in den Holzspalten gewesen? Morel umschritt das kleine Viereck, der Schnee fiel gleichmäßig durch die Finsterniß, ringsum war nichts Lebendiges zu gewahren, „Wenn es ein Mensch war," murmelte er, „wird es ein betrunkener Pole gewesen sein," und kehrte zu Conrad Paumwolf zurück. Dieser stand tief in Gedanken versunken und antwortete auf die Frage, wofür er den Ton gehalten, daß er kaum etwas von einem Laut gehört; eine Minute lang sprach niemand, dann hub Morel, doch in gedämpfterem Ton als zuvor, wieder an:

„Ich habe Dir Deine Frage beantwortet, Ignaz Entkin, zu welchem Zweck ich Dich in das Kloster gewiesen und eine Täuschung, vielleicht eine schöne Illusion in Dir zerstört, weil sie der Begabung Deines Kopfes nicht erhalten bleiben konnte und sollte. Doch zugleich habe ich eine andere Täuschung jetzt in Dir geweckt, die noch einer Entgegnung bedarf. Ich deckte Dir selbst einen Betrug auf, den Du verabscheust, entgötterte den Himmel seiner erfundenen Gestalten, nahm den Heiligenschein von der Stirn gewöhnlicher Menschen herab und ließ sie nackt in ihren irdischen Trieben und Gelüsten vor Dir stehen. Doch frage Dich, ist der leere Weltallsraum, dessen Körper ein starres, fühlloses, unbeugsames Gesetz beherrscht, ist er für die Millionen, die aus Leibesnoth und Geistesarmuth, aus Krankheit und Mangel zu ihm aufblicken, besser, trostvoller, als jener erlogene Himmel, der ihnen für jede flüchtige Stunde irdischen Elends unvergänglichen Lohn verheißt? Vermag Deine Erkenntniß, die nur eine Verneinung ist, ihnen etwas zu bieten, das für ihre Bedürftigkeit an Werth dem Trug gleichkäme, mit dem die unheiligen Priester Thränen, Verzweiflung und Bitterkeit der Erdenlose zu stillen Kraft besitzen? Sie sind Menschen, doch was sie wirken ist göttlich! Was ist das Wort Betrug, wenn seine That Segen ist und die Wahrheit Fluch wäre? Nimm dem inbrünstig Betenden die Hoffnung, die Zuversicht seines Glaubens und Du schaffst eine Abart des Thieres aus ihm, die schlimmer ist als die Bestie der Wildniß, denn Du kannst ihn nicht zur Bewußtlosigkeit seines elenden Zustandes herabdrücken. Warum sollte er sich dem Zwang der Gesetze beugen, wenn er die Macht in sich fühlt, sie zu zerbrechen, Begriffe verehren, die nicht für ihn sind, weil sein plumper Kopf sie nicht reift? Warum nicht den Besitz Anderer, Bevorzugter, doch nicht Stärkerer rauben, den sich zur Wehr Setzenden morden, wie die Natur es dem Thier gebeut, seine Tage im wüsten Taumel der Sinne verbringen, wie der fleischliche Trieb seiner Natur ihn reizt? Du zerschlägst mit dem Betrug, den die Weisheit aller Zeiten und Völker erdacht, nicht die Religion

und nicht allein den Trost der Guten; Du zerbrichst den Zügel des Bösen und mit ihm jede Schöpfung, die aus der Veredlung des Menschengeistes hervorgegangen, die Wissenschaft, die Poesie, die Kunst, die Feinheit des Gemüthes und das Aufwärtsstreben des Gedankens. Statt eines Wohlthäters der Menschheit wirst Du ihr Schänder und unter Trümmern begräbst Du die Stätten Deines unmächtigen Neubaus. Lerne die Welt kennen, Knabe, und Du wirst die segnen, denen Du heute thöricht fluchst, denn sie sind's, die Alles erhalten, was Dir das Leben als des Daseins werth erscheinen läßt; wirst begreifen, daß es roher Form für die Empfindungsroheit der Masse bedarf, plumper Lügen, scharfer Gebißstange für den hartmäuligen Gaul, der die feine Trense wirkungslos zerreißen würde. Verachte die plumpen, halb betrügerischen, halb selbst betrogenen Feldhirten, die sich kaum über den dumpfen Zustand ihrer Heerden erheben, wie ich es thue; aber sieh sie als das, was sie sind, als niedere Troßdiener eines erhabenen Gedankens, der die Erde überspannt und gleich jener göttlichen Weisheit, die der Himmel nicht birgt, die Menschheit nach erwogenen Plänen lenkt. Auch diejenigen, welche jenem ihre Dienste geweiht, sind sterbliche Menschen, kommen und vergehen, doch der Gedanke lebt unveränderlich über ihren Gräbern fort. Auch sie sind Diener nur, doch die Diener des Geistes, der über den Wechselerscheinungen der Erde schwebend, dem großen Walten der Natur gleich unbeirrt das Wohl des Ganzen sinnt und leitet. In Wahrheit sind sie jene „Unsichtbaren", deren ärmliches Zerrbild die plumpen Verschwörer dieses Landes zu bilden glauben; sie sind unsichtbar wie jeder Geist, unverwundbar, und nur der Wahn vermißt sich, sie bekämpfen, verbannen, ertödten zu können. Unverrückt halten sie das Ziel im Auge, das ich Dir gedeutet, die Menschheit in den Schranken zu bändigen, deren sie mehr denn je bedarf, sie vor dem Untergange zu bewahren, dem sie sich in ihrer Entfesselung selbst entgegendrängen würde. Nicht das Geschick des Einzelnen bekümmert diese große Gemeinschaft der Lenkenden; gleichgültig opfert sie ihn, wo der Zweck, das Heil der Gesammt-

heit es erheischt, denn sie ist göttlich, das Ebenbild des erdachten Gottes, der Weltordnung, die überall auch das Individuum achtlos vergehen läßt, um die Gattung zu erhalten. So erhält sie über dem Leid, dem Jammer, dem Opferaltar Einzelner, um leertönende Worte des Betrugs, der Ränke, des Verbrechens unbekümmert, den beglückenden Gedanken für alle; denn um es zu können, bedarf sie in einer Welt, die nur von der Kraft beherrscht wird, der Macht, und es ist ihre Pflicht, die Mittel solche auszuüben, immer höher zu steigern. Doch um die allen gemeinsame Herrschaft des Gedankens zu erzielen, muß jeder seiner Diener sich ihm als willenloses Werkzeug anheimgeben, gehorchen, nur an der ihm angewiesenen Stelle für den Sieg der Idee wirken, ausharren auf seinem Posten, sei es sein Lebelang, vielleicht um großen, vielleicht um unscheinbaren Erfolges willen, unter Entbehrung, Mühsal, Gefahr — der Gewinn, den seine Ausdauer der Gemeinschaft bringt, ist sein Lohn. Ich habe Dich kennen gelernt, Ignaz Entkin, und weiß, daß Du, obwohl Du bis heut' einem niederen Handwerk obgelegen, befähigt bist, meine Worte zu verstehen, weiß, daß Ehrgeiz die Triebkraft Deines Lebens ist, daß Du zu dienen lernen wirst, um zu herrschen. Du trägst den Namen des Stifters der Gemeinschaft, von der ich Dir gesprochen — willst Du ihr mehr als mit dem Namen angehören, das Ziel weiter verfolgen, dessen dunkle Anfangsirrgänge Deine Befähigung durchwunden hat; willst Du Deinem zwecklosen Dasein im Dienste des höchsten menschlichen Gedankens Werth und Berechtigung verleihen, so wirst Du mich in den nächsten Tagen finden können, mir Antwort zu geben. Du siehst, daß ich Dich auszeichne aus Tausenden — denke nach! Jetzt ruft mich eine andere Obliegenheit; suche mich in der Umgebung des Major Wonkowski, wenn Du mir einen Entschluß mitzutheilen hast."

Morel hatte die anfängliche Dämpfung seiner Stimme fahren lassen und mehr und mehr in sich steigerndem Tone, von seinen Lippen fremdartig aus dem Dunkel klingender, ungekünstelter Begeisterung gesprochen; er sprang jetzt bei den

letzten Worten auf, denn der Wind trug wiederum Pferdegetrappel herüber, das die Annäherung der Nachhut des Krysinski'schen Corps verkündete, und Morel trat rasch in's Freie hinaus und verschwand im Dunkel. Conrad Paumwolf blieb noch einige Minuten unter dem Bretterdach zurück; er schritt hin und her, die Stirn brannte und sein Puls hämmerte. „Einen Zweck des Daseins," murmelte er, „woher weiß er, daß das meine keinen besitzt? Er hat Recht, den Tod oder eine Berechtigung zum Leben, ein Ziel —"

Nun eilte er den kurzen Weg zur Schmiede, schwang sich, ohne in diese mehr einen Blick auf seine noch rüstig fortarbeitenden Landsleute hineinzuwerfen, auf sein an einem Pfosten befestigt harrendes Pferd und mischte sich in den dunklen Strom, der sich dem Wonkowski'schen Lager zuwälzte. Er kam in dem Getümmel nur Schritt um Schritt vorwärts, doch bald glühten die Feuer um den Edelhof zwischen den Stämmen auf; die Kürze des Weges vom Dorfe bis dahin bewies, daß das Vorwerk, von dem Morel gekommen, in einer andern, fast entgegengesetzten Richtung liegen mußte. Es war schon ziemlich späte Nachtstunde, allein der Lärm des Lagers hatte sich in nichts verringert, mehrte sich im Gegentheil von Minute zu Minute mit der unablässig sich aufstauenden Fluth der neuen Ankömmlinge, welche die Zahl der in der Waldlichtung Befindlichen fast um das Dreifache vergrößerte. Ringsum am Rande waren die Pioniere schon in eifriger Thätigkeit, Zelte, Buden, Bretterverschläge zu errichten; das Zelt mit den Fahnen Krysinski's beherrschte dieselben von einer kleinen Anhöhe herab, seine Truppen schienen den Befehl zu haben, sich nicht mit den andern zu vermischen, sondern streng gesonderte Quartiere zu beziehen. Trotzdem wogte es herüber und hinüber, die Kosyniery von beiden Seiten begrüßten sich, fanden Verwandte, Freunde, vor Allem mengte sich der Troß der vereinigten Heeresabtheilungen durcheinander, eiligen Schrittes ragten überall die langen Gestalten der Juden auf. Conrad Paumwolf ritt, nach Thalhamer's weißem Bart umherspähend,

durch das Gedränge, staunend hörte er den nächtlichen Lärm, das wüste, tobende und fluchende Durcheinander der Stimmen, gewahrte den grellen Gegensatz des ganzen Treibens zu der strengen Ordnung und fast puritanischen Enthaltsamkeit, an die er im Lager des jungen Naczelnik gewöhnt war. Dann sah er in einiger Entfernung vor sich Vincenz Alfinger in ein Feuer hineinblickend stehen und rief den Namen desselben, um sich bei ihm zu erkundigen, ob er Thalhamer gesehen. Der Angerufene fuhr zusammen, hob den Kopf und starrte Paumwolf einige Secunden mit todtenblassem Gesicht in die Augen; doch im nächsten Moment wandte er sich in unbegreiflicher Weise, als ob er nichts gehört und wahrgenommen, ab und verlor sich in dem Getümmel umher, ehe der verwunderte Reiter seinen Ruf zu wiederholen oder abzusteigen und ihm zu folgen vermochte.

Sechstes Capitel.

Wie zwei zusammen mündende Flüsse manchmal eine Weile ohne ihr verschiedenfarbiges Wasser zu vermischen nebeneinander hinfließen, so erhielt sich am nächsten Tage noch die Trennung zwischen den beiden jetzt auf gemeinsamem Lagerplatz vereinigten Insurgentencorps. Die auf dem engen, waldumschlossenen Raum angehäufte Kopfzahl erforderte rührige Anstrengung, die Verpflegung zu bewerkstelligen, den Zufluß der Lebensmittel aus weiterer Umgegend zu vergrößern, und die Reiterei Krysinski's streifte zu diesem Behuf, in kleine Piquets getheilt, nach allen Richtungen umher. Die Fußtruppen dagegen lagen schon von erster Frühe an in strengem Dienst den gewohnten Exercitien ob; das Auge des jungen Naczelnik selbst überwachte sorgsam jeden Uebungsplatz. Ueberall tauchte er mit seinem Stabe, in dem sich neben Fräulein Henryka stets auch Käte Alfinger befand, unerwartet auf und verhinderte durch seine Dazwischenkunft geschickt, doch in unauffälliger Weise jede

Annäherung zwischen seinen Soldaten und denen des Major Wonkowski, die unbeschäftigt und regellos den Tag verbrachten und von der Neuheit des Anblicks herbeigezogen, sich mit Vorliebe in gaffendem Kreis um die Excercirenden drängten, um den Handgriffen derselben mit Gelächter, lustigen Glossen und mißächtlichen Bemerkungen zu folgen. Wenn keiner der Offiziere Krysinski's sich in der Nähe befand, fiel aus ihren Reihen auch hie und da ein lautes Wort, ein Zuruf, daß es der Söhne der Freiheit unwürdig sei, sich gleich russischen und preußischen Soldaten drillen und zu unnützen Dingen commandiren zu lassen. Durch sein Adlerauge, das den Feind sicher auf's Korn nehme, durch die Kraft seiner Glieder und seinen Löwenmuth werde der Kämpfer aus dem Volk den feigen Schergen der Tyrannei furchtbar, nicht durch die Einfuchsung der nämlichen, albernen Kunststücke, die jenen zum Amüsement der Offiziere auf dem Paradeplatz beigebracht würden und in der Schlacht vollkommen werthlos seien. Ein Heer von Freiheitshelden könne nur aus Männern bestehen, von denen jeder selbst wisse, was er zu thun habe und wie er dem Feinde den größten Schaden zuzufügen vermöge; doch wer sich zu Narrheiten gebrauchen und befehlen lasse, sei kein Held, kein Mann, sondern verrathe seine Bedientennatur, die nur von der Fuchtel des einen Herrn zu der des andern überlaufe.

Die Stimmen und Zurufe der müßigen Parteigänger aus dem Lager Wonkowski's verstummten, wenn der junge Naczelnik plötzlich in ihrer Nähe erschien. Sein Auge musterte wie sonst mit scharfem Blick Alles um sich her, doch über seiner jugendlich glatten Stirn lag ein Schatten, wie von unbewegt vor der Sonne verharrendem Gewölk, und es war manchmal als ob wenige Tage die Arbeit vieler Jahre vollbracht und in jene Glätte leisfurchende Striche hineingezogen hätten. Er stand augenblicklich auf einem isolirten Punkt allein neben Henryka und sagte, das Lager seines Verbündeten mit dem Gesicht überschweifend, halblaut:

„Wir haben gewonnen, was wir verloren. Die blauen

Helden mit Purpur und Amaranthaufschlägen sind im Schloß zurückgeblieben, und die im zerlumpten Rock sind hinzugekommen. Ich hätte mich weigern sollen, wie bei dem ersten Befehl, den die Pfaffen und Schulmeister mir aus Warschau geschickt. Was wissen sie vom Krieg? Ihre Kenntniß hört mit dem Dolch und mit den Kellergängen auf, in denen sie sich verkriechen. Doch da es geschehn, da ich ein Thor war, ist es Zeit, höchste Zeit. O ich fürchte, ich war ein noch größerer Thor, Henryka — geben Sie mir mein Wort zurück — mir ahnt, daß die Zeit dafür auch gekommen!"

„Auf dem Königshügel in Warschau, mein Feldherr und Freund," antwortete die schöne Adjutantin mit leuchtendem Blick in seine Augen. „Dort gebe ich Ihnen Ihr Wort zurück, über der freien Hauptstadt des polnischen Reiches! Wenn Sie dann, als der erste wirkliche Held, der Befreier, vielleicht als der Lenker Polens noch sagen wollen, was Sie jetzt denken, dann wissen Sie, ist's auch für mein Herz die Zeit es zu hören."

Der junge Befehlshaber schüttelte düster den Kopf. „Wenn es keinen anderen Ort und keine andere Stunde dafür giebt, Henryka —"

„Ein Courier, Herr Major!" fiel diese, militärische Meldungspositur annehmend, ein. Eine Kurjerka näherte sich Krysinski und überreichte ihm eine Depesche, die er hastig überflog. Sein Auge erhellte sich während des Lesens, er gab Henryka das Blatt und sagte freudig:

„Gottlob, das kommt zur rechten Zeit. Sie haben Recht, Henryka, es gilt noch einmal, auszuharren. Wer uns morgen, übermorgen sucht, wird uns vielleicht noch finden, und es ist, als ob ein Schutzgeist Polens es den Russen eingiebt. Sie bewegen sich von Zamosc herauf, um uns anzugreifen; ich wollte, es geschähe heut', in dieser Stunde. Das ist gute Botschaft, kommen Sie, Henryka, wir wollen sie denen mittheilen, deren Herz ebenfalls höher dabei schlagen wird, und noch denke ich, ist es die Mehrzahl!"

Sie kehrten zu den Uebungsplätzen der Truppen zurück,

nach Ablauf einiger Stunden begab der junge Naczelnik sich in das Herrengebäude des Edelhofs, in welchem der Major Wonkowski sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Morel befand sich bei dem Letzteren in eifrigem Gespräch, als Krysinski angemeldet wurde, und trat schnell in ein Nebenzimmer hinein. „Es könnte ihm Verdacht erregen, mich bei Ihnen zu finden, er ist klug, wie alle Ehrgeizigen, die geheime Pläne verfolgen, und wird seine Kundschafter nicht nur dem Feinde gegenüber, sondern auch im Lager, wie in Warschau haben. Sprechen Sie nach der Verabredung mit ihm, fügen Sie sich ihm und willigen in seine Vorschläge. Die Regierung befiehlt es und wird es lohnen, Herr General, denn sie kennt und baut mit Recht nicht nur auf Ihre unerschütterliche Treue, sondern auch auf das strategische Talent, das Ihnen angeboren ist und mit dem Sie die werthlose Masse aller übrigen Parteiführer übertreffen."

Der Angesprochene, ein Mann in mittleren Jahren, von roh-beschränktem, doch zugleich eitel-geziertem Aussehen, der in einer farbenreichen Phantasieuniform steckte, stand in ungewiß zögernder Haltung. Bei der Anrede „Herr General" war ein Aufleuchten über sein Gesicht gegangen, er hob dumm-stolz den Kopf und drehte die Spitzen seines langen Schnurrbartes zwischen den Fingern; nun begrüßte er mit einer widerspruchsvollen Mischung von Grandezza und Unterwürfigkeit den eintretenden Naczelnik. Dieser theilte ihm mit, daß er bestimmte Nachricht erhalten, eine russische Abtheilung, die muthmaßlich über die Zahl des vereinigten polnischen Heeres falsch unterrichtet sei, beabsichtige von der Festung Zamosc her in den Wald einzudringen und die Ankunft derselben werde mit Sicherheit in zwei Tagen sich erwarten lassen. Wonkowski hob mit gewichtiger Miene die Stirn und versetzte: „Ich bin ebenfalls bereits seit heut' Morgen durch meine Organe über jede Einzelheit der bevorstehenden russischen Attaque auf's Genaueste orientirt, wie es einem Armeecommandanten zukommt, Herr Camerad," und ein unmerkliches Lächeln ging über Krysinski's Lippen, indem er erwiderte: „Ich habe nicht daran zweifeln können

und komme deshalb, um die Gemeinsamkeit unserer Operationen mit Ihnen und durch Ihre Hülfe, da Sie die Terrainverhältnisse der Umgebung Ihres Lagers selbstverständlich ebenfalls genauer als ich kennen, festzustellen.“ Doch schon im Anfang der mehrstündigen Berathung der beiden Anführer trat es unverkennbar, oft in fast lächerlicher Weise zu Tage, daß Wonkowski nicht nur jeglicher strategischen Befähigung, sondern überhaupt jedes Begriffes einer militärischen Wirksamkeit entbehrte und von einer Schlacht nicht mehr als die Vorstellung eines Soldatenspiel treibenden Knabenanführers besaß. Er schwieg allmälig völlig und nickte nur verlegen zustimmend, denn es stellte sich heraus, daß er ebensowohl jeder Kenntniß der Umgegend ermangelte, während Krysinski dieselbe jetzt bereits in allen ihren Hauptzügen beherrschte. Endlich sagte der Letztere aufstehend: „Bei dieser Hauptregelung unseres Zusammenwirkens, sobald wir dem Feinde gegenüberstehen, bleibt es also,“ und er reichte Wonkowski die Hand, deren Fingerspitzen dieser wie zaudernd nahm und erröthend den Fortschreitenden an die Thür geleitete. Als er zurückkehrte fand er Morel schon wieder auf ihn wartend im Zimmer und stotterte nach kurzem Schweigen:

„Sie haben gehört, Frankowski — ich habe mich verpflichtet und es wäre ehrlos, treulos —“

„Treuloser als er,“ fiel Morel ein, „der im Geheimen Sie, uns alle, die Regierung, die Freiheit und die heilige Sache des Vaterlandes zu mißachten und zu verrathen gedenkt? Zu verrathen, denn was ist es als schurkischer Verrath, den er plant, sich mit Hülfe der Thoren und der Bestochenen, die ihm anhängen, zum Herrn aufzuwerfen, um uns alle, die edlen Söhne dieses Landes, zu seinen Dienern zu erniedrigen, vielleicht zum Herrscher, der nicht Polen vom Joch erlösen, sondern es in ein neues hineinzwingen, seine Freiheit mit Füßen treten will, schlimmer als der Zar von Rußland es gethan. Warum hat sich jeder Ehrenmann, jeder Edelmann von ihm abgewandt, der ganze Adel, der, wie Sie wissen, im Beginn todesmuthig

mit zu den Waffen gegriffen, doch den Verräther durchschauend, wie die Regierung in Warschau ihn erkannt, seine Reihen verlassen und auf dem Schloß des Grafen S. zurückgeblieben ist? Wer ein adliges Gemüth besitzt und der heiligen Sache der Freiheit in Wahrheit ergeben ist, kann nichts mit dem Ehrlosen gemein haben, der nur nach eignem Gewinn trachtet, und ist verpflichtet, den Anweisungen der Regierung Gehorsam zu leisten, mit denen sie den Ränkevollen in seiner eigenen Schlinge zu fangen, sich von einem gefährlicheren Feinde der Zukunft Polens, als die morsche Armee Rußlands, zu befreien gedenkt."

Wonkowski stand unschlüssig mit umherirrenden Augen. „Doch seine Truppen — es hieße sie alle mit verderben — zersprengen, gefangen nehmen, tödten lassen — es geht nicht, unmöglich — Europa würde auf mich deuten —"

Ein sarkastisches Zucken huschte um Morels Mundwinkel. „Besser als daß sie die Freiheit, Polen, die Helden desselben verderben! Sie, alle wahren Erretter des Landes bleiben ihm erhalten und werden sich, wenn die Verräther aus ihrer Mitte getilgt sind, zu furchtbarer Kette zusammenschließen, um die ohnmächtigen Söldner Rußlands zu zerbrechen. Europa wird auf Sie deuten, General, doch um den Adlerflug Ihrer Siege zu bewundern, welche nicht allein die Tapferkeit, das kriegerische Genie, sondern auch die politische Klugheit gewinnt. Diese ist's, die Ihnen jetzt Ihre nächste Aufgabe stellte; Sie haben nicht zu handeln, nur zu unterlassen, zu bewirken, daß dem Verräther im Augenblick wo er auf Ihre Beihülfe zählt, die Unterstützung fehlt, die ihm angedeihen zu lassen selbst Verrath an Polens Geschick wäre. Ja Sie haben eigentlich nichts zu thun, als ihn ernten zu lassen, was seine klägliche Unfähigkeit aussäen wird. Ich bin nicht militairisch gebildet, doch ich hätte lachen müssen, wenn mir nicht das Blut vor Entrüstung in den Adern geschwollen wäre, wie ich hörte, daß dieser Knabe sich vermaß, Sie zu belehren, Ihnen Vorschriften zu machen — wie er, weil seine Macht hier im Augenblick eine größere ist, die Freiheit

besaß, Ihre wohldurchdachten strategischen Pläne zu mißachten — ja, ich sah es dort durch die Oeffnung — Ihre erfahrene Rathschläge und Erwägungen von Ihnen ungesehn mit einem spöttischen Ausdruck zu begleiten —"

„Hat er das gethan?" fiel Wonkowski stotternd, mit blutroth aufglühendem Gesicht ein. „Sie sahen es, daß er das gethan?"

„So genau, als ich weiß, daß die Unfähigkeit seiner angemaßten Kriegskunst ausreichen wird, Polen selbst von seinem ärgsten Feinde zu befreien, sobald Ihre Hochherzigkeit und Großmuth sich bezwingen kann, in diesem einen Falle höchster politischer Erwägung Gehör zu schenken und Ihr strategisches Genie nicht zum Ausgleich der tactischen Fehler des hochmüthigen Prahlers zu verwerthen."

Der rothhaarige Parteigängerchef wickelte die beiden Spitzen seines langen Schnurrbarts um die Finger, löste sie wieder ab und antwortete jetzt:

„Sie haben Recht, ich sehe ein, es ist meine schmerzliche Pflicht, auch hierin der Regierung zu gehorchen. Ich bin Heerführer und würde als solcher nie — doch die Politik gebietet und erheischt, daß jede andre Stimme schweigt. Mein Gehorsam, mein Name, mein Leben gehören der heiligen Sache Polens, nur ihr! Wehe den Verräthern und doppelt, wenn sie sich den Schein des höchsten Verdienstes zu leihen suchen! Ich bin der Regierung äußerst dankbar, daß sie mir einen so scharfsichtigen und ausgezeichneten Rathgeber in Ihnen für diesen schwierigen Fall zur Seite gesetzt hat, und bitte Sie bei der Ausführung um Ihre weitere Unterstützung, denn Sie werden begreifen, daß es einem Soldaten, wie mir, schwer fallen muß, in einem derartig entscheidenden Moment seine Maßregeln nicht nach militairischen, sondern nach politischen Gesichtspunkten zu treffen. Es erfordert einen Kampf wider die eigne Natur —"

„Ihre Natur ist so vortrefflicher Art, General, daß sie ihrem eignen Instinct ruhig überlassen bleiben könnte, und ich setze so unbedingtes Vertrauen in Ihr Genie, daß ich dasselbe

für fähig halte, auch den glänzendsten Fehler zu begehen, um einen politischen Sieg zu erzielen. Doch mein Rath soll Ihnen, sobald er nützlich sein kann, so wenig fehlen, als meine Darstellung Ihres Verdienstes nach der Bethätigung desselben bei der Regierung. Sie wissen, mit dem Giftgewürm, dem Ihr Patriotismus hier die Zähne ausbricht, wird auch der Schlange Langiewicz der Kopf zertreten und nach Vernichtung der Macht der Verräther vermögen die wahren Vaterlandsfreunde überall ihre Stirn zu erheben. Daß der ächt polnische Geist der letzteren, der nicht nur Sie, General, sondern auch Ihre tapferen Truppen beherrscht, sich vor der Entscheidung noch ausbreite und wenigstens einen Theil der bethörten Soldaten des mit uns vereinigten Lagers noch segensreich durchdringe — das ist die Aufgabe, welche die Benutzung der nächsten Tage uns stellt."

„Ich werde das Meinige thun und verlasse mich auf Sie," stotterte der Major; Morel versetzte: „Thun Sie es, General, und Sie werden nicht zum Nachtheil Ihres europäischen Rufes handeln," und Wonkowski respectvoll die Hand reichend, entfernte er sich. Es dunkelte bereits, wie er sich dem abgesonderten, aber durch eine lebendige Brücke mit dem Wonkowski'schen Corps verbundenen Lager Krysinski's zuwendete, und die Feuer begannen ihren rothen Schein in die Waldnacht umher hinauszuwerfen. Doch herrschte vor dem Zelt des Führers noch militairische Bewegung; fast die Hälfte der mitherübergebrachten, durch das Zurückbleiben des Adels verringerten Reiterei hielt zum Aufbruch gerüstet vor dem jungen Naczelnik, der dieselbe mit sorgsamer Auswahl selbst in kleine Abtheilungen von zehn bis zwölf Leuten sonderte und jeder von ihnen, die er zu einer größeren, nächtlichen Recognoscirung aussandte, auf's Genaueste Instructionen ertheilte. Jedem Vorgesetzten eines der kleinen Piquets schrieb er die Grenze, bis wohin der Ritt und die Erforschung einer feindlichen Annäherung ausgedehnt werden sollte, vor; Conrad Paumwolf klopfte das Herz, als Krysinski seinen Namen nannte und ihm ein Zeichen auszeichnender Anerkennung

und des Vertrauens dadurch gab, daß er ihn als den Jüngsten an Jahren einem der Reitertrupps zum Führer überordnete. Die Vorschrift für ihn lautete, sich in Gemeinschaft mit der ihm zunächst befindlichen Abtheilung eine halbe Stunde ostwärts gegen die Wolhynische Grenze zu wenden, dann eine Trennung in nordöstlicher und südöstlicher Richtung zu bewerkstelligen und in zweistündigem Bogen am Ufer des Bug wieder ihre Vereinigung und Austausch ihrer Kundschaft zu vollziehen. Es schien dem Oberbefehlshaber besonders daran gelegen, in Erfahrung zu bringen, ob von Wolhynien her den Rücken seiner Stellung irgend eine Gefahr bedrohe, oder ob im Gegentheil das in den letzten Tagen lauter wiederkehrende Gerücht sich bewahrheite, daß aus den altrussischen Provinzen ein Zuzug aufständischer Bauernmassen herannahe.

Erst im Augenblick des Aufbruches, der nach allen Richtungen der Windrose erfolgte, erkannte Paumwolf, daß der Anführer der für eine Weile gleichen Weg mit ihm einschlagenden Schaar der Reiter sei, dem er in der Nacht seines ersten Gefechtes Befreiung aus der Gefangennahme durch die fliehenden russischen Dragoner verdankt hatte. Doch Gregor Tettnoff schien sich des von ihm Geretteten nicht zu entsinnen; er ritt schweigsam an der Spitze seines kleinen Zuges durch den dunklen Wald und tauschte nur als sie an den zur Trennung bestimmten Punkt gelangten, kurz und einsilbig nochmals Verabredung über Zeit und Ort des abermaligen Zusammentreffens aus. Dann schied er mit gleichgültigem Gruß, wie ein Fremder, der sich auf einem Spaziergange von Jemandem trennt, mit dem er zufällig einige Schritte zusammen gegangen, und ein rauh durch die Stämme fahrender Nordwind trug schon nach wenigen Secunden den Schall des durch den frisch gefallenen Schnee gedämpften Hufschlags von dem Ohr der nordöstlich abbiegenden Truppe Paumwolf's fort. Es war nicht mehr zum erstenmal, daß dieser an einer derartigen Expedition theilnahm, aber zum erstenmal lag die Führung und Verantwortung derselben auf ihm und scheuchte die vor sich hin brütenden Ge-

danken, mit denen der junge Soldat sonst die Winternachtsstille des Waldes durchritten. Spannung des Auges und Ohres trat an die Stelle des weitabschweifenden Denkens, die scharfe Musterung der Nähe mit ihren phantastischen Halblichtstreifen und Schatten. Das Labyrinth der oft dicht verästeten Stämme erheischte stets gegenwärtige Achtsamkeit, Bestimmung über die Richtigkeit der einzuschlagenden, häufig kaum unterscheidbaren Wege zu treffen, und wo der Wald in kleinere oder umfangreichere Lichtungen auslief, gebot die wenn auch unwahrscheinliche Möglichkeit, sich unerwartet einem Feinde gegenüber zu befinden, behutsames Vorrücken des jungen Strategen. Das Rascheln eines Vogels im Geäst, der krachende Laut eines dürren Zweiges ließen ihn in fieberhafter Erregung innehalten, doch Alles erwies sich stets als verdachtlos, und langsam setzte die winzige Colonne die Bogenschwenkung ihres Marsches fort. Sie erreichte ein elendes, im Dunkel begrabenes Dorf, aus dessen Hütten nur Weiber zur Einholung einer Kundschaft vom Schlaf zu wecken waren, da die Männer sich ausnahmslos verschiedenen Truppen als Kosyniery angeschlossen hatten. Die Frauen hatten in der Abgelegenheit ihres Walddorfes nicht nur in den letzten Monaten, sondern überhaupt noch nie einen russischen Soldaten gesehn und schienen geneigt, den ganzen Krieg und die Existenz eines russischen Heeres obendrein für eine Erfindung ihrer arbeitsscheuen und abenteuersüchtigen Männer zu halten, die sie nur verlassen, um ungestört dem Trunk fröhnen zu können und Händel mit den liederlichen Dirnen, die sich überall bei den polnischen Banden herumtreiben sollten, aufzusuchen. Fast verstimmt, von keinem Feinde Nachricht zu erhalten, ritt Paumwolf aus der Mitte der wenig höflichen und ihren Mangel an patriotischer Begeisterung ungeschminkt an den Tag legenden Weiber davon; ein einzigesmal glaubte er einen Moment lang in ziemlicher Entfernung südwärts von seiner Route Pferdegetrappel zu vernehmen, doch wie er innehaltend hinüberhorchte, pfiff nur der Wind in gleichmäßigen Klagetönen über das verschleierte Blachfeld. War es

der Hufschlag der schon an dem Rendezvousplatz eingetroffenen Reitertruppe Tettnoff's gewesen? Muthmaßlich, denn nach kurzer Fortsetzung des Rittes wand der Bug sich, die Grenze zwischen Polen und Wolhynien bildend, am Rande eines mäßigen Höhenzugs eis- und schneebedeckt hin. Paumwolf hatte denselben weiter nördlich erreicht, als in seiner Absicht gelegen, und in Folge dessen auch die festgesetzte Zeit bereits überschritten; eilig wandte er sich deshalb jetzt stromauf, dem verabredeten Punkte zu. Nach Verlauf einer halben Stunde konnte kein Zweifel sein, daß er sich auf der richtigen Stelle befand; alle Merkmale stimmten genau überein, doch der Fleck war leer, der Schnee des Bodens unberührt, wider sein Erwarten der junge Führer offenbar der zuerst hierhergelangte. Er ließ seine Mannschaft absitzen, that das Nämliche und wartete, auf dem vom Winde freigekehrten Eisrand des Flusses auf und ab schreitend. Nun bemächtigten sich seiner die alten Gedanken wieder und mehr noch die neuen, die der Pater Solanus und das sonderbare Benehmen Vincenz Alfingers am Abend zuvor in ihm angeregt. Er fühlte, daß ihn ein mannigfaches Halbdunkel umgab, um ihn her und in ihm selbst, und seine Hand umklammerte mechanisch den Griff seines Säbels, als sehne er sich, ihn hervorzureißen und sich durch das verworrene Gewoge zur Klarheit, zum Lichte durchzuhauen. Eins überlief ihn freudig: es stand offenbar eine Schlacht in den nächsten Tagen bevor und sie mußte auch Klarheit, Befreiung von Etwas bringen, was in letzter Zeit nicht über ihm allein, sondern über allen selbstständig Denkenden des Krysinskischen Heeres unausgesprochen mit stummbedrückender Atmosphäre lastete. Seine Lippen murmelten: „Sieg oder Tod —" nun fuhr er aus seinen Gedanken auf; sein Pferd hatte scharf die Ohren gespitzt und wieherte schrill in die Nacht hinaus. Er horchte, doch ohne etwas zu vernehmen; allein dem feinen Gehör des Thieres mehr als dem eignen vertrauend, war er von der Annäherung der Erwarteten überzeugt, schwang sich in den Sattel und hieß seine Untergebenen ebenfalls wieder aufsitzen. Aber lautlos

verging wiederum eine Viertelstunde; sein Pferd horchte nur noch eine Weile nach Norden hinüber und ließ dann gleichgültig die Ohren zurückfallen. Hatte Graf Tettnoff das Ziel verfehlt und war seitwärts vorübergeritten? Paumwolf zog die Uhr zu Rathe und bemerkte mit Erstaunen, daß er schon zwei Stunden auf dem Stelldicheinsplatze zugebracht hatte. Sollte er, voraussichtlich nutzlos, noch länger bleiben? Ihm stand es zu in dieser unvorhergesehenen Lage nach eigenem Ermessen eine Entscheidung zu treffen und nach kurzer Erwägung gab er Befehl, die Runde fortzusetzen und in südwestlicher Richtung auf dem Wege, der den Andern vorgeschrieben gewesen, in's Lager zurückzukehren. Die Pferde griffen, von der Rast in der kalten Nachtluft angespornt, kräftig aus, nach einstündigem Ritt erreichten sie den Eingang einer schmalen, tief verschneiten Hohlschlucht, die zu langsamem Schritt nöthigte. Doch plötzlich verlor der Boden seine ebenmäßig leuchtende Farbe, der Schnee lag zerstampft und mit dunklen Gegenständen bestreut und zugleich stutzte Paumwolfs Pferd und war durch keinen Antrieb zu bewegen, weiter vorzuschreiten. Der Reiter stieg von dem ängstlich schnaubenden Thier, trat vor und bückte sich auf das dunkle Etwas, das halb im Schnee vergraben lag. Es war ein todter Mensch und dicht neben ihm ein zweiter; beide noch nicht völlig erkaltet, doch ohne einen Rest des Lebens. Ein Schauer und ein blitzartiger Gedanke durchliefen Conrad Paumwolf; die Getödteten trugen die Kleidung der Krysinski'schen Reiterei, sie mußten der Abtheilung Tettnoffs angehört haben, und der Grund, weshalb dieser das Rendezvous nicht innegehalten, redete hier stumm aus dem weithin zertretenen Schnee. Die Nachforschung ergab immer neue Todte, doch fast um das Doppelte der polnischen Recognoscirungstruppe hinaus. Kleine, vollbärtige Körper lagen regungslos mit ihnen vermischt; ein entzündeter Strohwisch beleuchtete ihre starren Gesichter, die zum Theil noch um zersplitterte Lanzenschafte festgekrallten Hände. Es waren Kosaken und ihr Anblick erhellte den Vorgang der hier stattgefunden.

Die Schaar Tettnoffs, die aus zehn Reitern bestanden, war im Hohlweg von einem weit überlegenen feindlichen Streifpiquet angegriffen und nach verzweifelter Gegenwehr niedergemacht worden, denn neun Polen bedeckten den theilweise vom Blut zerschmolzenen Schnee. Unter den gefallenen Russen befanden sich neben den Kosaken auch einige Angehörige regulärer Cavallerie und verriethen ziemlich beträchtliche Anzahl der gegnerischen Patrouille, die offenbar Paumwolfs Weg gekreuzt hatte, als er einen Moment das Pferdegetrappel seitwärts von sich zu vernehmen geglaubt. Dann war dies Alles auf kaum eine Stunde Entfernung während seines Wartens geschehn, ohne daß der abstehende Wind einen Laut der Schüsse und des Gemenges herübergelangen ließ, und die feindlichen Reiter, diesmal nur von dem scharfen Gehör des Pferdes vernommen, hatten sich auf demselben Wege nach Norden zurückgewandt? Doch womit hatten sie die zweistündige Zwischenzeit verwendet? Der Kampf konnte nur kurz, nur minutenlang gedauert haben und die Sieger hatten die eignen, wie die fremden Todten gelassen, wie sie gefallen. Conrad Paumwolf dachte nach, ohne eine Erklärung dafür zu finden. Hatten Sie nach Beendigung des Gefechtes ihren Streifzug etwa noch weiter bis in die Nähe des Lagers fortgesetzt? Dann war die Rückkehr nach Norden befremdlich, da sie Zamosc auf südlichem Wege schneller zu erreichen vermochten. Die zusammengetragenen polnischen Leichen gaben jetzt den Gedanken des jungen Führers eine andere Richtung. Nur Einer des kleinen Corps fehlte unter jenen, der Befehlshaber desselben. Hatte Graf Tettnoff sich allein gerettet oder war er gefangen und mitgeschleppt worden? Wenn er, ohne den Ueberfall zu ahnen, an der Spitze geritten, lag Paumwolf, der schon einmal selbst mit der Gewandtheit der Russen im Lassowerfen Bekanntschaft gemacht hatte, die letztere Vermuthung nahe. Doch welchen Zweck verfolgten diese überhaupt auf dieser, der östlichen Seite des Lagers, die jedenfalls gegen einen wirklichen Angriff durch ihre Terrainbeschaffenheit vollständig sicherte? Was hatten sie gewollt? Hing ihre ursprüngliche Absicht mit dem Aufent-

halt zusammen, der offenbar nach dem unerwarteten Kampfe ihre Rückkehr noch verzögert hatte?

Conrad Paumwolf zeigte durch die Nachdenklichkeit, welche diese Fragen ihm Angesichts der umher verstreuten Todten erregten, daß aus dem jungen Schmiedegesellen im Laufe von kaum zwei Monaten bereits mehr als ein gewöhnlicher in Reih' und Glied eingestellter Rekrut geworden war; aber Antwort vermochte er sich nicht darauf zu geben, wenigstens keine andre, als die das Blut ihm siedend in's Gesicht strömte: Rache an Denen zu üben, welche diese nächtlich-feige That vollbracht, glühende Rache für die hingemordeten Opfer ihres Heldenmuthes, ihrer Freiheits- und Vaterlandsliebe. So sehr er sonst ein Streben nach gründlicher Erforschung zu Tage förderte, legte er sich jedoch die Frage, weshalb die That eigentlich die Brandmarkung der Feigheit verdiene, nicht vor. Sie bedurfte ihm keines Beleges und redete in gleicher Weise aus den stummen Zügen der von der Uebermacht hingestreckten Polen, wie die Zahl der von diesen mit in den blutigen Schnee hinabgerungenen Feinde ihn als unwiderlegliches Zeichen ihres noch im Tode bewiesenen Heldenmuthes zur Nacheiferung anspornte. Da es unmöglich war, ein Grab in die hart gefrorene Erde zu höhlen, so ließ er über die gefallenen Genossen einen Schneehügel aufthürmen und setzte dann eilig, dem Naczelnik die Botschaft des nächtlichen Vorfalls zu überbringen, mit seiner kleinen Schaar den Heimritt in's Lager fort.

Hätte der Wind, der über den weißen Leichenhügel strich, die Worte bewahrt, die er vor kaum zwei Stunden an dieser Stelle vernommen, so würde er Conrad Paumwolf die Richtigkeit fast jeder der ihm aufgetauchten Vermuthungen bestätigt haben. In der That hatte der Hohlweg nach Beendigung des kurzen Zusammenstoßes, der von Seite der Polen im letzten Augenblick noch zu vermeiden gewesen wäre, wenn ihr Führer sich nicht mit blinder Todesverachtung den fast zehnfach überlegenen Gegnern entgegengestürzt hätte — sah der Ausgang des Hohlweges die halb aus russischer Cavallerie und halb aus

Kosaken gemischte Reiterschaar der Sieger mit dem gefangenen Gregor Tettnoff in ihrer Mitte halten und Berathschlagung über die nach dem unerwarteten Rencontre zu ergreifenden Maßregeln pflegen. Die Stimme eines der Offiziere neigte sich zur Umkehr, da zu erwarten stände, daß das Lager oder doch die Feldwachen der Insurgenten durch die Schüsse allarmirt worden seien und die für Hinterhalte jeder Art günstigen Wälder bei weiterem Vorwagen den Sieg leichtlich in eine Niederlage verwandeln könnten. Doch eine andre Stimme, und zwar die des Juden Samuel, mischte sich hinein. Er wandte sich offenbar an eine dem letzten Sprecher noch übergeordnete Persönlichkeit, den Höchstcommandirenden des zusammengesetzten Streifcorps und sagte hastig:

„Ich will sein Bürge mit meinem Kopf, der gerechte Gott wird mich nicht lassen im Stich, hochgeborener Herr General, daß es ist nicht weiter von hier bis zu dem Hause, wo die Herren polnischen Fürsten wohnen, Gott mache sie zu Schanden, als eine halbe Stunde. Ist es darüber, will ich für jede Minute leiden für Buße zehn Rubel von dem kleinen Verdienst, was mir zugesagt hat Euer Excellenz, wenn Sie kriegten durch mich in Ihre Hände die hochgefährlichen Herren Rebellen mit ihrem sündhaften vielen Gold, womit sie werden wollen unterstützen die Sache von den Aufrührern wider den großgünstigsten Herren Zaren. Es ist mir nicht um die Belohnung, es ist mir um die Sache von der Ordnung, wie sie muß sein im Lande. Wenn ich hineinführe dabei den Herrn Feldmarschall in ein Titelchen von einer Gefahr mit seiner Armee, möge er mir abziehen die Haut bei lebendigem Leibe, der gerechte Gott wird es nicht zulassen —“

Der von dem Juden Angesprochene fiel ein: „Gut, führe uns, Samuel; Du hast Recht, diese kleine Begrüßung, die uns hier geboten, darf einen Soldaten des Zaren nicht in seiner Absicht und seiner Pflicht irre machen. Aber wenn man wie ich in achtundvierzig Stunden von Warschau nach Zamosc gekommen und dann noch sechs weiteren Stunde durch die Nacht

spazierengeritten ist, wirst Du es billig finden, daß man sich bei einem Handel mit Euch sicher stellt. Lieferst Du uns die Leute, von denen Du gesagt hast, zusammt ihrer Kriegskasse aus, so bekommst Du Deine hundert Rubel auf jeden Fall; für jede Minute aber, die wir über eine halbe Stunde reiten, lasse ich Dir nach Deinem eignen Vorschlag einen Fuß von Deiner Haut abziehen. Es ist zehn Minuten vor Mitternacht — vorwärts!"

„Gott ewiger und gerechter, hast Du's gehört?!" schrie Samuel auf. „Es ist kein Handel, Haut um Geld, und wären es Rubel in gutem Silber! Der großmächtigste Herr Zar selber würde nicht verlangen mehr als einen Zoll von der Leibeshaut eines armen Juden für jede Minute!"

Doch der scheinbar Geängstigte mußte seiner Sache trotzdem sicher sein, denn er setzte, wie der Offizier das Zeichen zum Aufbruch noch einmal wiederholte, schmunzelnd hinzu: „Es werden nicht sein Rubel in schlechtem Papier, Herr Feldhauptmann, von denen wir gesprochen, ist es nicht so? Es werden sein Rubel in gutem Silber, für die ich soll laufen das Risico mit meiner guten Haut?"

„Laß Dein Pferd laufen, Samuel, daß Du kein Risico läufst!" lachte der Offizier. „Du bist ein Lump, wie Dein Ahnherr Ischarioth, und wärest mit Lumpen oder Blei reichlich bezahlt, aber Zarensprache ist von edlem Metall. Nehmt den Gefangenen in die Mitte und — wirigi!"

Der Zug setzte sich unter Führung des zusammengehockt auf seinem Gaul sitzenden und mit Katzenaugen nach den Merkmalen des Weges umherlauernden Juden in westlicher Richtung jetzt in Bewegung; Gregor Tettnoff ritt düster, schweigend in der Mitte. Er war entwaffnet, doch ungefesselt; manchmal glitt seine Hand tastend über seinen unverwundeten Körper und er murmelte höhnischen Klangs in den pfeifenden Wind: „Wieder feig gewesen, nicht wahr? Der Einzige, der sein Leben gerettet — um es zu schützen stürzte er sich zuerst in den Feind und ließ sich von einem

Lasso vom Pferd herunterreißen. Sie haben Recht, die es sagen werden — feig!"

Er lachte und knirschte hinterdrein die Zähne aufeinander; der Wald, durch den der Weg eine Weile fortgeführt, lichtete sich jetzt zu geringfügigem Ausschnitt und der russische Oberoffizier sagte mit der Hand auf die Uhr tastend, ungeduldig: „Du hast noch fünf Minuten Zeit, Jude, dann mach' Deine Haut parat!"

„Gott, wozu werden wir brauchen fünf Minuten?" wisperte Samuel, „wo wir nicht haben nöthig ein Fünftel von einer einzigen. Haben doch der Herr Generalissimus die Güte, zu sehen an das schlechte Haus vor Ihren hochgeborenen Füßen! Man sieht es ihm nicht an, daß es ist ein fürstlicher Palast und daß in ihm schlafen liegt ein polnischer Baron von Rothschild. Er hat nicht angesteckt eine einzige Kerze, um uns zu erwarten, aber wozu braucht man Licht, wenn man schläft? Daß ich sage Alles was noth thut, es ist da unten am Wald eine Feldwache von einem halben Dutzend von den Leuten, die ihre Sensen nicht gebrauchen zu dem richtigen Zweck, der gerechte Gott lasse ihre Köpfe abmähen wie Futtergras für den großmächtigen Herrn Zaren. Aber daß sie nicht fortkommen und machen Lärm im aufrührerischen Lager, welches sich befindet nur eine halbe Stunde von hier —"

„Gut, Samuel, es scheint Dir diesmal ernst um den Lohn bei uns und nicht bei den Polen zu sein," unterbrach ihn der Anführer, „Du hast mich selbst neugierig gemacht, was für einen Fang Du uns da verschaffst."

Der Sprecher theilte seine Mannschaft in zwei Hälften, ließ die eine geräuschlos das langgestreckte, dunkle Gebäude, an das der Jude sie geführt, umstellen und hieß die andere behutsam vorrücken, um die Feldwache der Kosynieri am Waldsaum ebenfalls vollständig zu cerniren, allein ohne ein Zeichen ihrer Gegenwart zu geben, bevor sie von jenen selbst bemerkt würde. Dann wandte er sich an seinen Gefangenen mit der Frage, ob dieser ihm Auskunft ertheilen könne, wer von den

Häuptern der polnischen Rebellion es sei, der nach der Angabe des Juden Samuel dies einsame Haus bewohne. Doch Tettnoff erwiderte kurz, er wisse es nicht, und fügte wie der Offizier fortfuhr: „Sie sind ein Edelmann, ich fordere Sie bei Ihrer Ehre auf, mir meine Frage, soweit Sie es vermögen zu beantworten," hinzu, er stehe in keinen Beziehungen zu den Bewohnern dieses Gebäudes, kenne sie nicht und habe nie von ihnen gehört. Der Anführer hatte die Mehrzahl seiner Leute absitzen lassen, sie an die Fenster und Thüren postirt und den Befehl ertheilt, auf jeden, der einen Fluchtversuch mache, sowie in gleichem Falle auf den jetzt auch zu Fuß von zwei Kosaken bewachten Gefangenen zu feuern; nun schwang er sich selbst aus dem Sattel, trat auf die Hauptthür des Hauses zu und klopfte wie ein zur Bewohnerschaft desselben Gehöriger, der nächtlich spät heimgekommen Einlaß begehrte. Es dauerte eine Weile bis ein Lichtschimmer durch die Spalten der Thür fiel und eine alte weibliche Stimme von Innen fragte: „Sind Sie es, Herr Frankowski?" Doch zugleich ward der Riegel fortgeschoben und die Thür öffnete sich. Fast im selben Augenblick indeß fiel das Licht aus der Hand der aufschreienden Alten, die eine russische Uniform und die bärtigen Kosakengesichter dahinter wahrgenommen, allein der eindringende Offizier raffte mit der einen Hand das noch brennende Licht auf und flüsterte mit der andern fest die Schulter des Weibes packend: „Du bist todt, wenn Du noch einen Laut ausstößt!" Er winkte dem Juden und einem halben Dutzend seiner Soldaten, ihm zu folgen und drang mit gezogenem Säbel in den Flur vor, während Samuel sich gekrümmt hinter seinen Begleitern zu verbergen trachtete und unruhig wisperte: „Es hat Einer von den hochfürstlichen rebellischen Herren bei sich einen vollgeladenen Revolver, Excellenz! Haben Sie doch Acht sehr, daß die Kugel nicht abprallt an mir und setzt in Gefahr das unschätzbare Leben von Eurer Durchlauchtigkeit!"

Die Alte lag schweigend, nur mit gefalteten Händen zitternd ein Gebet vor sich hinmurmelnd, auf den Knien in einer Ecke

des Flurs, doch der einmalige Aufschrei, den sie ausgestoßen, hatte keiner Wiederholung bedurft, um die Bewohner des Hauses aus dem Schlaf zu reißen. In langes weißes Nachtgewand gekleidet trat eine junge weibliche Gestalt aus einem Zimmer hervor; auf ihrem Gesicht stand eine Befürchtung geschrieben, als besorge sie, daß der Schrei, der sie geweckt, drüben von der jenseitigen Thür hergeklungen sei, auf die sie eilig zuschritt. Nun hielt sie, weniger erschreckt als befremdet bei dem Anblick des Offiziers, inne, der ebenfalls stutzte, sie wortlos ansah und eine Erinnerung zu sammeln schien; ehe er diese gefaßt jedoch, zog eine zweite Erscheinung seine Augen auf sich, die in dem Rahmen einer weiter entlegenen Thür auftauchte. Es war gleichfalls eine junge, rasch mit einem Licht in der Hand näherschreitende Dame, doch nicht aus der Nachtruhe aufgescheucht, sondern noch in ihren Tageskleidern, auf die nur das gelöste Haar lang und dunkel herunterfiel. Sie hielt jetzt, um besser voraufzusehen, die Hand zwischen die Kerzenflamme und ihr Gesicht, dann entflog ihren Lippen und denen des Offiziers gleichzeitig ein Laut des Staunens und ein Name.

„Fräulein Gisa —“

„Graf Stroganoff —“ doch das Mädchen beherrschte ihre Ueberraschung eher, als der junge Hauptmann und setzte schnell in scherzendem Ton hinzu: „Ihr freilich etwas später und unerwarteter Besuch bezweckt wohl, uns in's Gedächtniß zu rufen, daß wir die Unart begangen, Warschau zu verlassen, ohne uns von Ihnen zu verabschieden?“

„Sie hier — Verzeihung Comtesse —“ stammelte der Offizier verwirrt, mit einem verlegenen Blick über die Kleidung Agnes Tettnoff's hinstreifend — „Sie sind die Bewohner dieses Hauses?“

„In der That und ich hoffe, Sie werden uns daraus nicht abermals ein Staatsverbrechen machen, mein Herr Hauptmann,“ entgegnete Gisa lachend. „Wir sind diesmal im Besitz des richtigen Schlüssels zu unserer Thür, doch mir scheint fast, als

wären wir augenblicklich mehr zu der Frage berechtigt, wie Sie mit solcher Eile — wie ich aus gewissen, von mir dankbar aus der Erinnerung bewahrten Umständen schließen und berechnen kann — von Warschau hierher gekommen, uns hier aufgefunden, und welchem Anlaß wir die Schnelligkeit Ihres Besuches um diese Stunde —"

Die Augen der Sprecherin hatten freundlich lächelnd auf dem bei den Worten, welche der Erinnerung Gisa's gedachten, hocherröthenden jungen Hauptmann geruht, jetzt brach sie plötzlich zusammenfahrend ab, denn ein lautes, aus Schüssen und Geschrei gemischtes, von der Feldwache der Sensenmänner herüberhallendes Getöse schnitt ihr das Wort vom Munde. Ihr kam erst in diesem Moment eine Besinnung, die sie bis dahin völlig verlassen, daß sie rasch dicht an Stroganoff hinantretend, so daß der Athem ihrer Lippen ihn berührte, flüsterte:

„Unglücklicher, wie kommen Sie hierher? Hier sind Sie in unserer, in der Polen Gewalt! Doch ich sagte Ihnen, daß mein Gedächtniß treu ist; Sie haben uns gerettet und ich setze mein Leben dankbar ein, es Ihnen mit Gleichem zu vergelten. Folgen Sie mir schnell!"

„Ich bin immer in Ihrer Gewalt — überall — seitdem ich Sie zum erstenmal gesehen!" stieß der junge Offizier, fast unbewußt, glühend aus. Sie befanden sich nicht mehr allein, Graf Bahlen war fragend verwunderten Blickes aus seinem Zimmer hervorgetreten, vom Hauseingange her nahte sich ein anderer Offizier der russischen Reiterabtheilung und meldete: „Die Unsern befinden sich im Kampf drüben mit den Kosynieri, Herr Hauptmann. Sie werden keiner Unterstützung bedürfen, aber wegen Allarmirung des Lagers der Insurgenten dürfte es wohl gerathen sein —"

Er warf als stummen Schluß seines Satzes deutenden Blick auf den Grafen Bahlen; Gisa, der jetzt erst mit einem Schlage die Sachlage klar geworden, ließ den Arm des jungen Hauptmanns, welchen sie für die beabsichtigte Rettung erfaßt,

fahren und rief, die eindrindengen Russen starr ansehend: „Um Gott, Stroganoff, was wollen Sie?“

„Ich wollte —“ stotterte er ohne die Augen von ihr zu verwenden — „ich ward von diesem jüdischen Schurken betrogen, der uns hinterbrachte, daß sich einflußreiche polnische Rebellen in diesem Hause aufhielten — hängt den Lügner auf —!“

„Gott Du Barmherziger!“ schrie Samuel, „großmächtigster Herr Feldhauptmann, es sind Lügner die hohen Herrschaften, wenn sie sagen, daß sie nicht mit sich führen rebellisches Gold in ihren Koffern! Lassen Sie nicht hängen auf einen Menschen um der Wahrhaftigkeit willen, eh' daß Sie haben aufgemacht die Koffer von den hochgeborenen Herren Lügnern! Es kann nicht sein die Absicht von dem großgünstigsten Kaiser Zaren —“

Stroganoff fuhr zusammen, er sah den Blick seines Lieutenants mit Befremdung auf sich gerichtet, plötzlich gefaßt wandte er sich mit lauter Stimme höflich an den Grafen Vahlen: „Ich habe das Vergnügen, Sie persönlich zu kennen, Herr Graf, und von Ihrer Ergebenheit für den Dienst seiner Majestät des Zaren überzeugt zu sein. Aber als Soldat habe ich die Pflicht, einer derartigen Ueberzeugung nur auf Grund von Beweisen Folge zu geben; ich sehe mich deshalb genöthigt, Sie um die Mittheilung irgend eines Documents zu ersuchen, das nicht mich allein von dem Mißgriff, den wir in diesem Hause begangen, überzeugt.“

Graf Vahlen erwiderte nichts, doch Gisa antwortete auf die stumme Augensprache, die der junge Hauptmann neben seinen lauten Worten mit ihr geführt hatte, eilig: „Herr Morel befindet sich nicht zu Hause, doch ich vermuthe, daß sich das von Ihnen Geforderte in seinem Zimmer finden wird.“

Sie verließ den Flur und kam nach einigen Minuten mit dem von dem Warschauer Polizeibeamten ausgestellten Partoutpaß zurück, den sie, von Morel augenblicklich als zwecklos zurückgelassen, auf einem Tische gefunden. Stroganoff nahm ihn mit freudiger Heiterkeit, daß seine Fingerspitzen die ihrigen berührten, aus ihrer Hand, überflog ihn und reichte ihn seinem

Mitoffizier, der sich, nachdem er das Siegel des Documentes erblickt, respectvoll vor dem Grafen Vahlen verbeugte und entschuldigend: „Ich verstehe jetzt den Zusammenhang," hinzufügte. Agnes Tettnoff hatte an dem ganzen Vorgange wenig theilgenommen; sie war während Gisa's Entfernung langsam etwas zur Seite geschritten und blickte, wie weit mit ihren Gedanken abwesend, durch die geöffnete Hausthür in die Nacht hinaus. Doch jetzt griff sie plötzlich mit der Hand hinter sich zurück an die Wand, um sich zu halten. Die beiden Wächter des Gefangenen draußen hatten sich mit ihm, neugierig ebenfalls etwas von den Vorgängen drinnen zu gewahren, der Thür genähert und stießen in diesem Augenblick, zugleich zur Seite geschleudert, einen Doppelschrei aus, denn Gregor Tettnoff hatte sich ihnen in unvermuthetem heftigem Sprunge entrissen, doch nicht um die Flucht in's Dunkel zu ergreifen, sondern vorwärts stürzend, stand er jetzt festgewurzelt der jungen Frau gegenüber und stammelte, sie regungslos mit den Augen umschließend: „Du — Du hier —?"

Auch sie sah ihn sprachlos an, wie eine geisterhafte Erscheinung, unbeweglich. Nur durch den Stern ihrer Augen ging ein Aufzittern, wie in Hochsommernacht ein Stern im dunklen Blau funkelnd seinen Glanz verändert. Dann flog sie, electrisch aus ihrer Starre aufgerissen, den beiden Wächtern entgegen, die dem Entwichenen nacheilend, dem Gebot ihres Vorgesetzten gehorchend, ihre Schußwaffen auf jenen anschlugen, und rief: „Halt!"

Draußen vor der Thür tönte heranstiebender Hufschlag, alle Blicke im Flur waren verwundert auf Gregor und Agnes Tettnoff herumgeflogen, Stroganoff trat schnell auf den Ersteren zu und sagte: „Was wollen Sie? Sind Sie irrsinnig geworden? Ich will Ihre Tollheit nicht als Fluchtversuch betrachten, sonst gebührte Ihnen die Kugel. — Nehmt ihn zurück, doch bindet ihn jetzt!"

Die Kosaken, denen der letzte Befehl galt, näherten sich dem Gefangenen, allein Agnes Tettnoff, die jetzt erst blitzartig die

Lage, in welcher jener sich befand, begriff, gebot nochmals mit der Hand: „Zurück!" Dan schlang die junge Frau, sich hochaufrichtend, den Arm um seinen Nacken und sagte mit fester Stimme:

„Sie werden ihn nicht binden lassen und nicht mitnehmen, Graf Stroganoff, denn es ist mein Mann."

Und ehe Jemand etwas zu erwidern und eine Hand zu regen vermochte, hatte sie Gregor Tettnoff rasch mit sich durch die offne Thür ihres Zimmers geführt und verschloß dieselbe hörbar mit dem Riegel hinter sich. Der junge Hauptmann sah ungläubig, verwirrt auf Gisa, die gleichfalls den beiden Verschwundenen in sprachlosem Staunen nachblickte; doch nun nickte ihr Kopf und sie antwortete auf die stumme Frage: „Sie sagt die Wahrheit, denn sie stehen im Kirchenbuch als Mann und Frau."

Vor der Thür hatte sich ein Reiter aus dem Sattel geschwungen und kam mit eiliger Meldung: „Wir haben die Kosynieri, als sie uns wahrgenommen, überwältigt, Herr Hauptmann, doch zwei von ihnen sind entkommen und werden uns binnen Kurzem die ganze Rebellenmasse auf den Hals hetzen —"

„Desto besser!" stieß Stroganoff unwillkürlich aus. „Aufsitzen! Die Erhaltung der Soldaten des Zaren nöthigt uns von der Untersuchuug der Wahrheit in der Angabe der Frau Gräfin abzustehen; Sie werden dem Zaren für die Richtigkeit und Schuldlosigkeit Ihres Eidams bürgen, Graf Vahlen." — Ein sonderbares Lächeln ging über sein Gesicht, wie er zaghaft Gisa die Hand zum Abschied darreichte. „Man soll, die beisammen bleiben wollen, nicht trennen — man sollte es nicht. Wenigstens will ich nicht schuldig dran sein — darf ich sagen auf Wiedersehen? Auf ein stilleres, wo uns keine heimliche Feindschaft mehr trennt?"

Die Reiter waren alle hinausgeeilt, sie standen allein auf dem Flur an der Thür. Ihre Hand zitterte leise in der seinigen.

„Sie sind edel, Stroganoff," flüsterte sie, „zum zweitenmal schon, und ich kann es Ihnen nicht vergelten."

„Du kannst's — mehr als Alles, was ich zu thun, an Versäumniß meiner Pflicht zu begehen vermöchte — in einer Secunde —"

Er hatte es mit zitternder Lippe gehaucht und seine Augen baten stumm sehnsüchtig tief in die ihrigen hinein. Sie wiegte leise die Stirn, und ihre Hand zog sich aus der seinen; schmerzlich enttäuscht mit bitterem Ausdruck löste sein Blick sich von ihr, wandte er sich zum Fortgehen. Da legte ihr Arm sich mit plötzlicher Hast leicht auf seine Schulter: „Habe Dank —"

Ihre Lippen hatten sich zu ihm gebeugt und ihn geküßt und er flog hinaus, in den Sattel seines Pferdes und jagte wie in sinnberaubender Trunkenheit davon. An den Reihen seiner Leute vorüber in die Einsamkeit der Nacht; unter den Vordersten überholte er eine zusammengehockt auf dem Pferd forttrottende Gestalt, die er fast über den Haufen geworfen hätte. Es war der Jude Samuel, der sich bei der Nachricht von einer Wahrscheinlichkeit des Anrückens der Polen zuerst aus dem Staube gemacht hatte. Wie er den Hauptmann erkannte, kämpften die Angst vor einer Wiederholung des zuvor ertheilten Hängebefehls und die Marter, welche der verloren gegangene Lohn ihm bereitete, in ihm, doch die letztere gewann die Ueberhand und er wimmerte kläglich:

„Gott, der Allbarmherzige, was ist es, daß die Herren Lügner haben betrogen mich um hundert Rubel in gutem Silber, da sie haben betrogen den Herrn Feldhauptmann um eine Million! Ich habe keine Schuld an dem Verderb von dem feinen Geschäft, aber ich habe auch keinen Profit davon von einem einzigen Rubel für den Angstritt in der kalten Nacht —"

Doch Stroganoff unterbrach ihn mit lachender, wie von verhaltenem trunknem Jubel klingender Stimme:

„Sei ruhig, Ischarioth, Du hast Deine Silberlinge verdient, besser als Dein Ahnherr. Du bekommst Deinen Lohn und ich zahle Dir das Doppelte drauf — für die Angst, daß ich Dich hängen lassen wollte. Der Galgen, an dem ich Dich hängte, müßte in Gold gefaßt sein. Dir zweihundert Rubel und mir

die Million. Vorwärts! Leb' wohl — auf Wiedersehn — habe Dank!"

Er warf einen Kuß mit der Hand in Wind und Nacht zurück und sprengte fast auf Rufesweite den Uebrigen voraus, wie ein dunkler Schatten über das Schneefeld gen Norden.

Siebentes Capitel.

„Hast Du Barthenia gesehn?"

Der Schnee lag tief noch, wie am Abend zuvor, in die Wälder Polens eingebettet, bedeckte weithin Thal und Höhenzug und die Felder um die Thür des abgelegenen Vorwerkgebäudes, in deren Rahmen Agnes Tettnoff hinaustrat. Doch über den weißen Winterlailach stieg die Sonne des Märzmorgens leuchtend, goldhell und unumwölkt empor. Ihr Frühstrahl glitt machtlos am Schnee noch ab, aber die Hand, das Antlitz, das sich in ihn hineinstreckte, durchfloß er schon mit leiser, heimlicher Wärme. Auf dem Erdboden herrschte der Winter, doch in der vergoldeten Luft webte es mit erster Frühlingsahnung, und das Auge hob sich unwillkürlich in's Blau hinauf, denn das Ohr hatte Lerchenschlag aus ihm herab zu vernehmen gewähnt.

Der Schlaf war Gisa Grevenbrock, nachdem der nächtliche Besuch, wilder Jagd gleich, an dem einsamen Hause vorübergebraust, nicht gekommen. Nur verworrener Halbtraum, wie aufgescheuchtes Gevögel sich zu flüchtiger Rast auf schwankem Gezweig niederläßt, hatte sich dann und wann minutenlang auf ihre Lider gesenkt und buntes Gaukelspiel vor ihnen betrieben. Dann verjagte ein Sonnenstrahl, der in ihre Kammer fiel, das wechselnde Nachtgeflatter; Gisa blickte noch eine Weile stumm zu der Glocke über ihrem Lager auf, deren Klingelzug in das Zimmer Agnes Tettnoff's hinüberging, sprang mit plötzlicher Eile empor, kleidete sich an und begab sich in's Freie, in die Kühle des Frühmorgens hinaus. Der Ausdruck ihrer Augen war anders als am Tage zuvor, als je; es war als schwebe,

wohin sie sehe, noch ein Rest der nächtlichen Traumgaukelei vor ihr in der Goldluft, doch sie wandte mit fast ängstlicher Scheu den Blick davon ab und legte endlich die Hände fest über die Augen. Aber auch vor den geschlossenen Lidern mußten die Gedanken ihre Bilderfülle fortragen — beinah' wie verzweifelnd nach einer Hülfe umhersuchend, ließ Gisa die Hände wieder herabfallen. Ein Stimmengemenge schlug ihr vom Waldrand her, wo sich die Feldwache befunden, an's Ohr, sie sah viele Menschen, die sich noch immer stärker vermehrten, dort versammelt und lief, froh ihren inneren Verfolgern zu entrinnen, darauf zu. Es strömte vom polnischen Lager herbei, um den Schauplatz und die Opfer des kühnen russischen Ueberfalls in Augenschein zu nehmen. Von Pionieren war unter Bedeckung einer starken Karabynieri-Abtheilung des Krysinski'schen Corps die Nacht bereits benutzt worden, ein gemeinsames Grab für die gefallenen Sensenmänner herzustellen, jetzt umgab buntscheckiger Troß dasselbe, den verschiedenste Absichten hergeführt. Unweibliche Neugierde hatte auf prächtig geschirrten Pferden mehrere reich gekleidete Damen herbeigezogen, die in malerischer Haltung mit auf die Gruft hinunter wehenden Spitzentüchern den getödteten Patrioten die letzte Ehre erweisen zu müssen glaubten; dazwischen trieben sich rohe Gesichter umher, denen die Zugehörigkeit zu der Bande Wonkowski's auf der Stirn geschrieben stand, polnische Bauernfrauen jammerten laut in fast unverständlichen Sprachtönen und eine Anzahl barmherziger Schwestern in düster schwarzer Tracht kniete als Gegensatz regungslos, in stummes Gebet versunken, am Rande der harten Schollen, unter denen die verscharrt lagen, welche gestern noch in sorgloser Ruhe hier ihren nachlässigen Wachtdienst versahen.

„Er war's, der sie getödtet, der den Befehl dazu gegeben. Es ist unmenschlich, abscheulich!" murmelte Gisa vor sich hin. Sie suchte offenbar mit zorniger Absichtlichkeit ihre Empörung zu steigern und wiederholte: „Der Abscheuliche! Wort und That — sind das nicht Frauen, die bei ihren Männern bleiben, die sich auch nicht trennen lassen wollten?" Doch ihre Wangen

glühten auf dabei und unbewußt entglitt es plötzlich halblaut und hastig ihren Lippen: „Aber hätten sie ihm nicht dasselbe gethan, wenn sie die Ueberzahl besessen, und er läge hier unter den Schollen?“

Erschreckt wandte sie sich ab; eine von den barmherzigen Schwestern, die etwas seitab von den andern kniete, sah mit bleichen, sonderbar und fast unheimlich verstörten, aber irrschönen Zügen zu ihr auf und sagte: „Du bist jung, Mädchen — bete! Du bist schön, Mädchen — bete! Bete für Deine Jugend und Deine Schönheit, daß der Tod Dich hört und Dich mit hinunternimmt! Wenn er barmherziger ist, als die Götzenbilder, so hört er Dich! Bete — bete!“

Die Sprecherin senkte den Kopf lautlos wieder zu Boden, es überlief Gisa mit fremdartigem Schauer, daß sie sich ohne etwas zu erwiedern schnell entfernte. Sie sah nur noch die andern geistlichen Schwestern sich erheben und hörte, wie eine derselben der abseits Knienden zurief: „Komm, Schwester Ursula!“ Dann schlug Gisa den Rückweg nach ihrer Wohnung ein. Die Straße führte sie an den zum Abmarsch in Reih' und Glied aufgestellten Karabynieri's vorüber; wie sie an diesen entlang schritt, hatte sie die mechanische Empfindung, seitwärts her von jemandem scharf in's Auge gefaßt zu werden, so daß sie instinctiv ihren Kopf einen Moment in die Richtung drehte. Wenigstens beabsichtigte sie es nur einen Moment zu thun, da sie die frechen Augen eines der wüsten Gesellen aus dem Lager Wonkowski's auf sich gerichtet vermuthete, doch zu ihrer Verwunderung war es der schneeweiß umrahmte Kopf eines schon hochbejahrten Offiziers der Soldatenabtheilung, und zu ihrem noch größeren Erstaunen war es das für den, der es einmal gesehen, unverkennbare und unvergeßliche Gesicht des Vogelhändlers von dem Dultplatz in München. Auch er schien sich ihrer zu erinnern und überrascht, fast verwirrt zu sein, so forschend drangen seine diamanthellen Augen in ihre Züge ein — doch nun entsann sie sich plötzlich einer andern, der zweiten Begegnung, die sie mit dem Alten gehabt, als er das Mädchen, das sie für seine

Tochter gehalten, am Arm führend in die Bauernhütte am Chiemsee getreten war, und hochrothen Gesichts den Blick von ihm abwendend, setzte sie eilig ihren Weg fort. Sie vernahm hinter sich noch Commando aus dem Munde Thalhamers, das offenbar den Abmarsch der Truppen noch aufschob, denn sie senkten ihre bereits aufgenommenen Gewehre wieder und stellten sich, aus der Ordnung tretend, in plaudernde Gruppen zusammen.

Allein Gisa achtete nicht darauf, sondern schritt schnell dem Vorwerk zu, dem sie sich in dem Augenblick näherte, als Agnes Tettnoff in der Thür des Hauses erschien.

Die glänzende Morgensonne lag auf dieser Thür, und in dem Rahmen derselben stand die junge Frau wie ein goldbestrahltes Bild, das der Herankommenden im ersten Momente fast fremdartig und doch vertraut erschien. Dann kam es Gisa, daß es sie in der That an ein Bildniß erinnerte, an das seltsame Nonnenbildniß auf dem alten Schlosse in Thüringen. Das war das Gesicht mit dem blonden Haar, den blaßrothen Lippen und dem leisen Hauch der Schwermuth darüber, die schöne vornehme Hand, in deren bläulichem Geäder das Blut pulsirte. Doch auch in den Adern der Schläfe trieb es seine lebendigen Pulse, es wogte in der Brust und zitterte in stummer Sprache aus den leuchtenden Augen. Das war die Nonne des Bildes nicht mehr, nur wie die Phantasie sie sich darstellte, wenn sie das schwarze Gewand, den Schleier, die Trauer und die Hoffnungslosigkeit von sich geworfen haben würde — es war wie mit Wangen, die neue Lebenskraft geröthet, wundersam, wie durch Magie verschönt, Agnes Tettnoff, und Gisa hielt staunend, kaum eines Wortes mächtig, inne und fragte, märchenhaft berührt, unwillkürlich, allen Gedanken der Wirklichkeit entrückt:

„Hast Du Barthenia gesehen, Agnes?"

Die junge Frau erwiderte nichts, doch die Fluth ihres Blutes rauschte noch höher auf in Schläfen und Wangen. Einige Secunden ruhten die Augen der beiden Freundinnen stumm in

einander, dann schlug eine rothe Flamme über Gisa's Antlitz auf und sie setzte, stotternd beginnend, schnell hinzu:

„Vergieb mir — Du brauchtest es nicht — aber was geschehen, ist mir wie ein Märchen. Barthenia ist auch nur ein Märchen — oder doch die wahre findet Niemand. Nur eine unächte steht einmal am Wege, und wenn wir sie ansehen, werden wir häßlich, uns selbst fremd, abscheulich, daß uns vor unserem Bilde graust. Laß uns beten, sagte sie — aber um was? Um Vergebung — aber bei wem?"

Das Erstaunen, das sich zuvor in Gisa's Gesicht ausgeprägt, war in dasjenige Agnes' übergegangen. „Was hast Du? Ich verstehe Dich nicht — was sprichst Du?" sagte sie. „Barthenia meinst Du? — komm mit mir, ich erzähle Dir, wie ich mich selbst betrog, lang' schon, lang' —"

„Ich kurz, doch lang' genug!" stieß Gisa heftig als Antwort aus. „Betrug, ja das ist das Wort, ich danke Dir dafür! Ein Blick betrügt, ein Wort, ein Herzschlag —"

Agnes hatte träumerisch noch einmal in die Sonnenrunde hinausgesehen, ihr Auge blieb auf etwas haften, das in einiger Entfernung weiß hinter einem dürren Weidengesträuch hervorschimmerte, doch wie sie den Blick darauf hinrichtete, verschwand es. „So sieht man auch wohl Barthenia," lächelte sie, „wie ich dort eben unsern alten Freund, den Vogelhändler aus München zu sehen glaubte. Es liegt Alles in den Augen, mit denen wir auf etwas hinblicken. So war's auch mit Gregor — komm, ich erzähle Dir —"

Doch Gisa antwortete fast unfreundlich: „Nein, laß mich jetzt — ich weiß Alles, was Du mir sagen kannst;" und die Hand über die Augen drückend, entzog sie sich dem Arm der Freundin, der sie zurückzuhalten suchte, und eilte aufschluchzend über den Flur in ihre abgelegene Kammer.

Einige Minuten, nachdem beide im Innern des Hauses verschwunden waren, kam der weiße Kopf hinter dem Weidengestrüpp zum Vorschein. Ein ernstgedankenvoller Ausdruck mischte sich der stäten Heiterkeit in den Zügen Thalhamer's,

seine Lippen murmelten vor sich hin: „Wäre der Himmel nicht auch Schnee, man könnte mit den Pfaffen sagen, er führt uns wundersame Wege.“ Er umschritt in einem Bogen das Gebäude und verweilte noch eine Zeitlang mit aufmerksam nach den Fenstern desselben gerichtetem Blick, dann wandte er sich seiner harrenden Mannschaft zu und führte sie schweigend in's Lager zurück. Der Weg dorthin glich noch immer einer Ameisen-Heerstraße; Alles was nicht durch Dienstpflicht und das strenge Verbot Krysinski's abgehalten war, wälzte der Schaustätte des nächtlichen Ueberfalls zu. Im Lager selbst durchschwirrten tausendfache Gerüchte und als unumstößlich aufgestellte Behauptungen die Masse. Die Patrouille unter der Führung des Grafen Tettnoff war auf ein Regiment russischer Reiter gestoßen und hatte Hunderte derselben niedergemacht; ja keiner der Feinde wäre entronnen, wenn Tettnoff, ein Russe von Geburt, nicht Verrath geübt, im entscheidenden Moment zu den Gegnern übergegangen und seitdem spurlos verschwunden wäre. So waren die unbezwinglichen Söhne Polens, die der funfzigfachen Ueberzahl ohne zu wanken getrotzt, durch Verrath bewältigt sämmtlich gefallen, und der Verräther hatte die Feinde dann noch zur Ueberrumpelung der ahnungslosen Kosynieri geführt. Aber die Rächer nahten heran, wie Vogelschwärme im Herbst. In der Ukraine, in Podolien, Kiew, Wolhynien war die ganze Bevölkerung zum Aufstand geschritten; zwanzigtausend berittene kleinrussische Kosaken hatten sich auf eine Proclamation der Starszyzna erhoben und die Regierung in Warschau gebeten, ihnen Anführer zu schicken. Ganz Littauen stand in Flammen, die verbündeten Heere Frankreichs, Italiens und Oesterreichs erwarteten nur den ersten Schwertstreich Polens in offnem Felde, um die preußisch-russische Grenze zu überschreiten. Jubel, Ausgelassenheit und Racheschrei durchtönten die Waldlichtung des vereinigten Lagers und contrastirten nur hie und da mit einer ernsten Stille unter den Truppen Krysinski's, die sich mit umsichtiger, doch geräuschloser Thätigkeit auf das am nächsten Tage

Bevorstehende bereiteten. Jeder wußte, daß die russische Besatzung, die in letzter Zeit beträchtlich verstärkt worden, Zamosc verlassen, sich dem Lager genähert und daß es die Absicht der beiden polnischen Heerführer sei, jenen mit dem Beginn des Morgens entgegenzurücken und den angebotenen offenen Kampf aufzunehmen. Nur wenige nachdenkliche Gesichter hie und da schienen mit diesem Plan nicht einverstanden; auf den meisten stand Muth, Siegesgewißheit, Triumph über den bereits geschlagenen und vernichteten Feind des Vaterlandes geschrieben.

Es war erst ein Tag verflossen, seitdem die Verbindung der beiden Heerlager sich vollzogen hatte, und unter den Tausenden, die den Platz füllten, in dem Gewoge des Trosses aller Art suchte mancher Freund vergeblich den andern, am Vorabend der Schlacht, ehe der stündlich erwartete Befehl zum Aufbruch einträfe, noch einige vertrauliche Worte, vielleicht die letzten, auszutauschen. Unter denen, die vom Beginn des Morgens am Eifrigsten die Reihen durchirrt und überall unruhvoll hastige Fragen gestellt, auf die Niemand Antwort zu geben vermochte, befand sich eine reichgekleidete, verschleierte Dame. Sie fragte nach dem Grafen Tettnoff, doch weder der von rastlosen Anordnungen in Anspruch genommene junge Naczelnik selbst, noch Conrad Paumwolf, an den er sie gewiesen, wußten andre Auskunft als allgemeine Vermuthungen über das Verbleiben Gregor Tettnoffs zu ertheilen, und allmälig wurden unter den Soldaten die Fragen der schönen Rebecca nur noch mit Achselzucken, ja mit mißtrauischen Blicken aufgenommen. Das Gerücht von dem nächtlichen Verrath des Erfragten verbreitete sich immer mehr und schlug auch an ihr Ohr. Sie hörte drohend hinter sich murren: „Es ist die Frau des Verräthers," und lief weiter. Vergeblich, stundenlang, und die Sonne war durch den Mittag gegangen. Sie suchte immer noch mit fiebernden Augen, dann stand sie am Rande des Lagers einem alten Juden gegenüber und richtete mit wilder Hast auch an ihn ihre Frage. Ueber sein Gesicht ging ein schlau schmunzelnder Zug und er entgegnete:

„Ob ich ihn kenne, den hochgeborenen Herrn Grafen? Ich

kenne ihn und habe ihn gesehn mit der Frau Gräfin schon drüben auf dem Schloß des Herrn Grafen von S., wie sie ihn haben geheißen, ohne zu nennen seinen hochedlen Namen. Ich habe ihn gesehen auch nachdem, den Herrn Grafen von Tettnoff. Es mögen sein vergangen zwei Stunden, daß ich ihn habe gesehn zuletzt."

Rebecca stieß einen Schrei aus. „Wo? Heute? Führ' mich zu ihm — schnell!"

Doch der Jude wiegte, ohne sich zu regen, bedächtig den gelockten Kopf. „Gott der Wunder, sollte man, wenn man sie ansieht mit Augen, die Frau Gräfin, Ihre Excellenz nicht halten von unser'm Stamm? Und sollte sie geworden sein so hochgeboren, nur durch ihre Schönheit allein, ohne daß sie hätte gehabt, was nöthig thut, wenn man will machen als ein ehrlicher Mensch ein gutes Geschäft?"

Rebecca griff in die Tasche und zog eine Börse hervor: „Du hast Recht, ich vergaß den Stamm, von dem Du bist und daß er mit Allem handelt, wofür etwas zu gewinnen ist. Nimm — wo ist der, den Du gesehen, den die Narren einen Verräther nennen, und weshalb ist er nicht hier? Ist er verwundet — hast Du ihn todt gesehen? Du hast's —"

Sie stieß das Letzte wie einen plötzlich über sie kommenden Gedanken athemlos aus, der alte Jude schüttelte den Kopf und versetzte, die Schwere des Beutels zwischen den langen Fingern taxirend:

„Es hat noch keiner von den Christenleuten dem Schlome Barrasch nachgesagt, daß er verkauft schlechte Waare. Nein, er lebt, der hochgeborene Herr Graf. Ja, es hat Recht Ihre Excellenz die Frau Gräfin, es handelt unser Stamm mit Allem, wofür ist etwas zu gewinnen. Es ist ein Handel mit altem Trödel und mit junger Schönheit und mit Allem. Aber es ist manche Waare, die hoch steht im Preise, nicht werth zu vieles Gold, weil sie ist nicht dauerhaft, und wer damit ausgeht, sie feilzubieten und zu betrügen die Leute, wird selber betrogen am Meisten. Ich habe nicht verkauft betrügerische Waare an Ihre

Excellenz die Frau Gräfin, denn es lebt der hochgeborene Herr Graf. Ob er ist ein Verräther, ich weiß es nicht zu sagen, denn ich habe ihn nur gesehen mit einem zufälligen Auge heut Morgen in dem Hause, welches liegt eine halbe Stunde von hier auf dem Platz, wo die Herren Russen bei Nacht haben umgebracht die Feldwache von den Sensenmännern. Ob er ist verwundet, ich bin nicht wissend darum; es mag wohl sein, denn ich sah ihn gehen geführt am Arm von einer schönen jungen Dame im Wald. Weshalb er ist nicht hier, ich habe keine Kundschaft davon; er wird es nicht sein, weil er ist nicht gekommen hierher."

Stirn und Wangen der schönen Rebecca hatten sich plötzlich mit einer hohlen Blässe bedeckt, ihre Finger tasteten mechanisch nach ihrem Gürtel und legten sich um den Griff eines daran befestigten Revolvers. „Du lügst!" sagte sie, den Juden mit brennenden Augen anstarrend. Schlome Barrasch richtete sich lang auf und lachte in seinen greisen Bart: „Ich werde doch nicht lügen für gutes Gold, wie der Machir mir hat gesagt aus Krakinow, daß das Weib Rebecca vom Reb Isaak aus dem Dorfe Lenbergen hat belogen ihren Mann, mit Steinen werde sie geworfen zu Tode nach dem Gesetz. Warum sollt' ich belügen Ihre Excellenz die Frau Gräfin Marianne von Tettnoff, wenn sie mich fragt nach ihrem Mann und bezahlt so vornehm meine Kundschaft?"

Sie hörte nicht mehr auf ihn, sondern stürzte, ihm einen tödtlichen Blick zuschleudernd, fort. Hinter ihr klang Schlome Barrasch's heiseres Gelächter, er redete, seinen Bart streichend, laut: „Ich werde helfen dem Reb Isaac, zu steinigen nach dem Gesetz sein Weib Rebecca. Ich werde ihn suchen und ihm sagen, daß ich sie gesehen und daß er soll handeln nach dem Gesetz."

Es vergingen nur wenige Minuten, dann sprengte die, von der er sprach, durch den Wald in der Richtung der nächtlich aufgehobenen Wache der Kosynieri. Sie konnte den Weg nicht verfehlen, denn er war noch immer belebt; als sie die Lichtung,

in der das Vorwerk lag, erreichte, stand die niedersteigende Sonne fast schon am Rande der laublosen Baumkronen und goß ihr letztes Goldlicht über das weiter hinauf befindliche, wie unbelebt erscheinende Gebäude. Rebecca stieg von ihrem Pferde, befestigte es am Waldsaum und stand zaudernd. Sie umklammerte das Haus mit den Augen und näherte sich ihm langsam in weitem Bogen zwischen den schon halb von Dämmerung durchwebten Stämmen. Aber nichts regte sich drüben, nur der Wind säuselte über ihr im dürren Geäst seufzenden Gruß.

War es nicht Irrsinn, der sie hierher geführt? Was fürchtete sie? Eifersucht? Sie wußte, er kehrte von jeder zu ihr zurück. Wer war schöner als sie? Und sie lachte auf.

Doch gleich darauf fuhr sie, wie von einem Schlangenbiß getroffen, zusammen. Die Thür des Hauses hatte sich geöffnet, eine weibliche Gestalt blickte suchend in die Runde und die Lauscherin erkannte das Gesicht des Mädchens, das sie von seiner Jugend auf in Lenbergen und zuletzt im Palast des Grafen Vahlen in Warschau gesehn und unwillkürlich murmelten ihre Lippen: „Gisa Grevenbrock—“

Wie kam diese hierher? Mit wem? Und nach wem sah sie in die einsame Runde hinaus?

Alles Blut schoß Rebecca plötzlich nach dem Herzen, sie sprang besinnungslos auf und eilte vorwärts durch den Wald in der Richtung, die Gisa's Augen innehielten. Dann schlug zugleich eine Stimme an ihr Ohr und ein Schimmer traf ihren Blick; zusammengebogen, geduckt huschte sie von Stamm zu Stamm, endlich kroch sie, geräuschlos wie ein Wild, Schritt um Schritt durch dicht verzweigten Tann. Vorsichtig hob ihr Auge sich an eine Lücke und auf Zimmerweite etwa vor sich gewahrte sie Gregor Tettnoff und neben ihm die Einzige auf der Erde, von der ihr athemloser Blick besagte, daß sie sich vor ihr fürchte.

Es war ein von Tannen umgebener, gegen die Lichtung zu geöffneter kleiner Waldausschnitt, offenbar künstlich von den

Bewohnern des Vorwerks als Ruheplatz für den Sommer hergestellt, denn eine wohl gezimmerte Bank stand darin, auf der Agnes Tettnoff in einen Pelz gehüllt saß. Ihre Füße ruhten, um die Schneedecke des Bodens zu vermeiden, auf einem, wie die hinterlassene Spur bewies, erst kürzlich für sie herangewälzten Feldsteine; das dunkelgrüne Tannengemach aber durchwirkte noch erhellend und leis' erwärmend das letzte Sonnengold des heiteren Märztages. Auch ohne das Scheiden des Tages wäre es das letzte gewesen, denn es kam vom schwindenden Reste des blauen Himmels, den ringsum fliegendes Gewölk überwob. Neuer Schnee drohte aus dem dunklen Getriebe und der Wind schauerte Kälte schon durch die höhere Luft. In den Winter hinein hatte sich ein Frühlingstag verirrt, ein bunter Falter, der aus der starren Chrysalide geschlüpft einige Stunden lang im Sonnenlicht sich gewiegt, und den die Nacht, nach einem Aufflattern des Daseins, wieder in ihre frostigen Schatten einzuhüllen, unter ihnen für immer zu begraben, hereinbrach.

Die beiden Gestalten an der verschwiegenen Waldbank mußten schon lange dort gesessen, wenigstens beieinander ungestört verweilt und mit einander geredet haben, denn jede von ihnen sah augenblicklich stumm der untergehenden Sonne entgegen. Die Lichtkugel derselben verschwand nicht völlig noch, sie trat nur hinter die Wipfel der entblätterten Bäume, und einzelne blitzende Goldfäden spannen sich noch ab und zu zwischen dem grauen Astwerk hervor. Doch Glanz und Wärme hatten sie mit sich genommen und ein sichtbarer Frostschauer überrann den Körper der jungen Frau. Gregor Tettnoff sah es und die Hand nach ihr ausstreckend sagte er besorgt mit weicher Stimme:

„Du mußt in's Haus, Agnes; die Abendluft im Walde ist Gift für Dich. Der ganze Aufenthalt hier ist es —“

Sie hob die noch von den Sonnenfäden geblendeten Augen zu ihm und fiel ihm in's Wort: „Du bist zu ängstlich, Gregor; ich habe mich nie so gesund, so stark gefühlt — wenigstens so lang' nicht, daß ich es kaum mehr weiß. Doch

wenn Du gehen willst, befiehl — ich gehe mit Dir, bleibe ja bei Dir."

Sie stand, an ihn hinantretend, von der Bank auf. „Deine Freundin hat Recht," sagte er schnell, als wolle er andre Worte von seinen Lippen zurückdrängen, „nach Italien solltest Du, weiter noch, sobald als möglich —"

„Morgen! Warum reisen wir nicht morgen, Gregor? Ja, nach Italien, dorthin wo es warm ist und wo die Bäume auch im Winter blühen. Dort, unter ihnen, will ich dir sagen, wie viel ich um Dich gelitten, will dem blauen Himmel danken, daß ich Dich gewonnen, ohne Dich zu verdienen. Ich war ein Kind, Gregor, und ein Kind mag wohl Haß und Liebe nicht unterscheiden können. Nicht war, Du hast mir vergeben?"

„Ich Dir?" Gregor Tettnoff wich ihren Augen aus. „Ich Dir? Wenn ich mir vergeben könnte —"

Sie unterbrach ihn wieder, ernst, doch wie mit der nachdenklichen Stimme eines Kindes:

„Ich weiß nicht, was Du meinst. Du meintest auch, ich könne es Dir nicht vergeben, daß Du jenes Weib — daß Du die schöne Jüdin mir vorgezogen. Aber wollte ich Dich nicht verlassen und habe ich es nicht gethan? Ich trug die Schuld, allein, denn ich ließ Dich allein, gehorchte keiner Pflicht und sollte ein Recht von Dir verlangen? Da fandest Du sie, und sie war schön, und Du kam'st doch zu mir zurück, denn Du hast sie nie geliebt —"

„Nie! In keiner Secunde meines Lebens!" fiel er mit stürmisch ihm von den Lippen bebender Heftigkeit ein. „Sie war ein Dämon, der mich durch Zauberkunst verstrickte, den ich hasse, verabscheue!"

„Thu' auch ihr nicht Unrecht, denn vielleicht hat sie Dich geliebt. Doch hab' Dank — so weh es ihr thun würde, wenn sie es hörte, so wohl und warm legt es sich mir um's Herz. Wir Menschen sind grausam, oder ist's das Leben? Als ich zuerst von ihr hörte, daß sie Dich mir genommen, da hätte ich sie tödten können und jetzt möcht' ich sie nicht um Dich weinen

sehen. Alle Menschen sollten glücklich sein, man wird besser, wenn man glücklich ist."

Die junge Frau sprach es mit weichem, traumhaftem Ton; wie aus einem Traum kam ihre Stimme, jede Regung ihrer Hand, jeder Blick ihrer Augen herauf, und der bittre Klang seiner Antwort bildete harten Gegensatz:

„Dies Weib mich geliebt? Sie, die ihren Mann verließ um ein Pferd, einen Schmuck, ein Schloß, das sie von mir hoffte? Sie verkaufte sich wie eine Dirne — sie war eine Jüdin und verstand sich auf den Kunstgriff ihres Volkes, einen hohen Preis zu fordern, um mit schlechter Waare zu verlocken. Du um sie weinen? Sie lachte, als sie mir erzählte, Du würdest bald weder schön noch —

„Noch häßlich mehr sein," hatte sie gesagt, doch er brach, die Zähne auf die Lippen pressend ab, ehe er den Satz vollendet. Ihm war's, als sei unfern von ihm das dumpfe Stöhnen eines tödtlich verwundeten Waldthieres aus dem Dunkel der Stämme heraufgekommen, und zugleich besann er sich, daß die Wiedergabe der Worte Rebecca's Agnes nicht nur verletzen, sondern auch erschrecken müsse. Es zuckte schmerzlich in seinen Wimpern, die mit trauriger Zärtlichkeit den Blick auf ihr ruhen ließen; sie nahm seine Hand und legte ihre Lippen darauf. „Dann sagte sie ja nur die Wahrheit," lächelte sie, „sollt' ich ihr darum zürnen? Wenn sie gesagt, ich würde nicht mehr glücklich sein, da hätte sie Unrecht gehabt, aber auch nur eines, das der Glückliche gern verzeiht. Mich freut's, was Du mir von ihr gesprochen, denn es tröstet mich, daß sie nicht leidet."

Ein Hauch von Schwermuth, doch so leicht und leise nur, wie er in ihren glückredenden Zügen lag, klang durch ihre Worte. Sie mußte von diesen an etwas Anderes gemahnt worden sein, denn sie fügte beinahe scherzenden Tons hinzu:

„Und daß ich vor Dir sterben werde, tröstet mich. Weißt Du noch, wie wir in dem Dorf zwischen den Gräbern zur Kirche gingen? Es war durch den Schnee wie hier, und der

Wind riß mir meinen Kranz vom Haar und warf ihn über ein Kreuz, darauf stand mein Todesjahr."

„Du willst mich zum Lachen zwingen, Agnes, als sollt' ich muthmaßen, Du glaubtest an so thörichte Dinge."

„Thörichte Dinge," wiederholte sie langsam; „Du hast Recht, mit den Wili's, das war thöricht. Und doch bin ich froh, denn es ängstigte mich — aber, nicht wahr, Du bleibst bei mir bis zu jenem Jahr? Es ist nicht lang'."

Sie hatte sich fest an seinen Arm gehängt und schritt mit ihm durch das grau hereinfallende Zwielicht dem Hause zu. Er antwortete nichts auf ihre letzten Worte, als: „Es ist der einzige Gedanke des Lebens und des Glückes für mich, bei Dir bleiben zu können." Nun hielt er inne und sprach mit abgewandtem Gesicht:

„Ich fragte Dich schon einmal, Agnes" — er stockte und seine Lippen zitterten leise, wie er fortfuhr: „Heut Nacht schon, ob Dein Vater nie einen Brief erhalten, mit Dir von einem solchen gesprochen, in welchem ich — verläumdet, Du vor mir gewarnt worden?"

Die junge Frau schüttelte den Kopf. „Nie, ich sagte es Dir."

„Kannst Du es beschwören?

„Bei Dir — bei meiner Liebe."

„Doch wenn Du den Brief erhalten, Agnes, würdest Du dann auch noch so antworten?"

Sie sah verwundert zu ihm auf. „Du fragst sonderbar. Wenn ich ihn gelesen, würde ich Ja sagen."

„Und?"

„Und würde Dich fragen: „Ist es wahr, was darin steht?"

„Und wenn ich antwortete: „Es ist wahr, Agnes, Alles wahr —?"

Sie schwieg einen Augenblick. „Was für thörichte Dinge sprichst Du jetzt! Dann würde ich noch eine einzige Frage an Dich stellen: Bist Du nach dem Allen zu mir gekommen, weil Du mich liebst, Gregor?"

Die junge Frau fühlte, daß es seine Glieder wie mit einem

Schauder durchschüttelte. „Es ist kalt," murmelte er, „Du mußt in's Haus," und er schlang, sie schneller zu führen, liebevoll seinen Arm um sie. Allein nach wenigen Schritten blieb er abermals stehen. „Seit gestern Mittag, sagtest Du, sei Herr Morel fort, drüben im Lager, und bis jetzt nicht zurückgekommen?"

Sie nickte. „Wenigstens noch nicht, als wir fortgingen." Nach einer kurzen Pause setzte sie hinzu: „Ich hoffe, daß wir ihn jetzt finden. Schon einmal habe ich ihm Unrecht abbitten müssen, das ich ihm angethan, und jetzt muß er mir ein größeres verzeihn."

„Und welcher Art, Agnes?"

„Daß ich es ihm einst zum Vorwurf gemacht, daß er meinen Vater bewogen — vergieb —"

Agnes Tettnoff legte ihre Hand in die ihres Gatten, der die schmalen weißen Finger fest umschloß. „Deine Vorwürfe sind mild wie Dein Gericht, und wenn diese Hand" — er bückte sich und küßte dieselbe mit scheuer Hast — „allein den Stab über den Schuldigen zu brechen hätte, da würde es der Gerechtigkeit auch übel auf Erden ergehen. Er muß einen anderen Spruch fordern — wie war's, nicht zurück aus dem Lager, sagtest Du? Dann sprich ihm nicht von unserer seltsamen Begegnung — heut' noch nicht, morgen. Laß auch die Andern schweigen — es ist ja der schönste Dank, wenn man Jemandem das, was er geplant, überraschend in vollster Erfüllung darstellt, und auch ich weiß, Morel hat nichts mehr gewünscht, als dies; ja, wir sind ihm Dank schuldig, denn er war es, dessen Briefe mir zuerst kund thaten, daß Du mich liebtest, der durch sie in mir die Sehnsucht wachrief. Mein Kopf ist heut' voll gewesen, wie mein Herz; laß mich in der Einsamkeit unter den Menschen nachdenken, wie ich ihm seine Wohlthat am besten vergelte. Vielleicht findet sich doch ein Mittel — lebe wohl, Agnes — es war ein Frühlingstag heut', möge der Winter nie mehr zurückkommen. Wenn ich morgen

wiederkehre, bleibe ich bei Dir, immer, so lange bis Du sagst, es ist genug —"

„Nie!" fiel die junge Frau ein, „es wäre zu viel des Glückes, wenn Du nicht gingest, und doch nicht genug; ein Tag ist so kurz nach so langem Winter. Ich will Alles thun, was Du gesagt, ich denke ja nichts Anderes bis Du kommst. O daß Du noch einmal gehen mußt!"

Sie mußte schon zuvor von seiner Absicht unterrichtet gewesen sein, denn er antwortete nur: „Du hast selbst begriffen, daß es nicht anders sein kann. Niemand weiß, wo ich geblieben, und ich habe meine militärische Pflicht schon schwer verletzt, daß ich so lange bei Dir gesäumt, statt zu melden, was geschehn ist. Doch ich gehe nur, zu sagen, daß andere, ältere, heiligere Pflicht mich fortruft. Wenn ich käme, in Nacht und Wind, und klopfte an Dein Fenster und spräche: „Mein Pferd wartet auf uns, Agnes, komm heraus, ich hebe Dich zu mir auf den Sattel und wir reiten davon, allein, bis nach Italien unter die blühenden Bäume, von denen Du sprachst — gingest Du mit mir? Thätest Du's? Lebwohl!"

Sie standen vor der Thür des langgestreckten Hauses und er beugte sich zu ihr und küßte sie zum Abschied. Doch sie schlang den Arm um seinen Nacken und flüsterte traumesselig: „Ich gebe Dir drinnen Antwort — o einen Augenblick nur noch! Du versprachst bei mir zu bleiben, bis der Tag vorüber sei, erst mit der Sonne zu gehn. Sieh, dort steht noch ein goldner Streif im West, er kommt von ihr, sie wirft ihn noch herauf, daß ich Dich an ihm halten kann. Nur einen Augenblick noch —"

Die vom Waldsaum fiebernd hinübergespannten Augen der schönen Rebecca sahen, wie die Thür sich öffnete und sich hinter den Eintretenden, Verschwindenden schloß. Sie hatte sich neben dem äußersten Stamm am Boden zusammengekauert und drückte ihre glühende, pochende Stirn in die kalte, weiße Decke der Erde hinein; manchmal fuhr ihr ein wimmernder Laut von den Lippen und sie preßte, ihn zu ersticken, ihre Zähne in den

Schnee. „Eine Jüdin," murmelte sie, „die mit schlechter Waare gehandelt. Er hat Recht und Schlome Barrasch hat Recht. Sie hat gehandelt mit Falschheit und Untreue und Verrath am Reb Isaac, ihrem Mann. Gesteinigt soll sie werden nach dem Gesetz. Aber wer sie mit Steinen zu Tode wirft, was wird er thun nach dem Recht in der Brust an Dem, der sie hat meineidig und treulos gemacht und wirft nach ihr den ersten Stein, um sie zu tödten?"

Das Dunkel fiel über sie und wie ein nächtliches Thier kroch sie vom Walde dichter an's Haus hinan. Der letzte rothe Abglanz in den Wolken war lang' verblaßt und der Wind schauerte in herben Stößen; nur ein Stern durchblitzte die wieder verstummte Lichtung, ein Lampenstrahl, der aus einem der Zimmer des Gebäudes herausfiel. Vorsichtig näherte sich Rebecca dem niedrigen Fenster und blickte hinein. Zwei Menschen saßen in dem Gemach und sahen stumm auf die Lichtflamme, Graf Ferdinand Vahlen und Gisa Grevenbrock. In den Zügen des Ersteren lag ein starr apathischer Ausdruck, nur mit dem eines Staunens gemischt, über dessen Anlaß der regungslose Kopf vergeblich nachzusinnen schien; das Gesicht des Mädchens war schwermuthsvoll, ihre Stirn wie von einer Selbstanklage belastet und getrübt. Sonst befand sich Niemand in dem Zimmer und erhellte kein Licht einen andern Raum des weiten Hauses. Eine Stunde verging, doch die Jüdin harrte auf dem Posten, den sie sich gewählt, aus; endlich überlief sie ein Zittern, sie hörte Stimmen und Schritte auf dem Flur, die Thür öffnete sich und Gregor Tettnoff trat hervor. In einen Mantel gehüllt schlug er den Weg zum Lager ein, allein nach einigen Schritten hielt er kaum auf doppelte Armeslänge von dem Versteck Rebecca's inne, wandte sich und blickte minutenlang auf das stille Gebäude zurück. Ihre Hand klammerte sich um den Griff des Revolvers an ihrem Gürtel, sie rang den Athem nieder und der Finger schlich an den Drücker der tödtlichen Waffe hinan; doch nun setzte Tettnoff, sich abermals wendend und ein tonloses: „Auf nimmer wieder!"

zwischen den Lippen murmelnd, eilig seinen Weg fort. Die Lauscherin, deren Hand von dem Revolver zurückgesunken, wartete eine geraume Zeit noch, eh' sie dem Fußwanderer nachfolgte; dann erreichte sie ihr Pferd, schwang sich behend ohne Beihülfe in den Sattel und ritt langsam im Schritt auf dem tiefdunklen Waldweg dem Lager zu. In dem Theile der Truppen Wonkowski's herrschte der gewöhnliche Lärm; ein noch erhöhtes Maß desselben und der Ausdruck von Trunkenheit auf der Mehrzahl der Gesichter kündigten sich als beabsichtigte wüste Vorfeier des bevorstehenden Kampftages an. An den Uniformen erkannte man, daß auch ein nicht unbeträchtlicher Theil der Soldaten Krysinski's das Verbot des letzteren nicht mehr geachtet und sich unter die benachbarten Verbündeten gemischt hatte; das Lager des jungen Naczelnik selbst dagegen bot den stillen Anblick ernster Bewegung der Gestalten und der Gemüther. Die verschiedenen Waffengattungen standen in Gruppen, leise redend, um ihre Feuer; manche knieten, ein Gebet murmelnd, andere um mit ungelenker Hand und lange nachdenkend einige Worte auf abgerissene Papierfetzen hinzukritzeln. Rebecca harrte, von ihrem Pferde abgestiegen, unfern dem Zelte des Naczelnik, welchem Gregor Tettnoff nach seiner Ankunft direct zugeschritten war. Es dauerte eine ziemliche Weile, bis er wieder zum Vorschein kam und sich seinem eigenen Zelte zuwandte; ein Zug stummer Verachtung sprach aus seinen Augen, wie er an den ihm verwundert nachblickenden Soldatenhaufen vorüberging. Auch sein Diener empfing ihn mit einem stummredenden Ausdruck des Erstaunens und es zuckte um Tettnoff's Mundwinkel, wie er fragte: „Hast Du mich auch für einen Verräther gehalten, Bursch? Ich verzeih's Dir, wer ist es nicht? Es kommt nur darauf an, bei wem man fragt. Geh, besorge mir ein gutes Pferd für morgen; nein, warte noch, bleib' und gieb Acht, daß mich Niemand stört. Ich bin für Keinen da, als für solche, die im Auftrage des Naczelnik kommen. Halte Wache!"

Er trat ins Zelt, zündete eine Kerze an und setzte sich auf einen Feldstuhl vor den aus einem übergelegten Brett gebildeten Tisch. Dann nahm er ein Blatt Papier und schrieb:

„Ich lege meine Lippen auf dieses Blatt, Agnes, denn Deine Hand wird es berühren. Deine liebe Hand, die ich einst in meiner gehalten, um sie gleichgültig zu lassen. Das Herz des Menschen ist blind, wenn es liebt und wenn es nicht liebt. Meines war es damals, denn es ahnte nicht, daß es von sich ließ was ihm einst höchstes, letztes Glück, das einzig Begehrenswerthe auf Erden sein würde; Dein Herz ist heute blind, Agnes, denn es stieß mich nicht von sich, nahm nicht, sondern gab, verdammte nicht nach dem Recht des Hasses, des Abscheus, der Verachtung, sondern sprach frei nach der unbegreiflichen Wunderallmacht der Liebe, die nur sich selbst Gesetz ist.

O könnt' ich den Spruch annehmen, wie der Gläubige die Lösung von seiner Sündenschuld! Doch nur Frevel, die ich an der Liebe begangen, mag Liebe vergeben, die andre Schuld bedarf eines andren Urtheils, das ich anrufen muß, eh' ich mich erlöst fühlen kann.

Deine liebe Hand wird dieses Blatt berühren und der Gedanke daran erschwert und erleichtert das Geständniß, welches es aufnehmen soll. Erschwert es, denn es soll Dir, meinem Weibe, der Unschuldvollsten, Argwohnlosesten die Nichtswürdigkeit dessen enthüllen, dem Deine Liebe zugleich mit namenlosem Glück die Qual unnennbarer Marter beschieden; er erleichtert es, denn mir ist's, als schwebe ein Hauch der Sühne schon darüber, weil Dein reines Auge drauf niederblicken wird. So kam ein erster Hauch von Dir zu mir, als ich vernahm, daß Dein Herz meiner gedächte. Ich wollte Dich flieh'n, wie man Böses abwehrt von denen, die man liebt, und das Schicksal führte mich zu Dir. Du aber nahmst meine Hand und sagtest: Bleib'! — und ich war schwach und die Liebe that, was verworfene Berechnung geplant.

Agnes, mein Weib, vergieb mir! Du sinnst und weißt nicht, was Du vergeben sollst, und wie soll ich es sagen? Der Verrath, der Dich umgiebt, wollte eine Himmelsflamme benutzen, einen Blitzstrahl, um Dein Leben in seiner Gluth schneller verlodern zu lassen, und ich sollte sein Werkzeug sein. Mit Abscheu wandte ich mich fort — da ward die Liebe zum Verrath und diente seiner Absicht. Doch ich sehe Dich vor mir, wie ich Dich heut' verließ — leuchtender, in der Farbe des Glückes und des Lebens wie nie zuvor — und süße Hoffnung durchzittert mich, daß jener Plan sich betrog, daß die Flamme, mit der er zu vernichten wähnte, ihrer Abstammung vom Himmel gedenk nicht zerstört, sondern der Sonne gleich mit neuer, stärkerer Lebenskraft durchglüht.

Ich fragte Dich, ob Du einen Brief empfangen, der mich verläumdet, Dich vor mir gewarnt? Der die Wahrheit von mir gesprochen, hätte ich sagen sollen, denn der Warner vor mir war ich selbst. Er war das erste Zeichen der Verachtung, die ich mir selbst einflößte, und der Liebe, die durch die Deine in mir erwachte. Er war die erste Sühne, denn er sollte Deine Gedanken auf ewig von mir lösen. Wird dieser zweite es thun, Agnes? Ich bebe, wie Keiner es gethan, über dessen Nacken auf dem Richtblock das Beil zum Niederschlag sich gehoben. Doch es muß fallen, von meiner eigenen Hand geführt, denn nur sein Todesstreich bringt die Erlösung — die arme Hoffnung dessen, der sich selbst sein Urtheil spricht.

Da Du jenen Brief nicht empfangen, ist er unzweifelhaft in die Hände dessen gerathen, der Dich von Deiner ersten Kindheit auf schon umstellt hat, wie das Garn des Jägers ein ahnungsloses Wild im Dickicht des Waldes. Als Mitglied einer Gesellschaft, die in alle Geheimnisse der mächtigen und reichen Familien auf dem Erdrund eindringt, um sie für ihre Zwecke, die Macht- und Vermögensbereicherung des Ordens Jesu zu verwerthen, wußte er von einem Verbrechen, welches Dein Vater an seinem Bruder begangen, das

für diesen den Verlust seiner Güter und ewige Verbannung nach Sibirien zur Folge gehabt. Um die Kenntniß dieses Geheimnisses auszubeuten, ward Morel, oder der Pater Solanus, wie sein Ordensname lautete, in das Haus Deines Vaters entsandt; seine Aufgabe war und ist, sich des Deinem Oheim geraubten Vermögens zu bemächtigen. Der Orden Jesu besitzt auch eine Moral und ein Rechtsgefühl, das jede Gewissensregung beruhigt. Er nimmt Deinem Vater ja nicht sein Eigenthum, sondern nur widerrechtlich erworbenes Gut. Er nimmt nicht nur, er giebt auch, und zwar für irdische Habe Besseres, Unvergängliches; er ist ein Wohlthäter der Menschheit im Einzelnen wie im Ganzen. Sein Abgesandter ließ Deinen Vater erzittern, weil er sich ihm als Mitwisser offenbarte; doch diese Kette, an welcher er ihn hielt, war zerbrechlich, und er gelangte erst zur vollen Herrschaft über jenen, wie er sich der Reue zu bemächtigen verstand, die der Bruder über die am Bruder vollführte That zu empfinden begann. Er schürte die Funken derselben zu glühenden Bränden — die Ehe Deiner Eltern, die Trostlosigkeit des Hauses, wie Dein Vater es, aus Polen heimgekehrt, wiederfand, begünstigten die Absicht Morels. Aus der Reue ward Tiefsinn, ward Verzweiflung, die den Umgarnten willenlos in das ihm bereitgehaltene Netz, in die Arme der katholischen Kirche trieb, deren lösende Kraft ihm als die einzige Befreiung von seiner Gewissensmarter dargestellt worden. Daß er auch so keine Ruhe fand, brachte ihn zum Irrsinn, in dem er sich selbst zergeißelte, sein Leben zerrüttete — er büßte seine Schuld, vermochte der Urheber jener Selbstqual dem eignen Gewissen zu erwidern —

Ist dieser Mensch, ist der Orden, dem er angehört, wilder, grausamer, unbeirrbarer in der Verfolgung seiner Beute als das blutdürstigste Thier der Wildniß? Für einen Menschen, der mit menschlichem Herzen die Thaten desselben mißt, vor ihnen erschaudert, muß die Antwort zweifellos sein. Ist er es, seines teuflischen Wirkens bewußt, für sich selbst? Ich

glaube, nein. Er wähnt einer Idee zu dienen, die ihm erhaben dünkt und jedes Mittel zur Erreichung seiner Absichten rechtfertigt. Und unter Jammer, Thränen und Flüchen vermag er sich zu betrügen, weil er sein Opfer für den Sieg eines Gedankens zerfleischt, selbstlos, ohne eignen Gewinn, ohne Haß, ohne Leidenschaft. Darin liegt seine Furchtbarkeit und seine Unüberwindlichkeit. Er steht außer der Menschheit und keine Regung derselben hat über ihn Macht. So gleicht er dem Jäger, der furchtlos mit sicherem Tritt auf höchstem Felsengrat wie auf dem Boden des Thales seine Beute erhascht. Er ist verloren, wenn der Schwindel ihn faßt — und wer zum Orden der Genossenschaft Jesu gehört, verliert nur dann den Zauber, der ihn feit, wenn in der starren Gletscherwelt seines Thuns aus der eigenen Brust sich ihm ein Gefühl, eine Leidenschaft heraufgebiert, die das Eis unter seinen Füßen zerschmilzt und den Menschgewordenen in die Tiefe hinabstürzt.

Zu dieser Genossenschaft, Agnes, gehört der, welcher Dein Lehrer ward, nicht um Dich zu belehren, zur Vernunft und zum Beruf des Lebens zu erziehen, sondern um ein zweites willenloses Werkzeug seiner Pläne aus Dir zu machen. Du solltest gleichfalls zur Katholikin und in ein Kloster gebracht werden, damit Du, von Kindheit auf mit den Verheißungen und Drohungen der Kirche genährt, bethört und geängstigt, nach dem Tode Deines Vaters, der in dem Fall beschleunigt worden wäre, das Dir zufallende ungeheure Vermögen in die Hände des Ordens Jesu übergäbest. Doch diese Absicht scheiterte an der Festigkeit Deiner Mutter, die hellsehend, wenn auch nicht deutlich des Strebens Morel's bewußt, sich weigerte, Dich Deinen Glauben wechseln zu lassen. Das Hinderniß, das sie bot, mußte beseitigt werden, ließ sich für den Orden Jesu ebenfalls ohne Gewissensbisse hinwegräumen, denn auch sie war eine Schuldige, und nach dem Worte der Schrift ist der Tod der Sünde Sold. Die Strafe ihres einstmaligen Fehltritts war ein Glas Wasser, das sie tödtete

— wenn Gottes Barmherzigkeit es nicht gewollt, hätte er dann nicht diese Wirkung verhindert? Und über Allem sprach die Moral des Ordens Jesu den von aller Schuld frei, dessen Hand nicht selbst ihr das Glas dargereicht. Warum mißtraute sie der Dienerin nicht, die es ihr ahnungslos bot?

Und dennoch zerscheiterte auch diese Berechnung, und zwar an Dir, Agnes. An Deiner Eigenart, der Festigkeit Deines Geistes, die Dir im schwachen Körper geworden. Die Bezeichnung ist vielleicht unrichtig, denn Du gehorchtest in Allem willenlos den willenlosen Wünschen Deines Vaters, nur in Einem nicht. Es war nicht möglich, Dich zum Uebertritt zur katholischen Kirche zu bewegen; nicht weil Du Deinem protestantischen Glauben nicht untreu werden wolltest, sondern weil Du keinen Kirchenglauben im Herzen trugst, weil dies sich gleich sehr gegen jeden sträubte. Deine Andacht galt der Sonne, die Dich mit Wärme durchfloß, dem rauschenden Meer, dem blauen Himmel, in dem die Heimath Deiner jungen, namenlosen Sehnsucht war. Du wunderst Dich, daß ich dies Alles weiß? Ich weiß es von ihm, der ohne Mitgefühl auch in die zartesten Empfindungen einer Kinderbrust hineindrang und sie zergliederte, ob sie als Hebel für seine Zwecke zu dienen vermöchten. Sie konnten es nicht, sie waren ein Panzer, den die Natur Dir ungeahnt gegen ihn verliehen und er mußte zu anderem Mittel greifen. Er hätte Dich getödtet, wie Deine Mutter, wenn die Liebe Deines Vaters für Dich, das einzige irdische Gefühl, das noch im Herzen desselben lebte, ihn nicht von diesem Gedanken zurückgeschreckt hätte, der vielleicht im Stande gewesen wäre, alle seine Erwartungen zu betrügen. Du mußtest den Vater überleben und doch in seine Hand gegeben sein, wenn nicht durch den Glauben, durch eine andere unzerbrechliche Gewalt. Er sann umher — wenn es gelang, Dich zu vermählen, mit einem Mann, über den er volle Macht besaß, weil er ihn verderben konnte, wo derselbe nicht zum fügsamen Werkzeug seines Willens ward. Und wie er diesen Gedanken

weiterreiste, bot sich seinen Wünschen eine Persönlichkeit dar, die er in den vornehmen Kreisen der russischen Hauptstadt kennen gelernt und die allen seinen Anforderungen entsprach. Es war ein junger Mann von altadliger Abkunft, nach Genuß begierig, aber arm, von äußerem Anstand und innerlich verwildert und leer. Das Alles indeß hätte nicht hingereicht, ihn als Handhabe der neuen Berechnung zu nutzen, doch über ihm schwebte eine Gefahr, die ihn aus dem Dunkel bedrohte, eine Entdeckung, die ihn mit Schande, entehrt aus der Gesellschaft gestoßen hätte, und Morel, der alle Geheimnisse kannte, wußte auch dies. Um seinen Aufwand zu decken, die Zahlung von Schulden zu ermöglichen, welche einen Haftbefehl gegen ihn veranlaßt, hatte der Unglückliche in verzweifelndem Augenblicke eine Fälschung begangen, und der Verführer kam zu ihm mit lächelnder Miene, als Wohlthäter, und sagte: „Sie sind in Bedrängniß, ich komme, Ihnen Auslöschung der Furcht, in der Sie schweben, des Makels, der auf Ihren Namen fallen würde, Reichthum und Glanz anzubieten.“ Und wie er ihm die Bedingungen seines Vorschlags erörtert hatte, schloß er, lächelnd wie im Beginn: „Ich weiß, das Leben hat Sie bereits zu besonnen gemacht, als daß Sie es meinem Anerbieten vorziehen sollten, heute Abend über eine thörichte Weigerung, Ihr Glück zu machen, im Kerker nachzudenken.“

Was er als Gegenleistung zu erfüllen hatte? Der Erbin eines ungeheuren Vermögens seinen Namen zu leihen, damit, wenn sie vor ihm stürbe, diesem Namen wiederum ihre Erbschaft zufiele und aus seinen gebundenen Händen dem Orden Jesu überliefert würde. Weiter nichts und dafür ward ihm Alles, was er begehren konnte, Straflosigkeit, Reichthum, selbst Freiheit von dem auferlegten Ehejoch, dem er sich nur eine Stunde lang zu unterziehen hatte, denn die seine Frau dem Namen nach zu werden bestimmt war, verabscheute ihn —

Und der Schurke, der mit dem Teufel einen Pact um ihre Kinderseele schloß, war —"

— — — — — — — — — — — — —

Gregor Tettnoff hatte mit fliegender Hast geschrieben, so daß ihm ein halblauter Wortwechsel vor dem Zelt, der schon einige Augenblicke gedauert, erst jetzt zum Bewußtsein kam. Es waren die Stimmen seines Dieners und der „Gräfin Marianka", die sich kreuzten; die letztere sagte: „Für mich, für die Frau Deines Herrn kann Dein Auftrag nicht gelten," und jener erwiderte: „Für jeden, der nicht im Namen des Naczelnik kommt."

„Dummkopf, ich komme im Namen desselben," antwortete die schöne Jüdin und trat, den unschlüssig dreinblickenden Diener bei Seite schiebend, rasch in das Zelt ein. Gregor Tettnoff war aufgesprungen und sah sie sprachlos an. Endlich, als ob er seine Gedanken erst weither gesammelt, sagte er mühsam: „Was willst Du?"

In dem Ton ihrer Entgegnung lag so natürlich-erkünstelte Befremdung, daß sie keinen Zweifel an ihrer Aufrichtigkeit wachrufen konnte. „Was ich will, Gregor? Bei Dir sein. Ist es nicht unglaublich, daß Dein Diener die Narrheit, die Herzlosigkeit besitzt, zu wähnen, ein ihm von Dir ertheilter Befehl könne sich auch auf Deine Frau beziehen? Du wirst den Unverschämten züchtigen, nicht wahr, der mir eine Minute genommen, die ich bei Dir sein konnte, nachdem ich einen Tag in namenloser Angst um Dich verbracht. O es war auch von Dir nicht edel, mich darin zu belassen, länger als Du mußtest — nicht mich zu suchen, wie ich Dich heut' vergeblich gesucht —"

Sein Auge wich aus dem ihren und er wiederholte stotternd: „Nicht edel?" dann fuhr er schnell fort: „Ich konnte nicht, Wichtiges hielt mich ab. Du selbst trägst die Schuld, ich hieß Dich auf dem Schloß zurückbleiben denn dies Feldlager eignet sich nicht zum Aufenthalt für ein Weib. Warum folgtest Du nicht meinem Gebot, sondern mir nach? Hier im Zelt ist kein Raum für Dich — ich bin nicht für Deine Thorheit verantwortlich."

„Kein Raum?“ Sie warf einen schnellen Blick umher. „Auf der Erde vor Deinem Bett ist Platz genug. Dich hielt Wichtiges ab, sagst Du? Ich kenne nichts Wichtigeres, als bei Dir zu sein, Dir zu folgen, allüberall, seitdem ich es zum erstenmal gethan. Kein Aufenthalt eignet sich für mich, als der, wohin mein Herz mich treibt — wenn das Thorheit ist, so mußt Du die Liebe strafen, Gregor.“

Er stand zaudernd, seine Lippen bewegten sich und stockten, dann stießen sie rasch harttönig aus:

„Die Liebe? Ja sie straft! Ich hieß Dich nicht folgen, jetzt nicht und damals nicht. Du thatest's, weil es Dein Begehren war, heut' und einst —“

„Du sprichst im Fiebertraum, Gregor.“ Sie trat dicht an ihn hinan und legte den weichen Arm um seinen Nacken. „Was ist geschehen, seit wir uns nicht sahen? Bist Du verwundet, krank? Du sprichst irr und unverständlich mit der Einzigen, die Dich liebt. Sieh mich an, ich bin's, Rebecca, zu der Du sagtest: Komm mit mir, und Alles, was —“

Ein Schauder hatte ihn bei ihrer Berührung, unter der er regungslos verharrte, durchlaufen. Jetzt unterbrach er ihre Worte durch eine heftige Bewegung, mit der er sich ihrem Arm entzog; sie fuhr erblassend zusammen und er fügte eilig bei:

„Du weißt, wirst wissen, wir stehen am Vorabend einer Schlacht, da giebt es für jeden Manches, das er zu ordnen hat. Auch ich — morgen, Rebecca, morgen will ich Dir antworten. Du siehst, jetzt drängt mich —“

Eine deutende Geberde nach dem improvisirten Schreibtische ergänzte den Schluß; die schöne Rebecca verschlang mit brennenden Augen den unvollendeten Brief, doch ihre Lippen lächelten:

„Du hast Recht und ich lasse Dich, bis Du fertig bist; ich will nur still hier sitzen und Dich ansehn. Doch ich bin ja eine Jüdin — sagtest Du es nicht, mir ist's so — und es ist Art meines Stammes, einen Gewinn aus Allem zu ziehn. Du mußt mir die Zeit abkaufen, in der Du nicht mir gehörst —“

„Womit?"

Es entfuhr ihm mit beinah' freudiger Hast; sie tauchte ihre Augen in die seinigen und bat halb scherzend und doch darunter mit zitternd flehendem Ton:

„Küsse mich, oder —"

Gregor Tettnoff wollte den unwillkürlichen Ausdruck, mit dem er vor ihr zurückwich, verbergen, aber es gelang ihm nicht. Ein Blitz des Abscheus ging über sein Gesicht und spiegelte funkelnd in ihrem weitoffenen, unbeweglich harrenden Augenstern wieder; dann wiederholte er stotternd ihr letztes Wort:

„Oder —?"

Langsam fielen ihre beiden nach ihm ausgestreckten Arme zurück und sie starrte ihm einige Secunden stumm in's Gesicht, eh' sie tonlos antwortete: „Oder laß mich den Brief lesen, den Du geschrieben — ich bin genügsam und auch damit zufrieden." Aber im Widerspruch mit ihren Worten schnellte sie sich gleichzeitig mit dem Sprunge eines Thieres an ihm vorüber und streckte die Hand nach dem Briefe. Sie hatte das Blatt fast erreicht, als sein Arm sie zurückriß und mit hartem Stoß zur Seite schleuderte, daß sie taumelnd ausglitt und auf ein Knie fiel. Wie sie sich erhob, stand er zwischen ihr und dem Tisch, mit gerötheter Stirn, drohend, doch wortlos. Ihre Augen ruhten noch einmal ineinander und redeten seltsam stumme, doch nichts verhüllende Sprache, dann sagte Rebecca langsam:

„Ich danke Dir, denn Deine Antwort war deutlich. Ich lasse Dich, bis Du fertig bist. Darf ich zurückkommen, wenn der Brief beendet ist?"

„Wozu?"

Es zuckte über ihr Gesicht, allein sie erwiderte demüthig: „Du kannst eine Magd brauchen, damit Alles in Deinem Zelte ist, wie Du es liebst. Ich warte draußen, bis Du mich rufst."

„Nein — morgen sagte ich — geh'!"

Sie blickte ihn noch immer an. „Ich soll nicht zurückkommen heut'? Wohin soll ich gehen?"

„Du brauchtest nicht zu fragen, wenn Du dort geblieben wärest, wo ich Dir zu bleiben gebot."

„Doch ich bin nicht dort — morgen will ich — Du sagst ja auch, morgen — laß mich die eine Nacht nur —"

„Du selbst trägst die Schuld."

„Nur eine Nacht —"

„Nein!"

Die schöne Rebecca bog langsam die Knie, bis sie in der Stellung vor ihm lag, in die sein Arm sie zuvor gestoßen, und ihr Mund bewegte sich stammelnd:

„Ich habe kein Zelt, kein Dach, und die Nacht ist kalt, Gregor; mich wird frieren."

„O wenn Du bittest, wird Dir schon jemand aufthun — — viele —"

Nicht in den Worten, in der Betonung derselben lag ihre Deutung, schneidend, verächtlich, und ein tödtliches Zittern rüttelte die Glieder Rebecca's. Doch sie wollte die Erwiderung nicht verstehen, die sie erhalten, und murmelte, mühsam das Zusammenschlagen ihrer Zähne beherrschend:

„Deshalb bat ich bei Dir, Gregor — bei wem sonst hätt' ich ein Recht darauf und könnte den Muth dazu haben? Aber ich that Dir auch die Thür auf in der kalten Nacht, als Du kamst —"

Gregor Tettnoff war seiner Besinnung nicht mehr mächtig. Seine Schläfen brannten, ihm war, als ob er auf Tod und Leben mit einem Feinde ringe, als ob dieser Feind er selbst sei, der die Kraft eines unabänderlichen Willens, einer harten Nothwendigkeit, tief innersten Abscheus mit verderblicher Erinnerung, betrügerischem Mitleid zu lähmen drohte. Wie Schlangen fühlte er die bittenden, vorwurfbebenden Worte sich nach seinem Herzen winden, und er mußte sie zertreten, so lange er noch die Kraft besaß, um jeden Preis. Es war seine Pflicht, sich der Selbstbestrickung zu entreißen, eine Vergeltung und ein höchstes Recht, das von ihm gefordert wurde, das er üben mußte

und konnte, weil es zugleich eine Selbstverdammung und Selbstmarter umschloß, und er sagte mit zitternden Lippen:

„Ein Recht beanspruchst Du? Ja, ich vergaß die Art Deines Stammes, einen Gewinn aus Allem zu ziehen und daß Du ein Recht auf Lohn hast. Nimm — laß Dir vergeben, wie mir vergeben worden — und verschließe hinfort die Thür, die Du mir aufgethan!"

Der Anfang war hart, mit tödtlich in's Herz zielender Verachtung, und der Schluß weich, wie aus tiefem Leid und Mitleid heraufgesprochen. Er hatte eine goldgefüllte Börse genommen und seine Hand eine Bewegung gemacht, als ob er dieselbe, einem Stein gleich, auf sie hinabwerfen wolle; doch sein Arm hielt inne und ließ jene sanft in ihren Schooß niedergleiten.

„Es wird genug sein, Dich nach Hause zu bringen," fügte er schwermüthig hinzu; „ich habe nicht mehr, was ich Dir geben könnte."

Die Börse glitt mit leisem Klirren an den Knien der Jüdin hinab auf den Boden, dann stand diese wortlos auf. Nur ein einziger kurzer wimmernder Laut entfuhr ihren Lippen und nur ein Blick ging noch aus ihren Augen über Tettnoff's Gesicht. Sie trat wankend an den Eingang des Zeltes, hielt sich mit der Hand einen Moment an der Leinwand desselben und sagte, den schönen Kopf noch einmal rückwärts drehend „Gute Nacht —"

Gregor Tettnoff sah ihr verstört nach, seine Hand glitt haltlos über die kaltfeuchte Stirn und vor den verschleierten Augen schwankte ihm die Zeltleinwand, die ihre Hand losgelassen, durcheinander. Ein Ruf entrang sich seinen Lippen: „Rebecca!" — sein Blick fiel auf die am Boden liegende Börse, er hob sie mit fiebender Hast auf und rief hinausstürzend abermals: „Rebecca — Du kannst so nicht gehen — Rebecca!"

Doch keine Antwort kam, sie war verschwunden, nur eine in der Nähe am Feuer lagernde Karabynierigruppe warf ver-

wunderte Blicke auf den wie besinnungslos in die Nacht hinausstarrenden Offizier und tauschte halblaute Bemerkungen aus. —

— — — — — — — — — — — — —

Eine Weile verging, dann saß Gregor Tettnoff wieder an dem rohen Schreibtisch des Zeltes. Das Licht brannte düster, fast zum Ende herab, er las halblaut die letzten Worte des unvollendeten Briefes:

„Und der Schurke, der mit dem Teufel einen Pact um ihre Kinderseele schloß, war —“

Die eingetauchte Feder setzte sich von fliegend erregter Hand geführt auf das Blatt und vollendete mit großabstechendem, fast unleserlichem Schriftzug: „ich.“

Nun saß der Schreiber, die Stirn in die Hand gestützt, dann fuhr er, das letzte Wort wiederholend und sonderbar unverständlich für den Empfänger zwischen die Erzählung des Briefes eingeschoben, fort:

„Ich, der ich Dich allein liebe, Agnes, in dessen Herzen kein Raum mehr ist als für Dich. Kein Raum für Vergangenheit, für Mitleid — vielleicht für Erbarmen und für Recht. Ist es ein Recht der Liebe, grausam zu sein? Ist es Beginn der Sühne, oder eine neue Schuld? Ich weiß es nicht; wir tasten alle in einer dunklen Nacht, die Leben heißt. Aus dem Herzen bricht ein Strahl, eine Sonne, die den Einen beseligt, ein Blitz, der den andern vernichtet. Dem ist's wohl, Agnes, dessen Zweifel vorüber sind; der nicht Unrecht leidet und keines mehr thun kann.

Verzeih' diesen Worten, die Du nicht verstehen kannst; wenn wir uns wiedersehen, will ich sie Dir erklären. Die Zeit drängt, den langen Brief zu enden; was nicht in ihm steht, weißt Du selbst, aus meinem Munde oder aus eigner Erfahrung. Doch Eines darf ich Dir bei meiner Liebe beschwören. Seitdem ich Dich kennen gelernt, weigerte mein Herz sich, das Werkzeug zu sein, dem Du zum Opfer fallen solltest. Ich wünschte Dich zu retten und sann umher, allein ich war feig' und fürchtete mein eigenes Verderben. Dann umketteten mich

die Bande, die Du kennst, und hüllten mein Denken mit Betäubung. Wie konnte es geschehen, nachdem ich Dich gesehen? Es geschah — durch Kunst der Hölle, möchte ich sagen, und doch lebt mein Innerstes unter einer Stimme, die es nicht ertödten kann und die es mit dem Wort durchbohrt: Nicht die Hölle war es, sondern ein gefallener Engel, der ein Anrecht an die Seele, die sich ihm entwunden, fortbesitzt, weil es Liebe war, durch die er sie gewann.

Es ist ein Labyrinth, aus dem nur Deine reine Hand mich führen kann, Agnes, wenn der Himmel, und wenn Du mir noch einmal Deine heilige Nähe gönnen. Dann will ich um Dich werben als ein Ritter, der jeder Gefahr jauchzend trotzt. Es gilt zuvor den Lindwurm zu fällen, der Dich und Deinen Vater bewacht — ob ich siege oder mitfalle in dem Kampf, Du wirst gerettet sein. Du bist es durch diesen Brief, wenn ich selbst morgen nicht zu Dir zurückkehre, denn ich werde ihn sicherer Hand vertrauen, die ihn Dir für jenen Fall als mein letztes Vermächtniß überbringt. Sei wachsam, mein Weib! — so seltsam es klingt, ist mein Leben doch Morel gegenüber Dein einziger Schutz. Sobald ich nicht mehr bin, wird er Dich tödten, um aus der willenlosen Hand Deines Vaters die goldene Frucht seiner Arbeit zu ernten.

Wenn ich morgen nicht komme —

Vergieb mir Agnes, ich täuschte Dich noch einmal, zum letztenmal im Leben. Ich versprach Dir, als ich ging, mich von der Sache der verblendeten Schwärmer, der ich mich in der Leere meines Daseins angeschlossen, loszumachen und zu Dir zurückzukehren. Doch dieser Brief wird Dir zwischen seinen Zeilen gesagt haben, daß ich es so nicht kann — selbst dann nicht, wenn Du mir Alles vergeben kannst und willst. Ich kann es nicht, mir selbst nicht vergeben, kann den Spruch nicht annehmen, den die Unbegreiflichkeit der Liebe fällt. Er würde mich nicht lösen, hat es nicht gethan — ich schrieb, daß ich ein anderes Urtheil anrufen muß. Es soll ein Gottesgericht für mich sein, ob ich lebend aus der Schlacht heimkomme, die uns morgen

bevorsteht. Ich will den Tod nicht suchen, um Deinetwillen nicht, doch ich darf ihn nicht meiden, für mich selbst. Das Gericht, dem ich mich anheimgebe, wird entscheiden, ob es mich verdammt, ob es mich frei und Deiner Liebe noch würdig spricht. Wie sein Urtheil fällt, ich bin zufrieden — denn wenn der Lebende auf Deine Vergebung hoffen darf, so scheint sie dem Todten als letzter Trost gewiß.

Leb wohl, meine Agnes! Auf Wiedersehen — wenn die ewige Gerechtigkeit es erlaubt, deren Hand unsichtbar ist, doch die mein Herz über sich fühlt uud sich ihr demuthsvoll unterwirft. Schuldige sie nicht an, wenn sie uns trennt — Du bist mein letzter Gedanke dann, der eine Tag des Glückes den ihr Mitleid mir unverdient vor der Sühne verliehen. Leb wohl — nein laß mich für Dich leben! —

„Gregor Tettnoff.“ — — —

Der Schreiber faltete den Brief zusammen, siegelte ihn und richtete die Aufschrift an „Die Gräfin Agnes Tettnoff, zu eigener Hand.“ Die Kerze hatte mit ihm ausgehalten und fiel in dem Moment seines Aufstehens erlöschend zusammen; er trat aus dem Zelt und schritt rasch durch die Reihen des größtentheils in Schlaf versunkenen Lagers. Offenbar suchte er eine bestimmte Abtheilung und hatte sie jetzt gefunden, denn er wandte sich einem dürftigen Bretterverschlag zu, an dessen Wand dann und wann der Aufschlag eines Hufs polterte und die windab neben dem Holzschuppen ausgestreckten Schläfer flüchtig mit einer Wimper aufzucken ließ. Ein gleichfalls zur Neige brennendes Feuer vor ihren Füßen warf rothleckenden Glanz über die Züge der unbewegten Reihen, daß es aussah, als riesele gleichmäßig ein blutiger Quell aus allen Gesichtern herauf. Tettnoff durchmusterte dieselben, doch ohne zu finden, was er suchte; nur am äußersten Rande lag noch Einer, abgewendet, so daß der rothe Schein ihn nicht überstrahlte, und der einsame Betrachter murmelte: „Wer abergläubisch wäre, könnte meinen, ihn allein habe das Blut nicht gezeichnet.“ Zugleich jedoch leuchtete Ueberraschung und Befriedigung aus

seinen Augen, die dem in seinen Mantel gewickelt fest in Schlaf Versunkenen dicht in's Gesicht blickten. Offenbar war es der Gesuchte, und, von Tettnoff's Arm gerüttelt, schlug Conrad Paumwolf nach einer halben Minute die Augen auf und sah mit ungewissem Ausdruck zu seinem Erwecker empor. „Ist's schon Zeit?“ murmelte sein Mund und sein Leib richtete sich mechanisch halb in die Höh; doch Gregor Tettnoff drückte ihn sanft zurück und sagte, neben ihn hinknieend leise:

Ich habe eine Bitte und komme zu Ihnen, weil ich Niemanden sonst im Lager kenne und vertraue. Sie sagten einmal ich könne Sie nicht hindern, mir Dankbarkeit zu bewahren, weil der Zufall mich dazu benutzte, Sie vor der Gefangennahme zu schützen. Ich habe es behalten, obwohl es gestern nicht so schien, als wir zusammen ausritten; deshalb suchte ich Sie, denn ich war ein Thor, als ich Sie damals bat, es mir nicht zu vergelten. Wenn Sie mir noch dankbar für die Erhaltung Ihres Lebens sind, können Sie mir es tausendfach vergelten. Wollen Sie?“

Paumwolf nickte mit verwundert eigenthümlichem Blick das von den erlöschenden Wachtfeuerflammen rothübergossene Gesicht des Sprechers betrachtend. „Ich weiß, damals sagte ich, daß ich Ihre Stimme schon einmal gehört; mich däucht jetzt, daß ich Sie auch schon gesehen.“

„Sie wollen?“ fuhr Tettnoff schnell fort — „so schwören Sie mir, nein, geloben Sie mir bei dem Liebsten, was Sie im Herzen besitzen, daß Sie morgen, eh' der Tag vorüber ist, diesen Brief an seine Adresse und nur in die Hand der Empfängerin selbst besorgen wollen, falls Sie erfahren, daß ich nicht mehr unter den Lebenden oder schwer verwundet bin. Ich vertraue Ihrer Hand ein Vermächtniß von unsagbarer Bedeutung, das Glück und Leben der Empfänger umschließt; wenn ich lebe, so erstatten Sie mir den Brief zurück. Wollen Sie?“

Tettnoff hatte krampfhaft die Hand des jungen Mannes ergriffen, und dieser antwortete ernst: „Ich gelobe es Ihnen.

Doch" — und ein blasses Lächeln glitt über seine Lippen — „wenn ich selbst nicht zu den Lebenden gehöre?"

Ein Zug des Schreckens entgegnete ihm in Gregor Tettnoff's Augen und der Mund desselben murmelte: „Es wäre entsetzlich — doch nein, ich weiß es, Sie werden nicht zu den Andern gehören — ich habe es gesehen —"

Er brach verwirrt ab und beschrieb schnell auf's Genauste die Lage des Vorwerks, in welchem diejenige, an welche der Brief gerichtet sei, sich aufhalte. Paumwolf nickte abermals und erwiderte, daß er schon an dem Gebäude vorübergekommen sei, und Gregor Tettnoff preßte ihm mit fieberhaftem Druck die Hand. „Haben Sie Dank — wenn der Himmel will, daß Sie ihn durch die That verdienen, ist es der Dank eines Sterbenden, der noch eine letzte Bitte hinzufügen darf: Beschütze sie, wenn sie Deiner bedarf — und sie wird es —"

Er entfernte sich eilig mit erstickten Aufschluchzen, Conrad Paumwolf sah ihm noch halb traumverloren nach und dann auf die Aufschrift des Briefes nieder, die er halblaut nachsprach. „Gräfin Agnes Tettnoff" — er schüttelte den Kopf — „es ist doch ein Irrthum, wie es mit dem Pater Solanus war." Nun blickte er flüchtig über seine schlafenden Gefährten hin und weiter umher. „Morgen Abend wird mancher kälter gebettet sein — oder wärmer, wie man will." Er wickelte sich, von einem leichten Frostschauer überlaufen, fester in seinen Mantel, murmelte noch, den Kopf wieder zurücklegend: „Warum mag der Alte nicht gekommen sein? er sagte, daß er mir Wichtiges mitzutheilen habe," und Träume gingen über seine Sinne, buntlockend und schreckend, doch lange in lautlosem Weben, bis ferne Töne heraufkameu, näher, vielstimmig rufend, schmetternd —

Eine Hand rüttelte wieder Conrad Paumwolf's Arm und er fuhr auf. Fackeln erhellten das Lager, die erloschenen Feuer loderten auf's neu, denn sie dienten zur Bereitung eines warmen Frühtrunks, umher war Gewieher und Gestampf der Pferde, Stimmengemenge ihrer größtentheils schon aufbruchfertigen Reiter. Trompeten riefen weithin über das Lager und ihr

Echo lief mit eigenthümlich wehklagendem Ton an der Waldrunde entlang; Lärm von rechts herüber kündete, daß auch die Truppen Wonkowski's sich in Bewegung setzten. Schnell seine Besinnung sammelnd sprang Paumwolf auf und gesellte sich im Sattel zu seinen Genossen, die sich kaum in Gliedern aufgestellt, als eine Adjutantin des Naczelnik herankam und der Reiterabtheilung Paumwolf's den Befehl, die Vorhut des Ausmarsches zu bilden, überbrachte. Langsam begann dieser, sich wie eine Schlange in nordwestlicher Richtung durch den Wald vorwindend; die Karabynieri folgten der Reiterei und schlossen die für den Kampftag nothwendigen Wagen zwischen sich und die hinterdrein marschirenden Tyraliery, denen die Sensenmänner sich in langer Reihe anfügten, und ein Reitertrupp beendete wieder den Zug. Das kleinere Corps Wonkowski's schlug nicht denselben, sondern einen ziemlich parallellaufenden Weg ein, der nach einer Stuude ungefähr wieder in die Marschroute Krisinski's einmündete.

Nacht bedeckte noch den Wald und erst allmälig fiel das erste Grau trüber Morgendämmerung durch das windseufzende Föhrengeäst. Dann lichteten sich die Stämme und neue vereinzelte Ausläufer des Waldes zogen sich noch in das offene Land hinaus. Es war zum Theil mit Schnee bedeckt, zum Theil starrte Sumpf- und Moorgrund schwarzscheckig aus dem Weiß; dichtes Untergestrüpp stand in Gruppen oder schlang sich bandartig durch eine Niederung, hie und da schweifte der Blick dazwischen weit hinauf nach Nordwest. Das ganze Terrain hatte das Aussehen eines großen Schachbrettes, einsam und trostlos in winterlicher Oede an den Rand des unabsehbaren Waldes hingeworfen, denn keine menschliche Behausung hob sich von Anhöhen oder Senkung des Bodens ab, und aus diesem sproßte, wohin der Blick auch fiel, kein schüchternster Vorbote des Frühlings noch empor. Nur tiefhängendes dichtes Gewölk trieb windgejagt darüber hin und nur in den Schnee gedrückte Fuchs- und Wolfsspuren sprachen dann und wann von lebendigen Bewohnern der melancholischen Gegend. Es lag etwas

Niederdrückendes in der Zusammenstimmung von Erd' und Himmel, die ein graues Halblicht vermengte, denn die Menschen, welche sich jetzt dadurch hinbewegten und in langen Ketten am Föhrensaum hinauf und hinabdehnten, erregten den Eindruck eines Leichenzuges, der langsam durch Wind und Weglosigkeit unwirthlichem Todtenacker entgegenkämpfte. Hie und da stand auf ödem Punct ein Baum mit einem eisgrauen Laubwerk wie ein schweigsam-einsames Denkmal und bewegte sich traurig gegen den Horizont. Halb nach Westen tauchte, etwa eine halbe Stunde entfernt, hin und wider eine Straße auf und überschritt eine Brücke, hinter der sie verschwand; doch nichts regte sich auf ihr als einige Krähen, die um ihr zerbrochenes Geländer schwärmten und ab und zu niederflatternd von ihm den Schnee aufstäubten.

Der aus dem Walde debouchirende Zug hatte ein Ende genommen und man begriff kaum, wo seine nach anderthalb Tausenden zählenden Köpfe geblieben. Sie standen überall in kleinen Abtheilungen zerstreut, welche die Felder des Schachbrettes besetzt hielten. Manchmal blitzte hinter dem Gebüsch eine Sense auf und verrieth eine Abtheilung der Kosynieri, hie und da krochen aufgelöste Reihen der jungen Tyraliery einem Ziele entgegen. Wozu? Es schien eine Uebung in der weiten Einsamkeit, eingebildetem Feinde gegenüber, zu sein. Adjutantinnen galoppirten, weithin erkennbar, scheinbar ebenso zwecklos auf und ab und kehrten zu der Anhöhe zurück, auf der Krysinski von einigen Offizieren umgeben hielt. Er blickte ungeduldig durch ein Fernglas ostwärts, bis in der von ihm innegehaltenen Richtung ein Schimmer, der sich zu dunklem Körper verdichtete, aus dem Waldsaum hervorbrach. Es war das erwartete Corps Wonkowski's, das sich ausbreitete und die ihm vorgeschriebenen Stellungen einnahm, und das Auge des jungen Naczelnik wandte sich beruhigt, doch schnell wieder von neu-erwartungsvollem Ausdruck belebt, nach Norden.

Nicht ohne momentanen Erfolg, denn die Krähen flatterten jetzt krächzend von dem Brückengeländer auf und schossen in

den Wind, und gleichzeitig erschienen oberhalb der Senkung auf dem Bügel der Straße die Lanzenspitzen einer Kosakenabtheilung. Sie sammelten sich an, bis ihre Stärke etwa eine Sotnie betragen mochte, und blickten, ruhig auf ihren kleinen Pferden haltend, herunter. Dann machten sie Kehrt, denn die Kugeln einiger weiter vorgedrungener Tyraliery schlugen zwischen sie hinein; man hörte das Dröhnen ihres abwärts verhallenden Hufschlags herüber und Alles war wiederum still wie zuvor.

Und blieb es. Eine Stunde verging und die zweite; der Mittag rückte heran, ohne daß eine Bewegung auf dem Schachbrett stattfand, fast auch ohne eine Zunahme des Lichtes vom immer schwerer verhängten Himmel. Manches Herz, das in stürmischer Erwartung geklopft, begann sich, fast enttäuscht, zu beruhigen. Wenn wirklich sich ein russisches Corps in der Nähe befand und einen Angriff beabsichtigt hatte, so schien es diesen Plan aufgegeben zu haben. War der Oberbefehlshaber von dem Abzug desselben nicht unterrichtet? Alle Augen, die ihn zu erreichen vermochten, ruhten auf ihm. Er hielt unbeweglich auf dem nämlichen Fleck noch; nur der Kreis um ihn hatte sich vergrößert. Damen in glänzenden Nationalcostümen hatten sich, auf feurigen Rennern courbettirend, hinzugesellt, dem offenbar gefahrlos gewordenen Schauspiel beizuwohnen. Weiter abwärts stand eine dunkle Gruppe von Aerzten, Gehülfen, Geistlichen und barmherzigen Schwestern. Die Mittagsstunde war vorüber.

Doch jetzt gab der Naczelnik ein Zeichen und seine Umgebung gerieth in plötzliche Bewegung. Hatte er Befehl zur Heimkehr ertheilt? Fräulein Henryka sprengte ostwärts dem Corps Wonkowski's zu, mehrere andere Boten nach Westen und ein gleichmäßiges Vorwärtsdrängen sämmtlicher Truppen in der letzteren Richtung begann. Zugleich erschienen die Lanzen der Kosaken wieder auf der Anhöhe, hinter ihnen gewahrte man russisches Fußvolk südwärts heranmarschiren. Doch Krysinski's Blick war von ihnen abgewandt und musterte durch das Glas genau die Schwenkung, welche in diesem Moment

auf seinen übersendeten Befehl das Corps Wonkowski's vollzog. Es deckte gegen jede Möglichkeit eines Ueberfalles von Nordosten her die Flanke und den Rücken der sich umbiegenden Stellung des Obercommandanten und in fieberhafter Spannung wandte dieser seine Augen dem beginnenden Zusammenstoß der polnischen und russischen Tirailleure zu. Einzelne Schüsse knatterten und verdichteten sich zu kurzen Salven, deren Echo bald fast ohne Unterbrechung rundlief. Polnische Reiter warfen sich einem von der Höhe herabstürmenden Kosakenangriff entgegen und wiesen die letzteren nach kurzem Aufprall glänzend zurück. Die Kosynieri rückten in geschlossenen Reihen mit gefällten Sensen vor — es war keine Uebung, sondern ein Gefecht, der Beginn einer Schlacht, deren Energie die Russen zu überraschen, stutzig zu machen schien. Sie wichen nicht in Unordnung rückwärts, allein sie zogen sich unverkennbar auf ihre Deckung zurück, denn das knatternde Getöse schwächte seine Schallstärke ab und ward langsamer von russischer Seite erwidert. Der Kampf drehte sich völlig nach Westen, im Lauf stürmten die letzten noch nicht im Gefecht befindlichen Truppentheile unter dem erhöhten Standpunkt ihres Führers vorbei und vollendeten auf seinen ihnen hastig jetzt übermittelten Befehl die Frontveränderung des gesammten kleinen Heeres. Ein Geschrei hallte undeutlich herüber: „Sie fliehen! Sieg!" — „Vorwärts!" antwortete es und pflanzte es sich fort. Die Sensen der Kosynieri klirrten dumpf im Lauf aneinander; mit „Hurrah!" stiebten die Reiter, welche zuvor die Nachhut gebildet, an ihnen vorüber, einem sich schüchtern wieder hervorwagenden Kosakenpiquet entgegen. In diesem Augenblick trug der Wind aus Nordost einen schwachen Schall herüber, den niemand der Vorwärtsstürmenden vernahm. War es ein Echo der grade voll abgefeuerten Salven der Karabynieri? Nur Krisynski's Auge flog scharf hinüber, er hob das Glas — kein Zweifel blieb, seine Vorsicht bewährte sich glänzend und belohnte ihn dafür, daß er nicht mehr als zwei Drittheile der verfügbaren

Truppen zum Angriff verwandt hatte. Ein russischer Heerestheil hatte seine Stellung zu umgehen gesucht und stieß offenbar unerwartet auf das deckende Corps Wonkowski's. Rauchwolken stiegen drüben auf und ein Rollen folgte; auch dort fand Kampf statt. „Die letzten Sensenmänner zurück! zur Unterstützung Wonkowski's! Wenn seine Kraft nicht ausreichte, wären wir verloren!" befahl Krysinski, und Fräulein Henryka flog winkend auf die Kosynieri zu.

Plötzlich ward das Gesicht des jungen Naczelnik wie der Schnee zu seinen Füßen. „Was ist das?" stammelte sein Mund — „Feigheit oder Verrath?"

War die polnische Linie, die den Rücken deckte, von einem blitzschnellen, übermächtigen Vorstoß des Feindes durchbrochen worden? Es schien kaum denkbar und mußte doch geschehen sein, denn ein russisches Reiterregiment stürmte im Galopp heran. Das Glas in Krysinski's Hand zitterte — wo waren die Truppen Wonkowski's geblieben? Keine Spur von ihnen, als ob die Erde sie verschlungen. Doch dort, drüben am Waldsaum verschwanden sie wie ein flatternder Krähenschwarm in's Innere. Sie flohen nicht, sie waren nicht geschlagen, sondern sie räumten freiwillig das Feld und gaben den Weg frei —

„Zurück! Verrath! Der Feind steht im Rücken!" Mit einem Satz schnellte Krysinski sein Pferd vom Hügel herab, den Seinigen zu, die er zur Umkehr rief. Er war kein Lenker des Ganzen mehr, nur ein Führer derer, die er noch um sich sammeln konnte, vor dem Untergang zu retten, was zu retten blieb. Die Trompeten schmetterten irre Signale herüber und hinüber, verwirrt, unschlüssig schwankten die Reihen hierhin und dorthin: „Zurück in den Wald!"

Die von Nordost herankommenden Russen hatten bei dem plötzlichem Verschwinden des Wonkowski'schen Corps einen Moment, planvollen Hinterhalt fürchtend, gestutzt, jetzt erkannten sie jedoch die allgemeine Verwirrung der Gegner und rückten im Sturmschritt und Galopp mit dumpfkehligem: Boshe

Zarjâ chranii!*) heran. Sie bestanden nicht nur aus Fußvolk und Reiterei, sondern ein erster Kartätschenschuß einer Feldbatterie traf jetzt in die Reihen der gegen sie umgewendeten Sensenmänner hinein und gab offenbar dem im Westen befindlichen Heerestheil, der bisher absichtlich nur geplänkelt und die Polen vom Waldrande fortgelockt hatte, das Zeichen zum wirklichen Angriff. Mit wildem Geschrei drangen die Russen von beiden Seiten gegen ihre in die Mitte geschlossenen Feinde vor und suchten diese völlig von ihrer Rückzugslinie in den Wald abzuschneiden. Eine Vertheidigung war für die Polen unmöglich; wer den Wald erreichen konnte, dessen Dickicht keine Verfolgung zuließ, gewann mit ihm die Rettung; wer sich nicht durchzukämpfen vermochte, fiel sicherer Gefangennahme oder Tod anheim. Dem letzteren, denn „Keinen Pardon den Rebellen!" durchlief als Parole vernehmlich die russischen Linien. So bekümmerte sich Niemand um den andern; Niemand gab Befehle oder gehorchte einem Anruf. Was sich beisammen befand, versuchte den Durchbruch auf eigene Hand, planlos, in größerer oder kleinerer Schaar; das weite Schachbrett bedeckte sich mit Einzelkämpfen verschiedenster Art und begann seine Felder rundum mit polnischem und russischem Blut zu röthen. Mit dem Ruf: „Laßt uns Polens Schande nicht überleben!" hatte der junge Naczelnik sich an der Spitze einer kleinen Schaar zuerst den russischen Reitern entgegengeworfen. Ein Hieb traf ihn und warf ihn aus dem Sattel zu Boden, im nächsten Augenblick drohten die Hufe über ihn hinzugehn, doch eine Abtheilung Kosynieri brüllte dumpf auf bei dem Fall ihres Führers und stürzte sich, der eignen Rettung im Moment uneingedenk, todesmuthig den Russen entgegen. Von den langen Sensen getroffen, prallten die Pferde mit weitklaffenden Wunden zurück, der Säbel fiel aus der Hand des durch die Brust gestoßenen russischen Hauptmanns, der die Reiter befehligte, er selbst sank lautlos in den Schnee und seine Mannschaft, ihres

*) Gott erhalte den Zar!

Führers beraubt, riß unter dem Eindruck seines Sturzes die Zügel herum. Eine Minute — doch sie reichte für Fräulein Hernyka, die furchtlos in die Mitte des wildesten Getümmels hineingesprengt war, aus, Krysinski von zweien der Sensenmänner aufraffen und auf ihr Pferd heben zu lassen. Er blickte sie mit blutig überströmter Stirn irr und wie besinnungslos an, allein mechanisch klammerte seine Hand sich um die Mähne des Rosses, und Henryka schlang den Arm fest um seinen Leib und jagte dem Waldsaum zu. Sie erreichte diesen, wie einige Hunderte ihn noch im ersten Beginn vor dem Zusammenschluß der russischen Heeresarme zu erreichen vermochten und so allmälig einen Rückhalt bildeten, der die Versprengten schützend aufzunehmen, ja hie und da den flüchtig Herannahenden noch durch einen Vorstoß zur Hülfe zu kommen im Stande war.

Die vom Walde Abgedrängten dagegen waren sich selber überlassen, doch das vielfach coupirte Terrain begünstigte sie, daß es der Mehrzahl der kleinen isolirten polnischen Abtheilungen gelang, natürlich durch Busch und Sumpf befestigte Stellungen zu gewinnen, die ihnen eine längere Fortsetzung des hoffnungslosen Kampfes ermöglichten. Es war ein kaleidoscopisches Durcheinander auf dem fast eine Meile weit ausgedehnten Gefild, das mehr denn je einem Schachbrett glich, auf dessen Feldern sich lauter vereinzelte Vorgänge abspielten. Die Mehrzahl tragischer Natur, doch ab und zu wie in sonderbarer Ironie eine lächerliche Farce eingemischt. Hier bildeten Sensenmänner ein Viereck, dessen starrende Waffen die Angreifer mehr denn einmal zur Umkehr nöthigten; Scharfschützen hielten ein kleines Weidendickicht besetzt und feuerten aus dem Versteck. Ueberall irrten zerstreute Individuen, eine augenblickliche Zuflucht suchend, unter ihnen zum Theil die weiblichen Adjutanten des polnischen Insurgentenheeres, während die größere Hälfte derselben, den Männern an Todesmuth nicht nachgebend, diejenigen, denen der Zufall sie gesellt, zum Kampf bis auf den letzten Tropfen Blutes anfeuerte. Zwischen den Bewaffneten aber stolperte, kroch, ächzte und jammerte hie und da die lange Figur eines

Juden, die von Habgier getrieben bei dem Vordringen der Polen aus dem schützenden Walde heraus nachgefolgt und mit in die russische Falle hineingerathen war. Die Meisten von ihnen, die keinen Schlupfwinkel, der sie vor den Augen der Feinde verbarg, gefunden, lagen auf dem Felde hingestreckt und stellten sich todt, bis sie, unter den Wimpern hervorblinzelnd, keine Gefahr in ihrer Nähe bemerkten und sich auf dem Bauch wie bezottelte Raupen hierhin und dorthin fortwanden. Manchmal brach ein Zetergeschrei vom Boden und verkündete, daß eine verirrte Kugel trotz der Vorsicht den Weg zu Einem der Söhne Israels gefunden. Die gesalbten Locken flogen dann in die Höh' und fielen in den Schnee zurück und krochen nicht mehr weiter.

Nur die polnischen Reiter jagten über die Felder des großen Schachbrettes auf und ab. Sie wurden von überlegenen Cavalleriemassen verfolgt und griffen auf der Flucht selbst kleinere feindliche Schaaren an, befreiten Abtheilungen ihres Fußvolkes von den Bedrängern desselben und bargen und sammelten sich hinter den vorgestreckten Sensen der Kosynieri. An der Spitze seiner Schwadron, unverwundet bis jetzt, kämpfte Conrad Paumwolf. Seine Confederatka hatte ihm die Lanze eines Kosaken vom Kopf gerissen und das Haar fiel ihm wirr in die Stirn; die weitgeöffneten, flammenden Augen darunter sahen Alles um ihn her und sahen Nichts. Sie überschweiften den Boden vor sich und gewahrten von Kartätschen zerfetzt die todten Gesichter des Schmiedes Opitz und seiner beiden Gesellen auf dem Rücken ausgestreckt, doch im nächsten Moment flog gleichgültig der Huf des Pferdes über ihren starren Blick. „Dorthin!“ jauchzte besinnungslos der junge Reiter und warf sich in einen ringenden Knäuel. Die Russen stiebten unter der Wucht des Anpralls auseinander, stürzten, flohen, von hochgeschwungenen Säbeln verfolgt. Da blitzten in geschlossener Furchtbarkeit dicht vor den polnischen Reitern die Bajonette eines feindlichen Bataillons und: „Zurück!“ rufend, riß Paumwolf sein Pferd herum. Um ihn pfiffen die Kugeln, doch sein

Blick fiel plötzlich auf die vereinzelte Gestalt eines Tyraliere, der offenbar verwirrt dem übermächtig anrückenden Feinde gradaus entgegenlief. Conrad Paumwolf schrie auf: „Zurück! Vincenz! Hierher! Zu uns!“ und Vincenz Alfinger hörte den Ruf, denn er drehte den Kopf und starrte den Freund eine Secunde lang mit den todten Augen im leichenblassen Gesicht an, mit denen er sich bei ihrer letzten Begegnung stumm von Paumwolf abgewandt. Dann schüttelte er langsam den Kopf und rief: „Sag' dem Pater Solanus, ich sei als Christ gestorben, Ignaz, und grüße meinen Vater!“

Conrad Paumwolf trieb, der drohendsten Todesgefahr zum Trotz, blitzschnell sein Pferd auf ihn zu und schrie: „Vincenz — Wahnsinniger!“ Doch dieser wiederholte nur:

„Wahnsinnig wär' es, zu leben — heilige Mutter Gottes von Czenstochowa nimm mich Sünder auf!“

Er stürzte vorwärts, eine Salve krachte so dicht vor ihm, daß der weiße Rauch ihn begrub, Paumwolfs Pferd bäumte, von einer Kugel gestreift, hoch auf und riß seinen Reiter widerstandslos fort. In neues Getümmel hinein und wieder heraus, seine Brust keuchte, das Schlachtfeld drehte sich ihm rund vor den Augen. Seine Schaar war um mehr als die Hälfte verringert und blickte, ziellos hinjagend, nach einem Beistand umher. Nicht umsonst, denn ein andrer polnischer Reitertrupp kam ihnen entgegen, und sie ritten im Carriere, sich mit ihm zu vereinigen. Paumwolf sah, wie durch einen Schleier, Gregor Tettnoff an der Spitze der Kommenden —

Dann begab sich etwas Wundersames. Mitten in die Gasse hinein, welche die beiden sich nähernden Theile noch trennte, sprengte in polnischer Nationaltracht auf wundervollem schwarzen Rappen ein einzelnes Weib, und Conrad Paumwolf erkannte durch den Nebel seiner Sinne in ihr das Weib des Juden Reb Isaac in Lenbergen. Sie schien den Reitern drüben zu winken, denn sie hob die rechte Hand — doch nun krachten plötzlich mit der Schnelligkeit des Gedankens sechs Schüsse aus bläulich auffunkelndem Revolver und „Gute Nacht.

Gregor Tettnoff!" lachte Rebecca's Mund irr hinterdrein. Das Pferd des Getroffenen stieg kerzengrad' in die Höh', einen Augenblick hielt der Reiter sich noch im Sattel aufrecht und stieß mit bebender Lippe ein einziges Wort aus: „Das Gottesgericht!" Dann traf sein brechendes Auge Conrad Paumwolf, er wollte sprechen, doch brachte nur mühsam einen Schrei hervor: „Den Brief!" und stürzte leblos zwischen die Hufe des Pferdes hinunter.

Secunden waren es gewesen und in ihnen hatten die Reiter auf beiden Seiten betäubt auf das plötzliche, unverstandene Zwischenspiel der großen Tragödie hingestarrt. Jetzt begriff das Gefolge Tettnoff's, was geschehen, daß ihr Führer ermordet worden — aber mit dem seltsam überzeugungsvoll durchschauernden Ausruf: „Ich habe einen Verräther getödtet!" sprengte Rebecca an ihnen vorüber und erreichte das Ende der Gasse. Hier wandte sie sich ruhig den auf sie eindringenden Säbeln entgegen und wiederholte, den Revolver von sich schleudernd: „Einen Verräther! Tödtet mich auch, wenn ihr den Muth habt! Ich bitte euch darum!"

War es der sichre Ton, in dem sie sprach, war es die wundersame Schönheit, die stärkste Waffe des unbewehrten Weibes vor ihnen — einen Moment zauderten die geschwungenen Säbel, dann war der Augenblick, Rache an ihr zu üben, vorüber. Ein Kartätschenschuß schmetterte mitten in die Reihen der Reiter hinein, zu dichtem Knäuel geballt, überstürzte sich Alles; was lebend entrann, schloß sich mechanisch nach einmal zusammen, einer heranstürmenden Schwadron russischer Dragoner zu begegnen. Doch die Trümmer vermochten nicht mehr Stand zu halten; der Choc riß sie zerfetzt auseinander und der letzte Ueberrest der polnischen Reiterei, der bis jetzt das Feld behauptet, jagte, nur noch auf die eigene Rettung bedacht, aufgelöst hier und dort dem schützenden Walde zu. Reiter mit herrenlosen Pferden gemischt, die instinctiv den andern nachfolgten; dasjenige, welches Conrad Paumwolf trug, gehörte zu den letzteren, denn es ward nicht mehr von seinem Reiter beherrscht, sondern

schleppte ihn willenlos mit sich. Durch Gestrüpp und Sumpf dahin, die es der Verfolgung entzogen — unverstanden dröhnte der Donner der Geschütze, das dumpfe Aufstöhnen der zerrissenen Carrégliedeer der Kosynieri in seinem Ohr — er sah einen verrankten Graben am Rande hoher Föhrenstämme vor sich und fühlte sich in gewaltigem Sprunge hinübergetragen. Doch zugleich verlor sein Fuß den Bügel und sein Körper den letzten Halt; von einem Stoß getroffen glitt die Hand kraftlos von der Mähne, an die sie sich festgeklammert, er taumelte, fiel — war es der Tod, in dem er keiner Regung mehr fähig, hinabsank? — und über den Bewußtlosen hin verschwand das weiterkeuchende Thier im Innern des Waldes.

Die Wolken des traurigen Märztages verdichteten sich mit dem Vorrücken der Nachmittagsstunde mehr und mehr und der Nordwind pfiff. Der Kampf hatte länger gedauert als zu erwarten gewesen, doch nun war er beendet, wenigstens überall auf den Feldern des Schachbrettes, dessen letzte ringende Figurenmassen verschwunden waren oder regungslos hingestreckt den Schnee bedeckten. Nur weit droben hinauf am Waldrand, den die ersten polnischen Rückzügler, welche noch dem Gemetzel zu entkommen vermocht, zu einem Verhau eingerichtet, um die fliehenden Trümmer aufzunehmen — dort setzte das Gefecht sich noch eine Weile fort. Die russischen Streitkräfte hatten sich dorthin concentrirt, man sah jetzt, daß ihre Stärke kaum diejenige übertraf, welche die vereinigten polnischen Corps am Morgen besessen und daß nur der Verrath Wonkowski's den Grund des tragischen Zusammenbruches, der beinah' völligen Vernichtung des Krysinski'schen „Heeres“ gebildet hatte. Kaum nach einigen hundert Köpfen zählten die Ueberbleibsel desselben, doch diese leisteten jetzt in ihrer befestigten Stellung der gesammten russischen Macht unerschrocken noch so lange Widerstand, als sie dadurch die Rettung irgendwelcher Versprengten erzielen zu können hofften. Die Russen hatten ihre Feldgeschütze herangezogen und feuerten Kartätschenschüsse zwischen die Stämme und das niederkrachende Geäst hinein, doch selbst

in den Wald einzudringen, wagten sie, unfähig die Zahl ihrer Gegner genau zu bestimmen, der vorgerückten Tageszeit halber nicht mehr. So setzten an dieser Stelle Geschützdonner, der scharfe Knall der Büchse, Lärm und Geschrei sich noch fort, allmälig schwächer auslautend, wie das Jammern, das Todesstöhnen hier und dort, das von Niemandem gehört im Wind verklang.

Nur ab und zu, weit getrennt im großen Raume, ging eine aufrechte Gestalt über die verlassene Seite des Schlachtfeldes. Dort eine, deren weißer flatternder Bart wie Schnee das umhersuchende Gesicht umgab. Es war nicht der polnische „Porucznik" Thalhamer, sondern der Vogelhändler aus München, denn er hatte alle militärischen Abzeichen von sich gethan und wanderte in der Tracht eines Bauern von einem Leichenfeld des Schachbrettes zum andern. Sein Blick war ernst und doch ging sein Auge über die manchmal in Reihen ausgestreckten Todten, als seien es nur Halme, die von Schnitterhand für die Ernte hingemäht worden. Manchmal murmelte sein Mund: „Schnee — Schnee —," er bückte sich auf ein abgewendetes regungsloses Antlitz und schritt weiter. Hie und da bewegte sich lautlos die schwarze Gestalt einer barmherzigen Schwester; ohnmächtig allein den Verwundeten thätlichen Beistand zu leisten, knieten sie zu Häupten derselben nieder, für das ewige Heil der Sterbenden zu beten. Unfern von einer der Knienden kam Thalhamer vorüber, sein Blick streifte sie gleichgültig, dann blieb er an ihr haften. Es war keine Ordensgenossin, sondern sie trug die Kleidung, welche die Adjutanten Krysinski's kenntlich machte — der Alte trat schnell auf sie zu und blieb wieder stehen. Sie gewahrte ihn nicht, denn ihre Augen waren starr vor sich hinunter auf ein von Kugeln fast zerschmettertes Gesicht gerichtet, und es rüttelte das weiße Haar auf dem Scheitel des Zuschauers empor. Hastig schritt er vorwärts, dann erkannte er tiefaufathmend die entstellten Züge Vincenz Alfingers und seine Hand legte sich liebreich-zärtlich auf den entblößten Kopf der Schwester, die den todten Bruder in der dämmernden

Einsamkeit gefunden. Käte Alfinger's Stirn drehte sich und sie sah den Alten ohne Verwunderung thränenüberströmt an. „Armer Bursche, Du hast's gewollt," murmelte er. „Laß ihn, mein Kind, wir helfen ihm nicht mehr, er gehört dem Schnee."

Er suchte das Mädchen aufzuheben und fortzuziehen, allein sie wehrte ihm mit der Hand und blieb in ihrer Stellung. Eine Weile verharrte er stumm neben ihr, dann sagte er, sich an ihr Ohr bückend: „Hast Du Conrad gesehn? Der Abend kommt, wir müssen ihn suchen. Vielleicht ist er verwundet und denkt an uns und wartet auf uns."

Nun fuhr Käte schweigend auf, doch sie warf sich noch einmal auf die Leiche ihres Bruders nieder, löste ein kleines Crucifix ab, das er am Hals trug, und küßte seinen erkalteten Mund. „Schlaf gut, Zenzel," schluchzte sie, „ich wollt', wir wären noch Kinder und spielten auf dem Marienplatz, da wollten wir uns nicht mehr zanken. Ich will's dem Vater sagen und wie Du gestorben bist, und er wird Dich nicht vergessen und ich auch nicht, Zenzel —"

Sie brach wieder in lautes Weinen aus, aber sie stand auf, hängte sich zitternd an den Arm des Alten und ließ sich von ihm über das blutige Schneefeld fortführen. Kreuz und quer gingen sie, dann wandten sie sich dem Waldrand zu und das Zwielicht nahm sie auf, noch ehe sie die Stämme erreichten.

Weit nach links hinüber streifte auch eine vereinzelte weibliche Gestalt umher. Sie erschien von ferne schwarz wie eine barmherzige Schwester, erst in der Nähe sah man, daß es wie ein weißes Schneeband überall die Ränder ihres Gewandes umgürtete. Die schöne Rebecca ging in der polnischen Confederatka und der Hermelin verbrämten Sammetjacke, mit der sie sich einst zu Gregor Tettnoff auf's Pferd geschwungen, über das Schlachtfeld, um die Stelle zu suchen, an der Gregor Tettnoff von ihrer Hand getroffen vom Pferde herab in den Schnee gesunken.

Sie suchte und bückte sich und dann raschelten an ihrem

Nacken die glänzend aufgereihten Goldmünzen zwischen den bläulichen Perlen eines altmodischen Halsbandes; aber ihre Augen fanden die gesuchte Stelle nicht mehr und ihr Fuß trat schon seit einer Stunde über polnische und russische Leichen, durch zerschmelzende Blut- und Schneelachen, überall dorthin, wo ein todter Pferdekörper zwischen den Gefallenen aufragte.

Geraume Zeit hindurch schritt sie jetzt innerhalb bestimmter Grenzen hin und wieder, die ihr die richtige Stätte einzuschließen schienen; etwas seitab in einer Mulde des Bodens neben einem Baumknorren und halb von ihm verborgen öffneten sich ein paar Augen und sahen ihr nach. Sie nahm nichts davon wahr, doch die Augen folgten ihr, und es war, als zögen sie die Fortwandernde herum, wieder auf sich zu und wieder dicht an sich vorüber. Mühsam stützte sich ein Kopf neben der Baumwurzel auf einen Arm in die Höh' und streckte die Linke mit zitternden Fingern aus. Aber sie erreichte das Kleid der Vorbeischreitenden nicht und fiel kraftlos zurück. Nur die Augen irrten abermals mit brennendem Stern hinter der Weitersuchenden drein.

Aus dem grauen Triebgewölk des Himmels begann die Dämmerung zu fallen, der Wind seufzte und schleppte aus den Niederungen weißliche Nebel herauf. Rebecca fühlte sich ermüdet, daß die Knien ihr zu brechen schienen, aber sie rastete nicht, sondern suchte fort. Auf und ab, nur langsamer, halbgeschlossenen Auges fast über den Knorren einer Eichenwurzel stürzend — da schloß sich, wie um sie zu halten, eine Fingerklammer krampfhaft um ihr Fußgelenk, müd, verwunderungslos blickte sie nieder und sah unter sich, halbaufgewandt in das schneeblasse Gesicht Reb Isaac's, ihres Mannes.

War es ein Gespenst, das der Wind mit den Geisternebeln heraufgeweht? Nein — die Lippen Reb Isaac's sprachen nichts, doch die Farbe des Todes wich Zoll um Zoll aus seinen Zügen und lebendiges Blut stieg roth und pochend in seine Schläfen, in seine Stirn. Seine Hand hielt noch immer wie eine Klammer ihren Fuß umschlossen, und nun war es auch

seine Stimme, die halblaut flüsternd mit träumerischem Klang sagte:

„Bist Du nicht Veilchen Isaac, meine Taube? Ja, es ist die polnische Mütze und der Sammet mit dem ächten Hermelin und ich höre klappern das Gold an Deinem Hals. Es kann Niemand haben das Alles und kann sein so schön darin, als Veilchen Isaac, mein Weib. Ich habe Dich gesucht, Rebecca, und habe gewartet ein Jahr Gottes und habe Dich gefunden. Du sollst gesegnet sein, daß Du hast keinem Andern gegeben das Angedenken von Deinem Mann, daß er Dich kann erkennen daran noch mit seinen Augen."

Rebecca hatte ihn bisher wortlos angeblickt und, wie ungläubig noch, fuhr der erste Laut aus ihrem Munde.

„Reb — Reb Isaac —"

Doch wenige Secunden reichten aus, ihr ein Bild des Zusammenhanges zu gestalten und sie setzte hastig hinzu:

„Du hast mich gesucht, Reb, und Du hast das Gold gesucht, von dem Du gesprochen, daß es umherrollen würde für gute Augen auf dem rothen Erdboden, wenn das Blut hineinfließen würde in den Bug und in den Niemen. Ich habe Dich auch gesucht und habe Dich gefunden, es ist der Finger Gottes, der mir den Weg zu Dir gedeutet hat, Reb. Steh' auf und laß uns in das Haus gehen, aus dem das schwarze Pferd mich fortgetragen hat. Ich will nicht Dein Weib mehr sein, Reb, sondern Deine Magd, die Du schlagen sollst für ihre Schuld und sie wird bitten, schlage mich härter mit dem Stock."

„Du hast mich gesucht und willst gehen mit mir in mein Haus; der Gott unsrer Väter soll Dich segnen dafür und soll Dich erhören. Laß uns liegen hier zusammen, Rebecca, noch eine kleine Minute, bis daß wir zusammengehen. Setz' Dich zu mir — wenn wir hätten Kinder miteinander, würde es sein Schade um das schöne Kleid im Schnee."

Er zog sie, immer ihren Fuß haltend, sanft zu sich nieder und fuhr mit leise singender glücklicher Stimme fort:

„Ich sehe vor mir im Gedanken den Steigbügel von Silber, aber ich halte den Fuß in der Hand, der ist das Gold darin. Du bist nicht weggelaufen aus dem Haus des Reb Isaac, Du hast ihn gefragt, ob Du thun könntest mit dem Halsband und dem Pelz und der Mütze, was Du wolltest, und er hat geantwortet mit Ja, weil Du ihm gesagt, er wäre ein schöner Mann. Du hast gemacht einen Handel mit Klugheit —"

„Du bist nicht nur ein schöner Mann, Du bist auch ein guter und auch ein erbarmungsvoller Mann, Reb," fiel Rebecca verwirrt ein. „Ich habe mit Falschheit an Dir gehandelt und Du solltest mich nicht wieder nehmen in Dein Haus, sondern hinausstoßen und mit Steinen werfen nach dem Gesetz."

Er richtete sich halb an ihr empor und sah ihr mit trunknen Augen in's Gesicht. „Was sollte ich thun in dem Haus, wenn es wäre ein Palast und Du wärest nicht darin wie der Weihrauch von Myrrhen? Ich bin ein armer Mann gewesen und ich bin reicher geworden wieder als der König Salomo —"

Ueber seine Züge, von denen allmälig das Roth langsam wieder verschwand, ging ein traumhaft seltsames Lächeln, er blickte in die Runde und auf Rebecca zurück und lispelte:

„Du bist wie eine Fürstin und hast gehabt einen Palast und ein Reitpferd mit silbernem Gebiß und einer Schabracke von Purpur. Du warst wie eine Fürstin, und Reb Isaac konnte Dir nicht geben den fürstlichen Schmuck, darum mußte ein Andrer Dir halten den silbernen Steigbügel und Dich heben hinauf auf das hohe Reitpferd und Dich führen in Deinen Palast. Aber Du bist gekommen zurück in den Tempel zum Reb Isaac am Sabbathabend, um bei ihm zu sitzen. Es ist der Tempel, wo Du bist, und es kommt die Sabbathnacht, um zu feiern. Weißt Du's noch, Veilchen, wie Du Dich hast geschaukelt auf meinen Knien, wie ich band das Haar in Falten auf Deinem Haupt wie den Purpur des Königs und Dein Gesicht war wie die Morgenröthe über dem Berg Carmel?"

Ein Zittern überlief die Glieder Rebecca's und stotterte von ihrer Zunge, mit der sie wiederholte: „Du bist ein guter

Mann, Reb, und ich bin gewesen ein schlechtes Weib. Was kann ich thun, daß Du meine Schlechtigkeit vergißt? Soll ich Dir mit meinen Haaren trocknen das Wasser und den Staub von Deinen Füßen?"

Er sah sie mit verzehrendem Blick und doch ängstlich zugleich an und raunte: „Was war es doch, was Du sagtest, als wir saßen in dem Tempel am letzten Tag? Willst Du mir trocknen ab mit Deinen Haaren die Thränen, die sind gefallen auf meine Füße, Rebecca? Nein, es ist nicht genug —"

Sie starrte auf seinen Mund, denn sie sah zum erstenmal, daß ihm bei'm Sprechen ein leichter blutiger Schaum vor den Lippen quirlte und daß der Glanz in seinen Augen unheimlich funkelte, wie eine aufflackernde Flamme, die zu erlöschen im Begriff steht. Und zum erstenmal auch kam ihr plötzlich der Gedanke, warum er hier im Schnee gelegen und noch hier liege, wie von unsichtbaren Ketten an den Baumstumpf festgeschlossen. Sie stieß einen Schreckenston aus und fragte, die Hand nach seiner Brust streckend: „Was ist Dir, Reb? Bist Du verwundet geworden von einer feindlichen Kugel? Laß mich — ich will fortküssen das Blut von Deiner Wunde, daß sie heil wird!"

Ihre Finger nestelten hastig an seinem Rock und es tropfte ihr roth von seiner Brust entgegen, doch er hielt ihre Hand fest und erwiderte in dem Ton wie zuvor: „Willst Du mir küssen fort das Blut, das gebrochen ist aus meinem Herzen, Rebecca? Es ist nicht genug —"

Die Angst seiner Augen stieg und schien in die ihrigen hinüber zu irren. „Nicht genug," murmelte sie dumpf, „was soll ich thun?"

Reb Isaac's rechte Hand griff krampfhaft wie nach einem Schmerz in der Brust unter seinen Rock, doch er antwortete mit lallendem Anstoß der Zunge: „Ich kann Dich nicht heben zu mir auf's Knie — laß mich hören noch einmal von Deinen den köstlichen Laut, Rebecca, wie ich ihn habe gehört! Hucke Dich zusammen noch einmal, als wolltest Du hinaufspringen auf das Pferd, Rebecca — dann ist es genug —"

Sie erfüllte mechanisch, sich halb in den Knien aufrichtend, seine Bitte, und das leise Doppelkrachen ihrer Gelenke schlug vernehmlich an sein in fieberhafter Spannung aufhorchendes Ohr. Er hob sich an ihr empor und stammelte: „Du bist Veilchen Isaac, meine Taube, ich höre es. Aber ich sehe Dich nicht, denn es kommt die Nacht und sie ist zu dunkel. Laß es werden heller, daß der Mond leuchtet hervor in meine Augen aus dem Tempel Gottes —"

Seine Linke tastete über ihre Brust und streifte den schwarzen Sammet und den Hermelin zurück. „Es ist genug," wiederholte er noch einmal, „und ich werde nicht von Dir gehen, Rebecca, und Dich lassen allein. Küsse mich mit Deinem Munde, Rebecca —"

Ihr Gesicht neigte sich willenlos gehorsam gegen ihn, doch bevor es ihn erreichte, lief ein irr aufglühender Funke durch seine Augen. „Die Nacht ist da und ich höre das schwarze Pferd," kämpfte es von seinen Lippen — „da kommt es über die Haide, steig' auf, Du Fürstentochter, Du Rose von Saaron, daß Du nicht allein bleib'st —"

Unter dem Rock Reb Isaac's hervor fuhr es wie ein Blitz in seiner rechten Hand, und wie von der Kraft eines Irrsinnigen geführt, begrub sich unter der entblößten Brust Rebecca's in's Herz hinein bis an's Heft der haarscharfe Dolch, den Reb Isaac geputzt an dem Abend, als er von der Begegnung mit Conrad Paumwolf auf der Krakinower Haide nach Haus gekommen, und von dem er gesagt, er wolle ihn nicht verkaufen mit zehntausend Procent. Die schöne Rebecca stieß keinen Laut aus, sondern sie fiel über ihrem Manne zusammen, der sie noch eine Secunde lang anstarrte. Dann brach sein Blick und ein Blutstrom zugleich aus seinem Mund; seine Hand löste sich von dem Heft des Dolches und glitt an ihrer Brust nieder, und die weißen Sumpfnebel kamen herüber und breiteten gespenstisches Lailach über Reb Isaac's Tempel in dem großen Trödelgemach des Todes.

Eine Stunde verging, da stand eine einsame, lange Figur vor den beiden, die sich im Tod umschlungen zu haben schienen. Sie war im Beginn des Zwielichts aus einem dicht überrankten Graben hervorgekrochen und wanderte mit wallendem Bart- und Hauptgelock am langen Stabe aufmerksam umspähend hierhin und dorthin über das Schachbrett. Nun stand der Jude Machir seit einer Minute neben den Leichen Reb Isaac's und Rebecca's. Er hatte sich gebückt, um die Handfläche auf ihre bereits erkalteten Gesichter zu legen, und richtete sich wieder auf und bog den schmächtigen Leib im langen Rock sonderbar im Wind hin und her.

„Was hat es ihm genützt," sagte er sich den Bart streichend, „der Reb Isaac hat gehabt ein feines Ohr, zu hören in den Wind? Es liegt das Gold umher überall auf dem rothen Erdboden, ohne daß er streckt aus darnach seine kluge Hand. Was hat es genützt der feinen Rebecca, daß sie ist gewesen ein schlechtes Weib? Ich habe ihm gesagt, er sollte sie nicht schreiben auf das Conto vom Verlust, sondern vom Profit — aber er war kein kluger Mann, wo er sich ließ betrügen von dem Klopfen, was er hatte in seiner Brust. Es wird ein kluger Mann nicht lassen umkommen, was nutz ist für die Lebendigen und nicht mehr für die Todten."

Er bückte sich nochmals, löste die Goldmünzen von dem Hals der Todten und schob sie raschelnd in seine Tasche —

„Hat gesagt die Mirjam, mit der ich habe gelebt elf Jahre und sie gehalten an meiner Brust, ich hätte gehabt meine Augen nach der feinen Rebecca? Soll sie sagen künftig, mein Mann, der Machir, hat gehabt die Augen nach ihr, weil er hat geworfen nach dem Gesetz einen Stein auf die feine Rebecca, das schlechte Weib."

Und der Jude hob einen Feldstein aus dem Bodenschnee, warf ihn auf den Leib des todten Weibes Reb Isaac's und wanderte hastig an seinem Stabe nordwärts davon.

Achtes Capitel.

Noch zwei Schatten, zwei weibliche Gestalten, tauchten in der Dämmerung vom Rande des blutigen Feldes in den Wald zurück. —

Die grade Linie durch das Walddickicht hindurch bis zu dem Vorwerk, das Graf Ferdinand Vahlen augenblicklich bewohnte, betrug kaum eine Stunde, und seit dem Beginn der zweiten Nachmittagsstunde schleppte der Nordwind das Rollen der Gewehrsalven und das Dröhnen der russischen Geschütze herüber. Agnes Tettnoff saß am Fenster und blickte in die ziehenden Wolken hinaus, auf das dürre Geäst, das sich am Rand der Lichtung traurig gegen den Himmel bewegte. Sie fuhr erschreckt bei'm Krachen des ersten Schusses zusammen und fragte: „Was war das?" Doch Gisa hatte nichts vernommen und sah, antwortlos den Kopf schüttelnd, gleichfalls gedankenversunken in die winterliche Oede hinein. Wo war das flüchtige Sonnenlächeln des Frühlings geblieben, das gestern wie ein verirrter Goldstrahl darüber hingeschwebt?

Noch einmal hob die junge Frau die Stirn und fragte: „Hörtest Du es jetzt? Nun nickte Gisa: „Es muß ein Gefecht sein," und beide schwiegen. Agnes blickte auf die Uhr, öffnete das Fenster und legte sich hinaus. Sie horchte auf den windgetragenen Schall, in den Adern ihrer still auf dem Gesims liegenden Hand hüpfte sichtbar das Blut, ihre Wangen färbten sich mehr und mehr und brannten allmälig in dunklem Roth. Hinter ihr tickte die Wanduhr, von Minute zu Minute wandte sich ihr Auge auf das Zifferblatt, endlich trat sie mit rascher Bewegung vom Fenster zurück und sagte: „Es ist zu heiß hier." Sie nahm ihren Pelz, Gisa blickte sie zerstreut an, und sie setzte hinzu: „Ich will auf mein Zimmer gehn."

Sie ging durch die Flurthür. Gisa blieb und legte sich jetzt in das offene Fenster. Der Geschützdonner war unverkenn-

bar geworden und schien näher zu kommen; das Mädchen murmelte unwillkürlich: „Eine Schlacht — doch was geht sie uns an?“

Aber mechanisch mußte ein Gedanke ihren Kopf ebenfalls nach der Uhr herumziehen. „Agnes sagte, daß er ihr versprochen vor der Mittagsstunde hier zu sein. Muthmaßlich wird er Morel drüben getroffen haben.

Morel —“

Gisa wiederholte, sich in's Fenster zurücklehnend, den Namen, und aus ihm herauf schienen sich, den schwerziehenden Wolken ähnlich, neue, alles Andere überwogende Gedanken heraufzudrängen. Ihr Auge nahm das Bild einer sich drüben dem Waldsaum nähernden Gestalt auf, doch zu ihrem Bewußtsein gelangte dieselbe nicht. Offenbar bewegte die Fortschreitende sich mit einer gewissen Vorsicht, als ob sie nicht bemerkt werden wolle, und es war nur dies Bestreben, das instinctiv Gisa's Aufmerksamkeit in dem Moment anzog, wie jene die ersten Stämme erreichte. Gleichzeitig jedoch wich es wie ein Nebel vor den Augen der Betrachterin und sie stieß verwundert aus: „Agnes!“

Die Gerufene hörte es unverkennbar, denn ihr Kopf flog halb herum, allein sie wollte nicht hören, sondern beschleunigte ihren Schritt. Und im selben Augenblick wußte Gisa, weshalb und wohin die junge Frau ging; daß die Angst blinde Herrschaft über sie gewonnen, Gregor Tettnoff, der seine Zusage nicht gehalten, möge mit in den Kampf drüben verwickelt sein. Das Mädchen hatte nur für sich gesprochen, als sie gleichgültig gesagt: „Was geht uns die Schlacht an?“ Die glühenden Wangen Agnes Tettnoff's gaben schon zuvor herzpochende Antwort darauf, und um auf keinen Widerstand zu stoßen, hatte sie sich unter anderer Vorgabe heimlich entfernt und eilte dem Getöse des Kampfes entgegen.

„Unglückliche! Ihre Brust bedarf keiner Kugel, um sich den Tod zu holen!“ Gisa Grevenbrock schwang sich ohne Besinnen wie ein Vogel durch das Fenster und flog der jungen

Frau nach. Doch diese besaß ziemlichen Vorsprung und die Stämme verdeckten sie; nur dadurch, daß Gisa, ihrer Berechnung gemäß, die gerade Richtung auf den Geschützdonner innehielt, gelang es ihr, auf der Spur der Vorausgeeilten zu bleiben und derselben nach fast halbstündigem Lauf wieder ansichtig zu werden. Nun rief sie abermals, und Agnes verdoppelte wiederum ihre Schnelligkeit, aber allmälig rang ihre Brust athemlos und zwang sie stillzustehen und sich an einen Baumstamm zu lehnen, so daß die Verfolgerin herankam. Diese nahte mit einem Vorwurf auf den Lippen, allein die junge Frau nahm alle Kraft ihrer hülflosen Brust zusammen und sagte leise: „Sprich nicht — ich will." So leise der Ton war, so unerschütterlich klang er auch und Gisa erwiderte nur: „Dann will ich mit Dir gehen," und Agnes faßte schweigend mit heißer Hand die der Freundin und sie schritten zusammen dem näher, doch mehr nach Westen jetzt fortrollenden Donner zu.

Es war Agnes Tettnoff nicht bestimmt, zu finden, was das blutige Feld für sie allein barg. Sie irrten, von fremdartigem Grausen durchrüttelt, auf einem Theile des großen, verstummten Schachbrettes hin und wieder, aber das bang klopfende Herz deutete nicht nach der Stelle, wo Gregor Tettnoff, von sechs tödtlichen Kugeln zugleich getroffen, unter den von Kartätschen zerrissenen Gliedern seiner Genossen und ihrer Pferde begraben lag. Unfern davon gingen Agnes und Gisa, bei jedem Schritt unheimlicher durchschauert, vorüber; die junge Frau stützte sich auf den Arm der Gefährtin und ließ sich willenlos schwankend wieder dem Walde zuführen. Doch plötzlich stockte Gisa's Fuß und ihr stützender Arm fiel herab. Etwas vereinzelt lag ein russischer Offizier auf dem Boden hingestreckt, sein edles, ruhiges Antlitz war unverletzt, wie nur vom Schlaf bewältigt; mitten auf der Brust allein ging durch die Uniform der breite, weitklaffende Schnitt einer Sense, unblutig, als wäre nur das Kleid versehrt. Gisa Grevenbrock stand und sah auf ihn hinunter. Sie sagte tonlos: „Stroganoff," und ein Zittern lief durch ihren Körper, doch ihr Herz pochte

nicht und ihr Auge war thränenlos. Dann kniete sie neben ihn hin und nahm seinen schönen, stillen Kopf zwischen ihre Hände. Eine Weile sah sie ihn an, beugte sich über ihn und sprach leise: „Auf ein stilleres Wiedersehen, sagtest Du, wo uns keine heimliche Feindschaft mehr trenne. Als wir uns zuletzt sahen, lud der Dank, den Du fordertest, Schuld auf die Geberin — doch jetzt kann ich es Dir vergelten. Habe Dank —“

Sie küßte seine kalten Lippen und legte den Kopf sanft zurück; dann stand sie ruhig auf, nahm Agnes' Arm und schritt weiter. Die junge Frau wollte etwas fragen, doch Gisa verneinte schweigend mit der Stirn; über das Schlachtfeld zogen die weißen Nebel, die beiden dunklen Gestalten tauchten wie Schatten in den Wald. Sie erreichten diesen weiter ostwärts als sie ihn verlassen und gingen eine Weile weglos in der Irre, bis ein Licht durch die Stämme schimmerte und in der tiefen Dämmerung auf freiem Platz eine ärmliche Bauernhütte vor ihnen aufstieg. „Wir wollen nach dem Weg zu unserem Hause fragen,“ sagte Agnes, sich müd' an einen Baum lehnend, und Gisa trat wortlos auf die Hütte zu. Doch nach wenigen Schritten fühlte sie festen Weg unter dem Fuß, blickte sich um und kam, ohne das Haus betreten zu haben, zurück. „Es ist überflüssig zu fragen, wer weiß, wer dort drinnen sein mag. Hier ist ein Weg, der uns sicher zurückführt, wir müssen unweit von dem Vorwerk sein. Ein Bauernkind weiß sich in Wald und Dunkel zurecht zu finden; vorhin hast Du mich geführt und ich bin Dir Dank schuldig dafür, jetzt vertraue Dich mir — vielleicht wartet der auf Dich zu Hause, den Du gesucht.“

Ihre Worte hatten einen tonlos müden Klang, aus dem nur das „Bauernkind“ mit einer Art bittren Nachdrucks gesprochen hervorstach; doch auf Agnes Tettnoff übte der Schlußsatz sichtlich ihre Kraft neu belebende Wirkung, sie raffte sich auf und beide verschwanden, dem entdeckten Weg folgend, wieder lautlos hinter den zwielichtumsponnenen Stämmen der Föhren, durch deren phantastische Kronen der Abendwind stöhnte, als

trüge er die letzten Seufzer all', die er auf den Feldern des blutigen Schachbretts gesammelt, herüber.

Hätte Gisa Grevenbrock durch das kleine, verklebte und fast erblindete Fenster in das Lehmgemach dahinter hineingesehn, so würde sie den Sinn ihres Wortes: „Wer weiß, wer dort drinnen sein mag," bestätigt gefunden haben, aber sie wäre trotzdem schwerlich daran vorübergeeilt. Ein an der Wand befestigter Kienspan erhellte den verfallenen Wohn- und Schlafraum armseliger polnischer Wäldlerwirthschaft, doch auf einer Binsenstreu darin mit geschlossenen Lidern ausgestreckt lag Conrad Paumwolf. Auf seinen Athem lauschend hockte zusammengekauert ihm zu Häupten die schwarze, mit dichtem Schleier verhüllte Gestalt einer barmherzigen Schwester. Sie hielt ihre schmalen weißen Finger um das Gelenk seiner rechten Hand gelegt und zählte ab und zu mit murmelnder Lippenbewegung seine Pulsschläge; neben ihr am Boden stand ein zerbrochenes irdenes Gefäß, aus dem sie ihm dann und wann mit einigen Tropfen die Lippen netzte. Sein Mund schlürfte sie durstig ein und verharrte darnach wieder ohne Regung, wie die stumme Wärterin an seinem Lager.

Diese war abseits von ihren Genossinnen allein umhergeschweift, planlos und zwecklos, denn ihr Auge glitt stumpf und gleichgültig über Freund und Feind, über die Verwundeten wie über die Todten. Ihr Kleid des Erbarmens log, es brachte keine Hülfe und keinen Trost mit sich. Manchmal streckte sich flehend eine Hand nach ihr, und sie blieb stehen, und aus einem Gesicht, so weiß wie die Leinwand, die ihren länglichen Kopf umschloß, sahen zwei unbewegliche kornblumenblaue Augensterne auf den Bittenden nieder. Aber sie stieß mit sonderbarer Stimme, drohend und höhnisch zugleich, aus: „Hat Dein Glaube Dich auch in den Himmel gebracht? Sei zufrieden und verlange nichts mehr von der Erde!" und ihr Mund lachte irr hinterdrein in den Wind und sie lief weiter. Hastig, gierig, wie um sich an den Qualen der Sterbenden zu weiden — sie hatte etwas Unheimliches, etwas gleich den weißen

Nebeln, die gespenstisch das Schlachtfeld überzogen und von denen wie getragen sie zwischen die Stämme des Waldes verschwebte. Doch dann stieß sie zum erstenmal einen Schrei aus und starrte eine Minute lang mit geisterhaftem Blick auf einen regungslosen Körper vor ihren Füßen hinunter. Sie kniete nieder, öffnete die Kleider über der Brust des scheinbar Todten und legte ihm die Hand auf's Herz. Und sie sprang wieder auf, lief fort und kam nach langer Zeit athemlos mit zwei Männern zurück, einem Kosyniere und einem durch Blut und Schmutz fast unkenntlich gemachten Begleiter, an dem nur der zusammengebogene Rest eines Spornes am zerfetzten Stiefel kundthat, daß der Träger desselben zu der muthigen Reiterei des Krysinski'schen Corps gehört haben mußte. Wie er des unbeweglich Hingestreckten ansichtig ward, ging ein kurzer Schimmer über seine düsteren Züge. „Hätt' ich gewußt, daß der es sei, wär' ich schneller gekommen," sagte er rauh. „er war der Jüngste bei uns und doch der Bravste." Er untersuchte rasch mit knochiger, aber vorsichtig tastender Hand die Glieder des anscheinend Leblosen und fügte in unverhohlener Freudigkeit hinzu: „Es ist nichts Schlimmes mit ihm, kein Hieb und keine Kugel, nichts als daß er nicht mehr gekonnt. Er hätt's gewollt, aber seine Jahre wollten's nicht; ich hab's auch gespürt, wär' ich so jung wie er, läg' ich ebenso da. Wenn der Schlaf vorüber, ist's wieder gut. Wohin mit ihm?"

Der Sensenmann wußte Rath, er kannte eine Hütte in der Nähe, und sie hoben Conrad Paumwolf auf und trugen ihn dorthin. Die Nonne, welche sie zu diesem Dienst gerufen, griff in die Tasche ihres Kleides und zog eine Handvoll funkelnd neuer Goldstücke hervor, die sie den beiden Trägern stumm hinreichte. Doch der Reiter schüttelte den Kopf: „'S wär' Sündengeld, wollt' ich's mir bezahlen lassen, daß ich dem Besten von uns helfen gekonnt. Wir treffen die Halunken noch zusammen, Entkin, nicht die schwarzgelben, die andern, die hundsföttischen Verräther, die uns so zugerichtet."

Er schüttelte Paumwolf's empfindungslose Hand und ging,

die barmherzige Schwester sah ihm mit starrem Blick nach und wiederholte: „Sündengeld? Woher weißt Du's?“ Dann warf sie dem Kosyniere die Goldstücke vor die Füße. „Vielleicht hast Du eine Tochter, die Nonne werden will. Da, kauf' ihr Blatternarben im Gesicht und Schwären am Leib für den Tag, an welchem der hochwürdigste Herr Bischof kommt, um sie einzusegnen!“

Der Sensenmann, der die deutsch gesprochenen Worte nicht verstand, blickte sie einen Moment zaudernd an, bis sie eine deutende Geberde machte, auf die hin er sich bückte, die gleißenden Münzen gierig auffammelte und sich mit scheuer Hast gleichfalls entfernte. Nun hockte die verschwenderische Geberin einsam an der Spreu, auf die Conrad Paumwolf gebettet lag, hielt die Hand um den Pulsschlag seines Gelenks und lauschte auf seinen Athem.

Allmälig hob dieser die Brust des jungen Mannes stärker und der Puls steigerte mit wachsender Kräftigkeit die Zahl seiner Schläge. Die Finger der stummen Wächterin lösten sich langsam von dem Handgelenk und glitten auf die Binsen herab. Einige Minuten vergingen und Conrad Paumwolf schlug traumhaft die Lider auf. Er sah, ohne die Augen zu bewegen, den brennenden Span, die armseligen Lehmwände, die derselbe röthlich beleuchtete.

War er todtmüde vom Eis der Ostsee heimgekehrt und lag in Krakinow auf dem Boden der Hütte, die er mit seinem Vater bewohnte? Ja, denn er fühlte und hörte bei einer leisen Regung die Binsen unter sich rascheln. Doch er konnte sich nicht entsinnen, wie und von wo er heute zurückgekommen war.

Unbeweglich sah er vor sich hinaus, aber es klang ihm jetzt etwas im Ohr. Ein dumpfer Klageton: „O Hue, o Hue, o Hue,“ und er wußte plötzlich, daß sein Vater, oder der, den er dafür gehalten, gestorben sei. War er etwa vom Begräbniß desselben zurückgekommen und saß noch Eines der Klageweiber an seinem Lager?

Zum erstenmal versuchte er eine Bewegung seiner Stirn

und drehte diese um einige Linien seitwärts. Ja, da kauerte die dunkle Gestalt mit verhülltem Gesicht neben ihm. Doch plötzlich jetzt durchschoß es ihn, er wußte nicht warum, wie mit siedendem und eisigem Strom zugleich und aus dem knisternden Kienspan sprühte es mit hellem, secundenschnell Alles blendend erhellendem Licht. Im nämlichen Augenblick und doch deutlich und greifbar sah er Vincenz Alfinger's todtbleiches Gesicht sich allein den feindlichen Gewehrläufen entgegenstürzen und Gregor Tettnoff, von den Kugeln des bläulich schlangenhaft glimmenden Revolvers getroffen, aus dem Sattel zu Boden fallen; er sah die Felder des Schlachtterrains, des großen Schachbrettes sich wirbelnd vor seinen Augen drehn und sich selbst in halber Besinnung nur und ganz von jedem Willen verlassen sturmartig darüber hingetragen. Dann neigten sich hohe Föhrenstämme ihm entgegen, taumelten und fielen und ein breiter Grabenrand warf dürres zerknitterndes Brombeergerank über ihn und alle Gedanken, Wünsche, Irrwege und Leiden des Lebens.

Doch es war nicht der Tod, nur ein flüchtig herüberfallender Schatten desselben gewesen, und Conrad Paumwolf begrüßte mit einem Seufzer das erneuerte Bewußtsein seines Selbst, des nicht ausgelöschten Daseins. Er wußte Alles, nur das Eine nicht, an welcher Stelle er sich befand und wer es sei, die schweigsam an sein Lager gekauert dasaß. Es war ihm gleichgültig, aber trotzdem streckte er jetzt mechanisch den Arm nach dem Schleier der dunklen Gestalt, um ihr Gesicht zu enthüllen. Doch ihre weiße Hand flog blitzschnell in die Höh' und wehrte ihm.

Gleichgültig wie Alles war es, wen das schwarze Gewebe hinter sich barg, nur der Widerstand zerrte an der Reizbarkeit, welche die Aufregung des Tages seinen Nerven hinterlassen; die schmalen, heißen Finger, die sich abwehrend mit den seinigen verschlangen, erhöhten sein anfänglich lässiges Bestreben zu fast zorniger Willenskraft. Er fühlte mit jeder Regung die lähmende Mattigkeit, die auf ihm gelastet, von sich absinken und sagte, halb aufgerichtet, heftig:

„Wer bist Du? Warum bist Du hier und verbirgst Dich doch vor mir?“ Zugleich entrang seine Hand sich gewaltsam der lebendigen Fessel, ergriff den Schleier, zog ihn mit plötzlichem Ruck zerrissen herab, und groß, starr, ohne Zucken der Wimper sahen aus dem weißen Leinwandrahmen des Kopfes die kornblumenblauen Augen der Schwester Ursula, wie die eines gespenstischen Bildes in Conrad Paumwolf's Gesicht.

Ungläubig sprachlos blickte er sie an, eine Reihe heftig pochender Herzschläge lang', die er unwillkürlich zählte. War das auch nur ein waches Traumbild, eine körperhaft heraufbeschworene Erinnerung seiner überspannten Sinne? Und er wußte kaum, daß sein Mund herb, von Widerwillen umzuckt, ausstieß: „Was willst Du, Schlange? Verfolgst Du mich bis hierher mit Deinem Giftblick?“

„Schlange“ — wiederholte sie sonderbar, ohne daß ihre halbgeöffneten Lippen sich bewegten, „die Schlange war im Paradies. Und ihr Herr war auch dort, der sie geschaffen, alt und ehrwürdig, mit grauem Bart und einer frommen Mütze auf dem Scheitel. Einen gebogenen Stab trug er in der Hand und sagte zu ihr: Geh' in's Paradies und warte auf mich! Und sie that, was er befahl, denn er war der oberste Gott, und wenn die Sonne weggegangen, kam er zu ihr unter das Laubdach und streichelte ihren glatten Leib mit seiner Hand. Aber dann sagte er eines Morgens: Der Mond sieht hierher des Nachts, geh' an eine andere Stelle des Paradieses und warte auf mich. Und sie ging —“

Es überlief Conrad Paumwolf mit eigenthümlichem Grausen. Sie hielt die blauen Augensterne, deren Aufschlag einst sein Herz durchzittert, regungslos auf ihn geheftet, nur in ihnen selbst ging ein irrlichtartiger Schimmer hin und her, und unheimlich kam der Ton, mit dem sie fortsprach, zwischen den noch immer unbewegten Lippen hervor:

„Sie ging und wartete, doch wie sie dorthin gekommen, da stand sie plötzlich an einem blauen Spiegel, und wie der Spiegel sie anblickte, gewahrte sie zum erstenmal ihre eigene

Gestalt in ihm. Und sie sah, daß sie keine Schlange war, sondern sie hatte ein Menschengesicht und darunter eine Brust, nur ohne ein Menschenherz darin, und darunter einen Menschenleib. Und sie fragte, wie der Spiegel heiße, in den sie hineingesehn, und eine Stimme sagte ihr, er sei Adam, ihres Gleichen, kein Weib, sondern ein Mann, doch jung und schön von Gestalt und menschlich wie sie. Da erkannte sie, daß sie keine Schlange gewesen von Beginn, nur der, in dessen Hand sie gegeben worden, hatte sie dazu gemacht. Und wie sein Bild vor sie hintrat, alt und ehrwürdig und mit dem frommen Herrschersymbol auf dem Haupt, erkannte sie, er war kein Gott, sondern er war der Teufel —!"

Die Sprecherin stieß das letzte Wort schrill und mißtönig aus, ihre Augen brannten, bläulich züngelnden Flammen gleich, sie sagte leis' und dumpf nochmals: „Der Teufel — der sie zur Schlange gemacht. Aber Adam war jung und schön und menschlich, und sie meinte, wenn sie einmal ihr Herz an seines legen könne, da müsse dies aufhören, ein Schlangenherz zu sein und auch ein Menschenherz werden, wie sein's. Und sie brach einen Apfel des Paradieses und ging zu Adam, da er im Schlaf lag und legte den Apfel an seine Lippen —"

Die Schwester Ursula fuhr plötzlich wie ein im Wind bebendes Blatt in die Höh'. Sie murmelte halb unverständlich: „Er nahm die Frucht, die ich ihm bot, denn er war ein Sohn Adam's, doch als er sie gekostet, floh er fort von mir und sagte, sie sei vergiftet gewesen. Er hatte Recht, ich fühlte es selbst; mein Herz hatte sich an seinem nicht verwandelt, es war das Schlangenherz geblieben, zu dem der ehrwürdige Teufel es gemacht. Es ließ sich nicht mehr ändern, aber mein Gesicht hatte sich wohl verändert, denn als der Teufel kam, glaubte er nicht, daß ich es sei, bis er mich mißbilligend erkannte und sagte: Das Paradies ist kein Ort mehr für Dich, meine Tochter; geh' mit meinem Segen, ich will Dich an eine Stelle schicken, wo Du Deine Sünden abzubüßen vermagst. Haha — fort-

weisen daraus wollte er mich und er sandte mich in das Paradies, dorthin, wo ich Adam fand —"

Ein Angstschrei rang sich aus der Brust der Nonne, die mit geisterhaftem Blick des hohlen Gesichts auf Paumwolf niederstarrend, wimmerte:

„Doch er weiß, daß ich eine Schlange bin, denn er sagt, daß ich ihn mit meinem Giftblick verfolge, und stößt mich von sich — hinaus — hinaus —"

Conrad Paumwolf hatte ihr bis jetzt jenem Vogel gleich, den der Blick der Schlange festbannt, halb betäubt zugehört — nur grellem Blitzstrahl ähnlich durchzuckte plötzlich seinen Kopf die Erkenntniß, daß das entstellte Weib vor ihm wahnsinnig sei — daß sie es damals bereits halb gewesen, als ihre Schönheit, der dämonische Zauber ihrer Augen ihn willenlos verzaubert, und durchgraut wich er mechanisch auf seinem Lager weiter zurück. Doch mit einer hastigen Bewegung näherte sie sich ihm, faßte seine Schulter und flüsterte, sich zu ihm niederbeugend, daß ihr heißer Athem sein Gesicht anwehte:

„Du hast mich erkannt, sagst Du? Weil ich Weiberkleider trage, hältst Du mich für eine Dirne, nicht wahr? Blind seid ihr, blind, und man betrügt euch alle! Weißt Du, was der heilige Antonius that, als seine Glieder zu heiß waren? Er riß die Kleider von sich und warf sich draußen in den Schnee, bis er kalt geworden. Kennst Du mich jetzt? Was mir damals geholfen, kann es noch einmal! Hinaus — hinaus in den Schnee — weiter, bis er so hoch wird wie der Himmel und in die Hölle hinunterreicht, ihr Feuer auszuschmelzen! Da wird auch das Schlangenherz kalt und der Wind weht den Schnee darüber, daß der Teufel es bei'm jüngsten Gericht nicht wiederfindet —"

Die Wahnsinnige zerrte sich mit gewaltsamem Ruck ihr Oberkleid von der Brust und stürzte nach der Thür. In das Grausen Conrad Paumwolf's mischte sich ein mächtig aufringendes anderes Gefühl, er sprang von seinem knisternden Lager auf und ihr nach. „Bleib'!"

Doch sie erreichte vor ihm die Thür, draußen schlug ihm kalt der Wind entgegen. „Bleib', Ursula!“ wiederholte er mitleidigen Rufs, „ich vergebe Dir und stoße Dich nicht fort, denn Du hast mich heut gerettet —“

Aber nur irrsinniges Gelächter einer im Dunkel der Nacht weißlich schimmernden Gestalt antwortete ihm und verklang im seufzenden Wind. Paumwolf trat rasch einige Schritte vor, dann verschwand auch der Schimmer und ein an den Augen vorüberziehender Schwindel mahnte den kaum erst wieder zu klarem Bewußtsein Zurückgelangten an die übergewaltige Erschöpfung, die ihn, selbst einem Todten ähnlich, unter die Todten hingeworfen. Der Sinnverrückten zu folgen, machten ihm Dunkelheit und Entkräftung unmöglich, und hätte er es gekonnt — wozu? Paumwolf sprach ein bittres Wort vor sich hin in die Nacht — was hatte die Kirche, der ehrwürdige Hirt mit dem grauen Bart an ihr zu retten gelassen, das nicht besser unter dem Schnee lag, nach dessen Kühlung ihr armes, betrogenes, irres Herz begehrte?

Ja, warum, o warum war er aus dem Schlaf in diese Welt des Jammers, des Verraths und des Selbstbetrugs zurückerwacht? Wie schön wäre es gewesen, fortzuschlafen, von keinem Laut, keinem leeren Herzschlag mehr geweckt.

Er fühlte sich wieder müde zum Tod und schleppte sich an der Wand auf die Binsenstreu zurück, warf sich darauf nieder und schloß die Augen. So lag er und Gedanken kamen wie sturmgetriebene Wogen und drängten sich über ihn. Doch er trieb auch sein Spiel mit ihnen und scheuchte sie rastlos vorüber; er wollte von keinem mehr wissen, von keinem Gedanken des Lebens mehr. Er hörte, daß nach einer Weile die Thür des Gemaches hastig aufgerissen wurde und daß eine Stimme sagte:

„Sehen Sie, da ist er; allein, die barmherzige Schwester wird fortgegangen sein, um Andern zu helfen, denn er ist unversehrt und braucht keine Hülfe.“

Waren es die Sieger, die Russen, welche Nachsuchung

hielten, um denen, die auf dem Schlachtfeld ihren Kugeln entronnen, sie in den Versteck nachzutragen? Warum nur eine Regung deshalb? Sie brachten ihm ja das, was er wünschte —

Nein, er hatte sich getäuscht, denn es ward wieder still, minutenlang, und die schweifenden Gedanken jagten achtlos über die Stimmen, die ihm an's Ohr geschlagen. Dann trieb ihn etwas, die Wimper aufzuheben, er wußte nicht was, ein unbestimmtes Gefühl, dem er nicht gehorchen wollte, und das doch mächtiger war als sein Wille, denn er schlug die Lider empor. Und dann sah er wieder in ein über ihn gebeugtes, weiß umrahmtes Gesicht, in dessen Augen eine schweigsame Thräne stand, sich löste und auf ihn nieder fiel.

„Thalhamer —" sagte er, verwundert sich besinnend — „Sie sind es?"

Doch ein freudig schluchzender Laut kam gleichzeitig von der andern Seite: „Ja, er lebt," und ein zweites Gesicht bückte sich über ihn. Nur kam es näher als das erste, denn Käte Alfinger konnte sich nicht beherrschen, sondern legte ihre nassen Wangen einen Augenblick fest auf die seinen. Dann hob sie den Kopf und sah ihm durch ihren Thränenschleier mit Augen stummen Dankes und stummer Seligkeit in's Antlitz.

„Ja, ich bin es, Conrad Paumwolf," sagte die kaum merklich bebende Stimme des Alten, „wir sind es. Wir haben Dich gesucht und Dich gefunden. Wir haben nach Dir gesucht bei den Todten und bei den Lebendigen, bis wir Einen trafen, der Dich hierhergebracht und uns zu Dir führte. Er sagte, daß er uns zu dem Besten und Tapfersten bringe, der heut' für die heilige Sache Polens gekämpft. Hätten wir Dich nicht hier, sondern drüben unter den Andern gefunden, die nicht mehr hören, so würdest Du doch noch fortleben in dem Gedächtniß derer, die übrig geblieben. Du hast erreicht, was ein Mensch erreichen kann, Conrad Paumwolf: Du trugest keine Scheu, Dein Leben für ein Heiligthum Deiner Begeisterung, Deines irdischen Glaubens als Opfer darzubieten, und Dein Name steht in Ehren unter den Edlen."

Der Alte hatte es mit einem sonderbar feierlichen, absichtsvollen Tone gesprochen, der wie ein magischer Strom belebender Kraft zu Paumwolf's Herzen hinandrang. Er faßte stumm Thalhamer's Hand und blickte ihn mit geröthetem Gesicht an und jener fuhr ruhig fort:

„Ich suchte Dich gestern vergeblich, denn ich hatte Dir etwas zu sagen, Dich auf einen Weg mitzunehmen, der keinen Aufschub mehr leidet, wenn es nicht vielleicht zum zweitenmal bereits wieder zu spät geworden ist. Komm, Deine Kraft wird ausreichen, ich führe Dich nicht weit. Doch morgen wirst Du weiter mit uns gehn —"

„Wohin?" Des jungen Mannes Augen ruhten erstaunt auf dem Sprecher. „Weiter? Ja, zu meiner Schwadron — wo ist sie geblieben?"

„Nein, zu ihr wirst Du nicht zurückkehren, denn sie ist nicht mehr, wie das nicht mehr ist, was ihr Polens Heer genannt. Ich sagte, Dein Name stehe in Ehren unter den Edlen, Conrad Paumwolf — ich hätte sagen sollen, unter den edlen Thoren, deren Du bis heut' Einer warest. Eh' ich Dich kennen gelernt, brachte Schuld Dich auf einen Irrweg, und Du erkanntest ihn, und Deine eigene Erkenntniß verließ ihn. Gereifter, gekräftigt, wenn er nicht eine neue Schuld für Dich mit sich gebracht hätte, die neue Sühne von Dir heischte. Für sie botest Du auf zweitem Irrweg Dein Leben dar, und ich stand neben Dir und hieß Dich thun, was Dein Herz von Dir forderte. Wenn Du heute unter den Todten lagst, so war auch der Rest meines Lebens Schnee, doch ich wagte die Hoffnung und den Werth desselben daran, setzte ihr Loos auf den Flug einer blinden Kugel, denn es mußte sein. Nicht die grade Straße, wie die eitle, die hohle Selbstgenügsamkeit wähnt, nur der Irrweg führt zur Wahrheit und zur Befriedigung. Die falschen Mittel haben dem Zweck gedient und Dich an's Ziel durchgerungen, Conrad Paumwolf; nun ist es Zeit, Dir zuzurufen: Streife das letzte Blendwerk vom Auge und sieh! Dir hat die Himmelstochter Begeisterung den Werth des Da-

seins, die Selbstachtung zurückgegeben, wie Du zuvor bei ihrem göttlichen Bruder, dem Glauben, die Reue gefunden. So mag sie ihr strahlendes Gewand jetzt ablegen, wie jener es gemußt, und zeigen, daß der edle Antrieb Deines Herzens Dich abermals einer Täuschung anheimgab. Du hast Deinen Arm nicht einer heiligen, sondern einer unheiligen Sache geliehen; Du hast nicht geholfen, ein bedrücktes Volk aus ungerechtem Joch zu befreien, Ordnung und Menschlichkeit zum Sieg zu führen, sondern Du und die wenigen Guten, die gleich Dir bethört waren, ihr habt nur der Lüge, dem Unrecht, dem Aufruhr gegen das Gesetz, gegen die Ordnung und gegen das Glück der Menschheit gedient. Wenn Jemand sich dem Wahn hingeben darf, Grund zu besitzen, russische Willkür zu hassen und zu verdammen, so bin ich es, und über das ungeheure Reich, dem die Sonne nicht untergeht, muß mancher Tag noch heraufziehn, eh' seine Völker und ihre Gemeinschaft sich denen des Westens ebenbürtig zu erheben vermögen. Aber tief unter ihnen in seiner gleißenden Fäulniß steht dies leerprahlende Volk, das seit einem Jahrhundert Europa anklagt, dasselbe sehe stumpfsinnig zu, wie die hochherzigste Nation unseres Erdtheils von asiatischen Barbaren seiner Freiheit beraubt werde. Einer Freiheit, die Polen nie besessen, als es sich frei hieß — der Freiheit allein, daß die Geistlichkeit und der Adel den Bürger, den Bauer Polens zum Thier herabdrückten. Für die Herstellung dieser Freiheit hast auch Du gekämpft, Conrad Paumwolf, Du und die Genossen Deines verblendeten, edelbegeisterten Führers, der dem polnischen Volke seine Unabhängigkeit zurückzugewinnen trachtete. Doch ihr kämpftet nur für den Betrug Roms, die Herrschsucht des Adels und die Gier des Pöbels gegen den Beschützer des polnischen Volkes, der das Gesetz, die Gleichberechtigung, die Ordnung des russischen Reiches heißt."

Die tiefernst, überzeugungsvoll gesprochenen Worte des Münchener Vogelhändlers klangen seltsam von den windumpfiffenen Wänden des Lehmgemachs zurück; Conrad Paumwolf sah den Alten verwirrt an und stammelte:

„Wer sind Sie — woher wissen Sie und weshalb sagen Sie mir das Alles jetzt —?“

Er brach ab und sann umher und fuhr plötzlich mit aufglühendem Gesicht fort:

„Wenn ich, wenn wir getäuscht sein sollen, so täuschen Sie sich selbst, däucht mich. Ein Wort reicht aus, zu widerlegen, was Sie gesagt — wie vermag man in einem Staate von Gesetz, Ordnung und Gleichberechtigung zu reden, wie kann man dies anders als leere Worte in einem Lande nennen, in welchem der Adel, dessen Herrschsucht Sie verdammen, allein der Herr und Millionen rechtloses, willenlos vererbtes Eigenthum desselben sind?“

Der junge Soldat hatte sich voll aufgerichtet und wartete gespannten Blickes auf eine Antwort, die ihm unmöglich schien; Thalhamer blickte auf seine Uhr und versetzte mit eigenthümlichem Lächeln:

„Es ist späte Nacht schon — ich denke, wir werden noch manchmal in kommenden Tagen darüber reden, Conrad Paumwolf. Du hattest Recht, bis vor wenigen Tagen — aber weil Kaiser Alexander von Rußland empfand, daß Du Recht hattest, hat er am vorigen Sonntag in seinem ganzen Reiche die Leibeigenschaft aufgehoben und es giebt in demselben hinfort kein menschliches Eigenthum mehr. Ich denke, für heut' genügt die Antwort auf Deine Frage, wie sie als Antwort auf die Anklage der polnischen Rebellen vor dem Richterstuhl Europa's genügen und den Erlasser jenes Ukases unter die großen, die Menschheit fördernden Lenker der Völkergeschicke in der Geschichte versetzen wird. — Komm, die Zeit drängt, es ist fast Mitternacht.“

Paumwolf schwieg und sein Blick glitt scheu aus dem des Alten. „Wohin soll ich gehen?“ murmelte er halblaut; „ich habe kein Ziel, keine Aufgabe mehr.“

Allein gleichzeitig mit dem letzten Wort kam ihm eine plötzliche Erinnerung, seine Hand griff erschreckt-hastig in die Brusttasche seines Rockes und zog einen Brief hervor. „Doch

— eine Aufgabe noch — fast Mitternacht, sagten Sie? Und ich habe gelobt, ehe der Tag zu Ende sei — ich kann nicht mit Ihnen geh'n, in dieser Stunde nicht —"

Thalhamer warf einen Blick auf die Aufschrift des Briefes, der die Erregung Paumwolfs veranlaßte, und las dieselbe laut: „An die Gräfin Agnes Tettnoff." Dann malte sich sonderbares Erstaunen auf seinem Gesicht und er fragte ohne seine Ueberraschung zu verbergen:

„Wie kommt ein Brief mit dieser Adresse in Deine Hand?"

Der junge Mann erläuterte eilig in der Kürze sein Versprechen und wandte sich unruhig, indem er wiederholte: „Gleich Mitternacht —", zur Thür. Doch der Alte trat rasch auf ihn zu, nahm seinen Arm und sagte: „Warte, mein Sohn — der Zufall treibt sein Spiel einmal curios, wir können ein Stück Weg's zusammen geh'n. Komm, mein Herzensvöglein; ich denke, wir finden auch für Dich ein Nest zum Ausruh'n."

Er faßte Käte Alfingers Hand und zog sie mit sich, und die drei traten aus der offenbar von ihren Bewohnern heut' verlassenen Hütte auf den in den nächtlichen Wald führenden Weg hinaus, welchen bei'm Einbruch der Nacht Agnes Tettnoff und ihre Gefährtin ebenfalls eingeschlagen. Gisa's Berechnung war keine irrige gewesen, denn sie hatten in kurzer Zeit das Vorwerk erreicht, das unverändert und von allen stürmischen Vorgängen des Tages unberührt schweigsam und lichtlos dalag. Morel war noch immer nicht zurückgekehrt; Agnes trat in das Zimmer ihres Vaters, an dem wie an dem Hause die Ereignisse vorübergegangen waren, ohne daß ihn eine Ahnung derselben erfaßt. Auch die Abwesenheit seiner Tochter, daß er sich stundenlang in dem großen Gebäude allein befunden, hatte er nicht bemerkt; nur halb entkleidet lag er schlafend im Bett ausgestreckt, seine Züge boten gedankenleeren, aber friedlicheren Ausdruck als sonst. So schien es Agnes, die ihn eine Weile stumm betrachtete; sie füllte ihm nach ihrer Gewohnheit einen Nachttrunk, setzte das Glas neben ihn auf den Tisch und begab sich in's Wohnzimmer hinüber. Auch Gisa fand sich dort ein;

sie hatte das Haus durchforscht, doch die beiden alten Bewohner desselben waren nirgendwo zu entdecken und muthmaßlich gleich der übrigen Bevölkerung der Umgegend dem Schlachtfeld zugeeilt. Die beiden Frauen setzten sich nebeneinander, jede mit ihren Gedanken beschäftigt. Ab und zu tauschten sie ein Wort, dann horchten sie wieder auf Schritte draußen. Gisa sagte sich, daß selbst Morel's Rückkunft ihr jetzt erwünscht wäre, doch Niemand kam, nur die Wanduhr tickte, der Wind schlug dann und wann an die Scheiben und summte durch den Flurraum. So vergingen Stunden, bis Gisa ein Licht nahm und fragte: „Worauf warten wir? Ich glaube, wir sind müde genug, um zu schlafen.“

Agnes Tettnoff nickte stumm, sie traten zusammen auf den Flur, an ihrer Thür blieb die junge Frau stehen, sah ihrer Begleiterin mit unbewegten Augen in's Gesicht und fragte: „Glaubst Du, daß er noch, daß er wieder kommt?“

Gisa zuckte unwillkürlich mit der Schulter. „Nur der kommt wieder, der noch kann und will.“ Es war ihr unbedacht entflogen und sie fügte rasch bei: „Er will es gewiß — soll ich bei Dir bleiben, bis er kommt?“

„Nein!“ Agnes drängte die Nachschreitende zurück — „nein, ich will's nicht; schlafe Du auch! Du sagst es, wir sind müde genug.“

Sie schloß ihre Thür, Gisa verweilte noch einen Moment, dann ging sie zurück über den Flur der Hausthür zu. Das Licht mit der Hand schattend, blieb sie einigemale stehen und sah hinter sich, als erwarte sie etwas aus den Steinen aufgetaucht zu gewahren, und ihre Lippen murmelten, als ruhten die Augen auf dem, was sie gesucht: „Schatten — dort standest du — wo bist du jetzt, was bist du? — Schatten. Ein Schattenspiel ist Alles —“

Nun öffnete sie die Hausthür und blickte hinaus. Tiefdunkle Nacht, in der kaum die durcheinander rauschenden Föhrenkronen des Waldrandes sich vom Himmel abhoben. An ihm kein lichter Punkt, kein Stern — doch, da blitzte ein einziger flüchtig aus dem jagenden Gewölk, und Gisa sagte laut: „Habe

Dank! Ich will glauben, daß Du dort bist und daß es ein Gruß des Wiedersehens von daher ist, wo Alles vergeben wird."

Sie wandte sich und schloß die Thür, drehte jedoch im nächsten Augenblick den Schlüssel wieder zurück. „Nein, die Alten werden heimkommen, oder Morel, oder — nur die Todten kommen nicht mehr. Es ist gut."

Langsam schritt sie den langen Gang zu ihrer Kammer hinauf, legte sich angekleidet auf's Bett und zog die Decken über sich. Das Licht brannte neben ihr und sie hörte mit geschlossenen Augen den Wind klirrend an ihrem Fenster rütteln. Allmälig undeutlicher und leiser, wie in weiter Ferne, an anderem Hause in anderem Lande. „Ihr habt das Fenster offen gelassen, Mutter Grevenbrock," sagte sie plötzlich, und ihr Kopf fuhr empor und sah sich ungewiß um. Dann blies sie mechanisch die Kerze aus, ihre Stirn legte sich zurück und ihr Athem kündete, daß sie schlief.

Sie hörte nicht mehr, daß nach einer Weile jetzt Schritte vom östlichen Waldrand herankamen, vorsichtig gedämpfte Fußtritte dreier Menschen. Sie hielten in einiger Entfernung vom Hause an und die Stimme Morel's sagte leise: „Ihr wißt also, was ihr zu erwarten habt. Eine Kugel bei dem geringsten Ungehorsam gegen meine Befehle, einen Lohn, der euch reich macht, wenn ihr genau ausführt, was ich euch heiße. Ich habe euch ausgewählt, weil ihr mir wie Leute aussaht, welche die Absicht hergeführt hat, ihr Glück in Polen zu machen, und weil ich Landsleuten lieber dazu behülflich bin als Fremden. Hier also wartet, bis ich ein Zeichen gebe!"

Er führte seine beiden Begleiter unter das Fenster des von Agnes Teltnoff bewohnten Zimmers und trat auf die Hausthür zu. Die Zurückgelassenen murmelten ihm eine Versicherung nach, daß er auf die genaue Vollstreckung seiner Befehle rechnen könne und flüsterten dann untereinander, während Morel, der lautlos die Thür geöffnet, sich über den Flur dem Schlafgemach des Grafen Vahlen zuwandte. Er bewegte sich auf den Zehen an das Bett desselben und betrachtete den Schläfer einen Augen-

blick, wie zuvor die Tochter es gethan. Dann murmelte er zwischen den Zähnen: „Du bist müd' — schlafe! Es ist Zeit und es ist eine Wohlthat für Dich, wenn Du nicht mehr aufwachst.“

Er zog eine kleine Phiole hervor, schüttete vorsichtig ihren Inhalt in das Glas am Bett des Schlafenden und verließ eilig geräuschlos das Zimmer. Unhörbar tastete er sich den Flur entlang bis an die Kammer Gisa's, horchte einen Moment vor ihrer Thür und trat, den Athem anhaltend, durch diese ein. Noch einige Secunden und er stand im Dunkel über das Bett gebeugt, sein Herz klopfte in heftigen Schlägen, er vermochte sich nicht zu beherrschen und drückte die Lippen auf die Stirn des schlafenden Mädchens.

Nur einen Augenblick lang, und er fuhr mit gleicher Heftigkeit, wie sein Herz schlug, wieder empor. Nicht zurückgestoßen, im Gegentheil, die Arme der Schläferin hatten sich, ihn zu halten, weich um seinen Nacken gelegt und ihr Mund sprach laut mit unruhvoll und doch glücklich bebendem Ton in's Dunkel:

„Kannst Du mir vergeben, Conrad?“

„Wach' auf — Du träumst und redest irr!“ Morel rüttelte ihren Arm, und sie erwachte und fragte verwundert: „Wer ist — bist Du es, Agnes? Du war'st grausam —“

„Nein, ich bin es, Gisa — ich habe Dir etwas zu sagen, höre mich an, ohne Laut, bis Du weißt, was geschehen muß.“

Bei dem ersten Ton der Stimme war Gisa mit einer unwillkürlichen Regung des Schrecks halb emporgefahren, doch in derselben Secunde hatte ihre Geistesgegenwart sich der unvermutheten Lage bemächtigt und sie erkannte instinktiv, daß sie einer offenbar drohenden Gefahr für die Freundin nicht durch einen Hülferuf, sondern, wenn überhaupt, nur dadurch zu begegnen vermöge, daß sie ruhig der Aufforderung des unheimlichen nächtlichen Besuchers nachkomme. Und sie unterdrückte gewaltsam das Zittern ihrer Stimme und antwortete mit einem Ton der Beruhigung:

„Sie sind es, Morel? Es ist gut, daß Sie zurückgekommen,

wir begannen uns hier allein zu fürchten. Was ist geschehen?"

Er faßte ihre Hand, die sie ihm, obwohl von frostigem Schauder durchlaufen, regungslos überließ, und flüsterte:

„Höre mich und höre, begreife Alles in den kurzen Worten, die mir dieser Augenblick erlaubt. Ich hatte mein Leben an eine Arbeit für Andre gesetzt, Gisa, für eine Idee, selbstsuchtslos, aufopfernd — bis ich Dich sah. Es galt, die ungeheuren Reichthümer des Grafen Vahlen zu erwerben, die nicht ihm gehören, die er selbst durch ein Verbrechen seinem Bruder genommen. Das Mittel dazu war Graf Tettnoff, doch er ist es nicht mehr, denn er ist todt, in der heutigen Schlacht gefallen —"

Gisa stieß einen leisen Schrei aus. „O arme Agnes — das ist auch Dein Tod!"

Morel stockte einen Moment. „Ja, bedaure sie — arme Agnes — Du sagst's, es wird auch ihr Tod sein. Der Graf stirbt ehe der Morgen kommt oder ist vielleicht schon gestorben und hat sein Verbrechen gesühnt. Agnes ist seine Erbin; wenn auch sie in dieser Nacht stürbe, fiele Ihr Erbtheil dem russischen Staate anheim. Sie darf es nicht, sie muß leben —"

Gisa's Hand, die starr aus der seinen zu gleiten gedroht, schlang bei den letzten Worten mechanisch, fast wie dankbar die Finger um ihn und er wiederholte rasch:

„Sie muß leben — so lange, bis sie eine gesetzlich gültige Verfügung über ihr Vermögen getroffen hat. Als ich den Zweck verfolgte, dies für jene Andern, für die Idee zu erwerben, mußte ich auch auf den gegenwärtigen Fall gefaßt sein und meine Vorausbestimmung dafür treffen. Jetzt erfüllt diese sich leichter und ohne Gewalt. Du sagtest es — ihr Leben ist nur kurz noch bemessen und irdische Habe besitzt keinen Werth mehr für sie. Sie hat Niemanden mehr in der Welt den sie liebt, als Dich, und ich hoffe, wir werden sie ohne Mühe bewegen, Dich zur Erbin ihrer Güter zu setzen. Doch es ist nothwendig, uns ihrer für jeden möglichen Fall zu versichern und ehe der Tag morgen vorüber ist, werden wir sie in einem galizischen

Bergkloster geborgen haben, wo wir unter allen Umständen im Stande sein werden, ihre Einwilligung zu erwirken. Die Grenze ist nah, wir überschreiten sie noch in dieser Nacht; zwei kräftige Leute steh'n mit einer Tragbahre bereit. Alles wird geschehen, wie es lange vorausbestimmt gewesen, wenn der Tod des Grafen Tettnoff mich unvermuthet überraschen sollte — nur Eines nicht. Nur Eines wird anders sein, Gisa — ich sagte, Reichthümer besitzen keinen Werth mehr für die Sterbenden, doch erst seitdem ich Dich gesehen, fühlt etwas in mir, daß sie Werth für die Lebenden haben, daß ich ein Thor gewesen, als ich die Arbeit meines Lebens für die Bereicherung eines fühllosen Gedankens eingesetzt —"

Morel hielt abermals einen Moment, seine Hand mit krampfhaftem Druck fester um diejenige des Mädchens zusammenschließend, inne; Gisa hörte zu, wie ihr geboten, lautlos, regungslos, nur unter ihrer Stirn überstürzten sich tausend ruhlos auf und niedertauchende Entwürfe —

„Ich sah Dich, Gisa," fuhr er mit in fiebernder Erregung stammelnder Zunge fort, „sah Deine Schönheit wachsen, wie die Wunderblume des Märchens, unbegreiflich, in zauberischer Hast, bis sie über meine Sinne, mein Herz heraufwuchs, meine Gedanken verschlang und ein Pochen in meiner Brust weckte, das mir zurief, ich sei kein stumpfes Werkzeug kalter Berechnung allein, sondern ich sei ein Mensch mit menschlichem Verlangen und seinem Recht. Sie hatten es in mir erstickt vom ersten Tage meines Seins an, doch sie konnten es nicht ertödten, da Deine Wunderkraft kam, es neu zu beleben. Und es rang in mir in tödtlichem Kampf und Du siegtest — Du herrschst allein. ich bin kein Werkzeug mehr als das der Liebe, für Dich zu Ende zu führen, was ich für jene Andern begonnen, Deine Schönheit in den Purpur zu hüllen, der ihm gebührt. Für Dich wage ich den Kampf mit der unsichtbaren, furchtbaren Macht, der ich in diesem Augenblick noch angehöre — ich löse mich von ihr, ich trotze ihr und nehme den Gewinn, den sie von mir erharrt, für mich selbst, für Dich. Wir eilen fort mit

ihm, über's Meer, mit anderen Namen in eine ändere Welt, und der Glanz einer Königin soll Dich umgeben! Sage ja, Gisa — sag' es mit dem Kuß Deiner Lippen! Du weißt es jetzt, meine Liebe ist der Wahnsinn, der Dich zur Fürstin macht oder Dich tödtet, wenn Du Dich mir weigerst. Gieb mir den Beweis, Dich selbst zum Beweise, daß ich nicht umsonst den Kampf mit mir begonnen und unterlegen —"

Seine Hände suchten im Dunkel nach ihrem zurückgebogenen Gesicht und ihr Mund stotterte zitternd: „Was soll ich zum Beweis geben? Ja, tödten Sie mich, wenn Sie Agnes dann schonen wollen — ich flehe Sie an darum —"

„Ich verlange nur den Beweis, daß Du mein sein willst — nicht Tod, sondern Leben, Liebe, Gisa —" — — — — — — — — — — — — — — — —

Auch vom westlichen Waldrande her hatten sich drei Gestalten dem einsamen Vorwerk genähert. Sie hielten ebenfalls in einiger Entfernung von demselben inne und Thalhamer sagte: „Das Vöglein und ich wollen noch ein Weilchen hier zurückbleiben; wir kommen nach, geh' Du vorauf, Conrad Paumwolf und besorge Deinen Brief. Es scheint, Du wirst die Empfänger wohl erst wecken müssen, so lange warten wir."

Der junge Soldat folgte der Aufforderung und schritt auf das Haus zu. Ohne Gedanken; er wußte, daß er einer vornehmen Frau das Todesvermächtniß und den letzten Gruß ihres Gatten überbrachte, doch er dachte kaum an die Trauer, welche seine Botschaft erregen mußte. Das Dasein der Menschen schien ihm so zwecklos-traurig, oder im Gegentheil so für die Trauer und Verödung allein geschaffen; etwas minder oder mehr, es hatte keine Bedeutung. Ihm galt es nur, das Versprechen, das er dem Todten zugesagt, einzulösen; er stand einen Moment an einem Fenster des lichtlosen Gebäudes, das er erreicht hatte. still, denn ein Ton kam, sich wiederholend, durch die Nachtstille von Innen heraus, eine Uhr schlug langsam Mitternacht und verstummte, und an der Mauer weiter entlang schreitend, suchte Paumwolf eine Eingangsthür des Hauses. Aber nach einer

halben Minute kaum fuhr sein Kopf mit aufschreckender Bewegung herum und ihm entflog unwillkürlich der Ausruf: „Wer ist da?“

Vier Hände hatten ihn gleichzeitig von rückwärts fest an den Armen gepackt, so daß er sich kaum zu rühren vermochte und in demselben Augenblick schlug ihm gedämpft eine lange nicht gehörte, doch unverkennbare Stimme an's Ohr: „Wer's ist, wir können ihn hier nicht brauchen, mach' ihn kalt, Bicknase!“ Allein zugleich fühlte Paumwolf seinen Kopf mit einem Ruck herumgedreht, ein Gesicht drängte sich dicht an seines, und die Stimme Fritz Wollschlägers sagte rasch:

„Halt, Gerber! Mich dünkt, ich soll Dich kennen nach Deiner Sprache, Gesellschaft — hahaha, justement, ich sag's, die Bicknase ist gut — bist Du's Schmied, und kriechst hier auch bei Nacht um die polnischen Schlösser herum? Da soll man sagen, daß es keinen Gott im Himmel giebt, der die guten Kerle zusammenbringt! Als wir's letztemal miteinander Reißaus nahmen, gab's nur 'nen kurzen Abschied. Du wirst was im Handwerk profitirt haben seitdem, sonst wär'st Du nicht allein hier um die Zeit. Wir können Dich brauchen, Schmied, und diesmal wird's besser geh'n. Du weißt, ehrliche Theilung ist die Losung bei uns.“

Conrad Paumwolf stand noch wie betäubt von dem unerwarteten Zusammentreffen. Vor seiner Seele stieg ein rauschender Wasserfall, ein dunkles Gebäude, über dem die Sterne der Sommernacht funkelten, auf — verwirrt fragte er stotternd: „Weshalb seid ihr hier — was wollt ihr?“

„Pst, Schmied!“ die Hand des Seilers legte sich ihm auf den Mund und jener selbst raunte: „Wir sind von den Wonkowski'schen, die heut' das noble Bürgerpack des Krysinski haben in die Pfanne hauen lassen, und es ist Einer zu uns gekommen und hat uns gute Dinge versprochen, daß wir ihm hülfen, ein Frauenzimmer heut' Nacht, wenn's nöthig mit Gewalt, nach Galizien hinüberzuschaffen. Du weißt, wir sind gute Kerle und haben den Handel angenommen, aber eh' Du

kamst beriethen wir, ob wir uns den Hauptprofit von dem da drinnen vor der Nase wegschnappen lassen sollten und wie wir's anfangen könnten, seine Goldfüchse in unsern Beutel zu kriegen. Er würd's nicht so drauf steh'n haben, wenn die, welche er fortschleppen will, nicht einen goldenen Unterrock an sich trüge, aber der krumme Haken ist dran, er selbst hat einen Revolver bei sich —"

Fritz Wollschläger brach nachsinnend ab, Paumwolf rüttelte es wie Fieberschauer durch den Körper. Ein Verbrechen war wieder beabsichtigt, wie das, an welchem er selbst einst theilgenommen, das ihn in Selbstverachtung und Gewissensqual gestürzt, an ein trügerisches Rettungseiland getragen und in die Wogen neuer Schuld und martervoller Reue hineingerissen hatte. Wie eine vom Himmel selbst ihm gedeutete Sühne erschien es, wenn er, und ob mit dem Opfer seines Lebens, hier den Bedrohten Hülfe zu bringen, sie zu retten vermochte — seine Hand glitt tastend am Körper nieder, er war waffenlos, ohne jede Handhabe als seine Arme. Wenn er Lärm machte, die Schläfer des Hauses zu warnen? Er verwarf den Gedankeu bei'm Entstehen, denn der Urheber des Planes hatte offenbar Alles vorgesehen, es mußten sich keine widerstandsfähigen Kräfte in dem Gebäude befinden, und ein Allarmruf beschleunigte nur das Verbrechen —

Und zugleich während des bangen, vergeblichen Erwägens setzte sich ihm das Bild der Erinnerung greifbar deutlich vor der Seele fort. Er sah sich selbst auf den Balcon des Gebäudes hinaufgeschwungen, durch ein dunkles Zimmer tasten, an eine Thür, und wie er diese öffnete trat drüben aus einer andern eine weißgekleidete Gestalt mit einem Licht und einem Buche in der Hand hervor —

„Wenn Du ihm nach in's Haus schlichest, Schmied," flüsterte in diesem Augenblick der Seiler. „Er kennt Dich nicht und Du könntest ihn kalt machen, eh' er an seinen verfluchten Revolver denkt. Dann rufst Du uns, und Du weißt, ehrliche Theilung, Schmied, im Großen wie früher im Kleinen."

Ein Blitz durchfuhr den jungen Soldaten, er stammelte: „Du hast recht — doch wie — ich habe keine Waffe,“ und mit kurzem „Hier, Schmied, da läßt sich helfen,“ drückte Wollschläger ihm die Klinge eines langen Dolchmessers in die Hand. „Nur tüchtig zugestoßen, dann haben wir's allein!“

Conrad Paumwolf klammerte die Finger krampfhaft um das Heft des Dolches und hob diesen im Dunkel über sich gegen den Geber desselben, Ein Augenblick noch — doch vor seinen Augen zerrann die dunkle Figur Wollschlägers und die aus der Thür hervortretende weiße Gestalt drängte sich darüber. Sie schlug die Lider auf und fragte: „Sind es Barstukken, die hier poltern?“ Dann fiel das Buch aus ihrer Hand zur Erde und sie stieß einen Schrei aus —

Plötzlich klang von einem Fenster des Hauses weiter abwärts ein lauter, heller Schrei durch die nächtliche Stille, der die gehobene Hand Paumwolf's wie gelähmt niederfallen ließ. Hörte er ihn jetzt, oder hatte er ihn damals gehört?

Sein Kopf taumelte — war es nicht der nämliche Aufschrei der nämlichen Stimme? „Dorthin, Schmied, durch's Fenster, dort ist er! Und gut gezielt!“ rief der Seiler ihm in's Ohr, ohne Ahnung, daß der Dolch eine Secunde zuvor auf ihn selbst gezielt hatte, und Conrad Paumwolf stürzte besinnungslos in der gedeuteten Richtung fort. Hinter dem Fenster blitzte in dem Moment, als er dies erreichte, ein von einem Zündholz entflammtes Licht auf und erhellte das Gemach und eine halb weiße Gestalt in ihm, die mit einer dunklen rang. Die letztere entzündete mit der einen Hand eine Kerze und hielt die andere um den Leib eines Mädchens geschlungen, dessen Oberkleid sie zur Hälfte herabgezerrt hatte. Es war ein Mann mit vom Fenster abgewandtem Gesicht, doch die Worte, die er ahnungslos ausstieß, vernahm Paumwolf: „Du willst nicht und glaubtest mich täuschen zu können? Aber ich will und Du bist in meiner Hand, und ich sagte Dir, es ist die des Wahnsinns. Jetzt sehe ich Dich und Du entkommst nicht wieder!“

Er vermochte jetzt sich auch der von dem brennenden Licht zurückgezogenen Hand wieder zu bedienen, und vor Paumwolf's Augen verwandelte sich die halbweiße Gestalt in völliges Weiß, denn das Oberkleid derselben fiel zerrissen zu Boden und der schöne Nacken, die Schultern und Arme der gewaltsam Beraubten leuchteten hüllenlos auf. Der Anblick hemmte offenbar einen Moment den Ungestüm des Angreifers, der sich niederbog, um seine Lippen glühend auf die weiche Schulter zu drücken; er hatte mit beiden Armen kraftvoll die Hüften des Mädchens umschlungen und hob es empor. Das Gesicht der weißen Gestalt drehte sich jetzt mit hülflos stummem Blick tödtlicher Angst dem Fenster zu, und es war das nämliche, das eben zuvor noch aus der Erinnerung heraufbeschworen im Dunkel vor Conrad Paumwolf's Seele gestanden —

Gisa leistete keinen Widerstand mehr, ihr Auge irrte nur über die Glocke, deren Schellenzug in Agnes Zimmer hinüberging, doch ihr keine Hülfe herbeirufen konnte; ihre Kraft war erschöpft und ihre Sinne betäubt. Sie hörte nicht, daß das Glas einer Scheibe klirrend in die Kammer hineinfiel, und das von andrer Erregung übertäubte Ohr Morel's vernahm es ebenfalls nicht. Der junge Soldat hatte mit der Faust die Scheibe zertrümmert, ohne zu bemerken, daß das Fenster selbst durch Unachtsamkeit unverschlossen geblieben; von der blutigen Hand mit zurückgerissen, sprang es auf, ungläubig wie auf ein Wunder starrte Paumwolf einen Pulsschlag lang darauf hin, dann schwang er sich mit dem Aufsprung eines blind an's Ziel stürmenden Renners hindurch. Hinter sich hörte er den Ruf Wollschlägers: „Gut gezielt, Schmied!“ dem ein heiseres Gelächter der beiden Gesellen folgte, vor ihm hatte das Aufdröhnen seiner Füße jetzt den Kopf des Mannes in der Kammer herumgezogen, und sprachlos, einen Moment wie gelähmt, blickte er in die Züge des Paters Solanus. Doch kaum secundenlang, denn Gisa schrie zugleich auf: Conrad — Conrad!“ Sie rang sich mit letzter Kraft von ihrem Bedränger frei, schwankte auf Paumwolf zu und fiel bewußtlos

zu Boden, Morel's Hand war in sein Gewand gefahren, allein er besann sich offenbar bei dem Anblick des unerwartet vor ihm Stehenden und sagte verwundert: „Du, Ignaz Entkin? Hast Du mich gesucht und Deinen Entschluß gefaßt? Du kommst zu rechter Zeit, um zu helfen."

Es war ein anderes Bild, das vor Conrad Paumwolf's Erinnerung trat; ein lang' und oft gesuchtes, jetzt plötzlich war es da, von dem rothen Schein eines Feuers überlodert. Er hatte sich nicht getäuscht, wenn er den Pater Solanus schon früher einmal geseh'n zu haben geglaubt — in der Schmiede von Krakinow war es gewesen, in der Nacht als der Wagen des fremden Grafen, den er dorthin geführt, Gisa mit sich fortgenommen. Damals hatte er ihn gesehen, ihn und mit ihm auch den Grafen Tettnoff —

Was hatte das Alles mit dem gegenwärtigen Moment zu thun? Nichts klar Verständliches, doch es kam ihm und verband sich ihm mit dem unverkennbaren Vorgang in der Kammer, dessen Zeuge er geworden, zu instinctiver Verstärkung seines Hasses und Abscheu's wider den Pater Solanus, der ihn selbst in Nacht und Verzweiflung, der Vincenz Alfinger in freiwillig gewählten Tod getrieben. Derselbe war es, der in mystischem Zusammenhange hier in der Waldöde Polens an Gisa Gewalt zu üben im Begriff stand, und sein Maß war voll, bedurfte nur eines Tropfens mehr —

„Helfen?" wiederholte der junge Mann unschlüssig stammelnd — „ist das der erhabene Gedanke, der göttlicher Weisheit gleich die Erde überspannt —?"

Morel hatte die Hand aus seinem Gewande zurückgezogen und trat rasch auf das unbeweglich zusammengesunkene Mädchen zu. „Geh' hinaus, Ignaz Entkin, und halte Wacht, daß Niemand uns stört!" befahl er kurz. „Das ist der erste Dienst, zu dem Du berufen wirst."

Er streckte seine Hand nach Gisa's Körper und hörte, achtete nicht darauf, daß ihm ein irres: „Zurück!" entgegenbebte. Mit glühendem Blick faßte er die Schultern der

Liegenden — und der überrinnende Tropfen fiel, denn in besinnungslosem Stoß begrub Conrad Paumwolf's Arm den Dolch Fritz Wollschlägers bis an's Heft in der Brust des Paters Solanus, der mit beiden Händen auffahrend, die Lider noch einmal über das Weiß der Augen heraufschlug und mit geisterhaftem Blick: „Todt —" ausstieß. Dann brach er, dumpf hinfallend, über Gisa Grevenbrocks Knie zusammen.

„Gut gezielt, Schmied!" brüllte es vom Fenster her — „Hussa, wir kommen in's Nest!" Paumwolf wandte sich taumelnd um und hob den Dolch gegen das sich heraufschwingende Gesicht des Seilers. „Zurück, wenn ihr nicht auch —!"

Fritz Wollschläger stutzte einen Moment auf der Fensterbank, über die er den einen Fuß bereits hereingeschwungen. „Hoho, meinst Du, wir hätten so gewettet, Schmied?" schrie er wüthend, doch zugleich feig den Kopf vor der blutbedeckten Dolchklinge zurückbiegend, auf. Heran, Gerber! Auf ihn! Der Kerl scheint abgeschossener zu sein als wir und möcht den goldnen Unterrock mit dem was drunter allein einstecken. Hau' ihn nieder, den Schurken, dann geht's nur in zwei Theile!"

Er hatte einen Säbel von der Seite gerissen, neben ihm erschien mit der nämlichen Waffe die Faust Martin Färbers, der gleichfalls das Fenster zu erklettern begann. Der bevorstehende neue Kampf war allem Todesmuth Paumwolf's zum Trotz nicht nur ungleich, sondern unmöglich, sein kurzer Dolch ohnmächtig gegen die Waffen der beiden Gegner, von denen der Seiler sich zuerst mit häßlich triumphirendem Gesicht am Fenstersims herab auf ihn zu schwang. Hülflos stand der junge Soldat den ehemaligen Wandergenossen gegenüber, deren Züge er jetzt vom Licht erhellt vor sich und in ihnen die Augen lüstern wie von Raub- und Mordsucht triefen sah. Stumm kniete er mit seiner kurzen Waffe schützend zu Häupten der noch immer bewußtlosen Gisa auf den Bretterboden —

Dann kam ihm plötzlich nochmals eine Erinnerung, anderer Art als die zuvor, an ein Wort, das er vor Minuten erst vernommen, an eine Bewegung, die er gesehn. Undeutlich

wie ein Instinct durchschoß es ihm den Kopf, riß seine Hand unter das Gewand des todten Paters Solanus an die Stelle, wohin dieser bei'm Erblicken des unerwartet durch's Fenster Eingedrungenen gegriffen, und Conrad Paumwolf's Hand kehrte zurück, hob sich mechanisch gegen die schon über ihm drohende Hiebwaffe des Seilers, und aus dem Revolver Morel's krachte ein Schuß auf. Mit zerschmetterter Stirn schlug Fritz Wollschläger, von den guten Kerlen Bicknase genannt, rücklings gegen den Fensterbord, ein zweiter Schuß zerriß den Kiefer des nachdringenden Gerbers, der mit thierischem Schmerzgeheul vom Gesims zurück in die Nacht hinausstürzte, und die Rechte um den Revolver festklammernd, während die Linke Gisa's Haupt umfaßt hielt, sank Paumwolf ebenfalls ohne Bewußtsein neben dem Mädchen zusammen

Es waren kaum zehn Minuten vergangen, seitdem er sich, an das stille Gebäude voraufschreitend, von Thalhamer und Käte Alfinger getrennt hatte. Die letzteren hatten gewartet, bis plötzlich das Geschrei der beiden Gesellen den Alten mit erstauntem: „Was ist da?" vorwärts riß; nun durchschnitt der scharfe Doppelknall die Nachtstille und beschleunigte ihre Schritte. Sie gewahrten das erhellte Fenster, von dem eine brüllende Gestalt in den Wald floh, doch zugleich blitzte auch an zwei anderen Stellen des Hauses Licht auf und Thalhamer eilte in die sich ihm zunächst darbietende offenstehende Thür hinein. Mit einer Kerze in der Hand trat eine junge, weibliche Gestalt durch eine andre Thür auf den Flur heraus und fragte dem hallenden Fußtritt entgegen erschreckt: „Bist Du's, Gregor? Was geschieht?"

„Wo ist Dein Vater? Agnes Vahlen?"

Die junge Frau stutzte und blickte den weißbärtigen, hastigen Frager an. Ein halb irrer Ausdruck ging über ihre Züge und sie murmelte: „Ich bin nicht Agnes Vahlen, ich heiße Agnes Tettnoff —"

Sie ward von einem Hülferuf Käte Alfingers unterbrochen, der weiter von oben herabklang. Ein dunkler Trieb

hatte diese geleitet, daß sie sogleich die Kammer, in der die Ereignisse der letzten Minuten stattgefunden, entdeckt und zwischen den Leichen des Seilers und des Paters Solanus Conrad Paumwolf gewahrt hatte. Nun kniete sie neben ihm, hob seinen Kopf zwischen den Händen auf und rief um Beistand. Thalhamer und Agnes kamen, und es verging eine Weile, ehe der junge Soldat und Gisa fast gleichzeitig ihr Bewußtsein zurück erlangten und soweit die Kenntniß jedes der beiden reichte, von dem Vorgefallenen Kunde zu geben vermochten. Agnes hielt mit zärtlicher Angst die Freundin in ihren Armen und warf gleichen Blick des Entsetzens, wie Käte, auf den todten Morel, während Paumwolf's Erschöpfung, durch die ungeheure Anstrengung des Tages gesteigert, unter der Sorgfalt des Vogelhändlers erst langsamer wich. Von allen, die in der Kammer versammelt waren, schienen Conrad Paumwolf und Gisa sich allein nicht um einander zu bekümmern; nur manchmal begegneten sich stumm ihre Augen und streiften scheu eines dem andern vorüber.

Dann wiederholte plötzlich Thalhamer, an die junge Frau herantretend, die in Ton und Anrede gleich sonderbar klingende Frage:

„Wo ist Dein Vater, Agnes Vahlen?"

Er hielt die Hand nach ihr ausgestreckt, und willenlos von unerklärlichem Antrieb räthselhaften Gefühls bewältigt, ließ Agnes die ihrige erfassen. „Wir wollen zu ihm geh'n," sagte der Alte, und sie ging und führte ihn. Die Andern folgten nach, weil Gisa es that, die, als fürchte sie sich bei den Todten zurückzubleiben, sich schnell und ängstlich an die Seite der Freundin heftete. Und fast zugleich erreichten alle die von Agnes Tettnoff geöffnete Zimmerthür des Grafen.

Ein Licht brannte darin und erhellte die verstörten, todtenähnlichen Züge des aus dem Bett aufgefahrenen Schläfers. Offenbar hatte der Lärm, der Knall der Schüsse auch ihn geweckt und er hatte einen Mantel über seine Nachtkleidung geworfen, aber dann war ihm etwas entschwunden, nicht die

Kraft, doch die Besinnung, weshalb er aufgestanden, was er gewollt, und er sah müd' und ausdruckslos umher, als erwarte er von Jemandem den Grund seines Thuns zu erfahren. Ein Anblick der Zerrüttung, hülflosester Erbarmenswürdigkeit war es, und Thalhamer machte eine Bewegung in den Schatten der Thür zurück und flüsterte mit fremdartigem Beben seiner Stimme Agnes zu:

„Sag' ihm, ein Freund komme zu ihm, den er lange nicht gesehn — ein Freund —"

Er hatte es flüstern wollen, allein die Erregung nahm ihm die Fähigkeit, den Ton seiner Stimme zu beherrschen, und die Worte klangen hörbar laut durch die Stille des Zimmers. Sie mußten indeß außer dem lauten Klang noch etwas Anderes besitzen, denn sie rissen wie mit unsichtbarer Kraft den Kopf des Grafen Vahlen, der von dem Geräusch, welches das Oeffnen der Thür veranlaßt, nichts empfunden hatte, herum, in seine gläsernen Augen schoß secundenlang ein Funke des Lebens und sie starrten weitgeöffnet in die Richtung des halbverborgenen Sprechers. Langsam sprach sein Mund nach: „Ein Freund —" dann brach ein tödtlicher Aufschrei von seinen Lippen: „Das war Roch's von Vahlen Stimme — mein Bruder ruft mich!" und er stürzte, umgefälltem Baume gleich, wie leblos auf das Bett zurück. Mit einem Ruf des Schreck's flog im selben Augenblick der alte Thalhamer auf ihn zu, umschloß ihn mit den Armen und legte ihn sanft auf das Lager. Er beugte sich dicht über ihn und rief mit angstvoller Bitte: „Stirb nicht, Ferdinand — jetzt nicht — lebe, um zu vergessen, wie ich vergessen —"

Er sprach leise, die Lippen an das Ohr des Regungslosen pressend, fort; auf den Gesichtern der stummen Zuschauer umher malte sich Staunen, doch jeder der Anwesenden besaß so viel Kenntniß, daß er befähigt war, das Erschütternde des Vorgangs zu begreifen. Käte Alfinger hatte sich leise schluchzend an Paumwolf's Schulter gelehnt; Agnes kniete an der andern Seite ihres Vaters und hielt seine linke Hand umschlossen,

während der Bruder mit ängstlicher Prüfung die Rechte desselben umfaßte. Eine lange, herzklopfende Weile verging, endlich sagte Thalhamer freudig: „Er lebt — ich habe ihn nicht getödtet —"

Sein Auge glitt über Agnes hin und suchte Conrad Paumwolf; einen Moment zögerte er noch, dann jedoch sprach er rasch: „Du vergißt, was Dich hierhergeführt. Ein Segen hat darauf geruht, denn es hat durch Deine Hand dies Haus vor dem Verderben bewahrt —"

Erschrocken winkte der junge Soldat, auf Agnes Tettnoff deutend, dem Alten ab, aber dieser fuhr ruhig fort:

„Erfülle Deinen Auftrag! Der Schnee fällt — es ist besser, wenn er in einer Nacht sich häuft. Dann ist der Morgen still."

Conrad Paumwolf zog den Brief, der ihm vertraut worden, hervor und machte zögernd einen Schritt auf die junge Frau zu. Sie sah ihn an und ihr Blick glitt auf die Aufschrift des Blattes nieder und ihre Hand streckte sich nach dem Brief.

„Fürchte Dich nicht, ich weiß, was Du mir bringst," sagte sie langsam, „und ich danke Dir. Wenn die Todten nicht mehr kommen, sind sie nicht treulos."

Mit unveränderter Miene nahm sie Gregor Tettnoff's Brief, öffnete und las ihn. Wort um Wort, und sie faltete ihn zusammen und bewahrte ihn an ihrer Brust. Ruhig, ohne Ausdruck der Ueberraschung und des Schmerzes — die Augen Gisa's ruhten auf ihr — nur das Blut trieb keine lebendigen Pulse mehr in den Adern der Schläfe, die Brust wogte nicht und kein Roth der Wangen gemahnte an den Morgen, der die unwillkürliche Frage: „Hast Du Barthenia geseh'n, Agnes?" auf die Lippen des Mädchens gelegt. Wie damals lag eine stumme Sprache auch jetzt in den Augen der jungen Frau, doch die Augen leuchteten nicht mehr und die Sprache war eine andre.

War eine Stunde vergangen, waren es mehrere, seitdem der Alte den Schnee seines Kopfes auf den Bruder herabgebückt hielt und den kaum hörbaren Athemzügen desselben lauschte? Eine langsame Veränderung ging in dem Gesicht des Grafen Ferdinand von Vahlen vor, die Angst in ihm und die irre Verstörung glätteten ihre Falten aus, ein Zug des Friedens breitete sich, wie allmälig aufdämmernde Helle, sanft über das Antlitz und ließ auch die Schatten um den ruhig athmenden Mund herabsinken. Dann endlich schlug Ferdinand von Vahlen die Lider auf und ein erstes Wort kam von seinen Lippen, leise, friedvoll und glücklich: „Ein Freund —“

Er suchte die Augen des Bruders und es zuckte in seinem rechten Arm, man sah, er wollte die Hand ausstrecken, doch ein Lächeln überflog seinen Mund und er sagte: „Es geht nicht mehr,“ und hob dem Bruder die Linke entgegen. Dieser und Agnes richteten ihn empor, nach wenigen Secunden blieb kein Zweifel, die rechte Seite seines Körpers gehorchte ihm nicht mehr, sondern fiel, wo sie nicht unterstützt ward, als ein lebloser Theil seines Selbst gelähmt herab. Er nahm es wahr und blickte auf die willenlose Hand nieder, doch kein Schatten trübte die neugewonnene Heiterkeit seiner Züge und er sagte: „Es ist die Hand, die an Dir gefrevelt, Roch. Der Himmel hat sie gestraft, ich danke ihm — er ist auch wieder ein Freund —“

Nun kam ein ängstlicher Ausdruck in sein Gesicht zurück. „Nein, ich brauche sie noch, um Dir zurückzugeben, was sie Dir genommen. Du wirst Agnes nicht verlassen, nicht wahr? Gebt mir eine Feder, ein Blatt — ich muß an den Zaren schreiben, daß er Gerechtigkeit übt und daß er Agnes' Ehe löst —“

„Sie ist gelöst, mein Vater, und ich war glücklich.“ Agnes Tettnoff sprach es mit fester, sanfter Stimme, um die erwachende Unruhe des Gelähmten zu beschwichtigen; Thalhamer fiel, die Hand desselben drückend, ein:

„Du nahmst mir nichts, was Werth besitzt, Ferdinand. Dich machte der Besitz unglücklich und arm, mich sein Mangel

reich und glücklich. Er gehört Deinem Kinde; wir wollen nichts von ihm, ich nicht und mein Kind nicht."

„Dein Kind?" Ferdinand Vahlen richtete sich mühsam auf — „hast auch Du eine Tochter? Sie wird Agnes Schwester sein —"

Ein sonderbarer, blitzartiger Gedanke durchschoß plötzlich Agnes Tettnoff's Kopf. Sie flog empor und auf Gisa zu und stieß unwillkürlich aus:

„Seine Tochter? Bist Du's? Das wird es sein — wird es gewesen sein —"

Doch Gisa schüttelte mit stummer Verwunderung den Kopf und wies die ausgestreckten Hände der Freundin fast herb zurück: „Nein, ich sagte Dir, ich bin ein Bauernkind."

„Nein," antwortete zugleich auch der alte Thalhamer, „keine Tochter, Ferdinand. Du weißt, ich trat eine weite Reise an, unerwartet, und konnte deshalb manche Anordnungen nicht mehr treffen. Ich sah auch ein Mädchen nicht mehr, das mich lieb gehabt hatte, und ebenfalls einen Knaben nicht, den sie grade geboren, um zu sterben. Doch ich besaß noch eine Handvoll von Goldstücken und die Zeit, sie einem littauischen Diener, der sich bei mir befand, zu geben, damit er das Kind aufsuchte und es nicht verhungern ließe. Du weißt, der Name Conrad ist alt in unserer Familie, wie der Name Agnes, darum gab ich den Auftrag, daß der Knabe Conrad heißen solle. Dann kam ich von meiner Reise zurück, vor drei Jahren war's, und schrieb an jenen Diener, aber die Briefe kamen auch zurück, denn Niemand wußte, wo jener geblieben, und ich sagte, es sei Schnee, wie Alles. Doch ein sonderbarer Gott, der an der Regierung der Menschenschicksale mithilft und den wir vielleicht thöricht Zufall heißen, wollte es anders, daß nicht der Vater den Sohn, sondern der Nichtsucher den Sucher finden sollte. Ein andermal, Ferdinand — ein Jacob kam zu mir, ohne mich zu erkennen, durch eigene Schuld flüchtig, aber von der Wanderschaft, auf der ich ihm zur Seite ging, kehrt er heut' zurück reif und bekehrt, als ein andrer Mensch, ein Israel,

das heißt ein Mann. Es ist wohl die rechte Stunde, ihn unter uns aufzunehmen, Ferdinand — komm, Conrad Vahlen, und reiche Deinem Oheim die Hand, denn Du gehörst hierher."

Der Sprecher war aufgestanden und auf Conrad Paumwolf zugetreten, um die Hand desselben zu fassen. Doch die lange Beherrschung verließ ihn und er schlang statt dessen beide Arme um den Nacken des jungen Mannes, küßte ihn und schluchzte: „Mein Sohn!"

Von Käte Alfingers und von Gisa's Lippen kam zugleich ein Ton wie schreckhafter Ueberraschung, der Alte führte den sprachlos Dreinblickenden, dem plötzlich wie von einem Blitzstrahl alle Räthsel seines Daseins erhellt worden, an das Bett seines Oheims, der Conrad die Hand auf's Haupt legte und mühsam hervorbrachte:

„Wenn Du den Segen dessen willst, der an Dir wie an Deinem Vater gefrevelt, so nimm ihn, Conrad Vahlen."

Er stockte mit anstoßender Zunge, als ob auch diese von der Lähmung mit ergriffen würde, doch mit gewaltsamer Anstrengung fuhr er undeutlich fort:

„Ich bin glücklich, Roch — zum erstenmal seit einem halben Leben war ich es wieder, vorhin als ich schlief. Ich hatte Deine Stimme gehört und mir träumte, wir seien Kinder. Ich hatte Dir Böses gethan und Du kamst an mein Bett, faßtest meine Hand und vergabst mir. Da fühlte ich, ich würde Dir nie wieder Böses thun — warum mußt' ich es damals? Mir ist, als hätt' ich es gemußt; es kann nicht anders sein, denn Du war'st immer gut und großmüthig. Der Himmel war es auch, daß er mir das Einzige gewährt, was mir Ruhe dort bringen konnte, wo ich allein sein werde. O der Traum war schön, und mir bleibt nur die Sehnsucht nach ihm — immer so zu schlafen —"

Seine unverständliche Sprache erstickte in völligem Lallen, er machte ein Zeichen nach dem Glase, das auf dem Tisch neben ihm stand, und sein Bruder ergriff schnell den Nachttrunk und führte ihm denselben an die Lippen. Die ersten

Tropfen schienen dem Gelähmten Kraft zurückzugeben, denn er setzte das Glas ab und sagte mit einer aufleuchtenden Erinnerung im Blick vernehmlich: „Hütet euch vor Morel — er ist ein schlechter Arzt, der Gift statt Arznei darreicht —"

Aber seine Gedanken schweiften schon wieder ab, nur der Glanz seines Auges hielt noch an und verstärkte sich zu anderem Ausdruck, mit dem er die Tochter und den Bruder überschweifte. „Es ist genug — o ruhig einschlafen — schlafen," murmelte sein Mund, an den die matte Hand das Glas zurückführte. Dann fiel dieses halbgeleert und den Rest seines Inhalts verschüttend auf den Boden und Ferdinand von Vahlen sank ohne einen Laut auszustoßen auf die Kissen nieder.

Sein Herz schlug noch und sein Athem ging; der Alte mit dem Schneekopf horchte auf beides und sagte halblaut: „Es ist eine Ohnmacht, er wird wieder zu sich kommen." Doch der, welcher allein die richtige Deutung zu geben vermocht hätte, lag ebenfalls auf immer verstummt drüben in der Kammer Gisa Grevenbrock's und ahnte nicht, daß seine Hand noch nach dem Tode den letzten Wunsch dessen erfüllt, der kein anderes Begehren mehr gehabt, als zu schlafen, ohne zu erwachen.

Die Minuten verrannen und mit ihnen leis' und leiser, ohne Ausdruck des Schmerzes auf dem friedlich-verklärten Gesicht, das Klopfen des Herzens, der Hauch aus der jetzt völlig unbewegten Brust. Eine Weile stand Roch von Vahlen noch über den Todten gebeugt, dann sagte er:

„Ein neuer Schlag hat ihn getroffen, er wird nicht mehr erwachen. — Schlaf' in Frieden, Ferdinand!"

Agnes hielt einige Minuten lang den Mund auf die schnell erkaltende Hand des Vaters gedrückt; wie sie das Antlitz hob, war es farblos gleich dem des Todten, doch sie trat ruhig an ihren Oheim hinan und sagte:

„Laß uns der Todten gedenken, wenn wir für die Lebenden gesorgt. Sie müssen fort, auch ich will nicht hier sterben. Wohin führst Du uns, Deinen Sohn und Gisa?"

Ihr Kopf schien der einzige, der sich deutliche Besinnung,

bewußten Willen erhalten hatte; vor den Augen und der Seele aller Uebrigen wogte die Fülle der letzten Ereignisse gedankenberaubend und betäubend hin und her. Am Wenigsten in dem Gemüth der am Mindesten Betheiligten des kleinen Kreises, doch dafür hatte Käte Alfinger seit einigen Minuten in dem unfern von ihr stehenden Mädchen die vornehme Dame zu erkennen geglaubt, welche ihr nach dem Sturm auf dem Chiemsee in dem Bauernhause mit sonderbar warnenden und drohenden Worten entgegengetreten war, und ein seltsames, schreckhaftes Klopfen hämmerte in ihrer Brust auf, trieb seine unerklärliche Angst in ihre Augen empor, die wechselnd auf dem, den sie bis heut' Conrad Entkin genannt, und auf der schönen Gestalt hafteten, welche jenen anblickte, als hätte nicht der Zufall sie zum andernmale fremd mit ihm zusammengeführt.

„Wohin?" antwortete in diesem Moment Gisa Grevenbrock auf die Frage, die Agnes nicht an sie gerichtet hatte. „Ich will zurück, wohin ich gehöre, von wo Du mich nicht hättest fortnehmen sollen. Hast Du mir noch Befehle zu ertheilen, so sprich sie; wenn ich meine Pflicht gethan, laß mich gehen. — Was willst Du, Graf Vahlen?"

Die letzten Worte waren mit bitterer Betonung gegen den Jugendgefährten gerichtet, der mechanisch einen Schritt auf sie zugethan hatte. Er sah sie an und stammelte verwirrt:

„Als wir uns zuletzt sahen, Gisa, sagte ich, daß ich Deiner nicht werth sei —"

„Willst Du das Bauernkind höhnen, Graf Vahlen?"

Noch bitterer als zuvor, doch trotzig und hart zugleich fiel sie ihm in's Wort, allein er verstand den Sinn ihrer Erwiderung nicht und fuhr hastig fort:

„Ich wollte sterben, um Deines Gedächtnisses würdig zu werden, Gisa. Du sagtest, Dein Herz vergäbe mir, aber meines konnte die Vergebung nicht annehmen. Damals nicht — doch mir ist's, als hätte der Himmel noch einmal die Entscheidung, mein Leben in Deine Hand gelegt. Er hat gewollt, daß ich leben soll — nennt Dein Herz es Zufall, Gisa, daß

er mich heut' hierher brachte, mich brachte um Dich zu retten, wie dereinst um mit Abscheu von Dir zurückgestoßen zu werden? Daß mein Herz heut' pocht, es könne Vergebung annehmen, wenn Deines sie sprechen kann und will —?"

„Was verlangst Du? Vergebung? Von mir?"

Gisa hatte ihre sichere Haltung verloren und wich unruhvoll einen Schritt zurück. Doch dann stieß sie heftig mit bebenden Lippen aus: „Das sagst Du in Gegenwart derjenigen — ist es auch ein Zufall, Conrad Vahlen, daß die, welche Dein Herz vorzog, mit Dir hier in Polen, in diesem Hause, in dieser Nacht an Deiner Seite steht?"

Ihr blitzendes Auge flog herum und überflammte mit stummer Deutung Käte Alfinger's zurückschwankendes, tödtlich erblaßtes Antlitz — dann sagte ein fragend verwunderter Blick, mit dem der junge Soldat der Richtung ihres Gesichtes folgte, mehr als das nachdrücklichste Wort vermocht hätte. „Vergieb ihr, Käte, daß sie glaubt, etwas Anderes als die Sorge einer Schwester habe Dich hierhergebracht. — Die, welche Dein Auge sucht, Gisa, ist nicht mehr, ist mehr als todt, und seit dieser Nacht klage ich nicht mehr sie an, sondern mich allein. Es war eine Stunde, in welcher der Wahnsinn Dein Gedächtniß auslöschte — eine Stunde des Lebens, das Dir gehörte, in der nicht mein Herz, nur meine Besinnung Dich vergaß. Mußt Du Dich von mir wenden, weil Du dessen nicht fähig gewesen wärest, so verdamme mich, doch sage, was ich vollbringen kann, um dereinst Deine Vergebung zu erlangen."

Er hielt bittend die Hand nach ihr ausgestreckt, während die ihrige sich jetzt gewaltsam gegen einen Sturm in der eignen Brust zu drücken schien. Sie murmelte nach: „Weil ich dessen nicht fähig gewesen wäre?" und sie wich abermals vor ihm zurück und ihr Auge wich scheu an dem seinen vorüber. „Eine Stunde, sagst Du, in der das Herz vergaß — und Du sagst, die Todten soll man nicht anklagen, nur die Lebendigen —"

„Vergieb mir, Conrad Baumwolf —!"

Gisa Grevenbrock fiel mit plötzlicher Bewegung ihm zu

Füßen, er sah verwirrt auf sie nieder und wollte sie aufheben, doch sie beharrte in ihrer Stellung und er kniete halb der Besinnung beraubt neben ihr zu Boden. Nun hob sie den Kopf gegen ihn und nickte und sagte traumhaft lächelnd: „Willst Du mich mitnehmen und wollen wir zusammen nach Hause gehen, Conrad, und vergessen, daß wir uns gezankt?"

Auch ihm war es wie ein Traum, er stammelte: Ja, und unter den rothen Glocken auf der Haide wollen wir sitzen, Gisa, und uns erzählen — will ich Dir sagen, wofür ich kein Wort bis heut' gehabt, daß ich, so lange wir zusammen gegangen, Dich geliebt —"

„Daß wir uns geliebt —"

Und Alles umher vergessend, schlangen Gisa's Arme sich um seinen Nacken; sie hörten nicht, daß neben ihnen ein andrer Mund einen bangen, herzzitternden Schrei ausstieß, sie saßen fest umschlungen auf der rothen Haide von Krakinow, über der Frühjahrswind weiße Wolken durch's Blau trieb, fern murrte die See an's Dünenufer und die Glocken von Lenbergen klangen herüber.

Durch das Fenster aber kam das erste Morgengrau und kämpfte mit dem Licht der tief herabgebrannten Kerze, die todesruhigen Züge Ferdinands von Vahlen zu erhellen. Der Schneekopf saß noch neben ihm auf dem Bettrand und hielt die kalte Hand des Bruders in der seinen; mit ungesprochenem Wort hatte er ihm viel noch zu sagen, was der Todte nicht vernahm, wie der Lebende nicht vernahm, was in dieser Stunde des Wiederfindens und des ewigen Abschieds in dem engen Raum hinter ihm vorging. Nur Agnes Tettnoff hörte es und sah es, doch ohne Staunen, als habe sie Alles vorher gewußt und erwartet. Seltsam ruhig und sicher, wie ihr Thun gewesen, seitdem sie den Brief Gregor Tettnoff's an ihrer Brust geborgen, trat sie an die beiden, die sich auch wiedergefunden, hinan und sagte freundlich:

„Seid glücklich und verdammt nach keinem Recht, sondern sprecht frei nach der unbegreiflichen Wunderallmacht der Liebe,

die nur sich selbst Gesetz ist. Einer, der nicht mehr ist, hat es geschrieben, und es ist ein Vermächtniß für die, welche leben, welche leben können und wollen. Sie aber haben auch die Pflicht und die Sorgen des Lebens, und ich darf diese von euch verlangen. Bringt das, was von meinem Vater übrig ist, nach Thüringen zurück; in dem Garten des alten Schlosses soll er schlafen und dort sollt ihr mich zu ihm legen."

Gisa war mit purpurner Stirn von der Seite des Geliebten aufgesprungen und legte reuevoll den Arm wie zum Schutz um Agnes. „Vergieb mir — ich vergaß in meinem Glück Deinen Schmerz."

„Schmerz? Ich leide nicht, ich bin zufrieden. Es ist schön zu wachen am Sommermittag, schön zu schlafen, wenn die Sonne gesunken. Ich neide Euren Morgen nicht um meinen Abend. Eine kurze Weile dauert es noch, eh' die Sonne geht, so lange laßt mich noch die Glocken aus den grünen Bergen hören und mich an Eurem Glücke freuen. — Komm, Oheim — Dein Recht ist älter als meines, doch Du wirst es länger üben und nicht ich kürze es Dir, nur Ort und Zeit. Ich frage nicht mehr, wohin gehen wir, sondern wie kommen wir an unser Ziel?"

Noch von Vahlen legte die Hand des Bruders, die er bis jetzt gehalten, auf die Linnen zurück; in kurzen Raum hatte er die Unermeßlichkeit der Vergangenheit zusammengedrängt und Abschied von ihr genommen, und in seinen diamanthellen Augen lag wieder die Gegenwart. „Die galizische Grenze ist nur wenige Meilen entfernt," sagte er, zu den Berathenden hintretend, „sie müssen wir erreichen. Dort schließen wir ihn in den Sarg, der ihn heimbringt. Du hast Recht, Agnes, nicht nach dem fremden Norden, sondern in die alte Heimath, das Herz unseres deutschen Ursprungs zurück."

„Doch wie kommen wir bis zu jener Grenze?"

Die junge Frau antwortete mit der Frage, auf dem Gesicht Conrad Vahlen's malte sich plötzliche Unruhe, er eilte an's Fenster, öffnete es und horchte hinaus. „Zu spät vielleicht,"

murmelte er — deutlich schlug westwärts aus dem Wald herüber Hufschlag an's Ohr. Rasch trat er an den Tisch, löschte das Licht aus und sagte:

„Ich fürchte, es ist ein russisches Streifcorps, das auf der Verfolgung die Gegend durchsucht. Wer sonst könnte es sein — verbergt euch und wartet, bis ich Nachricht bringe.“

Gisa blickte ihm ängstlich nach, wie er das Zimmer verließ; als er in's Freie gelangte, sprengte eine kleine Schaar von ungefähr zwölf Reitern direct auf das Vorwerk zu, so daß er sich an den Boden drücken mußte, um nicht bemerkt zu werden. Sie hielten einen Wagen in ihrer Mitte, der sich langsamer vorwärts bewegte; das Halblicht des Morgens umrann sie noch und ließ ihre Kleidung nicht deutlich erkennen, nur daß eine weibliche Gestalt sich zwischen ihnen befand. Dann stieß der Lauschende aufspringend einen Freudenruf aus, denn er unterschied an der Spitze der Näherkommenden das jugendlich-ernste Gesicht Krysinski's und seiner schönen Adjutantin. Fast unbewußt rief er: „Hierher!“ und jene stutzten einen Moment, doch gleich darauf flogen die Pferde heran und die Frage aus dem Munde des jungen Naczelnik, der den Rufer ebenfalls erkannt hatte: „Habt ihr Wasser?“

Er deutete auf den Wagen zurück, der mehrere auf Stroh gebettete Verwundete umschloß; wie Conrad Paumwolf bejahte, sprangen Krysinski selbst und einige seiner Reiter aus dem Sattel, allein der junge Soldat faßte muthig den Arm seines an Jahren ihm nur wenig vorangeeilten Generals, zog denselben zur Seite und flüsterte ihm eine kurze Weile hastige Worte zu. Dann nickte der letztere freundlich gewährend:

„Gewiß, rufe sie! Retten wir, was zu retten ist, auch die Todten, wenn die Lebenden sie mit sich nehmen wollen. Dies Land können wir nicht mitnehmen, es lebt, doch schlimmer als todt, und kein Arzt wird es mehr retten, denn es will selbst sein Verderben. Langiewicz ist gezwungen worden, die Nationalregierung niederzulegen; er hat Polen bereits verlassen und Mieroslawski ist an seine Stelle getreten. Das

Bürgerthum ist todt, der Krieg aus; der Pöbel herrscht, Meuchelmord und Gift setzen den Kampf fort. Wir, die wenigen, welche übrig geblieben, haben unsere Waffen in die Erde gegraben und uns in den Wind zerstreut; eh' der Mittag kommt liegt die Grenze Galiziens hinter uns und wir schütteln den Blutschnee Polens von unsern Füßen. Bette Deinen Todten auf unseren Wagen, Paumwolf; er führt schon einen anderen großen Leichnam zu Grabe, die Hoffnung und den Glauben an die Zukunft des polnischen Volkes!"

Eine Viertelstunde verging, in denen die Verwundeten durstig an dem herbeigebrachten Wasser ihren brennenden Durst löschten und der stumme Ueberrest Ferdinand's von Vahlen zu ihnen auf das Stroh gebettet wurde. Der junge Naczelnik, dem Conrad gedrängten Bericht über das in der Nacht auf dem Vorwerk Geschehene ertheilt hatte, schritt mit ihm zur Kammer Gisa's den Flur hinauf. Gleichgültig ging sein Blick über das starre, abstoßende Gesicht Fritz Wollschlägers, doch auf der Leiche Morel's blieb er haften und eine zuckende Bewegung durchlief Krysinski's Glieder, als wolle er den Fuß heben, mit ihm nach dem Todten zu stoßen. Allein er bezwang sich und sagte nach ernstem Schweigen:

„Laß ihn! Die Bewohner des Hauses werden zurückkommen und ihn einschaufeln, und kommen sie nicht, mögen die Wölfe ihn finden, ihre Gier an ihm zu stillen. Ich kannte ihn auch, unter anderem Namen als Du, doch sein Trachten war dasselbe, dort wie hier. Da nannte er sich Frankowski — und daß er von Deiner Hand fiel, war nicht Deine That, sondern ein Gericht, das Polen durch Dich übte, denn er war es, der den Verrath in Wonkowski's niedrige Seele goß. Pater Solanus, sagst Du? Also es war geweihtes Gift, und die Mutter verrieth wieder einmal ihr Kind, als sie zu fürchten begann, es könne ihr Gängelband zerreißen? Desto besser, ein neues Blatt für die Völkerfibel! Haben wir Polen nicht genützt, so doch vielleicht der gläubigen Welt, welche die Mutter sich erst zu betrügen anschickt. Fort! Komm!"

Er schritt schweigsam schnell zu den aufbruchfertig wartenden Reitern zurück; auch Agnes Tettnoff und Gisa war ein Platz auf dem Wagen geräumt, der weiße Kopf Roch's von Bahlen stand im Begriff, sich auf ein Pferd zu schwingen, das einer der Reiter ihm abgetreten. Doch während auch Krysinski seinen Rappen bestieg, zog der Alte, sich mit plötzlicher Besinnung verwundert, fast erschreckt umblickend, den Fuß wieder aus dem Bügel und fragte:

„Wo ist das Kind, das Vöglein? Ist sie noch drinnen? Käte!"

Er rief, doch vergeblich; auch Conrad sah umher, Niemand hatte in der letzten Stundenhälfte auf die Gesuchte geachtet.

„Der Tag rückt, wir müssen eilen!" gebot der junge Naczelnik. „Die Kosaken werden den ganzen Umkreis durchstreifen."

Doch der Alte schüttelte den Kopf. „So eilt, ich bleibe und gehe nicht ohne mein Täubchen."

Er rief abermals, einer der Reiter trieb jetzt sein Pferd heran und sagte salutirend:

„Wenn es sich um den Adjutanten Alfinger handelt, so soll ich dem Porucznik Thalhamer von demselben melden, man möge ihn nicht suchen, er sei schon voraus, ich glaube nach Deutschland."

Bestürzt flog der Schneekopf mit jugendlicher Behendigkeit jetzt auf den Rücken des Pferdes hinauf. „Welchen Weg ist sie gegangen? Ihr nach!"

Er achtete nicht darauf und niemand als Gisa nahm wahr, daß Conrad Paumwolf allein zurückblieb. Der Wagen bot keinen Raum mehr und der junge Soldat schickte sich stumm an, im Lauf den Reiterzug zu begleiten, doch Gisa rief für ihn nach einem Pferd. Er wehrte ihr und erwiderte: „Ich wollte schon einmal so in die Wette laufen, um bei Dir zu bleiben, weißt Du es noch? Jetzt kann und darf ich es, denn Du treibst mich nicht zurück."

„Nein, Du darfst es nicht, denn Du tödtest mich, wenn

Du Dich tödtest und Deine Kraft reicht heut nicht aus. Mußt Du gehn', so gehe mit Dir —"

Gisa erhob sich, um den Wagen wieder zu verlassen, ihr ängstlicher Ruf hatte den Kopf der schönen Adjutantin des jungen Naczelnik herumgezogen und Fräulein Henryka überflog mit einem Blick die Sachlage. Blitzschnell sprang sie von ihrem Pferde herab, warf die Zügel desselben Conrad Vahlen mit den Worten zu: „Nimm, ich brauche es nicht mehr!" und schwang sich im nächsten Augenblick, mit leichtem Fuß den Bügel streifend, an der Mähne des Rappen empor auf den Sattelrand Krysinski's, der sie, einen Freudenschrei ausstoßend, mit dem Arm umpfing.

„Ich gebe Dir Dein Wort zurück, wenn Du mir etwas zu sagen hast," flüsterte sie, die Lippen an sein Ohr neigend, und von ihrer Hand anfeuernd auf den schlanken Hals getroffen sprengte der schwarze polnische Renner mit seiner Doppellast weit in den lichtbeginnenden Tag voraus. Dann bückte ein Kopf sich vorsichtig um den Rand des verlassenen Gebäudes und Käte Alfinger sah mit stummen Augen dem verschwindenden Zuge nach. Als derselbe den Waldrand erreicht, warf sie noch einen Blick zu dem grauen Wolkengetriebe des Himmels, athmete, die Hände auf die Brust legend, tief auf und schritt langsam gen Süden hinterdrein.

Neuntes Capitel.

Von der dunkelblau rollenden Ostsee her pfiff der Wind und jagte weiße Segel und weißglänzendes Gewölk. Er schnurrte über die dürre Haide, um das erste flimmernde Frühjahrsgras am Wegrand; mühsam kämpfte eine vereinzelte Krähe gegen seinen harten Athem und ließ sich flügelschlagend zur Rast auf den kahlen Wipfelspitzen eines Kranzes von Birken und Eschen nieder, deren Geäst wie struppiges Haar gleichmäßig nach Südwest zurückgekämmt war. Stämmigem Riesen der Vorzeit ähnelnd,

der sich gegen den Sturm eine platte Kappe über den Scheitel gestülpt, stand ein viereckiger Thurm zwischen dem Baumkranz, von dessen vermorschtem Brettergesims aus Schalllöchern der dicken Mauer hervor unmelodisch tönende Begrüßungsstimmen den flatternden Ankömmling empfingen. Doch windgeschaukelt blickte die Krähe noch umher und schnarrte gegen den Reiter zurück, den ihr Flug überholt.

Er war in eine Art blauen Uniformmantels gewickelt und hatte es eilig. Vielleicht halb um der schneidenden Kälte willen, zur andern Hälfte trieb ihn jedoch unverkennbar der Eifer seiner Pflicht. Nun trabte er zwischen die ersten Häuser von Lenbergen hinein und schallend über das holprichte Steinpflaster weiter.

Auf dem Weg von Memel kam er und es war ein Ereigniß, dem Alles in und vor den Häusern nachsah. Wohin wollte er und was war er? Wie ein Postbote sah er aus, und die Meinung neigte sich dahin; doch ein bedächtiger Mund fragte geringschätzig, wann ein Briefträger reite, und ob noch nie Jemand den Postboten von Lenbergen gesehn? Es konnte allerdings ein neuer sein, doch das Pferd blieb immer unerklärlich. Und obendrein war es mit Schweiß bedeckt, so daß jeder Kundige gewahrte, es kam weither. „Wenigstens von Memel," sagte der Erfahrene.

Die Kinder liefen dem Reiter nach und manche von den Erwachsenen thaten, wenn auch würdiger, das Gleiche. Er ritt an der verschlossenen, leblos dreinschauenden Schenke Reb Isaac's vorüber und warf einen stummberedten Blick auf das windknarrende Aushängeschild, aber er hielt nicht an, sondern bog pflichtgetreu zur Linken ab und auf das behäbige Pfarrhaus zu. Dort stieg er vom Sattel, trat in die Thür, und die erwartungsvollen Zuschauer schaarten sich im Kreis herum.

Doch ihre Neugier ward wenig befriedigt, denn nach einigen Minuten kam der Verschwundene wieder hervor, schwang sich bedächtig in den Sattel und ritt schweigsam den nämlichen Weg zurück. Er hatte die alte Hiltrud auf dem Flur angetroffen, in die Tasche gegriffen und ihr ein grünes Couvert mit einem

daran gehefteten Zettel hingereicht. „O du meine Güte, was ist das wieder für ein Grünspanbrief?“ stieß sie aus, und er erwiderte lakonisch: „Brief ist's nicht. Kennen Sie hier denn keine Depesche? Aber ich bitt' mir genau die Minute aus, wann ich's abgeliefert, und zwanzig Groschen kostet die Expreßbestellung von Memel. Malen Sie nur Ihren Namen daher und die alte Uhr da wird wohl richtig gehen. 'S ist ebensogut, wenn ich die Zeit selbst besorge.“

Er füllte pfiffig schmunzelnd die Zeitangabe der Aushändigung auf dem Schein selbst aus und stellte die Uhr auf dem Papier um eine Viertelstunde vor, während die Alte in die Tasche griff und die verlangte Summe aufzählte. „O du Erbarmender, der kommt jawohl vom Mond,“ meinte sie; „ich mag ihn dem Herrn Pastor gar nicht bringen, so wird er außer sich gerathen darüber, und das ist ja so viel wie für ein Loos zur —“

„Hat der Jude die Wirthschaft aufgegeben?“ unterbrach sie der Bote. „Der Frühjahrswind hat etwas Austrocknendes, das man begießen muß, wenn's weiter gehen soll. 'S wird doch sonst noch so 'ne Gärtnerei in dem Nest hier geben?“

„O du himmlische Grundverdorbenheit! Der Reb Isaac — ja, solchen Veilchen soll man nachlaufen, wenn man in den Sumpf kommen will! Es ist nur gut, daß wir ihn auch los sind mitsammt seiner Schnapsbude, und das hat das Veilchen doch fertig gebracht, Gott gebe ihr dafür einmal eine selige Ruhestatt! Ich werde sie auch bald brauchen, denn so kann es nicht mehr weiter geh'n, da hat Er Recht. Aber der Mann hört und sieht ja nichts, als seine Steine und läßt Menschen sterben und verderben, ihm ist's Alles gleich. Den Opitz aus Krakinow sollen sie auch umgebracht haben, bei den Mongolen oder Polen oder wo. Mich bekümmert wahrhaftig nichts mehr und meinetwegen kann jeder an den Galgen kommen, der es verlangt. Das verdient keiner, daß man kein Sterbenswort mehr von ihm hört seit Jahr und Tag und sich darüber betrübt. Was sagt Er? Vertrinken will Er gleich Seine zwanzig

Groschen? Trink Er Wasser, damit hält man sich rüstig, und wenn Er hungrig ist, laß Er sich im neuen Krug etwas zu essen geben! Wozu läßt Gott es auf das Loos fallen?"

Die alte Hiltrud wischte sich mit der Linken eine Thräne aus den Augen, griff mit der Rechten nochmals in die Tasche, drückte dem Boten ein Silberstück in die Hand und lief mit dem grünen Couvert hurtig in das Arbeitszimmer des Pastoren hinein. „Das muß man sagen, daß es immer toller wird," rief sie auf der Schwelle, „für solche Briefschaft kann eine ehrliche Familie mit Zubehör ja acht Tage lang' leben!"

In seinem Lehnstuhl am Schreibtisch saß Christoph Emanuel Hegenwart und drehte der Eintretenden den Kopf zu. Das Zimmer, in dem er sich befand, erschien so unverändert, als ob kein Staubkörnchen sich darin anders gelegt habe, und an dem Inhaber des Gemaches hatten achtzig Jahre so viel gewandelt, daß das letzte, welches auf sie gefolgt, nichts mehr umzumodeln gefunden. Nicht die Züge, aber das volle weiße Hauptthaar erinnerten an die Erscheinung des einstigen Mitbewohners des Hauses Berchthold Alfinger's in München, und mehr noch der klare Metallglanz, der sich in dem Doppelsterne unter den weißen Brauen, den goldenen Streifen und Sternen auf den alten Wappenbildern über dem Schreibtisch zum Trotz, in frischester Lebendigkeit erhalten hatte. Es war auch die Art der Augen Thalhamers, die lange einsam aus dem Fenster ihres Gehäuses auf etwas Unverrückbares, sich ewig Gleiches hinausgesehen, zuerst vielleicht in fiebernder Gluth, dann mit Thränen und dann gleichmüthig, in heitrem Ernst schweigsamer Betrachtung, wie ein Mann auf wechselndes Kinderspiel, wie man auf das Vorüberwallen schwebender Flocken blickt, die alle verschieden an Form und Richtung ihres Falls und alle Schnee sind.

Vielleicht hatte nur die Schärfe des Gehörs in dem alten Kopf ein wenig abgenommen, oder derselbe blickte grade einer schwebenden Flocke nach, die seine Aufmerksamkeit ablenkte, denn Probst Hegenwart antwortete auf die Ansprache seiner vierzigjährigen Hausgenossin, doch ohne Verwunderung:

„Von welcher Liebschaft spricht Sie, Hiltrud? Es ist gut, wenn sie eine Familie zu gründen gedenkt, ist das Beste, was wohl eigentlich dem Menschen von der Natur vorgeschrieben worden.“

„O du gotterbarmende Stocktaubheit — verzeih' mir die Sünde —!“

Diesmal stieß die alte Hiltrud einen wirklichen Schrei mit aus. Sie beabsichtigte unzweifelhaft, die Hände über dem Kopf zusammenzuschlagen, aber sie fielen beide, ehe sie sich erreichten, auf die frischgebügelte Haube herunter und zerdrückten diese in sprachloser Lähmung an dem aschgrauen Scheitelhaar, das an ihren Rändern hervorsah. Und eine halbe Minute lang war der Mund darunter ebenso starr gelähmt, bis er mühsam dem ersten Ausruf nachfolgen ließ:

„Eine Liebschaft? Und ich soll daran denken, eine Familie zu gründen? Und die Natur hätte es mir vorgeschrieben? Oder Ihre alten Steine vielleicht, Herr Pastor? Und das sagen Sie, Herr Pastor? Und mit wem vielleicht? Etwa mit Einem von denen in den Rahmen an der Wand da? Oder gar — es fehlte nur noch, daß Sie selbst das Gerede unter die Leute brächten — mit Ihnen, Herr Pastor?“

Sie hielt völlig erschöpft und unfähig weiter zu sprechen inne, Hegenwart erwiderte lächelnd:

„Das werden die Leute nicht reden, gute Hiltrud; sie haben es früher nicht gethan und ich glaube, sie werden es jetzt wohl nicht erst anfangen. Sie hat sich vielleicht nicht ganz deutlich ausgedrückt und ich mich verhört, verzeih' Sie's mir. Was hat Sie da für mich?“

Die Alte war noch außer Stande, eine Antwort hervorzubringen, sie legte das grüne Couvert stumm auf den Schreibtisch, doch mit einer Handbewegung, welche deutlich besagte, daß sie nichts damit zu schaffen haben wolle. „Eine Depesche?“ fragte jetzt der Pastor, überrascht den Arm ausstreckend.

„Gott sei's gedankt in seiner Gnadenallmacht, daß Sie es wenigstens nicht für einen Liebesbrief halten, Herr Pastor, denn

man muß ja auf Alles gefaßt sein, wenn man graue Haare bekommt. Aber drin stehn wird auch nichts, was das theure Geld werth ist, und wissen will ich kein Wort davon. Und etwas Schickliches ist's auch nicht, denn wenn es doch einmal so viel kostet, käm's auch nicht auf den Tropfen Dinte mehr an, „Herr“ zu schreiben, anstatt blos „Pastor Hegenwart in Lenbergen.“

„Das versteht Sie nicht so ganz richtig, liebe Hiltrud; es ist kein Brief —“

„Na, Augen habe ich wenigstens noch im Kopf, Herr Pastor; sonst können Einem die fünf Sinne freilich dabei vergehen. Aber daß es geschrieben ist, kann ich noch sehen und daß es nicht frei gemacht ist, wollen Sie doch nicht abstreiten, es sähe Ihnen allerdings ähnlich. Wann der Brief geschrieben ist, maße ich mir nicht an, es wird vielleicht Jahre her sein, denn für zwanzig Groschen muß er wenigstens von den Hottentotten kommen. Und nun behalten Sie ihn für sich, Herr Pastor, wenn ich noch bitten darf, denn darüber ist kein Wort mehr zu sprechen und ich gehe fort und es wäre das Beste, wenn ich gleich ganz aus dem Hause fortginge.“

Allein die Füße der Sprecherin handelten nicht nach dem, was der beredte Mund sprach, sondern behielten unbotmäßig ihren Standpunct auf dem nämlichen Fleck inne; Hegenwart versetzte lächelnd, während er das grüne Couvert öffnete:

„Sie irrt sich auch darin, liebe Hiltrud. Wer das, was hierin steht, geschrieben, hat es vor einigen Stunden gethan, wenn er sich vielleicht auch hundert Meilen von hier oder gar auf der andern Hälfte der Erde befindet.“

Die Alte ordnete mit zitternder Hand ihre Haube, aber ihr Körper nahm zugleich eine würdevoll-entrüstete Haltung fester Entschlossenheit an. Sie trat einen Schritt vor, stützte die Rechte sicher auf den Rand des Schreibtisches und erwiderte nach kaum secundenlangem Besinnen:

„Wir sind miteinander alt geworden, Herr Pastor, und die allbarmherzige Vorsehung hat es mir möglich gemacht, viel

von nichtsnutzigen Geschöpfen auszuhalten. Sie hat mich lange Jahre mit dem unnützen Ding, der Gisa, geplagt und mit dem Conrad oben in den Kauf, Gott der Herr und Erhalter Himmels und der Erden mag wissen, wo sie geblieben. Und wenn die grundgütige Weisheit aus den beiden ein paar vernünftige Menschencreaturen gemacht hätte, so würde ich mich in meiner christlichen Einfalt beugen und sagen: Herr, Dich preisen wir, und begreifen Dich nicht und Dein Wille geschehe in Ewigkeit; Amen. Aber daß sie mich für so einfältig und kindisch geworden halten, Herr Pastor, daß Sie glauben, mit meiner Grauhaarigkeit, solche Narrenspossen treiben zu können, das ist — verzeih' mir die Sünde — eine Undankbarkeit, wie sie die gottlosen Menschenfresser auf Ihrer anderen Hälfte der Erde nicht gegen mich üben würden, und schüttelt den Krug über, so daß —"

Diesmal sprach der Mund der alten Hiltrud nicht aus, doch ihre Füße handelten, verließen ihre Positur und hoben sich, von einem aufschluchzenden Ton begleitet, der Schwelle zu. Christoph Emanuel Hegenwart hatte den ungewöhnlich langen Inhalt des Telegramm's überflogen, und in dem Blick, mit dem er aufsah, stand es unverkennbar, daß er sich einer besonderen vorüberschwebenden Flocke nachheftete. Ein kurzer Moment nur, dann sagte er:

„Packe Sie —"

„Auch das noch — das hätte ich nicht erwartet, nein wahrhaftig nicht nach vierzig grau und gebrechlich gewordenen Jahren. Aber es ist gut, Herr Pastor, und so gebrechlich hat die Beihülfe der Vorsehung mich noch nicht gemacht, daß ich das nicht auch auf Ihr Geheiß noch thun kann!"

Hegenwart sah sie verwundert an. „Was hat Sie denn, liebe Hiltrud? Ich wollte Sie bitten, mir einzupacken, was ich für eine längere Zeit brauche, denn ich muß heut' Nachmittag verreisen. Ziemlich weit, so weit wie diese Depesche herkommt —"

„Verreisen?" wiederholte Hiltrud, mit einem Schlage ihre Empörung und alles Voraufgegangene vergessend, starr vor

Schreck. „Zu den Mongolen oder Menschenfressern? Ein Mann in Ihren Jahren? Ich vergebe Ihnen Alles, Herr Pastor — o du demüthige menschliche Vernunft — nun ist es mir ja Alles klar. Das kommt von den unklugen Steinen her, die Dinger müssen ein Christengeschöpf ja zuletzt wirbelig im Kopf machen. Aber ich will es Keinem sagen, Herr Pastor — legen Sie sich nur in's Bett und trinken Sie eine Tasse Thee, daß Sie den Anfall wegschwitzen. O du mildthätige Erlösung, was muß man erleben, nachdem man Sie vierzig Jahre hier im Hause gehütet, wie die Henne ihre Küchlein. Verreisen!“

Doch das Metall in den Augen Christoph Emanuel Hegenwart's glänzte von keinem Rost der Jahre oder sonstiger Trübung verdunkelt. Er hatte die Expectoration der Alten, während er das Telegramm gelesen, halb gehört und entgegnete jetzt an ein Wort derselben anknüpfend, mit ernst-heitrer Miene:

„Zu den Menschenfressern nicht, Hiltrud, sondern zu denen, von welchen Sie eben, scheint es mir, sprach, der Gisa und dem Conrad. Von ihnen kommt die Nachricht, die Sie mir gebracht hat, sie wollen Mann und Frau werden und es steht noch sonst allerhand Absonderliches und Trostbedürftiges darin, wie Welt und Zeit es so bringen.“

Die Alte hatte einen Schrei ausgestoßen: „Jesus, meine Zuversicht, das überlebe ich nicht!“ und nach dem inhaltsvollen Blatt gegriffen. Aber es fiel ihr sofort wieder aus den fliegenden Fingern, denn sie mußte die Hände ineinander falten, starrte auf das Papier, das ruhig auf dem Schreibtisch wieder dalag, und sagte während ihr an jedem Nasenflügel eine Thräne niederlief, nur:

„Das steht in dem Giftbrief?“

Nun nahm der Pastor das Telegramm und las kopfnickend halblaut:

„Wir Alle bitten Sie, schnellmöglichst hieher zu kommen. Agnes Tettnoff erwartet Sie mit Ungeduld; sie zählt die Stunden, um Ihnen etwas mittheilen zu können, und wir,

die um sie sind, vermögen uns nicht zu hehlen, daß Eile noth thut, wenn Sie meine arme Cousine noch lebend antreffen wollen. Sie finden uns in Thüringen, nahe bei Steinach, wo ich Sie auf telegraphische Nachricht erwarte. Mein Vater, Rochus von Vahlen und Gisa Grevenbrock, meine Braut, sind ebenfalls hier. Grüßen Sie die Tante Hiltrud von uns beiden. — Conrad Paumwolf."

Die alte Hiltrud hielt sich allen Respect und alle Ehrbarkeit vergessend, an der Schulter des Pastoren. Sie wollte Unendliches sagen, aber da Alles zugleich über ihre Lippen wollte, brachte sie nichts hervor, als:

„Du Inbegriff der Güte — und das Alles für zwanzig Groschen!"

Dann kam es wie ein aufgestauter, durchbrechender Strom:

„Heirathen? Die beiden unnützen Geschöpfe? Habenichts, Beißenichts! O du Trost der Wittwen und Waisen, kann die Polizei das zugeben? Die Kinder, die aus der Schule gelaufen sind! Verzeih' mir die Sünde, da muß ja die Nachwelt in's Tollhaus! Und die Tante Hiltrud haben sie nicht vergessen und lassen sie grüßen? O du unvergeßliche Nichtsnutzigkeit! Sein Vater und seine Cousine und seine — was noch mehr? Ich hab' es immer gesagt, wenn er nicht was ganz Unkluges vor Glück wird, kommt er an den Galgen. Nun ist's so weit —"

Die Alte setzte sich vollständig erschöpft und ihre Augen mit beiden Händen trocknend dem Pastoren gegenüber, sah diesen groß an und begann, sobald ihr Athem ausreichte, wieder:

„Ja und was nun? Nun sagen Sie kein Wort, wo es 'mal an der Zeit wäre, Herr Pastor, grad' wie Ihre alten Steine. Oder soll das wieder so eine trübselige Hochzeit werden, wie damals? Lieber mag Gott mich in der Blüthe meiner Jahre wegraffen, als daß ich das dulde, verzeih' mir die Sünde! Bei meinen Kindern habe ich doch auch ein Wort mit dreinzureden, hoffe ich zur Allgegenwärtigkeit!"

Hegenwart hatte allerdings schweigsam dagesessen und nur unverständlich gemurmelt: „So kann ich auch das Vermächtniß der alten Grevenbrock ausrichten. Freilich wozu? Es schweigt wie ein Bohoustein, wer wird es kennen? Sie selbst am wenigsten —"

Nun blickte er nachdenklich auf. „Was ich thun will? Ich sagte es Ihr, liebe Hiltrud. Zu ihnen reisen; Sie wird jetzt wohl nichts mehr dagegen haben?"

„Allein? O du menschliche Erbarmungswürdigkeit! Allein wollen Sie so weit reisen, Herr Pastor? Etwa auf der Dampfbahn, von der sie reden, oder sonstigem gefährlichen Fuhrwerk? Nachdem Sie vierzig Jahre lang nicht aus Lenbergen herausgekommen und keinen Fuß breit hinter Memel kennen? Und ob ich dagegen nichts habe?"

„Ich wüßte nicht, liebe Hiltrud, wer mich begleiten sollte —?"

„Freilich, Ihre alten Steine werden's auch nicht wissen, Herr Pastor, denn was Gescheutes haben sie noch nie gewußt. Und damit die beiden nichtsnutzigen Geschöpfe Sie in dem Land da allein in der Mache hätten und Sie um den Finger drehen könnten in ihrer Unnützigkeit, Herr Pastor, nicht wahr, ohne daß eine vernünftige Menschenperson dabei wäre, die von Kindesbeinen auf mit ihnen umzuspringen versteht, nicht wahr? Ich weiß auch nicht, wem es Vergnügen machen sollte, Sie dahin zu begleiten, Herr Pastor, aber ich weiß, daß Gott der Schöpfer, Ehre sei ihm, und die Obrigkeit es jedem erlauben, auf der Landstraße zu gehen oder zu fahren oder zu reiten, so weit er will, auch wenn Sie, Herr Pastor, und die ganze Gemeinde von Lenbergen es nicht wollten."

Die Sprecherin pausirte offenbar wiederum nur aus Athemnoth; Hegenwart benutzte den Moment und begann verwundert:

„Sie, Hiltrud, wollte doch nicht —?"

Er kam nicht weiter, denn die Alte besaß schon wieder den erforderlichen Luftvorrath und fiel ein:

„Das Reisegeld dazu von Ihnen erbetteln, Herr Pastor? Ich habe noch nie gebettelt, Gott sei es geklagt, und Sie werden natürlich meinen, ich hätte es in den vierzig Jahren aus Ihrem Hause bei Seite geschafft. Aber der Waisenknabe weiß es, daß der Himmel es mir in Ehrlichkeit bescheert hat und es hat mich manchen Thaler gekostet vorher. O du blindes Schicksalswalten, kein Wort hat das unnütze Ding mir von dem Zehnthalerschein geschrieben, aber die andern hundertneunzig habe ich noch, und im Grabe brauche ich sie doch nicht mehr, denn das ist das Letzte, Herr Pastor, alle Leute sagen es, sie können's nicht begreifen, daß ich noch nicht drin liege. Ihr Gepäck will ich besorgen und mir auch ein Bündel, und dann reisen Sie mit Gott, Herr Pastor, und toben Sie auf der Landstraße in Einem fort, ich gehe daneben und höre nichts. Denn das Loos zieht der Waisenknabe nach Gottes Plan und Rathschluß, und wenn ich betteln soll in meinen alten Tagen, so will ich es doch lieber, als daß ich hier bei Ihren Steinen im Haus sitzen bleibe, wenn die unnützen Kindergeschöpfe bei den Mongolen ihre Hochzeit —“

Laut aufschluchzend lief die alte Hiltrud aus der Thür — dann kam der Nachmittag desselben Tages und in stattlichem Reiseanzug stieg sie würdevoll neben dem Pastoren Christoph Emanuel Hegenwart auf den Sitz eines vor dem Pfarrhaus harrenden Wagens. Sie warf noch einen sorgsamen Blick auf die wohlverschlossene Hausthür und auf das herabgelassene Rouleau vor dem Studirzimmerfenster zurück, auf dem noch immer unter dem unmöglichen Schloß auf unmöglicher Felsklippe die schäumende Cascade herunterstürzte, die puppenhaft hochtailligen beiden Damen beharrlich noch ebenso die Großartigkeit der Natur bewunderten und dafür ihrerseits von den begleitenden Cavalieren unermüdlich als der vollendetste Ausdruck der Grazie, Eleganz und Liebenswürdigkeit bestaunt wurden — dann rollte der Wagen durch die nicht minder, nur weniger stumm und vornehm staunende Dorfbevölkerung südwärts aus Lenbergen hinaus, und ein dunkler Vogel gab ihm,

in hoher Luft mit weit ausgebreiteten Flügeln auf dem Winde mitsegelnd, das Geleit.

Es war im Jahre 1863 ein ziemlich weiter Weg noch, ehe der Wagen die Stadt Karalanzuge, bekannter unter dem Namen Königsberg, erreichte und von dort aus die „Dampfbahn“ der alten Hiltrud die beiden Reisenden an der Capornischen Haide vorüber und durch's Ermeland dahintrug. Die Vierbrüdersäule war nicht sichtbar, aber sie stand vor den geistigen Augen des Pastors Hegenwart und er deutete seiner Begleiterin erzählend in die Richtung, wo jene sich befinden mußte. Er erläuterte und deutete bald rechts, bald links, jeder Fleck, dem der Zug mit keuchender Hast vorüberflog, weckte tausendjährige Ueberlieferung in dem Gedächtniß des Weißkopfes, der nicht wie ein Greis am Rande seines Daseins, sondern wie ein zum erstenmal in die weite Fremde hinausziehender Jüngling Alles mit glänzenden Augen umschloß, durchdrang und wiedergab.

„Heiligenbeil!“ rief der Schaffner, und der Zug rollte langsamer vor das Stationsgebäude, und Hegenwart redete laut und um die übrigen Mitreisenden unbekümmert:

„Sieht Sie, liebe Hiltrud, hier war's, wo die heilige Rieseneiche stand. die Waidewuttis, der erste König der alten Preußen, selbst gepflanzt hatte. Unter ihr ward der große Gott Gorcho verehrt, indem sein Bild in jedem Jahr zerbrochen, doch nach der Ernte wieder neugemacht und ihm Dankopfer dargebracht wurden. Da kam der Bischof Anselmus und hieß die Leute die alte Eiche umhauen und von ihrem Götzendienst zu lassen. Doch keiner wollte es, nur ein Christ im Geleit des Bischofs nahm endlich ein Beil und hob es wider den Baum. Aber statt diesen zu treffen, traf er sich selbst und fiel todt zu Boden. Als der Bischof dies sah, ergriff er mit eigener Hand das Beil, bekreuzigte sich und hieb in den Stamm, aus dem Blut herausfloß; dann verbrannte er die Eiche und das Götzenbild, baute an der Stelle, wo der Baum gestanden, eine Stadt und nannte sie Heiligenbeil. Sie

trägt noch heut' das Beil davon im Wappen. Aber es giebt Leute, liebe Hiltrud, welche nicht die alten Preußen, sondern den Bischof Anselmus für einen Thoren halten und meinen, der große Gott Gorcho lebe darum nicht weniger als zuvor, so lange Menschen Ernten auf den Feldern einsammeln und Dankgefühl dafür im Herzen tragen. Und sie denken heimlich, es sei eine gläubige Thorheit, mit dem Beil des Unverstandes in den fernigen Stamm des Volkes hineinzuschlagen, daß sein bestes Blut herausfließt —"

„O du heidnischer Baalsgräuel!" stieß Hiltrud, vergeblich neugierig mit den Augen nach dem Platz, wo die Eiche gestanden haben könnte, umhersuchend, aus; „das müssen ja schreckliche Leute sein, die so etwas meinen."

Doch es war eine Ausnahme, daß die Alte auf die Mittheilungen ihres Begleiters etwas erwiderte. Die beiden hatten die Rollen getauscht, und je weiter der Zug in die fremde Welt hinausschnob, desto stiller und einsilbiger ward die beredte Hausgenossin Hegenwarts. Sie sah und hörte, aber der Antaeusboden Lenbergens war unter ihrer Zunge fortgerückt und mit scheuem Blick auf ihren gleichmüthig-zuversichtlichen Gefährten fragte sie nur manchmal, ob es noch immer weiter gehe und ob sie auch je wieder zurückkommen würden?

„Ja, immer weiter, Hiltrud! Ist die Welt, das Leben in ihr nicht schön, trotz Allem, was von Noth und Leid darin ist? Wir lassen den Frost und den Wind hinter uns, Hiltrud, und fahren in den Frühling hinein. Fühlt Sie nicht andere Luft um sich und sieht Sie nicht die grünen Spitzen schon dort an den Buchen? In Lenbergen ist Alles kahl noch und arm. Ich wollte, wir kämen nie zurück, Hiltrud, sondern führen weiter und weiter, in den Frühling des schönen Lebens zurück, in die Jugend!"

Ja, weiter in wirbelndem Flug! Durch die menschenlärmenden Gassen der Weltstadt und schon wieder hinaus in die Einsamkeit grüner Saaten, über denen die Lerche jubelte, deren flimmernde Halme weichere Windeshand tändelnd über-

strich. Am hellblauen Horizont den ersten dunkelblauen Bergwänden entgegen —

„Das sind sie — so lagen sie vor mir, Hiltrud, vor sechzig Jahren, als der Fuß mich zu ihnen trug, so leicht — so leicht wie der Ranzen auf der Schulter und das Herz darunter. Sie haben auch nichts verändert, als vielleicht die rauschenden Haare auf ihrem Scheitel — was bedeutet's, ob sie braun sind oder weiß? Sie sind Geschwister, die beiden, Tod und Leben, Töchter der einen, großen, ewigen Mutter. Tod ist Ruhe und Leben ist Glück — mir ist's so leicht, Hiltrud, ich möchte den blauen Freunden wieder zu Fuß entgegen und die Sonne Homers einathmen, die ewig junge!"

„O du — verzeih' mir die Sünde —" stammelte die alte Hiltrud, „was fang' ich arme Creatur hier in der Fremde mit Ihnen an, Herr Pastor, wenn das kindische Alter über Sie kommt!" — — — — — — — — — — —

Es war ein leuchtender Frühmorgen der letzten Apriltage, als Christoph Emanuel Hegenwart, von dem Arm Conrad Paumwolf's geführt, über den Steg eines rauschenden Wassers und durch grünen Wiesengrund am Waldrande dahinschritt. Und ein Sonntagsmorgen mußte es sein, denn die Glocken von Steinach gingen, und ihr Geläut irrte süß und heimlich an den friedlichen Bergen rund. Hinter den beiden, etwas zurück, wanderte mit andächtig gefalteten Händen die alte Hiltrud; manchmal schluchzte sie leise, dann haftete ihr Blick aufleuchtend, wie in mütterlichem Stolz, an der kraftvoll hohen Gestalt des jungen Mannes, auf dessen Worte sie, angestrengt lauschend, stumm hinüberhörte.

Der Weg, welchen dieser dereinst bei Nacht und in gar anderer Gesellschaft zum erstenmal zurückgelegt, war fast eine Stunde lang und reichte aus, um Conrad Paumwolf zu ermöglichen, daß er den Ankömmling der Hauptsache nach von Allem in Kenntniß setzte, was im Verlauf seiner Abwesenheit von Krakinow und Lenbergen mit ihm selbst und den Mitgliedern des Vahlen'schen Hauses geschehen. Nur einmal wieder-

holte der Pastor: „Noch von Vahlen, sagst Du? So war's mir, und er ist Dein Vater, und Du heißt also Conrad von Vahlen? Conrad von Vahlen? Hieß nicht auch so schon Jemand vor Dir? Wann? Einmal, mir ist's so, in verschollener Zeit."

Doch allmälig blieb das Gespräch der beiden nur an einem Gegenstande haften. „Wir fürchteten von Tag zu Tag, Sie würden zu spät kommen," sagte Conrad Vahlen, „und es vergeht keine Stunde, in der sie nicht nach Ihnen fragt, doch Niemand erfährt, weshalb. Der Arzt hatte schon gestern gemeint, sie werde den Tag nicht überleben; sie schien eingeschlummert, aber sie hörte es im Nebenzimmer und schlug die Augen auf und lächelte Gisa ruhig zu: „Nein, heut' noch nicht." Denn ihr Leben geht zum Ende wie die Sonne eines wolkenlosen Tags, in heitrer Abendschönheit, ohne Nebel und Schatten, bis plötzlich die Nacht hereinbrechen wird. Sie haben mich gelehrt, daß, wenn unser Auge die Sonne am Horizont niedersteigen sieht, sie nicht mehr dort, sondern schon hinabgetaucht ist; so glaube ich, befindet auch Agnes sich nur für uns noch unter den Lebenden und ist für sich selbst schon jenseits des Randes, wohin unser Blick nicht reicht. Doch wer kann sagen, wie schnell und plötzlich die Nacht zu kommen vermag?"

Hegenwart beschleunigte schweigsam seine Schritte, sie traten in den Park ein, dessen Wipfel die ersten lichtgrünen Blättchen in's Blau wiegten, unter ihnen ahnte der Blick noch nichts von der blühenden Wildniß des Sommers. Nur Veilchen sahen dichtgedrängt aus den Halmen der Rasenplätze und durchathmeten süß die Sonnenluft, den schilflosen Spiegel des kleinen Weihers umbreiteten verspätete Himmelsschlüssel mit goldgelbem Kranz, den Bienen umsummten und erste Frühlingsfalter überschwebten. Unbewegt stand hie und da auf dem grauen Postament ein weißes Götterbild und sah mit den leeren Augen in die Lenzstille des Morgens.

„Es ist ein Ort und ein Tag um zu sterben."

Christoph Emanuel Hegenwart sagte es leise, ehe er über die Schwelle des alten grauen Schloßgebäudes trat; von den Steinplatten des großen Flurs kam ein kühler Anhauch und der Fuß hielt unwillkürlich einen Moment inne und der Alte fügte hinzu: „Ihr hättet sie hinausbringen sollen; hieher fallen die Schatten, die man von solcher Stunde bannen muß.“

Doch Conrad entgegnete: „Sie hat sich selbst ein Zimmer gewählt. Als wir kamen, sagte sie: Setzt mir das Bett hieher mit dem Gesicht dorthin nach der Wand, an der das Bild hängt, hier will ich von euch gehn. — Es ist wie im Garten drunten, der Frühling blüht herein und durch die offenen Fenster fließt der Sonnenglanz um sie her.“

Sie stiegen die breite Treppe hinan, nichts regte sich in dem weiten Gebäude, auf den Zehen folgte die alte Hiltrud hinterdrein. Nun über den lautlosen Vorplatz droben, der junge Führer öffnete eine Thür, und von den Wänden eines Saales, dessen halb aufgezogene Stabjalousien vor den Fenstern den Raum mit gelbgedämpftem Licht durchflochten, blickten sonderbar, fast mit erschreckender Frechheit die flammenden Augen und blitzenden Brüste eines verschollenen Lebens in die Stille des Todes.

„Wie würde die Tante Hiltrud die Hände über'm Kopf zusammenschlagen, wenn sie hierher käme,“ hatte Gisa Grevenbrock einst gesagt.

Nun war die, von welcher sie es gemeint, hier, aber sie regte die Hände nicht, gewahrte kaum die frechen Bilder an den Wänden. Eine athemraubende Stille webte geisterhaft durch den Saal; Conrad Vahlen öffnete behutsam eine zweite Thür, durch die Luther und wie mit ihm zusammengehörig die schlafende Venus hereinblickten; dann glitt eine lebende Gestalt verdeckend über sie hin und Gisa fiel dem Ankommenden schluchzend um den Hals: „Ihr kommt zu spät, Conrad, ich glaube es ist vorüber und das arme Herz ist zur Ruhe.“

Sie gewahrte jetzt auch den Pastoren und Hiltrud und streckte ihnen stumm die Hände entgegen, aber beide sahen sie

ebenfalls nur stumm an, wie etwas, das man nicht kennt und mit dunklem Gefühl doch kennen zu müssen empfindet. „Du — bist Du —?" fragte Hegenwart unwillkürlich in die Tasche seines Rockes greifend und einen kleinen Gegenstand daraus hervorziehend.

„Ist die Gisa denn noch so gewachsen, daß Sie mich nicht mehr kennen, Herr Pastor?"

„O du meine — das ist ja auch eine Gräfin oder noch Schlimmeres — verzeih' mir die Sünde!" stieß die Alte mit starr auf das Mädchen gerichteten Augen fast entsetzt aus. Hegenwart sah das letztere an und auf den Gegenstand, den er in der Hand hielt. Es war ein kleines, doch äußerst lebensvoll und fein auf Porzellan gemaltes Miniaturportrait einer noch jungen, vornehmen Dame; er reichte Gisa das Bildchen hinüber und sagte:

„Die alte Grevenbrock hat es mir auf dem Sterbebett für Dich gegeben. Sie hat es zugleich mit Dir erhalten und man braucht allerdings Dich heut' nur anzusehn —"

Gisa hatte mechanisch das Bild genommen, doch kaum halben Blick darüber geworfen; sie fiel dem Alten leise in's Wort: „Kommen Sie; der Arzt ist drinnen und mit ihm ein Notar von drüben. Sie hat es durchaus gewollt, und er hat ihr ein Schriftwerk anfertigen müssen, das er ihr vorgelesen und das sie unterschrieben, oder unterschreiben wollte, denn bei der Anstrengung des Aufrichtens fiel ihr die Feder aus der Hand und ihr Kopf unbeweglich auf's Kissen. Sie lebe noch, sagt der Arzt, aber sie werde nicht mehr zum Bewußtsein kommen."

Geräuschlos öffnete Gisa die nur angelehnte Thür zum Nebenzimmer, das ein aus Sonnengold und Blau gemischtes Licht frühlingsschön und warm durchwob. Die alte Hiltrud blieb, nur über die Schwelle hineinlugend, tactvoll zurück, während der Pastor einige leise Schritte vorwärts auf ein an der Wand befindliches Bett zu that. Dann stießen plötzlich

seine Lippen einen lauten, wundersam das Gemach durchzitternden Ruf aus:

„Agnes — —!“

Auf dem Bett hoben sich zwei still herabgesunkene Lider weit empor, doch nicht auf ihnen ruhte der Blick Christoph Emanuel Hegenwart's, sondern regungslos hafteten seine Augen auf dem lebensgroßen Nonnenbilde an der Wand, über dessen schöne redende Hand ein Sonnenstrahl hinzitterte, als durchfließe er sie mit lebendiger Wärme und als hebe sie langsam sich mit der athmenden Brust herauf. Und Alles um sich her vergessend, wiederholte der Achtzigjährige noch einmal in unendlich ferne Zeit hinüber mit traumhafter Stimme: „Agnes —“

„Ja, Deine Agnes, Freund —“

Mit einem sonnenhaften Lächeln ruhte der Blick Agnes Tetlnoff's auf dem Verstummten. Sie richtete sich mit der Kraft letzten Wollens auf und fuhr laut und freudig fort:

„Sie konnte nicht mehr zu Dir zurückkommen, denn sie durfte es nicht, Parthenia hatte es nicht gewollt. Doch sie sendet heut' mich, ihre Enkelin, Dir ihr Vermächtniß zu bringen.“

Die Hand der Sterbenden griff nach einem kleinen versiegelten Päckchen, das neben ihr auf dem Tisch seit Tagen schon gelegen. Es waren die Blätter, auf denen sie, von den Sonnenstrahlen umspielt, die das Weinlaub des Fischerhäuschens am Chiemsee durchflimmert, die Geschichte des seltsamen Bildes und ahnungslos die ihres eigenen Herzens gelesen. Winkend hob sie die Blätter dem einzig Uebrigen jener Zeit, von der sie redeten, entgegen, der wie in andre Welt entrückt noch wortlos um sich sah. Doch Alles drängte an das Bett, auf dem die schon auf ewig geschieden Geglaubte noch einmal Augen und Lippen geöffnet. Gisa schlang stützend den Arm um den Nacken der Freundin; sie vermochte den Zusammenhang, die Bedeutung des eben Geschehenen nicht zu fassen, aber sie sah zum erstenmal, so weit ihre Erinnerung zurückging, eine Thräne aus der Wimper des Pastoren rollen und las auf dem Gesicht Agnes

Tettnoff's, daß der letzte Wunsch derselben erfüllt worden und ihr keine Sorge des Lebens mehr geblieben. Achtlos hatte Gisa das kleine Bildniß, das sie bis dahin in der Hand gehalten, bei dem Bemühen, die Kraftlose zu unterstützen, auf die Bettleinwand niederfallen lassen, und es lag still da und sah mit den lebensvollen Zügen schweigsam auf, und die Edelsteinfassung umher, aus der die Sonne funkelnde Lichter spielte, zog den Blick der Sterbenden mechanisch auf sich. Agnes Tettnoff's Augen gingen darüber —

Dann bebte plötzlich ein sonderbarer geisterhafter Ton von ihren blassen Lippen, ein irres Wort:

„Meine Mutter!"

Sie hatte mit zitternden Händen das kleine Bild gefaßt, hielt es dicht vor die Augen und flüsterte wie einem Traumbild, das sie zu verscheuchen fürchtete:

„Woher kommst Du? Willst Du mich rufen? So sahst Du mich an, wenn Du mich küßtest und sagtest: „Schlaf', mein Kind."

Gisa blickte wieder verständnißlos drein, fragend schauten Roch von Vahlen und Conrad umher, von wo das räthselhafte Bild gekommen. „Sie ist's, es ist Ferdinand's Weib," murmelte der erstere. Nur Hegenwart trat jetzt rasch hinzu und sagte staunend:

„Deine Mutter, Agnes? Die, welche es mir gab, beschwor mir sterbend, es sei die Mutter Gisa's, des Kindes, das ihr einst mit diesem Bilde gebracht worden."

Einen Moment legten die Lider Agnes Tettnoff's sich über ihre Augen herab, dann hoben sich die Wimpern und ihr Blick heftete sich mit unaussprechlich glücklichem Ausdruck in Gisa's Gesicht.

„Ist der Tod nicht schön, wenn er so kommt?" sagte sie leise. „Ich will Dir die Liebe zu ihr in's Herz küssen, daß Du sie erkennst. War's nicht so, Mutter? Das Auge Deiner Tochter war blind bis heut', doch das Herz nicht, denn es er-

kannte sie. Hab Dank für diesen letzen Augenblick, Mutter — er vergiebt Dir Alles. Gisa — meine Schwester —!"

Ihre Arme hoben sich noch einmal wie in voller Lebenskraft und umschlangen Nacken und Haupt des sprachlos, wie betäubt an ihre Brust sinkenden Mädchens und sie küßte Gisa's Stirn, die Augen, die rothen Lippen mit den todesblassen

„Sei glücklicher als ich, Schwester, sei es länger!"

Eine hastige Unruhe lief jetzt durch ihre Augen, sie drehte erschreckt suchend den Kopf. „Es ist Zeit, und ich habe noch etwas — wo sind Sie? Fügen Sie hinzu: Da mein Oheim das, was ihm gehört, nicht für sich noch für seinen Sohn zurückwill, so ist meine Schwester Gisa die Erbin meiner —"

Sie vermochte vor Erschöpfung nicht weiter zu sprechen, nur ihr Blick, der den zur Seite stehenden Notar gesucht hatte, ruhte ängstlich auf diesen und auf der Feder, mit der er rasch über einen vor ihm liegenden Bogen hinglitt. Nach einer Minute bot er ihr denselben stumm dar, sie hob sich, nahm die Feder und schrieb mit großen, festen Buchstaben unter die Schrift: „Agnes Tettnoff." Dann sank ihr Kopf zurück und es ging wie ein Nebelschleier über den Glanz ihrer Augen. Sie hielt nur die Hand der über sie gebeugten Schwester noch und flüsterte:

„Du hast es mir versprochen, nicht wahr, daß Ihr auf die Insel im See geht und daß der alte Vicar dort Euch vereint. Ihr habt die Wilis ja nicht zu fürchten — und dann geht aus der kühlen Kirche in die Sonne über den kleinen Kirchhof hinunter an den See zur Bank unter dem Weidenbaum, Du weißt, Gisa, dort wo Du das Kleevierblatt fandest, das nicht für mich war. Ich gehe mit Euch und sitze mit Euch auf der Bank, unsichtbar, aber ich sehe Alles, die leuchtenden Berge drüben und die stillen Goldfäden über dem See, und ich höre die Glocken von den Thürmen herüber und das leise Rauschen der Wilis und ich höre Euer Glück. Ihr sollt es keine Stunde verzögern aus Trauer um mich, gelobt es mir, denn das Leben ist so kurz, wenn es schön ist — o seid glücklich und lebt —"

Die Worte der Sprecherin wurden unverständlicher, ihre Finger lösten sich matt von Gisa's Hand, die blaß und zitternd sich näher über die Schwester herabneigte. Der junge Arzt machte ein stummes Zeichen von der anderen Seite des Bettes, und durch das sonnige Gemach ging der stille Vorbote des heranschleichenden Todes, nur die Glocken irrten draußen in den Frühlingsbergen rund und ihr Geläut' zerfloß süß und heimlich, wie von den Strahlen der Aprilsonne gehoben und in's Blau hinaufgetragen.

„Gehen da nicht die Glocken über dem See?" sagte die Sterbende plötzlich noch einmal die Lider aufschlagend.

Ein verklärter Glanz überleuchtete ihr Gesicht, das in weite Ferne hinübergerichtet schien — „ich sehe sie," fuhren die Lippen langsam fort, „das Goldhaar fließt ihr über die holdseligsten Augen bis zu den Füßen herab, sie trägt einen Myrthenkranz darauf mit rothen Rosen umwunden und eine rothe geschlossene Rose in ihrem lächelnden Munde. Aber in der linken Seite ihrer Brust liegt das Herz offen und von ihm gehen Strahlen aus, heller als die Sonne, über die Erde, das Meer und den Himmel in ihrer Hand — und sie sagt: Sieh' mich an, denn ich bin Alles — Alles — ich heiße — —"

Agnes Tettnoff's Lippen schlossen sich zum letztenmal und ihre Augen mit ihnen. „Barthenia —" ergänzte Gisa unbewußt, einen von Thränen zitternden Blick in Conrad Vahlen's Antlitz hinüberhebend. Nur das Glockengeläut' ging noch durch die Stille, eine Biene summte am Fenster und im Nebengemach schluchzte leise die alte Hiltrud.

Der Arzt hielt den Puls der regungslosen Hand, eine Viertelstunde verrann, dann legte er sacht die Hand auf die weißen Linnen und eine stumme Bewegung seines Kopfes sagte, es sei vorüber. „Schlafe in Frieden, Schwester," hauchte Gisa, den Mund der Todten küssend — „wir folgen Dir alle — Du sagst es — nach Barthenia's Gebot."

Es war ein seltsamer Anblick, wie über das stille Bett hinüber die beiden weißköpfigen Gestalten, die neben der Jugend

standen, sich die Hand reichten. Sie blickten sich schweigend eine Weile in die Augen, und diese redeten, daß ihre Gesichtszüge sich fremd seien, doch nicht die Gedanken unter dem Schneehaar. Dann legte Roch von Vahlen seine Hand auf die erkaltende Stirn der Todten und sagte ernstgelassen: „Schnee — Schnee ist Alles,“ und der Pastor Christoph Emanuel Hegenwart nickte stumm mit dem Kopf. — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Und die Venus, die lange in einsamem Glanz am Himmel gefunkelt, verschwand im Goldlicht des Morgens; von Kelchen und Halmen trank die aufsteigende Sonne blitzenden Thau; es klang von Frühglocken ringsum durch die stille Luft; die hellgrünen Wipfel der Wälder flimmerten aus der Ferne, dunkle von ernsten Tannen durchwoben, wie der Glanz von Schatten, die Freude von Trauer; hinauf in die Wölbung des Aethers hoben Bergesscheitel und Felsstirn der Alpen ihre Jahrtausenden trotzende Gestalt, wie das erste Menschenauge sie gesehen, das letzte sie sehen wird, wenn Erdenglück und Erdenleid in den Schnee des All's zurückgeronnen, und über Allem lag das Blau, der Mai, das blühende Leben des rinnenden Sandkorns.

Ueber den Spiegel des Chiemsee's aber, an der Spitze der Herreninsel vorüber zog der eintönige Ruderschlag eines Einbaum's dem graugrünen Eiland entgegen, das märchenhafter als je mit seinen hohen Linden, seinen friedlichen Fischerdächern und ernsten Klosterzinnen aus dem stillen Gewässer aufstieg. In dem Boote saßen fünf Fahrgäste, zwei junge und zwei weißköpfige, neben ihnen die alte Hiltrud; schweigsam ruderte Bartel die Schweigenden über den See. Conrad Vahlen und Gisa saßen Hand in Hand; hin und wieder warfen die dunklen Tannen ihr schwermüthiges Bild in beider Augen hinein, aber das Frühlingsgrün der Buchen überleuchtete ihren Ernst und ihre Trauer. Auch an den Blicken Roch's von Vahlen zog langgedehnt in stumm aufgereihten Bildern die Erinnerung vorüber, nur der Alte von Lenbergen schaute mit ruhiger Heiterkeit, doch staunend auf die näher heranschwimmende Insel

und auf die stolze Bergesrunde, die den weithinglänzenden See umgürtete. Und freudig kam es von seinen Lippen:

„Der Dichter hat wahr gesprochen, dessen Lied mir zuerst von der Schönheit dieses See's gesagt: Wahrlich,

Hier ist vom Weltenbauherrn
Ein Meisterstück geschehn.“

„Ja, es ist schön hier,“ antwortete Bartel, „wer einmal über den See gefahren, der kommt wieder hierher. Er kommt, wenn es ihm bestimmt ist. Es ist schön über den See zu fahren; als ich ein Knabe war und mit dem Vater über den See fuhr, war es auch schön. Es war Alles wie heut', ob er es auch nicht mehr sieht. Es wird Alles sein wie heut', wenn wir es auch nicht mehr sehen. Die Zeit wird es fügen. Die Kapelle lag droben auf dem Hochgern, die sie Schnappenkapelle heißen. Woher der Name, wer mag es wissen? Die Glocken läuteten auf der Insel; es sind dieselben. Manche haben sie gehört, die es nicht mehr können. Ich höre, es kann es Eine auch nicht mehr, die manchmal in diesem Boote saß. Die mit der Dame hier saß, welche jetzt dort sitzt. Ob sie es nicht lieber noch möchte, wer kann es wissen? Es ist schön, die Glocken zu hören, wenn man zu zweien ist. Ob es besser sein mag, sie nicht mehr zu hören, wenn man allein ist? Man kann nicht ändern, was bestimmt ist. Sie hatte nicht die Augen, die nach den Klostermauern schauen; es waren nicht die Hände, die sich danach strecken. Aber es kommen die Wetter aus den Bergen, man gewahrt sie nicht, ehe der Himmel finster wird. Es ist ein Band zwischen Menschen, das nicht wieder zerreißt, zwischen der Hand, die eine Hand gefaßt, um sie aus dem See zu retten. Ob es ein Geheimniß ist? Wir sehen es wiederum und es wird immer sein, auch wenn wir es nicht mehr sehen. Ich habe viele über den See gefahren, Freudige und Traurige, Brautpaare und Leidtragende, Lebendige und Todte. Wer hier sitzen wird nach mir, der wird es auch thun. Das Boot wird mich überdauern, uns alle, denn es ist ein Einbaum und keine Plätte. Die in einer Plätte fahren, sind ein Spiel der Wasser. Wer mag

wissen, wie es sich fügen wird? Sie fahren lachend hinaus und kommen weinend zurück. Sie hatte auch nicht die Augen und nicht die Hände, als ich sie zum erstenmal über den See fuhr. Als sie mit dem Herrn Thalhamer dort saß. Aber als sie wiederkam, blickte sie nach den Mauern und ich wußte, weshalb sie gekommen. Sie sagte es nicht, aber ihre Augen sagten es und ihre Hände. Die Glocken gehen heute für sie, doch nicht um sie zu begraben. Nicht in der Erde und unter den Todten. Ob es besser wäre, wenn man sie in der Erde begrübe? Ob sie es selber denkt? Wer mag es wissen? Da sind wir an der Insel. Ich sehe es, der Herr Vicar wartet auf uns. Er ist ein guter Mann; ein Priester und ein guter Mensch. Unsere Augen vermögen es bei ihm zu sehen. Er trägt ein schwarzes Gewand, aber das Blau leuchtet hindurch. Nicht lange mehr wird er auf der Insel sein; es ist gekommen aus München, daß er fortgehen soll. Ob deshalb, weil er ein Priester ist und ein guter Mensch? Ob sie es nicht alle sind? Alle werden trauern auf der Insel, daß er fortgeht. Vielleicht nicht alle. Wer mag es wissen?"

Mit eintönig schwermüthigem Ruderschlag zwischen jedem der Sätze hatte der Einbaum sich der Insel genähert und lief jetzt auf den Sand. Die Worte Bartels kamen wie aus der stillen Tiefe des Wassers herauf, wohin keine Welle und kein Sturm mehr reicht, wo unbeweglich nur aus cristallenem Schrein Alles heraufblickt, was hinabgesunken und, schweigsam sein Bildniß wiederspiegelnd, harrt — worauf? wer mag es wissen? Er sprach es für keinen Hörer; wie er es für sich sprechen mochte, wenn er allein über den See hinruderte, wie er es als Knabe mit seinem Vater, wie er es zu zweien, mit Lebendigen und Todten gethan. Ueber die Erinnerung gingen seine Worte hin, wie seine Augen über die Furchen des Wassers, die tausendmal sein Nachen gezogen. Wo waren sie geblieben? Spurlos hatte der See sie überrauscht, der Spiegel des Lebens. Und immer gleich lag wieder der See, bangte und stürmte, jubelte, lachte und weinte in Einbaum und Plätte das Leben über ihn hin.

Christoph Emanuel Hegenwart hatte von dem Inhalt der Worte Bartels wenig verstanden, doch sein weißer Kopf nickte zu dem Sinn, der sich verständlich unter ihrem schwermüthigen Klange barg. Ueber den sonnenfunkelnden See, die majestätische Bergrunde, das Blau des Aethers überschweifend und zurückkehrend in die heimgefundenen, leuchtenden Augen der beiden Kinder aus der fernen Haide von Krakinow, sagte er freudig:

„Ja, der See ist schön, und schön, noch über ihn zu fahren."

Auch an das Ohr Roch's von Vahlen war ein Wort geschlagen und hatte seinen Kopf herumgezogen. „Die mit mir dort saß?" wiederholte er fragend; doch nun stieß der Kahn an's Ufer der Insel und der Vicar streckte den Insassen des Einbaums die Hände zum Gruß entgegen. Er mußte nicht nur von der Stunde, sondern auch von dem Zweck ihres Eintreffens genau unterrichtet und Alles für ihr Kommen bereitet sein, denn er sagte nur freundlich:

„Ich begrüße Sie alle und freue mich, Sie auf unserer Insel zu empfangen. Ihre Ankunft hat sich um etwas verzögert, ich erwartete Sie vor einer Stunde. Es wäre nichts Besonderes daran zu erwähnen, wenn nicht am heutigen Vormittag in der Kirche hierselbst noch eine andere Ceremonie statt hätte, welche es geboten erscheinen läßt, uns mit der unsrigen ein Weniges zu beeilen."

Er führte seine Gäste unter den Strandweiden entlang bis zum Pfarrhaus, in das alle eintraten, um nach Ablauf einer halben Stunde ungefähr das Haus wieder zu verlassen und den kurzen Weg nach der Kirche einzuschlagen. Roch von Vahlen führte Gisa, Conrad Vahlen die alte Hiltrud; langsam schritten der Vicar und Hegenwart nebeneinander. Es war auffällig, daß Niemand von den Inselbewohnern auf den kleinen Zug achtete, doch kein neugieriges Auge, selbst nicht das eines Kindes war ringsum zu erblicken. Nur die Glocken des Klosters gingen, aber hier in der Nähe boten sie nicht freudigen Klang, sondern

fielen wie dumpfe Schläge hart und frostig in die sonnige Luft.

Ueber den kleinen Kirchhof, an der Kapelle hin, durch deren vergitterte Fensterchen die weißen Todtengebeine herausschimmerten; zwischen den niedrigen Kreuzen und schlichten Steinsockeln hindurch. Es lag Alles heut', wie damals, als Agnes, die Namen auf den Grabsteinen lesend, hier vorübergeschritten — der abgerissene Zipfel eines Blattes aus dem unendlichen Buche der Menschheit, der die älteste Sprache derselben redete — verständlicher vielleicht noch dem Schneehaupt als dem braunen Haar.

Die beiden Pfarrer aus Nord und Süd hielten allein noch einen Moment inne, ehe sie in das niedrige, uralte romanische Portal der Kirche eintraten und ihre Blicke schweiften gleichzeitig zurück über die schweigsamen Gräber und in die Sonnenfreudigkeit darüber hinaus. Dann sagte der Vicar, die Hand auf den Arm seines Gefährten legend:

„Es fällt mir zu in diesem Gotteshause den Segen zu sprechen, Herr Collega, wie es hoch da droben an der Nordgrenze unseres deutschen Vaterlandes Ihres Amtes gewesen sein würde, wenn das Brautpaar es vorgezogen hätte, dort seinen Bund zu schließen. Aber ich glaube, daß nicht wir den Segen spenden hier und dort, Herr Collega, sondern ein Anderes, das in ihnen selber ist und wirket und Ernte träget, ob die Saat des Wortes diese war oder jene. Und ich glaube, es wäre besser, wir hätten alle nur ein Wort in unserem deutschen Vaterlande, im Nord und im Süd das nämliche, dessen Aussaat in alle Menschenherzen gelegt von Anbeginn und bleiben möge bis zum Ende: In nomine amoris aeterni, mi frater —“

Der Sprecher machte bei den letzten Worten eine Bewegung mit der Hand, die seinen Begleiter zum Eintritt in die Kirche lud. Doch Christoph Emanuel Hegenwart ergriff die Hand mit der seinigen, drückte sie fest und wiederholte ernst:

„Du sagst es — im Namen der ewigen Liebe, mein Todesbruder.“

Sie traten ein und kehrten nach einer Weile zurück; mit verschlungenen Händen schritten Conrad und Gisa Vahlen jetzt vorauf und athmeten freudig die Sonnenluft des Frühlings, die selbst die Gräber übergoldete. Doch nun regte es sich auf der bisher wie leblos erscheinenden Insel um die Ecke der Kirchhofsmauer her. Eine lange schwarze Gestalt mit einem Crucifix, das sie vor sich auftrug, tauchte in die Wärme und das Goldlicht des Maitages; es war der Beichtvater des Klosters, hinter ihm folgte ein langer Zug verschleierter Nonnen, in deren Mitte nur Eine mit unverhülltem Antlitz schritt, dann bildeten Frauen der Insel, fröhlich und staunend gaffende Knaben- und Mädchengesichter lange Schleppe hinterdrein. Ein Blick darüberhin deutete, daß es eine Procession sei, die sich zur Einkleidung einer Nonne der Kirche entgegenbewegte.

Der Weg zwischen den Gräbern war schmal und der kleine Hochzeitszug mußte zur Seite weichen, um dem langen Zug der Braut der Kirche Raum zu machen. Doch zugleich fast entfloh vier Lippen ein Doppelruf des Staunens, der Ungläubigkeit, des Schrecks, und der mit weißem Immortellenkranz geschmückte Kopf der jungen Primiziantin bebte zur Seite und ihr Blick heftete sich groß und regungslos auf Roch von Vahlen und seinen Sohn, die den Schrei ausgestoßen. Einen Moment ging ein Aufflackern tödtlichen Weh's durch die Augen, die auf Conrad Vahlen und dem grünen Myrthenkranz des bräutlichen Weibes neben ihm ruhten — dann schlug Käte Alfinger stumm den Schleier über ihr Gesicht herab, ihr Fuß, der nur eine Secunde lang innegehalten, hob sich wieder, und die Glocken riefen, und der Zug, der zur Hochzeit hinzog, schritt langsam dem vorüber, der von ihr kam.

Roch von Vahlen blickte ihm nach und eine Thräne fiel aus seinem Auge auf den Grabstein vor ihm nieder. „Armes Wandervöglein," sagte er schmerzlich, „in welchen Käfig hat Dich der Sturm getragen, um Zuflucht vor ihm zu suchen? Du sagtest einst, wenn das geschehen solle, müsse die Sonne kalt wie Eis werden und Schneenadeln aus Sommerwolken

Dir auf's Haupt fallen. Sie haben es gethan und kränzen Deinen jungen Scheitel. Schnee — Schnee ist Alles."

Schweigend schritten Conrad und Gisa hinunter an den See; ihrer glückliches Lachen war verstummt, doch sie hatten die Arme um sich geschlungen und wandten sich allein an der düstern Klostermauer entlang dem alten Weidenbaum zu, der sein Dach über die heimliche Bank wölbte und sein grünes Haar auf die murmelnden Wellen hinabbreitete.

Dann als die Sonne hinter dem Wendelstein niederstieg, schritten sie drüben am Festland der grünen Thurmspitze des Städtchens Prien entgegen. Von Nord und Süden rollten Züge heran und kreuzten sich auf dem Bahnhof, wo Thalhamer und Käte Alfinger einst Conrad Entkin erwartet. Nun stiegen die Neuvermählten in den südwärts, den Bergen zugewendeten Zug und auch Hegenwart und die alte Hiltrud folgten ihnen nach. Nur Roch von Vahlen blieb noch harrend draußen stehen.

„Du mußt kommen, Vater," rief Conrad.

Die Locomotive pfiff, doch der Schneekopf streckte anstatt einzusteigen, die Hand zum Abschied in den Wagen und sagte:

„Ihr braucht mich jetzt nicht — fahrt glücklich — in Thüringen finden wir uns wieder. Ich habe mich besonnen, vielleicht giebt es Jemanden, der im Augenblick meiner mehr bedarf, als Ihr. Ich kenne in München einen Mann, der zwei Kinder hatte und kein's mehr hat. Er hat nichts mehr als die Kirche vor seinem Fenster. Ich will mich zu ihm setzen; der alte Mann dauert mich."

Ende.

Berliner Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft
Setzerinnenschule des Lette-Vereins.

image
not
available